UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00382618 7

BL
1416
T3K315
c.3
ROBA

BIBLIOTHECA BUDDHICA. XVIII.

བཀའ་བསྟན་བདུན་ལྡན

TĀRANĀTHA'S

EDELSTEINMINE,

das Buch von den Vermittlern der Sieben Inspirationen.

Aus dem Tibetischen übersetzt

von

Albert Grünwedel.

I—II.

PETROGRAD, 1914.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des Sciences:

J. Glazunov et **C. Ricker** à Petrograd,
N. Ogloblin à Petrograd et Kiev,
N. Karbasnikov à Petrograd, Moscou, Varsovie et Vilna,
N. Kymmel à Riga,
Luzac & Cie à Londres,
Voss' Sortiment (G. W. Sorgenfrey) à Leipsic.

Цѣна: 2 руб. — Prix: 2 Rbl.

BIBLIOTHECA BUDDHICA.

СОБРАНІЕ

БУДДІЙСКИХЪ ТЕКСТОВЪ,

ИЗДАВАЕМЫХЪ

ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІЕЮ НАУКЪ.

ТОМЪ XVIII.

ТАРАНАТА.

Рудникъ драгоцѣнныхъ камней.

Съ тибетскаго перевелъ на нѣмецкій

А. Грюнведель.

ПЕТРОГРАДЪ, 1914.

ТИПОГРАФІЯ ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІИ НАУКЪ.

Вас. Остр., 9 лин., № 12.

Цѣна: 2 руб.

BIBLIOTHECA BUDDHICA. XVIII.

བཀའ་བབས་བདུན་ལྡན

TĀRANĀTHA'S

EDELSTEINMINE,

das Buch von den Vermittlern der Sieben Inspirationen.

Aus dem Tibetischen übersetzt

von

Albert Grünwedel.

PETROGRAD, 1914.

IMPRIMERIE DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES.

Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.

Prix: 2 Rbl.

Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des Sciences.
Octobre 1914. *C. Salemann*, Secrétaire perpétuel p. i.

LIBRARY
SEP 23 1966
UNIVERSITY OF TORONTO

BL
1416
T3K315
cop.3

LIBRARY
SEP 23 1966
UNIVERSITY OF TORONTO

1127235

Der Versuch einer Übersetzung des Erstlingswerkes des Tāranātha, welchen ich hiemit dem Drucke übergebe, ist das Resultat einer unfreiwilligen Musse im Sommer 1912. Mein Interesse an dem Buche ist älter. Es ging aus ikonographischen Bemühungen hervor; denn bei Gelegenheit der Herstellung des Katalogs der prächtigen lamaistischen Sammlung des Fürsten E. E. Uchtomskij[1]) war ich wiederholt auf Abbildungen von Siddhas gestossen und der Gedanke lag nahe, das damals noch recht dürftige Material zur Ikonographie derselben zu sammeln. Dabei musste die Unsicherheit in der Bezeichnung der einzelnen Personen, von denen mancher mehrere Namen trägt, auffallen, ebenso das Schwanken in den Abbildungen, welche auf lamaistischen Gemälden nicht immer so präcis bezeichnet sind, dass ihre Identifikation ermöglicht wird. Viele Gleichungen von Doppelnamen ergeben sich jetzt aus den freilich leider keineswegs druckfehlerfreien Mitteilungen im Pag sam jon zang ed. Çrî Sarat Chandra Dás, Calcutta 1908, I, 124—131; besonders aber hat P. Cordier sich bemüht, sie in seinem Catalogue du fonds Tibétain, Deuxième partie, Index du bsTan-hgyur, Paris 1909, überall zusammenzustellen.

1) Bibliotheca Buddhica VI.

An eine Bearbeitung der im Tanjur befindlichen Biographien und Dohas, vgl. A. Schiefners Übersetzung des Tāranātha S. 243, Note 4 (in Vasiljevs Russischer Übersetzung S. 234, Note 2) konnte ich damals nicht denken, da meine erste Reise nach Chinesisch-Turkistan vorbereitet wurde.

Gerade diese erste Reise aber brachte mich wieder auf das Thema zurück. Ich hatte im Frühjahr 1903 unter den nördlich von Turfan im Gebirge liegenden Höhlen eine kleine merkwürdige Höhle gefunden, deren Cella-Seitenwände mit je vierundvierzig quadratischen Bildern geschmückt waren. Je zweiundvierzig dieser Bilder der ganz jungen Höhle (13—14. Jhdt. frühestens) enthielten Darstellungen der Mahāsiddhas, während die übrigen zwei Figuren auf jeder Seite bloss Füllfiguren darstellten. Diese zum Teil sehr zerstossenen und zerkratzten Bilder waren durchweg mit schwer lesbaren uighurischen Inschriften versehen, welche, so weit sie lesbar waren, nur die Transscriptionen der tibetischen Namen, stets mit dem Zusatz bakṣi, enthielten, vgl. Bericht über archäologische Arbeiten in Idikutschari und Umgebung, Abhandl. kgl. bayer. Akad. der Wissensch. 1 Kl. XXIV, 1, 1905, S. 168—170 und die Correkturen und Ergänzungen in Altbuddh. Kultstätten in Chines. Turkistan, Berlin 1912, S. 212.

Dazu kam ein Fetzen eines Holzdruckes mit Siddha-Abbildungen und einigen uighurischen Namen, welcher uns in den letzten Tagen des Aufenthalts in Qarakhodscho (März 1903) überbracht worden war. Gelegentlich eines Aufenthalts in St. Petersburg erhielt ich von Herrn Akademiker S. von Oldenburg 81 grosse Aquarelle in modernem mongolischem Stile mit tibetischen Bezeichnungen und einem kurzen Textbändchen.

Dies ist eine tibetische Handschrift, welche eine Liste von 81 Siddhas enthält mit kurzen biographischen Notizen, wie eine ähnliche in dem so schlecht gedruckten Berliner Tanjur, Fol. 124 des Sūtras steht, die aber keineswegs mit der erstgenannten identisch ist. Im Gegenteil ist diese ein neu angelegtes Werkchen,

das übrigens, wie ich wol später werde ausführen können, an einigen Stellen nur die Legende aus dem Grub t'ob des Tanjur wiederholt.

Tāranātha erwähnt im bKa babs bdun ldan keineswegs alle Siddhas, trägt aber eine Reihe von Legenden vor, auf welche er in der Geschichte des Buddhismus entweder direkt mit dem Citat auf die «Edelsteinmine» verweist oder die er nur mit der Notiz «ist anderswo erzählt» bezeichnet. Es ist aber auch damit nur das vorliegende Buch gemeint.

Als Text lag mir die Ausgabe des B. Sarat Chandra Dás (Kah bab dun dan དཀའ་བབས་བདུན་ལྡན the Book of the Seven Mystic Revelations.... Bengal Secretariat Press 1901) vor. Dieser Abdruck starrt von harmloseren Druckfehlern, leicht ergänzbaren Auslassungen, hat aber daneben eine ganze Reihe von sehr üblen Versehen, Auslassungen von ganzen Zeilen u. s. w. aufzuweisen. Noch schlimmer ist, dass man oft den Eindruck hat, als ob der, welcher die Correktur gelesen hat, den Text selbst nicht verstand und ihm bekannte gewöhnliche Worte an die Stelle von ihm unbekannten bei der Correktur hineingetragen hätte, die nun natürlich gar keinen Sinn geben. Neben dieser üblen Ausgabe habe ich einen Blockdruck des Asiatischen Museums Coll. Cybikov benutzen können. Er ist leidlich lesbar und es trifft sich gut, dass nur ganz leicht ergänzbare und durch die Ausgabe fehlerfrei abgedruckte Stellen in ihm im Druck einigermaassen unklar sind, während die bei Chandra Dás ausgelassenen und völlig verunstalteten Stellen im Blockdruck alle wol lesbar und richtig erscheinen. Der Blockdruck umfasst siebzig Folios, von denen 70b leer ist, während Folio 66 auch noch die Zahl 67 trägt, so dass ein Folio 67 tatsächlich ausfällt. Auf den Seiten des Titelblattes sind rohe Holzschnitte, welche hier beigefügt sind: L. vom Titel Çāntigupta[1]) als Siddha unter einem Palmbaum

1) Ich gebe den palatalen Zischlaut mit ç statt ś, da die Verwendung des letzteren Buchstaben als grosse Letter so lästig für den Satz ist.

sitzend, mit der Inschrift: ཟུབ་ཆེན་ཞི་བ་སྒོམ་པ་ཉ་ན་མཿ R. vom Titel Dānaçrī in der einfachen Haltung eines sitzenden Mönchs, mit der Inschrift: ཏཱམ་སྲུ་ད་ཀྲི་ཡེ། bei der die Vokalbezeichnung im Original verloren ist.

Çāntigupta.

Dānaçrī.

Von dem Texte habe ich ein Stellenwörterbuch ausgearbeitet, welches der Übersetzung folgen soll, in diesem will ich alle Ergänzungen und Correkturen nachtragen.

Die Schwierigkeiten, ein Buch wie den Tāranātha zu übersetzen, sind bekannt genug. Da muss ich nun gestehen, dass ich mich gerne zu dem bekenne, was Berthold Laufer, Roman einer Tibet. Königin, Leipzig 1911, S. 27 f. sagt. Wir müssen hier weiter arbeiten, selbst auf die Gefahr, Fehler zu machen. Denn mit den Texten, welche aus dem Sanskrit übersetzt sind, wobei wo möglich noch das indische Original zur Verfügung steht, kommen wir nicht besonders weit. Es ist und bleibt dies immer eine Literatur für sich, welche einen gar gekünstelten Charakter hat und das Tibetische selbst nur kümmerlich zu dem kommen lässt, was es sein kann.

Die schlimmsten Stellen für den Übersetzer sind diejenigen bei Tāranātha, wo er über Literaturfragen spricht, indem er Büchertitel, die uns unbekannt sind, citirt oder einheimische Controversen über diese unberührte Literatur behandelt, deren äussere Linien uns kaum durch ein paar Namen bekannt sind. Der Mangel einer Literaturgeschichte wird da bitter empfindlich. Ich gestehe gern, dass ich mich da nur mühselig durchgewunden habe, dabei kommt der Umstand mit in Betracht, dass der Berliner Tanjur ein geradezu unbrauchbar schlechter Blockdruck ist.

Gegenüber der steifen, nervösen Sprache, die wir in den tibetischen Übersetzungen aus dem Sanskrit vor uns haben, erhält das Tibetische ein merkwürdiges Leben, wenn Tāranātha seine Zaubergeschichten erzählt. Der gläubige Adept nimmt mit unerschütterlicher Ruhe die wahnwitzigsten Vorgänge in den Mund, er erzählt sie mit einer solchen visionären Kraft, dass der Übersetzer in keiner Weise folgen kann. Die Sätze, welche die einzelnen Szenen kurz und doch suggestiv schildern, werden rasch nebeneinander hingeworfen, das Subjekt springt alle Augenblick um und der Leser selbst hat Mühe, dem Wirrsale phantastischer Szenen nachzukommen, welche Tāranātha mit offenbarem Genuss vor ihm aufrollt. Der Ursprache entrissen werden diese Erzählungen burlesk und lächerlich, während uns das Original in eine schauerliche Welt entrückt.

Fast unmöglich ist es, für die stets wiederkehrenden Termini das gleiche deutsche Wort zu gebrauchen, denn es fehlt uns die Nuancirungsmöglichkeit oder auch die Unterscheidung von Absicht und Wirkung. Der Gedanke liegt nahe, für manche Termini Ausdrücke aus unsrer mittelalterlichen Hexen- und Zauberliteratur, die ja sicher mit diesen Dingen zusammenhängt, zu holen oder Ausdrücke aus den in die Märchenliteratur übergegangenen Stoffen zu wählen. Ich habe es an einigen Stellen getan, bei der Übersetzung der Worte རེངས་ «gefroren» oder ཀང་མཐིགས་ «Sieben-

meilenstiefel» u. s. w. Wer kann aber überall mit einem kurzen Worte, nicht mit langer Umschreibung, Finessen wiedergeben, wie sie nur die Worte འདྲེ་བ། སྐྱེས། རྟོག་པ། ཅོམ und so viele andere bieten?

Geschichte in unserem Sinne kann man bei Tāranātha nicht erwarten. Die Nachweisung der traditionellen Übertragung bestimmter Lehrstoffe ist die Hauptsache, genau wie die Biographien der Gross-Lamen nur die fortlaufenden Wiedergeburten des Fleisch gewordenen göttlichen Funkens enthalten. Die Charakteristik eines Gross-Lama liegt also nicht etwa in seiner Biographie, sondern in dem Nachweis seiner Wiedergeburt und dem verherrlichenden Attest in seiner letzten Existenz. Und so hat auch Tāranātha gearbeitet: unter dem geistlichen Fittig seines Lehrers Buddhagupta feiert er dessen Vorfahr, dessen, seinen eignen Lebzeiten naheliegende, Biographie mit all ihren Extravaganzen er mit derselben gläubigen Begeisterung wiedergibt, wie die Tollheiten der alten Siddhas.

Die wunderbare Modulationsfähigkeit der Sprache hilft über das Unerklärliche und Abstossende hinweg und dies um so leichter, als Tāranātha in diesem seinem Erstlingswerke viel origineller ist, als in der «Geschichte des Buddhismus», deren Stil glatter verläuft.

Die folkloristische Ausbeute ist nicht gering; besonders beachtenswert aber sind die im Texte vorkommenden Angaben über alte Ruinen, Tempelanlagen und Kultbilder, über die Zerstörungen durch die Anhänger des Islām, ferner die gelegentlichen Mitteilungen über Beziehungen der brahmanischen Götter zu den buddhistischen Bodhisattvas und Gottheiten. Wertvoll sind auch einige Mitteilungen über Hinterindien und Manifestationen Virūpas in China. Vielleicht liegen hier ikonographische Ausgleichungen indischer Siddhas mit Sen-nin-Darstellungen vor.

Eine andere Frage möchte ich noch kurz streifen, in der Hoffnung, sie später eingehender behandeln zu können. Sie be-

trifft die Teile des Buches, in welchen Legenden vorkommen, die dem Padmākara, Padmavajra, Saroruha u. s. w. zugeschrieben werden, und ausserdem andere, welche in den verschiedenen Fassungen der Legendenbücher des Padmasambhava vorkommen. Vor allem ist klar, dass zur Verherrlichung dieser merkwürdigen Persönlichkeit eine ganze Reihe von Erzählungen dienen mussten, welche sonst anderen Siddhas zugehören. Genau wie er sich schliesslich alle Bodhisattvas und Götter unterordnet, wie er oder seine Anhänger Teile der Buddha-Legende für die seinige zurechtstutzen, erscheint er auch gelegentlich als dieser oder jener Siddha, als sei das nur eine Funktion seines Vajrakāya. Da ist denn auch die Bemerkung des Tāranātha (unten S. 47, Z. 6) sehr beachtenswert, wo er sagt, der umfangreiche Nam-t'ar des Pad-ma abyuṅ-gnas sei eine aparte Sache. Laufer hat T'oung-Pao 1898 (Die Bruža-Sprache) S. 14 den Namen Padm*ākara* bei Schiefner durch Padma*sambhava* ersetzen wollen, aber in unserm Buche ist dieser Name belegt und es scheint, dass die Differenzirung eine absichtliche ist. Hier dürfte also der Udyānadvīpī und Buddhadvīpī zu suchen sein, dessen Gestalt dann der historische Padma*sambhava* bei seinen Anhängern annahm. Ein paar Notizen über andere Legenden möchte ich schon hier erwähnen.

Er hält die Sonne fest, während er Brantwein trinkt u. s. w. T'oung-Pao 1896, S. 347; vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 28—29 und Altbuddhistische Kultstätten S. 212;
er bekehrt wie Ḍombiheruka T'oung-Pao 1896, S. 339; vgl. dazu Tāranātha (unten) S. 36, 56;
der Legendenkreis, besonders die Bekehrung, der Mandārava: Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 52, 1898, S. 447ff. und Tāranātha (unten) S. 42—43.

Ein kurzes Resumé der in unserm Buche erzählten Inspirationen findet sich auch in dem ob. cit. Buche des Sum-pa Khan-po I, 142—145 und 146, wo ausser einigen andern kleineren Fehlern S. 144, Z. 12 v. u. ཨ་སི་དྷ་ཀ་ zu lesen ist und ebenso in

Index CXXXVII. Als Quellen des Tāranātha werden dort S. 123 genannt die Magadha-paṇḍitas Indrabhadra (བཟང་པོ་དབང་པོ), Indradatta (དབང་པོ་སྦྱིན) und Bhaṭaghadri statt Bhaṭaghaṭī; die letzteren Beiden nennt er selbst am Schlusse der «Geschichte des Buddhismus», während Indrabhadra seinem Kṣemendrabhadra dort entspricht.

Tāranātha erscheint sprachlich vielfach von seinen tibetischen Vorlagen abhängig, besonders auffallend ist dies in Bezug auf Eigennamen. Ich habe sie stehen lassen, wie er sie bietet, z. B. bald Kamaru, dann wieder Kāmarūpa. Da der Blockdruck gegenüber der Ausgabe, die immer Nālendra und Vikramalaçīla druckt, stets die richtigen Formen enthält, habe ich sie auch in die Übersetzung aufgenommen.

Noch muss ich erwähnen, dass kleine Teile unseres Textes schon bekannt sind. So ist die von Chandra Dás mitgeteilte Biographie des Nāgārjuna, Journ. As. Soc. of Bengal L., 1882, S. 115—20, sicher nur eine Paraphrase unserer Vorlage, ähnlich steht es mit den sog. Übersetzungen, ebda LXIV, 1895, S. 61, f. 63, welche S. 11—13 u. s. w. entsprechen, und ebenda LXVII, 1898, S. 22—3 zu Seite 28 unseres Textes. Auch Berthold Laufer hat ein paar Stellen übersetzt T'oung-Pao, 1908. (Die Bruža-sprache u. s. w.), S. 16 (unten 52,4) und S. 11, Note 2 (unten 58), wozu ich noch an das Citat von Albrecht Weber, Indische Streifen II, 368, Rec. von Brockhaus' Kathāsaritsāgara erinnern möchte[1]).

Albert Grünwedel.

1) Herr B. Laufer erinnert mich noch an dess. «Über die Geschichte vom Prinzen Trefflichst» Sitz.-Ber. kgl. preuss. Ak. 1884, S. 309.

Hier folgt eine Erzählung, welche einer Edelsteinmine gleicht, 1.
da sie, reich an Wundern, die Jātakas enthält jener Lehrer-Reihe, welche mit den sieben hehren Inspirationen begabt wurde.

Vor meines heiligen Lehrers Füssen verneige ich mich.

Nachdem ich den Schaaren der Gurus, welche, aufeinander folgend, den lichtbringenden Weg des Vajradhara[1]) allen Lebewesen bahnten, jedesmal unter Verbeugung je meine Verehrung bezeugt, war es meine Aufgabe, ihre Lebensläufe, soweit ein Sūtra es vermag, zu verherrlichen. Denn obgleich es selbst einem Vollendeten[2]), dessen Zunge Wunder zu wirken vermag, unmöglich wäre, dieser Männer Ruhm auch in hundert Weltaltern zu vollbringen, so ist dies Buch doch geschrieben, auf *Befehl meines Lehrers.*

Da ich also durch die Gegenwart unseres Lehrers, des Heiligen, der den Namen führt Buddhaguptanātha[3]), und im Gedenken aller Buddhas der drei Zeiten mit der Aufgabe betraut war, alle Worte im Meere des Satzbaus von Prosa und Vers richtig zu fügen, indem ich mich bemühte, mich an seinem Machtbereich überall da zu halten, wo es nur kraft seines heiligen Wortes möglich war, und da nun also die Gegenwärtigkeit dieses meines grossen Siddha-Guru selbst, welcher durch seine Heiligkeit ein

---

1) རྡོ་རྗེ་འཆང་

2) སངས་རྒྱས་སྐུ་གསུང་ཐུགས་

3) སངས་རྒྱས་གཙུག་གཏོར་མགོན་པོ

Wurzel-Guru[1]) ist, voranging, so wird man recht berichtet werden, kraft der, wenn auch unkörperlichen Macht des Auftrags eben dieses Mannes, welcher selbst den Ruhm hat, begnadet zu sein mit den sieben Inspirationen der Seligkeit.

Was nun die erste Inspiration betrifft, es war die Mahāmudrā-Offenbarung, so wurde zunächst der Mahācārya Brāhmaṇa *Rāhulabhadra*[2]) im Lande Oḍiviça geboren. Der Kaste nach ein Brāhmaṇa war er von Kindheit auf mit Veda und Vedāṅga vertraut, er kannte alle achtzehn Wissensbereiche und die acht Schätzungen. Als er sich nun damit beschäftigte, fünfhundert Brāhmaṇa-Jünglinge Geheimlehren lesen zu lassen, kam Vajrayoginī in Gestalt einer Brantweinverkäuferin und reichte dem Ācārya immer wieder das Amṛta des Wissens des heiligen Urgrunds, jedesmal in Form eines Rauschtrankes und da er ohne Skrupel getrunken hatte, da ging, obgleich er dabei die höchste Samādhi erlangte, die Blasphemie um, er habe die Brāhmaṇa-Kaste verloren. Als nun die Brāhmaṇas darauf ausgingen, ihn auszustossen, so vermochte der Ācārya, da er durch die Kraft des Bauddha-Yoga die Macht dazu erlangt hatte, die Brāhmaṇas dahin zu bringen, dass sie Brantwein erbrachen. Er warf einen grossen Stein auf die Fläche eines Sees. «Wenn ich Brantwein getrunken habe, so sinke dieser Stein unter, wenn ihr aber getrunken habt, nicht ich, so mag er schwimmen!» So sprach er. Da schwamm er auf der Wasserfläche. Als nun die Brāhmaṇas, deren Macht vernichtet war, nach Madhyadeça gingen, bekannte er sich zur Lehre Buddhas und wurde allmählig als Tripiṭaka-kundiger
2. Bhikṣu grösser als gross. Was nun den Lehrer dieses Ācārya betrifft, so war es Sthavira Kāla[3]), als dessen Lehrer ist der ehrwürdige

---

1) རྩ་བའི་བླ་མ

2) སྒྲ་གཅན་འཛིན

3) ནག་པོ

Açvaghoṣa[1]) zu nennen. Obgleich die Gurus sagen, dass wieder dessen Lehrer Upagupta[2]) gewesen sei, so ist es doch schwierig, über diese alten Lehrer-Generationen ein Urteil zu fällen. Wenn nun weiter im tibetischen Listenkontext[3]) gerühmt wird, er sei der leibhaftige Schüler des Sohnes (Gautamas) Rāhulabhadra, so genügt, es zu registriren ohne weitere Untersuchung. Später wurde er Abt in Nālanda. Indem er nun sein Lehramt mit grossem Erfolg ausübte und so die Lehre der Mahāyānasūtra-Schulen weithin sich verbreitete, ward die Zeit dieses Ācārya ruhmvoll. Darauf bedachte er, dass er Übungen mit der Vidyā[4]) ausüben müsse, und als er nun viele Länder durchwanderte, ohne jedoch dabei von der Samādhi des gegenstandlosen Denkens zu lassen, kam er zuletzt nach Süden. Da sah er im Lande Marhaṭa die Yoginī seines Arbeitsbereiches[5]) welche die Essenz seines Ichseins erlösen konnte, in der Gestalt der Tochter eines Pfeilschmieds. Als durch das von ihr besorgte Geraderichten der Pfeile und weitere Manipulationen, durch Mittel, welche den Zweck der Objektsart anzeigten, eine Waffe geworden war, wurde sie ihm eine Führung für die Natur der Dinge; er erkannte die Dharmatā durchaus, gab der Tochter des Pfeilschmieds sofort die Mudrā und betrieb, in vielen Ländern wandernd, die Arbeit der Pfeilbereitung. Indem nun seine Weisheit immer mehr wuchs, erhielt er den Namen Saraha oder «der mit dem Pfeile trifft[6])». Obwol er nun vorher Sthavira aller Saṅghas gewesen, kümmerte er sich doch

---

1) བཟློག་པ་ཉ་སྐྱེ

2) ཉེ་སྐྱེ

3) བོད་ཀྱི་སྒོམ་རྒྱུན

4) རིག་མ विद्या

5) ཞིང་ क्षेत्र

6) མདའ་བསྣུན

wenig um Wolanständigkeit. So kamen zahllose Menschen, mit dem König voran, ihn zu beschauen, und sie verspotteten ihn. Da sang der Ācārya in der Haltung eines Brāhmaṇa: «Ei juhe! ein Brāhmaṇa bin ich zwar, mit des Pfeilschmieds Tochter lebe ich, Kaste oder kastenlos: da seh ich keinen Unterschied»!

«Der geschornen Bhikṣu Gelübde habe ich, mit einem Weibe zusammen terminire ich, Sünde oder Nichtsünde: da seh ich keinen Unterschied!» «Unreinheit liegt hierin» so zweifelt ein Anderer und kennt sich nicht aus, das ist ein Mann giftig wie die Schlange».

Nachdem er also Doha-Vajra-Lieder gesungen, erkannten Fünfmalhunderttausend samt dem König vortrefflich das Ziel seiner Objektbehandlung. Als er nun einen Vidyādharakörper erlangt hatte, soll er zauberhaft gegen Himmel gegangen und endlich unsichtbar geworden sein.

Auch sonst sind viele Hunderttausend gewesen, welche in Leidenschaftslosigkeit Mahāmudrā-Wesen wurden, so dass alle Weltgegenden seines Ruhmes voll waren; nachdem er den Nutzen vieler Wesen geschaffen, soll er in voller Körperlichkeit in ein anderes Buddhakṣetra verschwunden sein.

Darüber ist nun Übereinstimmung vorhanden mit den Tibetern und es ist klar, dass Brāhmaṇa Rāhula und Sthavira Rāhula verschiedene Personen sind; wenn auch bei einer später einmal stattgehabten Zerstreuung des den Buddhakapāla enthaltenden geschriebenen indischen Exemplars kein Kapitel von seiner Bekehrung mehr dazwischen war, ferner ist kein Grund, warum es nicht wahrscheinlich sein soll, da auch der Lotsaba von Miñag es offenbar so annimmt.

Sein Zögling war Ācārya *Nāgārjuna*. Er war im Süden, in Vidarbha geboren, der Kaste nach ein Brāhmaṇa. Als er geboren war, verlangten die Zeichendeuter, dass hundert Bhikṣus, hundert Brāhmaṇas und hundert gewöhnliche Leute bewirtet würden, dann würde er sieben Jahre, sieben Monate, sieben Tage
3. leben. Sie sagten ferner, dass darüber hinaus keine Verlängerung

möglich sei. Also handelten die Eltern darnach. Da er nun nahe daran war, dass diese Zeitfrist zu Ende ging, schickten sie ihn mit Dienern in die Fremde. Am Ende kam er nach Nālanda. Da wies ihn nun sein Lehrer Rāhulabhadra an, immerfort die Dhāraṇīs des Amitāyus zu murmeln; so vermochte er in Frieden zu leben. Er wurde dort Mönch. Nichts was dort zu lernen war, weder Mahāyāna, noch Hīnayānapiṭakas blieben ihm fremd. Darauf bannte er die Mahāmayūrī[1]), die Kurukulli, die neun Yakṣiṇīs[2]) und den Mahākāla[3]), gewann alle Siddhis, die Kügelchen-Siddhi, die Augensalbe, die Schwertsiddhi, die Siebenmeilenstiefeln, das Elixir und die Schatz-Siddhi, ferner alle Kräfte zu vernichten und wieder zu beleben und bekam volle Macht über alle Übermenschlichen[4]): Yakṣas und Nāgas und ganz besonders erhielt er einen Vajrakörper, welchen das Lebenselixir ihm schuf. Er soll ein Riese an Zauberkraft und übernatürlicher Erkenntniss geworden sein. Da er die Dhāraṇīs des Mahākāla in Dhanyakaṭaka benützte, gedachte er den Inbegriff der Tantras des Mahākāla zu beschaffen; er bannte also, gestützt auf Acala[5]), in diesem Kloster mit Illusion, durch Illusion zog er herbei die Tantras alle acht vom zweihändigen Mahākāla bis zum achtzehnhändigen und der Kālīdevī[6]) inmitten eines Parivāra von Ḍākinīs, welche die Hauptgottheit umgaben und die Reflexionen der Kurukulli und anderes mehr; von den Vidyāḍākinīs erhielt er mündliche Unterweisung.

---

1) རྨ་བྱ་ཆེན་མོ

2) གཏོད་བྱེད་མོ

3) ནག་པོ་ཆེན་པོ

4) མི་མ་ཡིན་ ཐམནུཥྱ

5) མི་གཡོ་བ

6) ཀྲྀ་མོ་ནག་མོ

Wenn berichtet wird, er habe hundert und sechzig Bannkräfte herbeigezogen, so heisst das, dass er zahllose verschiedene Arten in Unterabteilungen der acht geläufigen Schwert- und Quecksilber-Siddhi beschafft hat. Dem Saṅgha verschaffte er Lebensunterhalt also. Als der Abt Rāhulabhadra mit Bannung der Āryatārā sich beschäftigte, kam Nāgārjuna zu dem Abt; da es sich darum handelte, für fünfhundert Angehörige des Saṅgha Direktiven für ihre Zukunft zu geben; denn eine Hungersnot währte zwölf Jahre und die Fluren von Magadha verödeten, so sah der Ācārya darin das Karman der Lebenden und brachte eine Goldtinktur zu Stande. Als nun, soweit das Gold reichte, die Länder sich in Getreidefelder verwandelten, dass weithin keine Hungersnot war, schuf er, dass dem Saṅgha Brot nicht fehlte. Als aber Ācārya Rāhulabhadra die Bannung beendigt hatte und alle Länder verödet sah, frug er nach dem Grunde. Nāgārjuna hatte den Ācārya nicht bitten können, da er fürchten musste, es könnte ein Hinderniss der Bannung entstehen, er hatte ihn also erst angesprochen, als zwölf Jahre nach Eintritt der Hungersnot verflossen waren; da sprach der Ācārya: «Zu einer Zeit, wo ich, was nicht gut war, die Kraft nicht hatte, Essen regnen zu lassen, war dein Mitleid mit den Lebewesen gering und du bist also vom Bodhisattvawandel abgefallen. Jetzt musst du, um diese Sünde zu sühnen, hundertacht Tempelklöster[1]), tausend Tempel[2]), zehntausend Stūpas[3]) bauen». Auf dieses Wort hin sah Nāgārjuna wol ein, dass ein Bhikṣu dies schwer vollbringen könne. Er bat also um Geld bei Yakṣa Jambhala und da er als Werkleute Nāgas zu erlangen wünschte, bedachte er ein weilchen, man müsse die Nāgas gläubig machen. Desshalb rief er mit den Dhā-

---

1) གཙུག་ལག་ཁང་

2) ལྷ་ཁང་

3) མཆོད་རྟེན

raṇīs der Kurukulli den Nāgarāja Takṣaka[1]) und sein Nāga-Gefolge hierbei. Als nun gelegentlich der Dharmapredigt zur Ge- 4.
meinde zwei Wesen in menschlicher Gestalt mit grosser Umgebung sich einfanden, da verbreitete sich meilenweit Geruch des besten Sandels. Und wenn sie gingen, schwand auch der Wolgeruch. Auf seine fragende Geste, was das sein möge, bekam er die Antwort: «Wir sind Töchter des Nāga Takṣaka. Um menschliche Verunreinigung fernzuhalten, haben wir uns mit dem besten Sandel gesalbt». Da kam ihm der Wunsch, von solchem Sandel eine Statue der Tārā zu machen; also verlangte er, sie sollten ihm auch Sandel geben. «Wenn ihr auch nötig seid zum meinem Tempelbau, wie ich sagte, so muss man beim Vater anfragen und dann wieder kommen». Da sprachen unterdessen die Beiden unter sich: «Wenn der Ācārya selbst ins Nāgaland kommen wird, so wird durch mündlichen Erlass des Nāgarāja der Auftrag erledigt, anders kann man das nicht machen». Weil er nun in der Beischaffung der Çatasāhasrikaprajñāpāramitā[2]) und anderer Bücher ausgedehnten Segen für Nāgas und Menschen voraussah, ging er ein wenig in das Land der Nāgas.

In einigen Geschichten heisst es, er sei einmal ein Bhikṣu gewesen, der die früheren Buddhas Kāçyapa[3]) und Kanakamuni[4]) persönlich geschaut habe. Da man also von ihm sagen konnte, er habe in früherer Fleischwerdung Grosse gesehen, so wurde er selbst gross. Viele Arhats der Lehre des Tathāgata Çākyamuni, welche zu einer Bewirtung durch die Nāgas versammelt waren, fragten ihn: «Wir sind Arhats, aber du bist hergekommen als ein

---

1) འཇོག་པོ

2) ཤེར་ཕྱིན་འབུམ་པ

3) འོད་སྲུང

4) གཤེར་གྲྭ

gewöhnlicher Mensch mit den drei Giften: Dveṣa, Moha, Lobha noch belegt; wie geht das zu, dass du vom Gift der Nāgas nicht Schaden leidest?» Da sprach er: «Ich bin gefeit durch die Dhāraṇīs der Mahāmayūrī».

Weiter heisst es in einigen Geschichten: Indem er mit Bezug auf sie den Ausspruch des Jina anwandte, die Materie (dharmas) existire in Wirklichkeit gar nicht und es war damals noch der grösste Teil des Bhikṣus auf der Erde im Disput mit ihm, um ihn davon abzubringen; da fragte er sie: «Wie deducirt ihr denn selbst? ist es etwa nach eurer Theorie, dass die Materien von selbst .entstanden (mit Existenz versehen) sind? so wies er ferner auf die Prophezeiung Buddhas hin, dass es später nur wenige Çrāvakas mit dieser fingirten Theorie noch geben werde, also sei es auch nur richtig, wenn die falschen Conceptionen der Mādhyamikas ihr Ende fänden.

Darnach verweilte er lange Zeit, indem er den Nāgas den Dharma predigte. Er schaffte herbei die grosse Pāramitā, Tantras und mehrere Arten von Fassungen. Was nun betrifft, dass von den Versen (padas) der Çatasāhasrikaprajñāpāramitā einige von den Nāgas nicht mitgeteilt wurden, unter der Begründung, die Zeit sei noch nicht voll, wo dreimal ein Feind der heiligen Religion entstünde, so sind die folgenden Partien in extenso mitgeteilt, von den Versen der chinesischen Çatasāhasrikaprajñāpāramitā aber sind drei Kapitel aus der Pāramitā in achtundzwanzigtausend Çloken gezogen.

Darnach kam er wieder auf die Erdoberfläche. Er arbeitete dann viel an ketzerischen Handbüchern z. B. den zur Veda-Klasse[1]) gehörigen, kämpfte mit allen Feinden des Mahāyāna z. B. Çaṃkara[2]), den Bhikṣus u. s. w. und widerlegte sie und da

---

1) རིག་ཚོགས

2) གདེ་སྒྲུབ

viele dialektische Streitschriften, von Sendhava[1]) Çrāvakas verfasst, erschienen, sammelte er alle Exemplare und vergrub sie unter die Erde. Später einmal kämpfte er mit fünfhundert Tīrthikas in der im Süden liegenden Stadt Jaṭāsañjaya[2]), überwand sie und gewann sie der Religion. Zur Gelegenheit für sie gründete er einen Tempel und ein Caitya. Man sagt, dass das von dem Ācārya errichtete Caitya von allen Himmelsgegenden aus zu sehen war. So machte er das Mahāyāna leuchten wie die Sonne. Als er wünschte den Ghaṇṭāçaila[3]) und die im Norden liegenden, vielen Berge Dhiṅkoṭa u. s. w. in Gold zu verwandeln, brachte ihn Āryatārā[4]) davon ab, mit dem Bemer- 5.
ken, es würde in Zukunft sich Streit darüber erheben. Aber es heisst doch, dass dort viele Goldminen vorhanden sind und dass das Gestein wenigstens die Farbe des Goldes zeigt.

Später auf einer Reise prophezeite er, als viele Kinder spielten, einem Knaben, er würde einmal König werden. Damals begab er sich nach Norden zu den Uttarakurus[5]) und blieb zwölf Jahre in der Fremde, am Wohnort der Übermenschlichen. Als er wieder nach Jāmbūdvīpa kam, war der Knabe von früher König geworden unter dem Namen Udayana[6]). Er bezeugte dem Ācārya seine Verehrung. In der Folge gewann der König, indem er sich an die Lehren des Ācārya hielt, das Lebenselixir und Yakṣas als Diener. Er baute nun fünfhundert Tempelklöster

---

1) སེན་དུ་བ auch སེན་དུ་བ། སྤེན་དུ་བ an a. Stellen.

2) Im Text ཇ་ཊ་སཾ་ཛཱ་ཡ aber Übersetzung: རབ་བཏང་ཞེས་སྡ

3) དྷེ་ལ་བྷ་ཟག

4) རྗེ་བཙུན་སྒྲོལ་མ

5) སྒྲ་མི་སྙན

6) བདེ་སྐྱོང

als Aufenthaltsort für die Geistlichkeit. Später verweilte er zweihundert Jahre lang auf dem Çrīparvata[1]), von Yakṣīs umgeben, und blieb dort in Ausübung der Tantras. Da erhielt er die zweiunddreissig heiligen Lakṣaṇas an seinem Körper. Wenn erzählt wird, von seinen 670 Lebensjahren sei das 71-te nicht voll, weil es nur ein halbes Jahr war, infolge der nachmaligen Hingabe seines Hauptes, so war da der Enkel des Königs Udayana, genannt Suçakti oder der «mächtige Prinz»[2]); desshalb betonte er seine Macht und freute sich auf das Reich. Aber seine Mutter sprach: «Dein Vater und der Ācārya besitzen einen Zaubersegen, dass ihr Alter gleich sein soll; da nun der Ācārya einen Vajrakörper hat, kann er nicht sterben». Weil sie nun weiter sagte: «Da schon die Söhne des Königs, die früher gelebt hätten, das Reich nicht erhalten hätten, falle also die ganze Zeit für Sohn und Enkel aus», da war er darüber sehr unlustig. Die Mutter sprach weiter: «Und doch gibt es ein Mittel. Da der Ācārya ein Bodhisattva ist, also gewähren muss, wenn man ihm um sein Haupt bittet, wird dir das Königreich zufallen, wenn über dem Ableben des Ācārya auch deines Vaters Leben schwindet». Da ging der Prinz auf den Çrīparvata und bat um das Haupt des Nāgārjuna. Als dieser nun mit keiner Waffe enthauptet werden konnte, erkannte er, dass hier ein Karman aus alter Wurzel vorliege, daher war er einverstanden, dass er mit einem Kuçahalm enthauptet werden sollte, da er früher so den Hals eines Lebewesens abgeschnitten hatte. Dabei ertönten die Worte: «Ich gehe von hier nach Sukhāvatī, später werde ich wieder kommen und wieder diesen Leib beziehen». Darüber erbebte die Erde und es soll eine zwölfjährige Hungersnot eingetreten sein. Da liess der Prinz, weil er fürchtete, es könnte eine Wiedervereinigung stattfinden, den Kopf viele Meilen von der Enthauptungsstelle hin-

---

1) དཔལ་ཕྲེ་རྒྱ

2) མཐའ་རྩལ

werfen. Eine Yakṣī schleppte ihn fort. Wo der Kopf auf einen Felsen gelegt wurde, splitterte der Stein; an diesen Stellen entstanden nach einander die Statuen der fünf Götter mit und um Avalokiteçvara von selbst. Für Beide, den Kopf und den Körper, hat der Kṣitipati, eine Yakṣī je einen Tempel gebaut. Man sagt, es sei sicher, dass die Entfernung von beiden vier Meilen betrug, aber nicht sicher, dass es jetzt ein kleiner Raum von nur Gehörweite sei.

Das Folgende hat mein Lama gesehen und erzählt. Der Tempel, dessen Steinmauern formlos geworden sind und der also wie ein Felsen aussieht, ist ein Wunderwerk, äusserst steil und ohne Zugang; blickt man durch die Mauerlücken, so kann man noch etwas sehen, was zwei Stücken einer Steinfigur auf einem Trone gleicht.

Sein Schüler war Mahāsiddha *Çavari*. Als Nāgārjuna in Bengalen weilte, brachten drei Kinder (Bruder und Schwestern) eines Tanzmeisters aus dem Ost-Lande ein Ständchen. Er rief sie herein und da er wusste, dass hier Anlage zur Religion vorliege, wies er auf die Gestalt des Bodhisattva Mahāratnamati hin. Als der Tänzer nun sagte: «ich bitte, ich möchte ihn auch sehen!», zeigte er ihm einen Spiegel und jener sah sich selbst im 6.
Höllenfeuer gebraten. Äusserst entsetzt bat er um das Mittel, daraus erlöst zu werden. Da weihte er ihn dem Saṃvara[1]). Als jener nun meditirte, erkannte er den Urgrund seiner Seele und erblickte den Bodhisattva Mahāratnamati von Angesicht. Nun sprach Nāgārjuna zu ihm: «Indem du nun alle Kräfte zusammennimmst, gehe nach den Bergen im Süden und schaffe das Heil der Wesen, während du wie ein Jäger lebst». Was die beiden Schwestern, Logi und Guni mit Namen, betrifft, so waren sie in der Folge unter dem Mudrā-Namen als Dākinī Padmavatī und Jñānavatī in seiner Begleitung und wie die tibetischen Doha-

1) བདེ་མཆོག

Commentatoren sagen, lebte er mit ihnen zusammen auf dem Berge Çrīparvata im Süden, handelte äusserlich wie ein Sünder, erlangte aber die Würde des Vajradhara und wurde berühmt als Mahāsiddha Çāvari. Da sein Ārya-Wandel nur in solchen Dingen, wie Wild-Jagen etc., und in strenger, alles ausschliessender Gedankenübung bestand, war er sonst für hohe Conceptionen nicht geeignet. Dieser Ācārya heisst auch Saraha, der Jüngere. Schüler dieses Ācārya war Lūi-pa, dessen Ḍombhi, dessen Tilli, dessen Naro, dessen Schüler der jüngere Ḍombhi, dessen Kusalibhadra. Dies ist eine Reihe einer Schule; Lūi-pa, Dārika und Antara bilden aber auch eine Reihe, die mit Tilo beginnt.

Was nun ***Lūi-pa*** betrifft, so war er ein Schreiber des Königs von Udyāna im Westen, namens Samantaçubha[1]). Einmal traf er mit Mahāsiddha Çāvari oder Saraha, dem Jüngeren, der ein Lied sang, zusammen, erhielt Abhiṣeka und Tantras und obgleich er das Amt eines Schreibers hatte, ging er einmal auf den Leichenacker, setzte sich in die Reihe der Ḍākinīs und machte den Speisewirt, indem er von sieben Männern Fleisch verteilte. Als er nun von der Vajravarāhī[2]) im Bann-Maṇḍala den Abhiṣeka erhalten hatte, sprach er:

«Mit gestrecktem Fusse wegstossend zerstöre ich die Sklaverei des Saṃsāra, ein grosser König Vajrasattva, immer und immer wieder muss man daran mahnen!» Da sah er ein, dass es nötig sei, ohne jede Störung zu meditiren, denn wenn früher Karman entstanden sei, sei er eben durch Unaufmerksamkeit abgelenkt worden, er müsse daher in der Folge auch Anstrengung machen, die Früchte zu erlangen; Bettel zeuge aber Liebe und Hass; wenn er so lebe, müsse Karman entstehen. Diesen Gedanken für entscheidend haltend, ging er nach Osten, nach Bengalen, und als er am Ufer der Gaṅgā Fischeingeweide wie einen

---

1) གྲྭ་བུ་དཀོ་ན

2) རྡོ་རྗེ་ཕག་མོ

Berg aufgehäuft sah, meditirte er dort zwölf Jahre, die Fischeingeweide als Speise geniessend, und erlangte so die Mahāmudrāsiddhi. Er wusste, dass es Zeit sei, den König von Oḍiviça und seine Minister zu bekehren und dass ein König aus dem Süden mit ihm zusammentreffen sollte; es wurden auch in einem Parke Sitze u. s. w. vorbereitet und alle Strassen mit allen Arten Darbringungen angefüllt. Als nun Brāhmaṇas vor den König selbst, ihn zu begrüssen, traten, da lag ein dunkelfarbiger Mann, wie hergeweht, mit straubigem Haar schlafend, auf dem Tronsitz. Als nun dreissig Brāhmaṇas an ihm zerrten mit den Worten: «Du tust dir gütlich, als gebe es keine Strafe dafür», konnten ihn Dreissig doch nicht wegbringen. Da nun über die Brāhmaṇas, die ihre Kraft verloren hatten, ein Gelächter losging, sprach der Ācārya: «Wie weit der Raum des Unkörperlichen 7.
ist, so hat auch die Dreiwelt darin ihren Platz; in demselben Verhältniss ist einer König der Menschheit, der andere sein Knecht. Dass ein Wolgesinnter ein Gelächter erhebt über den tugendhaften Wandel eines Andern, bedarf es da noch vieler Worte bei einem so grossen Wunder, wie der Saṃsāra ist?» Nachdem er so zum König gesprochen hatte, sagte dieser: «Überwältigt ihn!» Als nun die Soldaten näher traten, lachte der Ācārya hell auf: Ha! Ha! Hi! Hi! und die Soldaten wurden starr und steif. Da merkte einer, dass jener die Siddhi erlangt hatte, tat Verehrung, wurde der Erstarrung ledig und da er die Erklärung gab, wurden auch die Andern frei. Der König trat erstaunt hinzu und fragte: «Wer bist du?» Jener: «Wer bist du?» Als er sagte: «ich bin König», antwortete Jener: «ich bin auch König». Da sprach der König: «Dir fehlen ja die königlichen Abzeichen». Da wickelte sich um den ganzen Platz des grossen Pfühles das unter die Füsse gebreitete Tuch und das am Oberarm liegende Kissen zusammen und ein Luftzug umkoste den Mahācārya[1]), flim-

1) Im Text ཨཱཙཱརྱ

mernd wie eine Lampe mit mondgleichen Strahlen, und hoch am weiten Himmelsgewölbe bewegten sich keusche, leidenschaftsfreie Frauen heran «o! er ist wie ein Yogikönig, wie ein Fürst in seinem Reiche, ohne Furcht in Frieden schlafend». So sprach der König und wurde gläubig. Da gab er dem König und Minister den Abhiṣeka des Saṃvara, gewährte Belehrung und gab heilige, ausführliche Anweisung dem König: «Im Süden ist in Kurukṣetra eine Hetäre so und so, bei ihr verrichte Dienste!», dem Minister: «Im Osten in der Stadt Pakvananagara ist eine Brantweinwirtin so und so, da verrichte du Dienste!» «Ihr beiden werdet dann so in zwölf Jahren die höchste Siddhi erlangen». Beide verliessen ihren Besitz und taten so. Der König wurde Diener bei der Hetäre. Den Männern, die da ankamen, wusch er die Füsse und meditirte in Samādhi. Einmal kehrte um Mitternacht ein Mann wieder um. Der sah die Hütte des Dieners in Flammen und als er genau hinsah, war es dessen Körper, welcher leuchtete. Da erkannte er, dass er die Siddhi erlangt hatte und die Hetäre entliess ihn. Da verbreitete dieser Ācārya in diesem Lande das Vajrayāna weithin. Einmal liess er die Glocke ertönen und machte ein Gaṇacakra. Als er mit zehntausend Frauen im Parivāra sich gegen Himmel erhob, hatte er die höchste Siddhi errungen. Da richtete der oben genannte Mann ein Gebet an ihn. An der Ostseite dieser Stadt war eine Steinsäule. Auf dieser Steinsäule stand eine Elefantenfigur, mit dem Rüssel nach Osten gedreht. «Wenn ihm jedes Jahr ein Maas Senf hingerieben wird und er den Rüssel nach Westen wendet, wirst du die Siddhi erlangen». So prophezeite er ihm. Als Siddha hiess er *Dārika* oder Dāri d. h. der Diener der Hetäre [1]).

Der Minister tat auch seinen Dienst bei der Brantweinwirtin. Er erkannte den Wirkungskreis seines Geistes auf der Basis des Zermalmens des Reisses. Wenn er in seiner Meditation etwas

---

1) སྨྱད་འཚོང་མའི་གཡོག

unaufmerksam war, frassen die Tauben den Reiss. Und die Wirtin schimpfte. Einmal zu gelegener Zeit sang er Vajra-Lieder und da er erkannte, dass alle Wesen der Vollendung teilhaft werden können, predigte er viele Vajrayānas und befreite 8.
zahllose Wesen. Weil er seinen Sinn auf die Deṅki gerichtet hielt, mit der er den Reiss stampfte, erhielt er den Namen *Deṅki*.

In späterer Zeit wurde Schüler des Çāvari der grosse Würdenträger *Maitrī* oder *Maitrīgupta*. Auch er war ein Brāhmaṇa und Tīrthikapaṇḍita, später traf er mit Naro zusammen und schloss sich an die Bauddhas an, erhielt Abhiṣeka und Upadeças, wurde Mönch in Nālanda und auf die Unterweisung vieler gelehrter Gurus, z. B. Ratnākaraçānti hin ein grosser Paṇḍita und wohnte im Kloster Vikramaçīla[1]). Obwol er den Beruf eines Paṇḍita betrieb und keine Bannung, erblickte er die Vajrayoginī persönlich. Da er nun erkannte, es sei die Zeit sich mit Meditation vertraut zu machen und also alle Askese der Bauddhas ausübte, sah ein junger Mönch[2]) den Ācārya mit Weibern zusammen Brantwein trinken. Als es nun aller Welt weit bekannt wurde, erbrach der Ācārya Milch, und da er dem Mönch selbst so weit beigekommen war, dass er Brantwein erbrechen musste, erbrach dieser Brantwein, ohne sich zu erklären. Als ein andermal die Censoren[3]) davon hörten und herbeikamen, ihn abzufangen, wurde der Brantwein zu Milch und das Weib wurde, wie einige sagen, unsichtbar oder verwandelte sich in eine Glocke. Als sie ihm nun wieder einmal aufpassten und ihn in die Enge brachten, da versagten seine Dhāraṇīs die Verwandlung und die Saṅgha-brüder jagten ihn aus dem Hause. Er aber breitete auf dem Gaṅgā-fluss ein Fell als Sitz aus und verschwand.

---

1) རྣམ་གཏོད་ཀྱི་ཚུལ

2) དགེ་སློང

3) དགེ་བསྐོས

Der Censor jener Zeit soll der «heilige Herr»[1]) gewesen sein und bei dem Würdenträger selbst den Dharma gehört haben.

Man sagt er sei nach Tibet gekommen. Er soll auch viele unzerbrechliche Opferkegelchen[2]) gemacht haben. Dort erlangte er auch unermessliche Kräfte. Als er einmal seine Eigenart nicht richtig erkannte, bekam er eine Prophezeiung seines Schutzgottes[3]). Der zufolge ging er auf dem Çrīparvata, um den Çāvari zu suchen. Auf der Reise nach dem Süden traf er mit dem Prinzen Sagara zusammen. Während er mit ihm nach dem Çrīparvata ging, sprachen sie beide die in des Guru Nähe wohnenden Leute an: «Çāvari, der alte Siddha, wo mag er jetzt zu finden sein?» und als sie zu diesem Zwecke ein Gelübde getan hatten, trafen sie nach einem halben Jahre mit ihm zusammen. Als aber das Haupthaar (Jaṭā) des Çāvari von Läusen angefressen und mit Nissen besetzt war und die beiden Çaktis[4]) beschäftigt waren, sie abzulesen, da wurde Maitrī einen Augenblick wankend, der Prinz aber fiel zu den Füssen nieder. Als die Worte ertönten: «Aya jara valahu»[5]) wurde Maitrī sofort befreit, erhielt einen Regenbogen-Körper und es entstand Glauben in seinem Herzen. Als er nun wieder sah, wie die beiden Frauen Schweine, Rehe und Pfauen tödteten, wurde er wieder ein wenig ungläubig; auf ein Fingerschnippchen verschwand Alles. Als er ihm nun Abhiṣeka gegeben, alle Upadeças und die commentirenden Anweisungen gründlich erteilt hatte, da gedieh ihm die Erkenntniss, seinen Arbeitsbereich zu kennen; er wurde der Herr über unzählige Çūras und

---

1) ཇོ་བོ་རྗེ i. e. Dīpaṃkara Çrījñāna.

2) སྐྱ་ཚེ vulg. ཚ་ཚེ सचक

3) ཡི་དམ

4) ཡུམ

5) ཨ་ཡ་ཇ་ར་ཝ་ལ་ཧུ

Dākinīs, jetzt gewann er auch die acht Siddhis, die Schwert-Siddhi u. s. w. und indem er sich vornahm, er müsse die Vidyā erhalten, dass sein Leben ein Kalpa lang dauere, beschaffte er die Materialien dazu. Als nun während der Bannung Anzeichen sich einstellten, zeigte Çāvari mit dem Zeigefinger darnach und sie wurden zu Asche verbrannt. «Warum musst du dieses Gaukelwerk machen, erkläre mir lieber ausführlich den Urgrund meines Arbeitsbereichs!» so rief er und ging sofort zurück nach Madhyadeça.

Es ist offenbar, dass die Tibeter über den Hauptpunkt nicht orientirt sind, wenn sie von einer daran sich schliessenden Disputation mit Çānti eine Geschichte erzählen, sie erzählen auch nicht, was in Āryadeça mündliche Überlieferung ist. Wenn man 9.
das, wie im folgenden allgemein in Tibet gesagt wird, näher betrachtet und es heisst: «wer immer ein Sādhaka ist mit einem Siddha, der dem Gelübde des tibetischen Hundegekläffs ein Schnippchen schlägt»[1]), so muss man es so verstehen, dass eine ganze Menge einer besonderen Art von Lügen törichter Tibeter zusammengeschrieben wurden. Wenn sie sagen, dass dieser Ācārya in Madhyadeça nichts begriffen habe, also sein Geist in etwas zurückblieb, so verbreiten sie nur eine Wiederholung dessen, was die alte Urquelle bot. Obwol es heisst, dass er nicht an die Tantras gedacht habe, sagen die Tibeter doch, er habe gezeigt, dass er die Lehren eines Einsiedlers im Herzen trug, indem sie Anstrengung machen auf den Abhiṣeka zu verweisen, wenn es sich um die Frage handle, ob er Aktion erlangt habe, gemäss der Prophezeiung, dass er ein mit Hevajra[2]) verbundener Meister

---

1) Der Sanskrittext ist verderbt: སྒོ་ན་སྤན་བ་ཀ་ཏ་སྦ་མ་ཡ་ཨོ་ཏེ་ཀ་སིད་དྷི་སྦ་དུ་ཀ་ཇ: भोट ध्वानवाक्यता (?) समय क्रोटिका सिद्ध साधकश्च? Worauf die Stelle sich bezieht, ist nicht klar ersichtlich.

2) དཀྱེས་རྡོར

werden würde. Im kühlen Todtenhain[1]) zeigte er viele Arten der Leichenbelebung, alles, was er wünschte, holte ihm Mahākāla[2]), ob es dem Stoffe nach beweglich oder unbeweglich war, alles schleppte er ihm über hunderte von Meilen hinweg vom Himmel herab und gab es ihm. So raubte er ihm auch vom Himmel aus die Tochter des Königs von Malva; diese hiess nachmals Ḍākinī Gaṅgādharī. Meist hielt sie sich bei dem Ācārya im Walde Kusala im Süden auf; da verwandelte sich die Ḍākinī in einen Schakal und verweilte so in zahllosen wunderbaren Zaubererscheinungen in verschiedenen Verkörperungen, nahm Streuopfer und wirkte mit den magischen Blicken.

Da er früher dem Çāvari nicht vertraut hatte, gelangte er auch zum zweiten male zu keiner festen Funktion seines Wesens. Im Alter von siebzig Jahren gab er die Körperlichkeit auf, erst im Zwischenzustand[3]) erlangte er das Glück der Mahāmudrā. In der Zeit, wo der Herr Naro den Körper verlassen hatte, war er aufgetreten, als der Leiter des Seelenheils der Wesen, die jenem Ācārya zugehört hatten. Sicher ist, dass schon als Naro noch lebte, sein eigner Ruhm und die um ihn gesammelte Schülerzahl nicht gering war. Man verdankt ihm noch andere grössere Förderung, als dass er dem Grössten glich. Denn da in Āryadeça selbst damals kein Zweck war, den man verfolgen konnte, wirkte er mit grossem Erfolg in den nördlichen Ländern, Nepāl und Tibet.

Was nun die Schule des Maitrī betrifft, so sagen die rNiṅma-pa's, es seien vier grosse, sieben mittlere und zehn kleine Schüler gewesen. Die genaue Zahl der mittleren und kleinen wird bei den Indern nicht angegeben; es heisst nur im allgemeinen viele Schüler des Yogī hätten Gelehrsamkeit und Kräfte erlangt.

---

1) བསིལ་བའི་ཚལ་བ

2) ནག་པོ་ཆེན་པོ

3) བར་དོ་ ग्रन्तराभाव

Die vier grossen, welche von allen genannt werden, sind: Sahajavajra[1]) Çūnyatāsamādhi[2]), Rāmapāla und Vajrapāṇi. Der Erste hat auch den Namen Naṭekana. Er bildete eine Sammlung der Texte und der Commentare über die zehn Wesenheiten[3]); der Zweite heisst auch Devākaracandra; er hat ein Handbuch zur Beleuchtung des Prajñājñāna geleistet; der Vierte, der auch unter dem Namen der «Indische Pāṇi» bekannt ist, hat eine Sammlung der Vajraworte gemacht. Diese drei erhielten körperliche Vidyādharīs. Dabei ist *Rāmapāla*[4]) von der Schule des Nandapāla[5]) derjenige, welcher die Commentare des ausführlichen Buches über Abhiṣekas[6]) machte. Man rühmt von ihm, er habe Kenntnisse besessen, wie gleiche nur derjenige hat, welcher eine herrliche Göttin oder eine Yoginī, die die Kräfte einer Çakti[7]) besitzt, in seine Gewalt erlangt hat. Es heisst auch, er habe die Hälfte der Macht der Gaṅgādharī besessen. Geboren war er im Süden im Lande Karṇāṭaka, von Jugend auf kannte er alle Veda-Bücher. Der Würdenträger Maitrī hat ihm zwölf Jahre gepredigt. Als die Körperlichkeit des Maitrī dahin gegangen war, verweilte 10. er beim Stūpa, der mit allen erwünschten Dingen ausgestattet war, drei Jahre lang, ohne ein Wort zu sprechen, auf ein Ziel meditirend. So erkannte er den Urgrund seines Geistes und als ihm nun Mahākāla die Siddhi des Schwertes verliehen hatte, soll

---

1) ལྷན་སྐྱེས་རྡོ་རྗེ

2) སྟོང་ཉིད་ཏིང་ངེའཛིན

3) དེ་བོན་ཉིད་བཅུ दशतत्त्वता

4) དཔའ་བ་སྐྱོང

5) དཔའ་བྱེད་སྐྱོང

6) དབང་དེས་བསྟེན་ཀྱི་འཆེའ་བ

7) རྩག་མ विद्या

er, ohne den Körper aufzugeben, durch das Segenstor[1]) unter die Erde verschwunden sein. Er soll noch jetzt im Lande der Asuras weilen. Ihn baten der Ācārya Kusalibhadra, der Jüngere und Asitaghana um die Mahāmudrā-Unterweisungen. Besonders hörte bei ihm Prajñāmitra[2]). Der Ācārya war gross in Tantras der Maitrī, welche alle gütigen Verbindungen enthalten. Er machte eine Abteilung von den niedrigen Gütern für die Unbegabten.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das erste Kapitel über die Gelegenheit der Mahāmudrā-Tradition.

Was nun die zweite Inspiration, welche von der Göttin Caṇḍikā kam, betrifft, so gab es nirgends Upadeças der Caṇḍikā, bevor die Inspiration magisch wirkte; es ist also durchaus nicht zu erweisen, dass Virūpa bei einem anderen Guru gehört hätte. Dem hier vorliegenden Fall entsprechend, wandte sich der Ācārya *Virūpa* eines Tages an die Vajrayoginī persönlich. Als dieser Ācārya Paṇḍitabhikṣu in Nālanda war, gestattete er sich den Genuss von Brantwein, verkehrte mit einem Weibe und wurde von dem Saṅgha aus dem Kloster ausgewiesen. Darauf verlangte er am Ufer der Gaṅgā von einem Fährmann, dass er ihn überfahre; als es sich aber darum handelte, dass er dem Schiffer das Fährgeld bezahle, da stand die Gaṅgā aufrecht, weil er mit dem Zeige-Finger auf die Gaṅgā wies; denn er hatte kein Geld, den Fährlohn zu bezahlen. So kam er hinüber. Da verlangte er bei einer Brantweinhändlerin in Oḍiça Brantwein und als diese sagte, er müsse die Zeche bezahlen, jagte er den Schatten auf den Feldern einer Sonnenuhr, welcher davon nicht wegging, hinein, wies mit dem Finger auf die Sonne, hielt sie wie mit

---

1) དབང་ཕྱུག་སྒོ།

2) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཉེན།

einem Nagel fest und trank Brantwein. Da er sie nicht loslassen wollte, irrten die Uhren und die Wachen. Der König, welcher erkannte, dass der Yogī seine Macht hatte zeigen wollen, gab das Geld für den Brantwein und bat ihn, die Sonne loszulassen. Nach Verlauf von drei Tagen soll er gegen Morgen fortgegangen sein.

Darnach, als das Opferfest eines Königs von Triliṅga gemacht wurde, verzehrte er die Opfererstlinge der Tīrthikas, machte aber keine Verbeugung dabei. Als nun der König und seine Leute sich dawider aufhielten, machte er seine Verbeugung, aber alle Götterfiguren der Tīrthikas zerbrachen. Als Götterfürst war da ein Liṅga aus einem Glied mit vier Gesichtern bestehend, genannt Viçvanātha, von Bürgergilde-Leuten errichtet, auch dies soll in vier Stücke zerbrochen sein. Darnach ging er nach Ḍākinīpaṭa in das Haus der Tīrthika-Gaṇas. Obgleich nun dort eine Menge Menschen waren, da fasste der Triçūla ihn als Hauptstück zum Schlachten und die Hexen bildeten schon Gaṇas zum Fleische Çivas, da schlug der Ācārya die Hände flach zusammen und der Triçūla brach. Als nun das von selbst entstandene Steinbild der Caṇḍikā sich leise schütternd bewegte, da, auf einen Schlag an den Kopf, ging er, den Kopf an ihrer Brust, zur Mutter ein. Man sagt, dass er noch jetzt dort ist, knieend in aufrechter Haltung, aber so, dass nur noch sein Ohrenpaar zu sehen ist. Er befahl ihr, in Zukunft den Lebewesen keinen Schaden zu bringen. Da ist nun einseitig die Behauptung der Tibeter, dass dies Ḍākinīpaṭa im Süden gelegen habe, es scheint aber, dass es im Osten von Indien war. Weiter heisst es auch, der Bekehrer der Göttin sei Goraksa gewesen.

Als er sich darauf nach Soraṣṭa begab, da war dort ein selbst entstandenes Steinbild des Maheçvara, Somanātha genannt, äus- 11.
serst stark an Mirakeln. Da er dieses nicht dadurch zerbrechen wollte, dass er mit dem Zeigefinger nach ihm wies, und das warum? überlegte, soll über der Statue die Gestalt des Avalokiteçvara erschienen sein. Einige sagen, es sei die Gestalt der Ma-

rīcī gewesen. Als dieser also, leuchtend und einen Siddhikörper zeigend, bat, nach seinem Befehle handeln zu dürfen, sprach der Ācārya: Tue in deinem Opferhause hundert Angehörigen des Saṅgha Ehre an, Opfer aber, bei denen Leben zerstört wird, nimm nicht an, mit den Opfererstlingen hast du ja schon meiner Verkörperung Opfer gebracht!» Da sprach der Gott: «Da die Lehre Buddhas bald erlöschen wird, wird das Opfer immerdar mir zustehen, aber solange die Lehre Buddhas besteht, ehre ich den Saṅgha in meines Hauses Innern». Man sagt, der Ācārya habe sich entfernt, nachdem er selbst die Goldtinktur des eignen Vajrakāya für seine Hand erhalten hatte. Eine Weile war er verschwunden, in Siddhi unsichtbar. Da er nun die Goldtinktur der Hände seines Vajrakāya erlangt hatte, so wurde täglich alles Eisen und Kupfer, was er nur berührte, zu Gold. Daraus sich Mittel schaffend, besorgte er für den Saṅgha den Unterhalt. Als später einmal ein König von Jonaghaṭa um zwanzigtausend Goldstücke bat, mit dem Hintergedanken: «nachher verlange ich noch mehr», versagte die Hand des Vajrakāya. Als aber ein dürftiger Brāhmaṇa eine Herberge[1]) machte und eine Praṇidhi aussprach, gewährte er die Goldessenz mit den Worten: «Hole es nach sieben Tagen ab!» Er machte nun während dreier Tage die Gegenstände, welche Gold werden sollten, zurecht; da kamen zwei Leute des Königs und versuchten, sie wegzunehmen. Als der Brāhmaṇa nun sie in die Hand des Vajrakāya legte, verweigerte sie wieder die Gabe. Da schlug ein Mann des Königs mit der Keule nach der Hand, da wurde seine eigne abgeschlagen und er starb. Als der Andere mit der Hand zufassen wollte, wurde er starr und steif. Der König schwand umnachteten Geistes dahin. Er ist berüchtigt als sehr grausam. Jetzt ist dort kein Saṅgha mehr. Darum sagt man, in einem schwer zugänglichen

1) སྒེ

Walde sei weitgeöffnet das dunkelblaue Antlitz des Vajrakāya erschienen.

Eine geraume Zeit später, als er zur Zeit des Königs Rāmapāla lebte und den Namen Siro[1]) führte, da tat er alles Mögliche zum Nutzen der Lebewesen in Madhyadeça. Als er sich die Füsse wusch, trank des Königs Rāmapāla Elefant Bhanvadala das Wasser, ging dann in die Schlacht und ward sieghaft über ein ganzes Hundert von Mleccha-Fürsten.

Später einmal im Lande Gaura im Osten stand ein Yogī über dem Pfühle des Tājikfürsten, als er erwachte. Ins Wasser geworfen, kam er immer wieder heraus, im Feuer gebrannt, verbrannte er nicht, von Waffen aller Art getroffen, ward er nicht verletzt, aber die Waffen zerbrachen; er nahm es hin, sechs Becher Gift zu trinken, obgleich er Tag und Nacht von vielen Leuten bewacht war, sah man doch, wie seine Macht und Glanz wuchs und da der König erkannte, dass er die Siddhi erlangt hatte, frug er ihn: «Wer bist du?» Und er antwortete: «Ich bin Virūpa». Dort erteilte er einigen, die der Religion fähig waren, Unterweisung und da sie in ehrfurchtsvoller Ergebenheit Tugendgelübde aussprachen, erhielten sie die niedrigen Siddhis. In Bengalen verweilte er vier Monat im Genusse aller Siddhis. Wohin er nachher ging, weiss man nicht. Es gibt auch einen besondern Fall, wo er in China zauberhaft erschienen ist. Man sagt, dass Virūpa dreimal in der Menschenwelt erschienen ist. Dreigeteilt verschwand er damals das erste Mal. Diesen Ācārya nennen sie auch Çrīdharmapāla, aber der Sthavira Dharmapāla, welcher 12.
in Nālanda als Abt wirkte, ist mit ihm nicht identisch.

Sein Schüler war der in Oḍiyana erschienene *Kāla-Virūpa*. Kaum war er in einer der Brāhmaṇakaste angehörigen Familie geboren, als die brahmanischen Zeichendeuter die Prophezeiung aussprachen, er werde die vier Todsünden begehen. Daher erhielt er

---

1) ཞི་རོ་བ

den Beinamen «der Schwarze» (Kāla). Sieben Jahre waren vergangen, als er, um es zu verhüten, dass er ein vierfacher Sünder würde, die Erlaubniss erhielt, in ein fremdes Land zu gehen. Als nun lange Zeit darüber hingegangen war, ging seine Mutter, eben diese Brāhmaṇī Lakṣmī nach dem Tode ihres Gatten und der Schwiegereltern wandernd in die Fremde und als sie unter Verlust ihrer Kaste Brantweinhändlerin in dem Ostlande Oḍiviça geworden war, kam auch später einmal der Sohn nach Oḍiviça. Und ins Haus seiner Mutter gekommen, schlief er bei ihr. Schuld daran war, dass Mutter und Sohn sich nicht erkannten. Als er aus einem Kruge Wasser trinken wollte, wurde der gierige Trunk berauschend. Wüthend warf er den Krug hinaus und traf eine Kuh, welche starb. Als er dies im Versteck gesehen hatte, wartete er die Nacht ab und warf sie einem Schakal zum Frasse hin. Dabei warf er sie einem Brāhmaṇa, der auf der Strasse ging, auf den Kopf und der Brāhmaṇa starb. Darüber bekam er Bedenken und als er der Sache nachging, erkannte er, dass die Brantweinhändlerin seine Mutter sei. Da nun die früher prophezeiten vier Sünden: Brāhmaṇa-Mord, Kuhmord, Beischlaf mit der Mutter, Genuss berauschender Getränke diejenigen aus der Zahl von sechzehn sind, welche einen vedakundigen Brāhmaṇa degradiren, so frug er um die Sünden, welche alle an einem Abend eingetreten waren, zu sühnen, in allen Brāhmaṇa- und Bauddha-Tempelklöstern herum, aber es ward ihm kein anderer Verlass. Da traf er mit Jalandhara zusammen und durch die Lehre, die ihm Vajravarāhī gab, soll er die Sünden gesühnt haben. In Koṅkunadeça stand er im Wasser bis zum Hals und verharrte so sechs Monate in Bannung, aber es kam kein Anzeichen. Da zerriss ihm der Rosenkranz und zerstreute sich ins Wasser. Da ging er den Ācārya fragen. Aber der sagte: «Noch weiter bleib in Bannung, bald wirst du die Siddhi erlangen». Als er nun in der vorigen Weise die Bannung betrieb, da am Morgen nach sieben Tagen nahm Vajrayoginī die Gestalt eines Mädchens an und sprach: «Nachdem du die achthundert Seitenläufe des Meeres und

neunhundert grosse Wasser überwunden hast, willst du, mein Sohn geworden, in Koṅkuṇadeça sterben?»[1]), und als diese erste Ansprache sich ein zweites mal wiederholte, sagte er: «Bei dir meiner Mutter Vajrayoginī, ist Schutz!»[2]) Sofort legte sie ihm die Hand auf den Scheitel: «Zu ihm, der die höchste Samādhi erreicht hat, dessen Karman in vielen Geburten mit dir verbunden ist, zu Virūpa, der jetzt in Marhaṭa ist, begib dich!» Dort soll Virūpa eine Vajraschädelkrone sich aufgesetzt haben und als er die höchste Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, ging er, indem er auf Leichenäckern bannte, wandernd umher. Obwol er sich einen Schädelkranz gemacht hatte, war es eine kleine blaue Mütze. Man sagt, dass beide der ältere und jüngere Virūpa ihre Siddhi erlangt haben, indem sie sich an die Methode der Varāhī und des Yamāntaka hielten.

Mit Virūpa, den Jüngeren, traf *Vyadali* zusammen. Da die- 13.
ser ursprünglich seinem Stamme nach Vogeljäger war, sah er einmal einen Papagei Baumfrüchte in den Schnabel nehmen und gegen Himmel fliegen. Auf die Frage: «was machst du dort?» antwortete der Vogel: «Da in jener Gegend der Siddha Virūpa, wohnt, will ich hingehen und ihn verehren». Da bedachte er: «Wenn ein Tier, wie dieses, tugendhafte Gedanken hat, was ist uns, die wir Mensch geworden sind, geboten zu tun, wenn wir Tugendverdienste erwerben wollen?» Daher nahm er einige Früchte und gab sie ihm: «Du bring auch dies da jenem Siddha». Als der Papagei nun die Früchte des Jägers hingab, da nahm Virūpa sie nicht an, sondern sprach: «O Papagei, es ziemt sich nicht, den Träger zu machen für Dinge eines Solchen, der doch nur ein Sünder ist, trotz seines Versprechens zu spenden». Darauf brachte der Papagei die Früchte ihm selbst wieder zurück.

---

1) ཨཏྲ་སཱི་ཁ་ཏེ། ན་བ་སཱི་ཛ་ལ་ན། ཀ་ཨྐཱི་ཡཏ། དུཿཁི་ཀོ་ཏྲ་ན་མ་ར་ཏ།

2) ཨ་ཡི་མྨ་ད་བ་ཏྲ་ཡོ་ཀི་ནི། དེ་རི་ས་ར་ཏ། Man beachte den Reim.

Als er nun den Papagei fragte: «warum hast du sie ihm denn nicht gegeben?» berichtete jener genau so, wie vorher der Siddha gesagt hatte. Als er nun darüber grosse Reue empfand, seine Sünden eingestand und im Walde hin und wieder laufend den Siddha suchte, traf er einmal mit ihm zusammen. Obgleich er ihm nun Belehrung und Abhiṣeka erteilte und jener, um über sein Tattva nachzudenken, seinen Geist auf sein Ziel richtete, wurde darüber, dass er eben doch der Vogeljäger hiesse, sein Sinn irre. Als er nun den Guru fragte, sagte dieser: «Da es unmöglich ist, Samādhi entstehen zu lassen, wenn dieser ungemein schwer zu beseitigende Gedanke hindert, so suche Samādhi, als ob du Figuren aus Lehm und reinen Brei in der Art von Vögeln den Hals abschlagen würdest». Als jener nun so handelte und meditirte und endlich in zwölf Jahren Mahāmudrāsiddhi erlangt hatte, zeigte er in vielen Städten das Zauberstück, dass er allerlei Geflügel tödtete und das Fleisch ass. Als nun die Leute an den Yogī Hand anlegten, machte er Hohn und Spott mit den Worten: «Solchen Schaden habe ich den Lebewesen zugefügt» und die vorher Geschlachteten lebten wieder auf. So vollführte er zwölf Jahre lang die Zauberstücke des Jägers. Indem er ein Vidyā-Gelübde übte, erhielt er sogar den Namen Siddha Vyadali; Vyadali aber heisst Vogeljäger[1]).

Er lehrte den Kusalibhadra; dieser aber war ein Caṇḍikā-Tantriker. Ferner gab Virūpa dem *Ḍombiheruka* Anweisungen. Dass dieser identisch ist mit dem Ācārya, ist in Tibet bekannt, er soll aber König des im Osten gelegenen Landes Tipura gewesen sein. Dorthin begab sich Ācārya Virūpa und da der König ausnehmend gläubig war und ihn bat, ihn als Schüler aufzunehmen, so gab er ihm Abhiṣeka und Upadeças. Als nun der König über sein Tattva meditirte und ein Überschuss der Erkenntniss des zweiten Grades eingetreten war, und er also erkannt hatte,

---

1) ཌོམྦིཧེ་རུ་པ

was Bannung vermag und dass die Zeit dafür da sei, wurde er erleuchtet und da er nun noch einwenig Anstrengung machte, wurde ihm ein Hinweis auf eine Mudrikā, es war ein Mädchen aus der Klasse der Hetären, die seine Padminī[1]) wurde. In den Augen der Welt wurde dies bekannt; unter dem Rufe «das Königsgeschlecht ist geschändet» wurde er von den Ministern und seinen Untertanen gefasst und aus dem Reich verjagt. Als er nun Vidyā-askese trieb und in Wäldern und Feldern vagirte, erhielt er den Namen König Ḍombi. Denn ein Ḍombi ist einer, der mit einer Hetäre geht[2]), er lebt ausserhalb der Städte, tödtet Fische, Wild, Geflügel und isst es, aber er verkauft es nicht. Er macht Lieder und tanzt dazu. Ganz an der äussersten Klasse niedriger Kaste übt er keinerlei gleichmässige niedrige Beschäftigung, er 14.
verkauft auch Gras und Früchte u. s. w. Obwol der Ācārya selbst nun kein Ḍombi war, aber das Weib eine Ḍombinī, so erhielt er den Namen Ḍombi. Denn Ḍombi ist dann einer, der mit einer Ḍombinī (Hetäre[3]) geht.

Ob auch dieser Ācārya sehr scharfsinnig war und vorher von Virūpa Abhiṣeka erhalten hatte, soll doch in dieser Zeit sechzehn Jahre hindurch sein Karman nicht abgelaufen sein. So streifte er in vielen Ländern umher. Als darüber lange Zeit vergangen war, da entstand in seinem Vaterlande Hungersnot und alle Arten von Epidemien und das Land kam herunter. Die Astrologen sahen nach und erkannten, dass ein tugendhafter König in die Fremde gejagt worden sei und sie riefen ihn wieder herbei. Da kam der Ācārya mit der Çakti[4]), als Tigerin auf einem Yakweibchen stehend, und als er so mit Giftschlangen sich nahte,

---

1) བདེ་མ་ཅན།

2) གཡུང་པོ། ,

3) གཡུང་མོ་ཅན།

4) རིག་མ

wussten alle, dass der König ein Siddha geworden sei. Da küssten sie ihm die Füsse und alle Plage des Landes hörte sofort auf. Die Bewohner des Landes, soweit sie fähig waren, die Religion zu fassen, baten ihn, sie als Schüler aufzunehmen, und als er ihnen mit allen Commentaren die Upadeças eindringlich gelehrt hatte, gedieh es dort vielfach zum Besten, dass sie Tantriker wurden und auch die Siddhis erlangten.

Weiter lebte in einem Lande Rāḍha, das gewöhnlich im Volksmunde Rara heisst, ein König, der tat der Religion der Bauddhas vielen Schaden, aber er fürchtete sich sehr vor Tigern und Schlangen. Um ihn zu bekehren, liess sich der Ācārya in dem Parke neben dem Königspalaste nieder. Als nun der König sagte: «Der gemeine Yogī soll dort nicht bleiben», zeigte der Ācārya andere, den früheren ähnliche Zauberkünste. Er hing sich Schlangen, deren Berührung giftig wirkt, als Schmuck um, nahm Schlangen, deren Blick giftig ist, als Kragen und von sieben, welche Gift speien, machte er sich auf dem Haupt eine Art Schlangenkrone und als er so dem König sich nahte, bekam der König mit seinen Leuten grossen Schrecken; sie streuten Blumen von Gold und Silber und baten: «Wir bitten, bei dem fremden Ācārya Zuflucht suchen zu dürfen». Da nahm der Ācārya die Gestalt des zweiarmigen Heruka an, erhob sich mit der Tigerin in Manneshöhe, ohne den Boden zu berühren, in die Luft und drohte: «Wenn ihr der Religion Buddhas euch nicht anschliesst, bringe ich euch diese Giftschlangen» und alle schlossen sich der Religion Buddhas an. So soll er der Fortdauer der Tīrthika-religion im Lande Rara ein Ende gemacht haben.

Darauf ging er nach Süden in das Land Karṇāṭaka. In einem Parke sass er mit grossem Gefolge in Beschauung. Einmal wollte auf dem Kirchhof Aṭṭahāsa ein König names Samuccaya ein Geschenkfest geben, inmitten von fünfhundert Yogīs und Yoginīs. Als nun im Gaṇamaṇḍala im sechsten Monat der Brāhmaṇabhikṣu Siddhakāra der Gaṇa-Bannung nicht traute, kehrte er um, ohne bei dem Ācārya um Einwilligung zu bitten. Auf der Stelle

starb er, weil er sein Wort brach. Und keiner von den fünfhundert Anderen soll auch nur ein Spur von Siddhi erlangt haben. Ebendort in der Nähe war ein König, der hatte nach Art der Tīrthikas achthundert Stūpas errichtet, zehntausend Jaṭilas[1]) versammelt und wollte nun die Weihe vollziehen. Er machte eine Opfergabe in dreifacher Manneshöhe seiner eignen Figur, einen Haufen Herzen von geschlachteten Lebewesen aller Art. Dorthin kam eine Magd des Ācārya und als sie von jenen Schläge 15.
bekam und der Ācārya seine Gedanken darauf richtete, stürzten in der Nacht alle Stūpas kopfüber zu Boden und die Opfergaben flogen in alle zehn Weltgegenden auseinander. Inzwischen begab sich der Tīrthika-könig voll Furcht und Zittern zu dem Ācārya und bat ihn zu dulden, dass seine Stūpas stehen blieben. Da beschied der Ācārya: «Von nun an tödte kein Lebewesen mehr zum Zwecke eines Opfers für die Götter, wenn du tödtest, werden alle Stūpas in Stücke brechen; um die Macht Buddhas zu zeigen, sollen alle Stūpas bis auf den letzten wieder an ihrer Stelle stehen». Als sie nun zurückkehrten und nachsahen, war es auch so geworden. In späterer Zeit war in diesem Lande ein König, der brachte blutige Opfer und hundertundsieben Stūpas zerfielen alle in zwei oder drei Stücke. So wurden sie dann mit Eisen gebunden und stehen jetzt noch so. Wenn es heisst Stūpa der Tīrthikas, so ist damit eben einer nach Art der Lingaiten gemeint.

Als er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefördert hatte, ging er selbst körperlich in den Himmel ein. Dessen Schüler in der Erlangung der Siddhi die Vornehmsten waren: die Yoginī der Methode des Ḍombi, Ācārya Alalavajra, Hemalavajra[2]) und Ratavajra von Madhyadeça, diese Vier. Auch andere

---

1) རྨ་བྱ་རྩྭ

2) གསེར་འཕྲེང་རྡོ་རྗེ

noch: Kṛṣṇacārī[1]), Ācārya Garvarī[2]), Jayaçrī, Durjayacandra[3]), Rāhulabhadra und andere berührten die Füsse dieses Ācārya und erlangten so die subtilsten Dinge der Siddhi. So hat Mahāsiddha Ḍombi die Hetären-Yoginī belehrt, diese den Ratavajra, dieser den Kṛṣṇacārī und dies ist eine Tantraschule. Da es zweifellos noch eine Schule gibt, welche die Hetären-Yoginī einem Mīmāṃsaka gewährt hat, so ist dies das erhabene Mittelstück der Inspirationen der Caṇḍikā. Die vier Bannblicke der Hetären- Yoginī dieser Göttin haben eine solche Wirkung auf die Lebewesen, dass wer mit ihren vier Resultaten sich selbst dem vielfachen, entsprechenden Zauber konform machend, wirkt, noch jetzt sehr grosse, vielfache Kräfte erlangen soll. Viele Vajralieder erfand sie und schaffte so den Nutzen der Lebewesen und ging dann in den Himmel ein. So war sie also die Mudrā, welche dem Ḍombi selbst Heruka vorausgesagt hatte. Ihn bat *Durjayacandra* um den Anblick von Heruka's Angesicht und da er ein sehr gelehrter Paṇḍita war, so hatte er auch noch viele Tantras gehört, die ihm Ḍombi lehrte; später bat er die Yoginī des Ḍombi als ihr Schüler um Upadeça über ein Tantra. In Udyāna zu dem einen Zwecke bannend, traf er mit der Çakti des Ḍombi zusammen und erhielt Unterweisung. Er hatte auf einem Leichenacker aus trocknen Schädeln ein kleines Hüttchen gebaut, die Yoginī tat allein den Dienst der Bannung, der Schüler allein wirkte für den Lebensunterhalt, endlich wurde er der Erkenntniss voll und sah Heruka leibhaftig. Da gewann er die kleinen Siddhis. Als er darauf einmal ein grosses Gaṇacakra machte, rief er alle Ḍākinīs und Hexen zum Gaṇa herbei. Da war in Lahor eine Verkörperte, die wusste, dass wenn

---

1) ནག་པོ་སྒྲུབ་པ

2) གཱར་བ་རི་པ

3) མི་ཕྱག་རྡོར་པ

sie die Wurzeln aller Fruchtbäume des Gartens bloss legte, und 16.
ausriss und zum Gaṇacakra kommen würde, dass sie dann durch diesen Kniff die Nacht nicht aushalten würden. Also verbarg sie sich im Garten unter einem Mango-Zweig und dort stehend, grub sie an eben diesem Baume die Wurzeln ab und riss ihn aus. Da die Gaṇas wussten, dass man nun den Gaṇas in Reihen das Mahāmāṃsa reichen und sie sich mit den Yogīs nun vereinigen würden, gefiel dieser Mann den Gaṇas nicht als Gatte. Da sprach der Ācārya: «In unserm Gaṇa ist im Geheimen eine boshafte Störung, die muss man ableiten» und setzte den Baum, den das Weib am Morgen ausgerissen hatte, wieder an seine Stelle ein. Indessen sagte sie zu ihrem Gatten: «Da für dich ein Wort des Durjayacandra als Herr und Meister gilt, bist du befreit» und starb.

Er und seine Anhänger hatten maaslose Macht. Bei ihm bat seine Çakti[1]) Subhogā, bei ihr Dānaçrī, bei ihm der mittlere Vajrāsana[2]), bei ihm auch Kusala um Unterricht, das ist sicher, er ist also ein grosser Führer einer Reihe von Lehrern. Ferner hat der Mīmāṃsaka der Yoginī von Siṃhala gepredigt; bei ihr hat Durjayacandra[3]) um Unterricht gebeten; bei ihm Rāhulavajra.

Rāhulavajra war von Jugend auf der Lehre seines Schutzgottes, dessen Antlitz er gesehen, zugetan, ein Kṣatriya und Vikramabhikṣupaṇḍita. Er meditirte über die Guhyatantras. Der Guru sprach zu ihm. «Sei ganz in Abstraktion», aber infolge seines Hochmuts brach er das Wort des Lehrers und war einmal nicht in Abstraktion. Später bannte er, um diese Sünde zu sühnen, auf dies eine Ziel gerichtet, aber erreichte nicht das Gering-

---

1) ཤེག་མ

2) རྡོ་རྗེགདན་པ

3) མི་ཟད་པ་ཟླ་བ

ste. Da sagte sein Guru Guṇakara: «Schneide Zunge und Glieder ab». Die Zunge und die vier Extremitäten schnitt er ab, da zeigten ihm Avalokiteçvara, Vajrayoginī, Mahākāla und Tārā alle ihr Antlitz zauberhaft und segneten ihn. Da sagte Guru Jñānasāgara: «Hier in diesem Wasser versenke dich sieben Tage und verweile dort». So tat er. Viele Blutigel saugten das Blut seines Körpers auf und er war dem Tode nahe. Durch diese Zwei soll die Sünde, dass er das Wort des Lehrers brach, gesühnt worden sein. Darnach meditirte er im Süden und gewann die Mahāmudrāsiddhi. «Baumberg»[1]) hiess der schwarze Berg, in dessen Höhle er gelebt haben soll. Er liegt nicht an der Mon-Grenze, sondern im Süden. Bei ihm wartete Dānaçrī auf und in der Tat, wie der Niedrige vor dem Höheren. Dies sagt man sei von der Caṇḍikā des Hevajra gekommen. Von Ratavajra weiss man sicher, dass er ein Paṇḍita von Nālanda war, ein ausführlicher Bericht ist nicht überliefert. Dass ferner einige Wandermönche[2]), Virūpa der Jüngere, Kṛṣṇacārī, Ḍombiheruka, Durjayacandra und Kusalibhadra eine Reihe bilden, ist sicher. Es sollen aber nicht alle sein.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das zweite Kapitel: die Gelegenheit der Inspirationsreihe der Caṇḍikā.

Es folgt die dritte Inspiration, der Karma-mudrā. Ferner lebte da der grosse *Indrabhūti*, der König, welcher das Antlitz Buddhas leibhaftig sah, er war Meister in den Guhyatantras aller Art, um Dinge zu lehren, die ein Mann vom Wesen des Herrn der Geheimnisse Vajrapāṇi, wenn es sich darum handelte sie neu zu erlangen, nicht hätte fassen können. Bei Gelegenheit nun seines Wollebens im Genusse seines Königtums — war er doch

---

1) ཤིང་ཀོ་རི

2) རྣལ་འབྱོར་པ

König von Udyāna — sah er die Ṛṣis, die die Umgebung des Meisters bildeten, in die Fremde fliegend gehen und kommen und wie sie von Ferne gesehen, keine Abstände bildeten. Als er nun seine Minister fragte, was für eine Schaar roter Vögel das sei, 17.
da antworteten die Minister: «O König, Vögel sind dies nicht, dies sind die Çrāvakas des grossen Ṛṣi Buddha, des Tathāgata». Da bekam der König Lust, Buddha zu schauen. Als nun die Minister meinten, dass er von so grosser Entfernung nicht kommen würde, da sprach der König eine Praṇidhi aus. Inzwischen liess er endlose Opfergaben für die Ankunft Buddhas vorbereiten und bat um die Gelegenheit, Buddha zu erreichen. Und trotz des Wortes: «Halte dich an die sechs Pāramitās und an die drei Normen, dass ein König seinen Wolstand aufgeben müsse» sprach der König doch den Wunsch aus, Buddha zu erlangen, während er sich den fünf Sinnesgenüssen inmitten von Schaaren von seinen Frauen hingab: «Im herzerquickenden Parke von Jambūbäumen, nicht erwünscht ist, o Gautama, die Befreiung, wenn sie in der Aufgabe der Sinnesgenüsse besteht, für den, der darin ganz gerieben ist». So sprach er. Da wurden die Schaaren der Çrāvakas unsichtbar und verschwanden. Da kam eine Stimme vom Himmel: «Hier fehlen die acht Pudgalas[1]), da gibt es keine Çrāvakas und Pratyekabuddhas, zu der Zeit aber, wo die Zauberkraft der Bodhisattvas wirkt, erhalten sie alle einen solchen Körper zauberhaft». Und es erschien ein unendliches Maṇḍala und als der König Abhiṣeka erhielt, nahm er sofort alle meditative Kraft der Hauptader[2]) zusammen und der Tathāgata übergab ihm auch alle Tantras. Er aber belehrte in weiter Öffentlichkeit alle Bevölkerung von Udyāna und brachte die Tantras abschnittweise geteilt in Bücher. Endlich sah man ihn auch nicht mehr im Kreise seiner Frauen, er erhielt einen Körper, der mit

---

1) གང་ཟག་བརྒྱད

2) རྩ་འཕྲུལ

den Sinnesgenüssen fertig war, wandelte von einem Buddhakṣetra zum andern und richtete seine Methode ein nach den Compendien aller Guhyatantras. In dieser Zeit liess der König, eingeschlossen seine Umgebung, alle Bevölkerung, auch die Nichtmenschen und die lebenzerstörenden Tiere alle bis zum Gewürm herab durch den grossen Segensweg die Siddhi gewinnen und schwand dann in einem Regenbogenkörper dahin.

Da war ein Tanzmädchen von Çrīmatsukha[1]), welche später eine Dākinī wurde, diese hatte sein Antlitz noch gesehen. Sie heisst auch das Sahajasiddhi[2])-Tanzmädchen. Ja sie war in der Tat geradezu unvergleichlich in ihrer Tradition, durch verschiedene Upadeças und mancherlei Überlieferungen von Segenspendungen. Was nun hier die Geschichte dieser Yoginī betrifft, so war sie, wenn man im Commentar zur Sahajasiddhi[3]) nachsieht, die Tochter eines Königs eines Teiles von Udyāna. Als sie herangewachsen war, ging sie mit einer Schaar von fünfhundert begleitenden Zofen in Gärten spazieren. Da erschien in dieser Gegend von Udyāna Bodhisattva Vajrapāṇi als Ṛṣi in Zaubergestalt, welche «Lebensodemgeber der Wesen»[4]) heisst und liess sich dort nieder. Als er von den Mädchen erblickt wurde, glaubten sie, wegen des schreckerregenden Anblicks seines Ṛṣihaarputzes, er sei ein Dämon, und liefen weg. Das Tanzmädchen aber sprach: «Fürchtet euch nicht»! und da in ihr, als sie nur einen Blick auf ihn getan hatte, sofort höchste, herzerfreuende Samādhi entstanden war, so wurde ihr Tattva gross. Darauf brachte sie mit ihren fünfhundert Mädchen seinen Füssen Verehrung. Und der Ṛṣi legte

---

1) དཔལ་ལྡན་བདེ་བ

2) ལྷན་སྐྱེས་གྲུབ

3) ལྷན་ཅིག་སྐྱེས་གྲུབ་ཀྱི་འགྲེལ་བ

4) འཇིག་པ་དབུགས་འབྱིན་པ

dem seligen Mädchen die Hand auf den Scheitel und es kam ihm 18.
die Erkenntniss, dass er ihr schon in einem früheren Leben die Weihe gegeben hatte, und ihr eigner Geist wurde des Sahaja völlig bewusst und nachdem er den Mädchen ihrer Umgebung gepredigt hatte mit den Worten: «möchten sie alle Yoginīs werden» und es so eintrat, da erreichten sie, wie es je für ihr Tattva passte, die zehn Sarvadarçanadharmas.

Darauf predigte sie dem Mahāpadmavajra, dieser dem Anaṅgavajra[1]), dem Sauhirten, dieser dem mittleren Padmavajra Saroruha[2]), dieser dem mittleren Indrabhūti, dieser dem Jalandhari, dieser dem Kṛṣṇacārī, dieser dem Kalyāṇanātha[3]), dieser dem Amitavajra[4]), dieser dem Kusalibhadra.

Mahāpadmavajra wurde in Westlande Maru der Kaste nach als Brāhmaṇa geboren. Als er nun das Tripiṭaka und alle Lehrbücher bis zur vollen Kenntniss studirt hatte, ging er nach Udyāna und obgleich er bis zur vollen Kenntniss sich einarbeitete in die Lehren der heterodoxen Guhyatantras, gewann er wol geringere Siddhi wie den Verkehr mit einer Yakṣī und das Lebenselixir[5]), wurde aber über seine Wesenheit nicht klar, obgleich er darüber meditirte. Darum ging er in ein anderes Gebiet von Udyāna und als er dort auf nichts anderes seinen Geist gerichtet hielt, sah er das Angesicht des Vajrasattva persönlich, der ihm als Ācārya die Weihen gab. Und er erkannte den Ort, wo seine Wesenheit wirken konnte. Er wusste nun zweifellos, dass er seine

---

1) ཡན་ལག་མེད་བའི་རྡོ་རྗེ

2) མཚོ་སྐྱེས

3) དགེ་བའི་མཐོག་པོ

4) དཔག་མེད་རྡོ་རྗེ

5) བདུད་ཞེན

Wesenheit zum Kenntniss des Abhiṣeka der Mahāmudrā vorbereiten müsse. Indem er sich nun vorstellte, dass es sich so fügen möge, dass er einen Piṭaka schaue, der ihn dafür zum Meister machte, und nur darauf seinen Geist gerichtet hielt, begab er sich zu dem Lehrer, der vereint lebte mit vielen hunderttausend Yoginīs, welche die Umgebung der göttlichen Tänzerin bildeten; dort schrieb er viele Tantras von unübertrefflichen, zum Meister ihn machenden Guhya- Sammlungen und Informationen über die vier Mudrās und als er, was ihr Ziel war, lebendig gesehen hatte und seinem Wesen die Mahāmudrāsiddhi errungen war, soll er endlich nach Verlauf von zwölf Monaten die Würde des Mahāvajrasattva erlangt haben. Indem er nun predigte über seine Lehren, brachte er eine unzählbare Menge Menschen in Udyāna zu den hohen und niedrigen Siddhis. Er verfasste auch das Handbuch genannt Guhyasiddhi[1]).

Nun folgt *Anaṅgavajra*[2]). Er gehörte einer Kaste an, die einen niedrigen Lebensberuf hat; als er unter Gutheissung seines Lehrers Padmavajra seinen Lehren gemäss zwölf Jahre auf dem Berge Kotamba meditirte, und obwol er die höchste Mahāmudrāsiddhi sich ganz im Geiste eingeprägt hatte, wusste, dass er doch über das, was er selbst tun solle, seinen Guru fragen müsse, bat er ihn auch. Der Bescheid war: «An die Sauhirtin halte du dich, durch die Beschäftigung mit der Schweineherde, wirst du Schritt für Schritt Vajrasattva werden»! Also hütete er in einer Stadt in Nord-Udyāna Schweine, dachte aber dabei an das Heil der Lebewesen, gab allen, die dazu fähig waren, Abhiṣeka und wurde einer, der die Erlösung bewirkt, reif geworden durch die Predigt der vier Mudrās. Er wurde berühmt als der heilige Sauhirt.

---

1) གཧྱ་ས་གྲུབ་པ

2) ཨན་ངག་མེད་པའི་རྡོ་རྗེ

Dessen Schüler war der Ācārya *Saroruha*[1]). Er war der Kaste nach ein Kṣatriya. Als ein grosser Paṇḍita, welcher alle Wissen- 19.
schaften studirt hatte und viele Guhyatantras kannte, war er Opferpriester des Königs. Als er einmal einem ungeheuren Zuhörerkreis den Dharma predigte, da sah er ein altes Weib Holz sammeln und als dort das Holz unter Zaubereinfluss kam, war hier Lachen, dort Weinen. Als er nachher nach Hause gegangen war, fragte er darüber, da gab ihm der Ācārya den Bescheid: «Was das Lachen betrifft, so war Lachen, weil du in deiner Predigt den Predigtworten des Vajradhara ähnlich sprachst, was aber das Weinen betrifft, so war das Weinen, weil du nicht zum Ausdruck bringen kannst, wie es Vajradhara im Geist denkt». Nun sprach er die Bitte aus, ihm seine Zweifel lösen zu wollen. Da war der Bescheid: «Da ich nicht im Stande bin, sie zu lösen, wende dich an den heiligen Sauhirten!» Auf die Frage, wo denn dieser sich aufhalte, war die Antwort, er wohne im Norden in einem armseligen Neste. Da ging der Ācārya dorthin auf die Suche. Aus einer zerfallenen Stadt in Norden zog der heilige Sauhirt hinter einer grossen Schweineherde her. Als dieser dann sich mit einem Weibe niedriger Kaste traf, die eine grosse Holzlast aufgeladen hatte, da erkannte er, dass die Beiden symbolisch seien. Was die Behinderung durch die Holzlast betrifft, so begriff er, dass es ein Symbol sei dafür, dass er in seinem Selbst aufräumen müsse mit dem noch nicht abgeschafften Zorn, was das Zusammenleben mit einem Weibe niedriger Kaste betreffe, so weise es auf die Ausfegung der Begier und was endlich das Hin- und Herführen der Schweineherde betreffe, so weise es auf die Beseitigung der geistigen Finsterniss[2]). Er sprach die Bitte aus, ihn als Schüler anzunehmen und gebrauchte die Worte: «Ich kenne zwar keinen Freund niedriger Kaste, bitte aber um Upa-

---

1) མཚོ་སྐྱེས

2) ཞེ་སྡང་ क्रोध । द्वेष । འདོད་ཆགས་ लोभ । གཏི་མུག་ मोह ।

deças» da sprach jener: «das ist eine Unverschämtheit» und schlug ihn voll Wut. Und die Schweine des Städters liefen fort in den elendig aussehenden inneren Raum eines allgemein zugänglichen Hofes, dieser aber legte sich dort nachts mit dem Kopf auf die Schwelle. Vor der Türe des Hofes war eine Herberge[1]) gebaut, als sie nun da lagen, fingen die Schweine in der Länge der Nacht zu raufen an und trübten das Trinkwasser des Ācārya. Da schlug er die Schweine und das Weib niedriger Kaste, die Göttliche, suchte sie zurückzuhalten und trotz dieser scheinbar sehr gemeinen Verrichtung biss kein Zahn. Als sie nun dort manchen Tag und manche Nacht lagen, da sprach einmal am Morgen der Ācārya: «Der Mann da, der am Eingang der Türe liegt, zu welchem Zwecke passt er denn auf?» Die Göttin beschied: «Er liegt da seitdem die Bitte Schüler zu werden um das Tattva ausgesprochen wurde». Da sprach der Ācārya: «Hochmut darüber, dass Jener sich Paṇḍita für alle nenne, passt sich nicht für das Gefäss des Tattva». Da stellte er sich vor, dass jener wahrhaftig derjenige sei, der ihm allen Urgrund schaffen könne, sprach immer und immer wieder Praṇidhis aus, da erhielt er Abhiṣekas und die Upadeças und die erklärenden Upadeça-Commentare und erhielt die Anweisung, dass des Ācārya Tochter selbst in gar niedriger Geburt verkörpert erscheine, er möge meditiren, wie er sie sich zur Çakti[2]) mache.

Darauf verrichtete der Ācārya wie früher bei dem König seinen Hauspriesterdienst. Ohne seinen Geist ablenken zu lassen, meditirte er auf das eine Ziel, und erfasste in zwölf Jahren die höchste Mahāmudrāsiddhi in seinem Geiste. Er war vorher im Geheimen mit seinen Bemühungen tätig, nachher kam es auch zu Augen der Weltkinder. Alle schrieen: «Von einem unreinen Weibe abhängig ist der Ācārya unrein, wenn der Ācārya

---

1) སྐ་ཤེ

2) རིག་མ

unrein ist, wird auch der König unrein. Wenn nun alle Teile des Landes unrein sind und so entehrt werden, kann die Reinigung nur wieder hergestellt werden, wenn man die, 20.
welche den Ursprung aller Entehrung bilden, den Ācārya selbst und das schlechte Weib im Feuer verbrennt». Mit solchen Worten lagen sie dem König immer wieder an. Einmal blickte der König vom Giebel des Palastes herab und als er den Ācārya mit dem gemeinen Weibe den Tempel verlassen sah, beschloss er sie zu bestrafen. Er liess einen grossen Scheiterhaufen errichten und den Ācārya[1]) mit der Çakti darauf setzen. Als nun wieder Holz darauf geschichtet war und das Feuer lohte, hörte sieben Tage das Prasseln der Flammen nicht auf. Als es am achten Tage ein Haufen Asche geworden war und die Leute die Asche wegräumten, war in der Mitte in einem kleinen See ein grosser Lotus aufgewachsen und man erblickte den Ācārya mit Çakti[1]) als Heruka mit Çakti[1]) gestaltet in strahlender Herrlichkeit. Da waren alle höchst erstaunt und alle Bewohner von Oḍiyana[2]) wurden zum Vajrayāna bekehrt. Auch der König soll mit Fünfhundert die Siddhi erlangt haben.

Zu einer anderen Zeit begab er sich in eine Gegend im Lande Maru. Dort sah ein Mann, wie auf einer Berghalde, deren Sand zu Mittag glühend heiss war, das Wild durch grosse Kälte litt. Da er daraus erkannte, das dort Sandel der besten Qualität sein müsse, grub er nach. Da kam ein grosser Sandelblock zum Vorschein. Er brachte ihn dem Ācārya und da dieser wusste, dass es gut sein würde, eine Figur des Heruka daraus zu machen, bedurfte er, um die Arbeit des Meisselns und Polirens machen zu lassen, eines Weibes mit den zweiunddreissig Tugenden einer Padminī[3]). Anderweitig war nun keine da, nur im Harem eines

---

1) ཡབ་ཡུམ

2) ཨོ་རྒྱན

3) པད་མ་ཅན

der Tīrthika-Religion anhängenden Königs dieses Landes war ein solches Weib. Das wusste er. Jegliche Nacht holte er diese durch Samādhi herbei und stellte sie an, den Sandel zu bearbeiten. Da sah einmal der König, dass ihre Arme abgemagert waren, desshalb fragte er: «Da du doch hier in diesem Überfluss lebst, was ist es denn, dass dein Körper und deine Hand so sonderbar gelb geworden ist?» Da sprach sie: «Weiss denn der König nicht, dass mich jede Nacht ein Zauberer in einer Berghöhle gezwungen hat, Sandelpulver zu machen, und wenn die Nacht dem Ende nahe ist, mich wieder hieher zurückgebracht hat?» Als nun der König fragte, in welcher Gegend jener sei, da fing ihr Kopf an sich zu drehen und sie wusste die Richtung nicht mehr. Als nun der König darüber überlegte, da begann wie nur in wahnsinniger Wut auch der Kopf des Königs selbst wie betört sich zu drehen, die Königin aber flog mit ausgebreiteten Armen in die Luft davon. Als sie unterdessen, man weiss nicht wo, gewesen war, kam sie wieder zum Hause zurück. Später am Abend nahm sie ein Täschchen mit Mennigpulver in die Hand und es immerzu schüttelnd machte sie das Gestreute zum Weg. Und während sie so streute, folgte der König den Spuren des Mennigpulvers und gelangte so in die Nähe des Ācārya. Wüthend ging der König mit seiner Umgebung daran, ihn zu bestrafen. Da machte der Ācārya mit seiner Vajrakārttrikā eine Bewegung und als er den Hals eines irdenen Salbenfläschchens drehte, da wurden die Gesichter des Königs und seines Gefolges nach dem Nacken gedreht. Erschreckt warf er sich zu seinen Füssen nieder. Der Ācārya sprach: «Der Religion der Bauddhas schliesse dich an, tust du das nicht, müssen euch die Köpfe abgeschnitten werden». Und der König schloss sich der Religion der Bauddhas an. Es
21. wurde ein Tempel des Heruka gebaut und es wurde ihm unter furchtbarer, schwerer Feierlichkeit verkündet, das er, wenn er die Gelübde aufgeben und dies verschleierte Bild sehen würde, Blut spuckend sterben würde. Und als er es später mit seinen Tājik-Soldaten zerstören wollte, fielen zwölf Tājikreiter auf

einmal und nun soll er ganz wahnsinnig geworden sein. Der Ācārya aber brachte allen Lebewesen maaslosen Segen und soll die Siddhi-Würde des Hevajra erlangt haben.

Sein Schüler war König Indrabhūti der Mittlere. Dass er es war, der die eben erzählte Verbrennung des Ācārya selbst veranlasste, wird in seiner Lebensgeschichte ausführlich nicht erzählt. Es ist nur eine Glosse darüber am Rand gelegentlich der Geschichte des Kambala[1]) überliefert. Und in einer und derselben Succession lehrte Indrabhūti, nachdem er sein Antlitz gezeigt, dem Padmākara. Dem wartete Ācārya Kusala auf, bei jenem aber war auch der jüngere Kusalabhadra der Aufwartende. Aber was die ausführliche Geschichte dieser Reihe betrifft, so wird man sie unten erfahren.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das dritte Kapitel von der Gelegenheit der Mitteilung der Hundert-Karma-Reihe.

Was nun die Inspiration des leuchtenden Strahles betrifft, so war es Ācārya Vajraghaṇṭa[2]), welcher in Odyāna[3]) bei Vajrayoginī und ihrem Gefolge persönlich darum bat. Und was nun die alte Lehrerreihe betrifft, so war da Mahācārya *Açvapada*[4]) («Pferdefuss»), welcher die Mahāmudrāsiddhi erreicht hatte. Er meditirte eine unermessliche Samādhi über den leuchtenden Strahl, hatte sich in der Nähe eines Tores einer Stadt in Odyāna eine Hütte gebaut und verweilte dort. Da machte ein Unfugstifter unter den Leuten des Königs ihn immerdar zum Gespött. Da füllte sich einmal im Lande Odyāna das ganze Gebiet,

---

1) བྱ་བ་ཅ

2) རྡོ་རྗེ་དྲིལ་བུ་པ

3) ཨོ་རྒྱན

4) རྟ་མཆོག

was nicht Fels oder Fluss war, mit Pferden an; sie frassen die Felder und alle Gärten ab. Und als nun die Leute des Königs die Pferde verfolgten, vermochten sie doch kein Einziges zu fassen, so oft sie auch in Greif-Nähe kamen. Am Ende blieb nur eines übrig. Als sie nun sahen, dass es in die Hütte des Ācārya hineingegangen war, so gingen sie hin, um in die Hütte zu schauen, aber da war auch kein Pferd mehr da. So erkannten sie, dass es ein Gaukelwerk war. Sicher war nun zu erkennen, dass der Ācārya Zauberkräfte erlangt hatte. Darauf verschwand dieser Ācārya, indem er durch magische Kräfte in die Gegend ging, wo die Überirdischen wohnen.

Nunmehr baten der König und seine Leute bei dem Schüler dieses Ācārya, welcher *Vīṇāpada*[1]) hiess, um Upadeças.

Dieser Ācārya war ursprünglich königlichen Geblüts. Als er von Ācārya Açvapada bei Gelegenheit des Abhiṣeka die Upadeças erhielt, sprach er bittend, wenn er auch im Stande wäre, seine Stellung als königlicher Prinz aufzugeben, aber doch nicht sich stark fühle, den Ton der Laute zu missen, wie er denn da handeln solle; da erhielt er Upadeças, wie mit der Laute selbst der Geist zur Beschauung zu bringen sei. In der Folge soll er unermessliche Siddhi erlangt haben.

Seine Schülerin war die Brantweinverkäuferin *Vilasyavajrā*[2]). Nachdem sie für einen König von Odyāna die Brantweinbrennerei geleitet hatte und so zwölf Jahre darüber vergangen waren, da kam Ācārya Dombiheruka in diese Gegend und predigte. Aber da der König in seiner Freude an der Lehre der Tīrthikas nicht zu bekehren war, so ging dieser Ācārya an den Ort, wo die Brantweinlieferantin war, und frug sie. Auf die Antwort: «Du kannst ihn bekehren, wenn du ihn mit Schlangen be-

---

1) བྱི་ན་པ། བི་ཎཱ་པ་ད།

2) སྤྱོད་མོ་རྡོ་རྗེ

drohst», da schien der Ācārya darüber nachzudenken. Schlangen, durch Berührung schon giftig, umkreisten den Palast des Königs. 22
Der König entsetzte sich und da alle andere Hilfe versagte, sagte die Brantweinlieferantin: «Da deine Tīrthika-Ācāryas dich nicht zu schützen vermögen, so richte ein Bittgebet an Ḍombiheruka!» Da richtete der König in seinem Herzen ein Bittgebet an Ḍombiheruka, und als der Ācārya angelangt war, krochen die Giftschlangen alle unter die Erde. Der König und seine Umgebung begannen an die Bauddhas zu glauben und dem Ācārya sollen auf lange Zeit Darbietungen geworden sein.

Als nun die Beiden, Ḍombi und Vīṇāpada, sahen, dass die Brantweinlieferantin ein würdiges Gefäss geworden sei, gaben sie ihr den Abhiṣeka und Upadeças dazu. Sie erlangte Kräfte und wurde Yoginī. Die Königin Lakṣmīkarā gab ihr Mahāsukha-upadeças und nachdem auch der herrliche Ācārya ihr mit Gedanken nicht zu fassende Upadeças gegeben, wurde sie die Vornehmste unter den Yoginīs, deren Vajra-Sinn mit dem erleuchtenden Strahl beseelt war. Da sie den Lebewesen unendlichen Nutzen brachte, wurde sie ruhmvoll unter dem Namen Yoginī Cintā.

Von ihr nun wurde auch dem *Vajraghaṇṭa* Belehrung. Dieser Ācārya war königlichen Blutes aus einem Lande nahe bei Oḍiviça und wurde Mönch în Nālanda. Er erhielt den Namen Çrīmatigarbha[1]), später wurde er ein grosser Gelehrter, vernichtete die Gegnerschaft der Tīrthikas und wurde berühmt als «Deva[2]), der über die Feinde triumphirt». Er soll auch einmal einen hohen Rang, als Abt von Nālanda, gehabt haben, dort traf er mit dem Siddha Dārika zusammen. Als er nun um Abhiṣeka und das Tattva gebeten hatte und darüber meditirte, und ihm dabei die Prophezeiung geworden war, wenn er nach Udyāna

1) བློ་གྲོས་སྙིང་པོའི་དབང

2) དགྲ་ལས་རྣམ་པར་རྒྱལ་བའི་ལྷ།

ginge, würde er die Siddhi erlangen, begab er sich nach Udyāna. Dort traf er mit der Yoginī Vilasyavajrā, welche die Gestalt einer Schweinehirtin angenommen hatte, zusammen. Dort zeigte sie ihm die Methode der unfassbaren Wonnen der Mahāmudrā-Siddhi, er prägte alle Tattvas seinem Inneren ein und meditirte so in einem Dickicht des im Osten liegenden Landes Oḍiviça. Als die Erkenntniss des zweiten Grades völlig in ihm Platz gefasst hatte, sah ihn der König des Landes, der ausgezogen war, in diesem Walde Wild zu jagen. Da er aus Mitleid sich vorstellte, dass dieser Mönch ohne Lebensmittel sei, bat er ihn, nach der Stadt zu gehen. Der Ācārya redete die Worte: «Da ist keine Möglichkeit, durch Anwendung kleiner Mittel, durch zarte Grasspitzen, zu gewinnen, so wenig wie man im Stande ist mit feinen Lotusfibern einen Elefanten zu fesseln, der dunkel geworden ist am Rand eines triefenden Rauschtranks, dessen Strom nicht ablässt». Da stellte sich der König vor, dieser Mönch verachte ihn, er solle eine demütigende Lektion bekommen, darum befahl er, ihn zu fassen und nach der Stadt zu schleppen. Als er nun dem ein grosses Geschenk zu geben versprochen hatte, der einen solchen Waldbhikṣu wegbringen könnte, erklärte sich die Brantweinlieferantin als bereit dazu. Und der König versah ihn nun von jetzt ab immer mit Lebensmitteln. Zu einer anderen Zeit nahm er nun das Brantwein-Mädchen, welches vollkommen alle Anzeichen einer Padminī besass, als Mudrikā, und meditirte und nach Verlauf von zwölf Jahren erhielt der Ācārya die Würde eines Zauberers der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Um die ungläubigen Stadtbewohner fern zu halten und zur Bestimmung des Bereiches[1]) des Tugendverdienstes für noch künftige Lebe-
23 wesen, richtete er ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara auf und um den Guhyatantras weite Verbreitung zu geben, zauberte er sich einmal einen Sohn und eine Tochter. Als

---

1) ཞིང་ क्षेत्र

der König darüber erzählen hörte, befahl er der Brantweinlieferantin den Ācārya herzubringen. An das Osttor der Stadt postirte er eine Menge Mannschaften. Um den Ācārya aus dem Walde in die Stadt zu bringen, hing sie viele Brantweinflaschen am Wege an Fäden auf und als die Çakti auf den Ruf des Hornes ihn herbeirief, da lief mit ihm der gezauberte Knabe rechts, das Mädchen links. Als er nun so das Osttor der Stadt erreicht hatte, sangen alle Leute die Worte als Lied, mit denen er vorher den König beschämt hatte. Der König rief ihn nun, da kam er nicht, die Schnapslieferantin rief ihn, da kam er. «Was soll das sein?» sprach der Ācārya, schlug die flachen Hände zusammen, wandte die Richtung der Horntöne der Erde zu und sieben Öffnungen entstanden im Boden und mächtig kam das Wasser hervor. Und der Ācārya mit Çakti[1]) wurde zu Heruka mit Çakti[1]). Der Knabe und das Mädchen verwandelten sich in Vajra und Ghaṇṭā, er fasste sie und flog damit in den Himmel.

Die Leute aber, soweit sie überhaupt im Wasser waten und gehen konnten, richteten ihr Bittgebet an den Ācārya, er aber antwortete: «Richtet euer Gebet an Avalokiteçvara». Als nun alle die Worte «namo 'valokiteçvarāya» hervorbrachten, erschien mitten im Wasser ein von selbst entstandenes Steinbild des Avalokiteçvara; das grosse Wasser umströmte es siebenmal und verschwand dann unter der Erde. Dieser Ācārya hatte dem Vajrayāna in allen Institutionen jenes Landes mächtige Verbreitung verschafft und hatte auch eine unendliche Schülermenge, welche die Siddhi erlangten.

Er hat dem *Kambala*[2]) Unterricht gegeben. Dieser Ācārya war ein Königssohn. Sein Vaterland war ein Bezirk von Udyāna, einige sagen es sei Oḍiviça gewesen. Als er erwachsen war, wurde er Mönch in einem Tempelkloster und wurde auch Kenner des

---

1) ཡབ་ཡུམ

2) ཀཾ་བ་ལ

Tripiṭaka. Später einmal ging er nach Osten. Da traf er mit Ācārya Vajraghaṇṭa zusammen. Dort erhielt er den Abhiṣeka in Cakrasaṃvara's[1]) und seiner Begleitgötter Maṇḍala und meditirte über alle zugehörigen Upadeças; dann erreichte er die höchste Prajñā. Als er nach Westen an die Heimat der Ḍākinīs in Udyāna ging, gaben ihm Tīrthika-ḍākinīs einen Blumenkranz in die Hand. Als er ihn annahm, stellten sich Bauddha-ḍākinīs ein und sagten: «O Sohn, das war nicht gut, dass du den Blumenkranz angenommen hast, das waren Tīrthika-ḍākinīs; da du diesen Blumenkranz angenommen hast, musst du ihnen angehören». Darauf sprach er: «Da werdet ihr wol acht geben müssen!» An diesem Orte war nun zwischen den Tīrthika-[2]) und Bauddha-[3])ḍākinīs die Abmachung getroffen worden, dass von wessen Blumen Jemand zuerst getroffen würde, denen hätte der Betreffende auch anzugehören. Als sie ihm dies sagten, versenkte sich der Ācārya in Samādhi und verharrte so. Da entstand um die Mitternachtstunde ein furchtbarer Lärm und Geschrei, und als er sich umsah, da sandten die Tīrthika-ḍākinīs einen Regen von grossen Felsstücken herab. Er meditirte über Utpattikrama und es geschah kein Schaden im Raume des Meditirenden, soweit die Amuletfaden reichten, als er sich aber, als wenn die Macht des Utpattikrama schon so gediehen wäre, vorstellte, die Macht
24 der Vollendungsstufe zu zeigen, und er in Anzeichen freier Samādhi ganz ruhig geworden war, da stiegen die Steine alle gegen Himmel. Am Himmel blieb eine Wacke ohne jede Stütze schweben und es sah aus, als ob viele viele Steine hochstiegen auf die glatte Fläche, die wie ein Felsenspiegel war. So konnten ihm dort die Anfechtungen der Ḍākinīs nichts schaden.

---

1) འཁོར་ལོ་སྡོམ་པ

2) མུ་སྟེགས་པ

3) ནང་པའི་མཁའ་འགྲོ་མ

Als er nun auf Bettelgängen terminirte und wiederholt am Tore der Stadt mit dem Könige zusammentraf, und bei jedem Zusammentreffen der König fragte, gab der Ācārya nie eine Antwort. Einmal sagte der König: «du dummer, unwissender Bhikṣu, zu welchem Zweck läufst du da immer hin und her?» Desshalb hielt er es für angezeigt, auf lange Zeit in Zauberschlaf zu fallen. Als nun der Ācārya am Tore des Königspalastes zwölf Jahre hindurch in ununterbrochenem Schlaf wie zauberhaft erstarrt lag, und alle Leute, welche dort gingen und ihm keine Ehrerbietung machten, steif wurden, konnte auch der König und seine Umgebung nur unter Ehrerbietung kommen und gehen. Im zwölften Jahre erwachte er. Als nun der König fragte: «wozu ist über den Ācārya allein dieser Schlaf gekommen?» da antwortete der Ācārya: «Der König selbst hatte es befohlen». Darauf wurde der König sehr gläubig und brachte viele Bewohner dieses Landes zum Vajrayāna. Es heisst, dass dies König Indrabhūti der Mittlere war.

Als darnach für den Ācārya die Zeit gekommen war, auf Leichenäckern zu üben, ging er herumzustreifen auf dem Leichenacker der fünfhundert mantrahaltenden (Ḍākinī-)Fürstinnen im Lande Udyāna. Darunter war eine gewisse Mantravatī[1]), in den Mantras der Sahajasiddhi und den Zauberkräften von feierlichen Aussprüchen wol erfahren, sie war die Hexe, an der sein Fluch wirkte. Da nun diese und ihr Gefolge dem Ācārya Vernichtung bringen wollten und versuchten, den Ācārya zu fassen, konnten sie an der Stelle, wo sonst der Ācārya sass, nichts als ein Wollengewand (kambala) finden: «He seht einmal das Gaukelwerk dieses Bhikṣu, sein eigner Körper hat sich in ein Wollengewand (kambala) verwandelt! Das muss man zerreissen und jede muss eines dieser Stücke aufessen». Mit diesen Worten zerrissen sie das Gewand in Stücke und schluckten diese, jede eines, hinun-

---

1) སྒྲག་སྦ་འཆང་མ།

ter. Darauf machte der Ācārya sich selbst wieder sichtbar und verfluchte sie alle und die fünfhundert Hexen mit Mantravatī wurden zu fünfhundert Schafkopf-Mātṛkās. Darauf gingen die Mātṛkās mit Schafsköpfen zum König und sprachen: «Ein Çmāçānika-Bhikṣu hat uns so zugerichtet, o König, schaffe ein Mittel, uns davon zu erlösen!» Da bat der König den Ācārya. Der Ācārya nun, welcher nackt war, sprach: «O König, die Mantra-haltenden Hexen deines Landes haben den einzigen Besitz, den ein Bhikṣu hat, seine Wollenkutte, aufgefressen; drum ruf du alle Mantra-halterinnen herbei!» Als er sie nun alle bis auf drei herbeigerufen hatte, erhob der Ācārya vor Jeder drohend den Zeigefinger, da bekamen ihre Köpfe verschiedene schreckliche Formen und sie brachen je ein Stück der Kutte aus. Als man nun die Stücke wieder zusammennähte, fehlte etwas daran, da sprach er: «Drei fehlen noch, auch sie muss man hieher holen». Diese Drei bildeten damals das Gefolge der Königin; darum ging er dahin und zwang sie auch, wie vorher die anderen, ihre Stücke zu erbrechen. Da sie dies als seinen Leib selbst gegessen hatten, wurde er berühmt unter dem Namen der ehrwürdige Kambala[1]).

Dort gab er dem König Indrabhūti Abhiṣeka und als er über seine Upadeças Beschauung übte, erlangte auch der König die Siddhi. Darauf meditirte der Ācārya in einer Felsengrotte zwölf Jahre lang in Samādhi ohne Anzeichen und indem er das Heil der Lebewesen auf dem Wege des «erleuchtenden Strahles» wirkte, hatte er nur Tadel für die Menschheit: «Finsterniss nennen sie Gesetz» so sprach er. Nachdem er nun so seinen Tadel auf die Menschheit aussprach, weil König Indrabhūti mit fünfhundert Weibern jeden Tag zusammen war, da geschah es einmal zu einer Zeit, dass der König einer seiner Frauen einen Kürbissnapf voll grünen Gemüses in die Hand gab. Diese

1) རྗེ་བཙུན་ཀ་བ་བ

liess es an Ācārya Kambala weitergeben, aber so, dass es nicht indess kalt werde. Als sie nun mehrere Tage in so entschiedener Weise bestimmt hatte, wohin das Gemüse kommen sollte, so dass es noch nicht kalt geworden wäre, da sprach der König: «Dabei ist ein Zauber, sprich nun dies Wort mit geschlossenen Augen und wenn es wahr ist, dass der Ācārya Kambala in schwerer Busse lebt, indem er sich den Schlaf versagt, so geh jetzt direkt in die Höhle des Berges Kotambha». Als er diese Worte aussprach, tat sie es auch. Sie soll, so wie sie die Augen öffnete, beim Ācārya angelangt sein. Da hatte dem Ācārya lange Zeit nicht gerade das Beste herbeigeschafft werden können, weil dies von der durch seinen Befehl einigen Schülern gegebenen Pflicht abgelenkt hätte, er nahm also wieder an und ass das Meiste, den kleinen Rest, der noch etwas warm war, gab er weiter und sprach: «Dass hier die Wärme nicht schwindet, geh in einem Zug zu dem König». Obgleich es ein Weg von 12 Meilen war, schaffte der Ācārya, dass es noch warm ankam, und sprach: «Wenn es wahr ist, dass König Indrabhūti der beste ist unten denen, welche die Erleuchtung anstreben, so gehe jetzt sofort zum König zurück»! Sofort nach diesen Worten soll sie gegangen und angelangt sein. Was sie dachte, war auch dem Ācārya wol verständlich, und da sie also gläubigen Sinnes dachte, es könnte irgend ein Wort dabei vorkommen, welches für die Öffentlichkeit nicht geeignet sei, so wurden in einem Augenblick alle Strassen dunkel und blieben so und, also alle Nachforschungen benehmend, ging sie, gelangte in ein dem König benachbartes Haus, mitten in eine Menge von hunderttausend Menschen hinein, und übergab den Rest des Gemüses. Da wird nun in den alten Geschichten erwähnt, sie habe als Zeichen der Wahrheit mitgenommen und allen Leuten gezeigt: Sand aus der Höhle des Kotambha-Berges, rotgelbes Wasser genannt «der Zauberfluss»[1]), welches über diesen Sand geflos-

1) གྲུབ་ཐབས་ཆུ་ཚོ།

sen war, und damit ihre Nūpuras[1]) gefüllt, allerlei zauberkräftige Medizinen, welche auf dem I-loi-Berge vorkommen, drei Früchte aus dem Gajakhajura-Walde, drei Kerne aus dem Āmlaka[2])-Walde und einige Lotusblumen aus dem Zaubersee. Und alle waren erstaunt und erkannten, dass der König auch die Siddhi erlangen werde. Nachher predigten die Beiden, der König und der Ācārya, allen Leuten in Udyāna und es sollen in Udyāna allein viele Leute, nahe an tausend, die Siddhi erlangt haben oder auch nur Yogīs geworden sein.

Es ist sicher, dass diese Erzählung, wie sie im tibetischen Sahajasiddhi-Commentar vorkommt, etwas differirt von der mündlichen Überlieferung. Eine Nichtübereinstimmung etwa bezüglich der Gegend, wo Indrabhūti und Kambala wirkten, als ob es eine andere gewesen, liegt nicht vor, während doch z. B. mancherlei nicht übereinstimmende Erzählungen irgend einer Befreiungsgeschichte aus den Sūtras abgeleitet wurden. Da nun keine mündliche Tradition vorliegt in einigen Büchern, welche bei uns in Tibet den Sahajasiddhi kommentiren, aber auch in einigen indischen Ausgaben keine vorkommt, so ist das üble Ge-
26 rede fernerer indischer Handbücher ohne jeden Wert, wenn auch bei den vielen Differenzen in der relativen Länge der Dictionsart in Büchern wie der blaue Defter die Erzählung ganz unterdrückt ist.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das vierte Kapitel von den Erzählungen über die Wirkung des erleuchtenden Strahles.

Ācārya Indrabhūti und Ācārya Kambala baten Beide zugleich bei dem Siddha *Jālandhari* um die Upadeças für die Seligkeit des erleuchtenden Strahles. Was nun das Land betrifft, in welchem

---

1) ཀུ་ཎ་ཀུ་ཎྜ

2) སྐྱེ་བྱེད་ཤིང་

dieser Ācārya geboren ist, so stammte er aus niederer Kaste aus der Stadt Thaṭha genannt, in Sindhu, in den Ländern des Westens. Durch die Kraft seines Tugendverdienstes war er reich an irdischen Genüssen. Später wurde er in einem Tempelkloster Bhikṣu. Einmal als er in Beschauung war über Upadeças, welche er bei Ācārya Kambala auf sein Bitten erhalten hatte, kam eine Stimme vom Himmel: «Geh du nach Udyāna und meditire dort, dort wirst du die ersehnte Siddhi erlangen». Darauf ging er nach Udyāna, hörte bei König Indrabhūti, der göttlichen Dame Lakṣmīkarā und dem Ācārya Kacapāda Unterweisungen in allen Tantras: dann zur Zeit der Meditation ging er für den Zeitraum von zehn Tagen auf den Leichenacker, bekam offnen Zutritt zum Maṇḍala des Çrīheruka und von vielen Vajraḍākinīs den Abhiṣeka und erreichte auch sofort die Würde der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Darnach bemühte er sich in jeder Weise um das Heil der lebenden Wesen, indem er in eben diesem Lande lange Zeit verweilte. Einmal als er in der Stadt, Kotambha genannt, weilte, machten die Bewohner der Stadt immer wieder tadelnde Glossen über ihn. Aber lange Zeit zeigte er keinen Zorn. Als einmal zu anderer Zeit die drei Häupter der Kasten der Stadt sich an einer Stelle, wo vier Strassen sich treffen, begegneten und sie den Ācārya dort in Beschauung sitzen sahen, sagte der Eine, dieser Yogī sei blind, der Andere, es sei kein Yogī, sondern ein Taubstummer, und der Dritte, es sei nur der Körper eines Todten. Auf diese Worte hin sprach der Ācārya den Fluch aus, es solle ihnen so gehen. Da wurde der eine blind, der andere taubstumm, der dritte aber starb sofort. Alle Leute erschracken und man rühmte von ihm, er habe die Siddhi erlangt. Als nun die Verwandten dieser Männer kamen und baten, wurden sie wieder hergestellt.

Darauf lebte der Ācārya im Lande Jālandhara an der Stelle, wo zwischen Wasser und Fels Feuer hervorkommt, und als lange Zeit darüber hinging, erhielt er auch den Namen des Landes und wurde Siddha Jālandhari geheissen.

Einmal, es war in einer Gegend von Nepāl in der Nähe eines von selbst entstandenen Stūpa ein sehr mirakulöses Liṅga des Īçvara, dort bäute er sich ein Häuschen[1]) und betete dort. Dieser Īçvara war so, dass er, mit übernatürlichem Auge begabt, durch viele kleine Streiche für die Ausbreitung seiner Macht und durch Akte brutaler Grausamkeit magisch wirkte und als Vernichter der Religion der Bauddhas auftrat; zum Zweck ihn zu bändigen, war er in diesen Landstrich gegangen. Da nun gerade zum Kult dieses Liṅga drei Könige versammelt waren, begab sich auch der Ācārya in die Mitte des versammelten Kreises von hunderttausend Menschen. Und als er dem Liṅga den Zeigefinger zeigte,
27 fiel ihm der Kopf zu Füssen nieder und als er ihn anblies, ging er in viele Stücke. Da erkannte auch alle Welt, dass er die Siddhi erlangt hatte, und stürzte sich ihm zu Füssen.

Dann ging er einmal in das Land Camparṇa. Dort war ein König von schlechtem Wandel, welcher die Klöster zerstören wollte. Da erschien ein Vīṇā-Spieler am Tore des Palastes. Als nun der Torwächter meldete, es sei ein Vīṇā-Spieler da, der den König wünsche, da rief ihn dieser herein. Dort führte er viel Lieder und Vīṇā-Spiel auf. Als nun der König und seine Umgebung sich daran ergötzten, verwandelte sich der Vīṇā-Spieler in einen Yogī. Als nun der König bemerkte, es sei dies so ein Bauddha, der mit Gaukelwerk, zu betrügen, sich abgebe, da sprach der Ācārya Bauddha-Tantras aus. Die Tīrthikas aber und vollends der König schimpften auf ihn und der König befahl sogar seiner Umgebung, ihm den Kopf abzuschlagen. Da setzten sie mit allerlei Waffen an, taten aber dem Ācārya nicht den geringsten Schaden. Nun versuchten fünfhundert Mann ihn zu fesseln, aber sein Körper war nicht zu bewegen. Als aber der Ācārya dann die Handflächen zusammenschlug, brach der Palast des Königs mitten auseinander, dann machte er die Umgebung des Königs

---

1) ས་ཁྱེ

durch bannende Blicke starr und steif und erschreckte sie so furchtbar. Der König selbst fiel dem Ācārya zu Füssen, indem er bittend sprach: «Was soll ich tun?» Da antwortete der Ācārya: «Um deine früheren Sünden zu sühnen, muss du mehr tun, indem du da, wo früher ein Kloster war, zwei entstehen und auch die dortwohnende Mönchgemeinde verdoppeln lässt. So lange du lebst, mache eine Dotation an die Saṅghas, sichere sie bis auf den Zeitraum von sieben Nachfolgern und lass auch eine Kupfertafel mit diesem Inhalt ausfertigen». Und er handelte auch so.

Wieder einmal im Lande Mālva war ein König Bhartāhari[1]) genannt, im Volksmunde jetzt Bharthāri geheissen. Er besass achtzehntausend Pferde und beherrschte ein weites Gebiet, hatte auch tausend Frauen. Da er wusste, dass jetzt die Zeit da sei, ihn zu bekehren, liess er sich an einer Stelle nicht weit von der Stadt nieder. Da kamen zur Nachtzeit viele Diebe und Räuber. Sie umwandelten den Ācārya, indem sie ihm Ehre erwiesen, dann plünderten sie die Stadt und als sie gingen, hatten sie viel Gut erbeutet. Als sie nun bei der Rückkehr wieder auf ihn trafen, nachdem sie, ohne selbst beschädigt zu sein, grosses Gut erwischt hatten, erklärten sie, in der Überzeugung, es sei durch die Kraft des Yogī geschehen, dass sie ihm alle eine Gabe spenden müssten. Also brachten sie seiner Person viele Geschenke dar, darunter eine Perlenbrustkette, die hunderttausend Goldstücke wert war, und gingen davon. Das Volk aber wandte sich an den König und als dieser Leute zur Untersuchung sandte, sahen diese, dass der Ācārya im Besitz vieler Wertsachen war. In der Meinung, er sei der Dieb, brachte man ihn dem König. Dieser liess ihn, ohne weitere Untersuchung, auf einen Pfahl spiessen. Da war bei Tag der Körper am Pfahle, als ob er in einer Höhle sässe, bei Nacht ging er herab und sass in Meditation. Als nun so sieben Tage vergangen waren, ging der König zu ihm hin. Da der Pfahl wie

---

1) ལེགས་སྐྱེས

eine Höhle war, verliess ihn der Ācārya und ging am Ufer des Flusses Ablutionen zu machen. Da staunte der König, bat um Verzeihung und bat ihn, ihn als Schüler aufzunehmen. Er sprach:
28 «Dein Reich verlasse, mache Avadhūti; dann kann ich dir die Unterweisung geben». Also gab er auch sein Königreich völlig auf. Er folgte also dem Ācārya nach, einmal zu einer anderen Zeit erhielt er Upadeças von ihm, übte nicht lange darüber Beschauung und wurde ein Yogeçvara. Später ging er mit einer Umgebung von Fünfhundert gegen Himmel.

Was die früheren Emanationen betrifft, so hatte Ācārya Jālandhari öffentlich wie ein kindlich Gemüt geschafft, er hiess davon Bālapada[1]). Als er einmal die Länder im Osten zu bekehren wünschte, nahm er die Gestalt eines Haḍī an, eines Mannes, der die Strassen kehrt, in der Stadt Catigrāma in Bengalen. In diesem Lande sass der junge König Gopīcandra noch nicht lange auf dem Trone. Da er sehr schön gestaltet war, war er sehr den Frauen ergeben. Da einmal zu einer Zeit, als er sich im Spiegel besah und an Liebesgenuss dachte, sah am Morgen seine Mutter hin: da war der Ācārya in des Königs Fruchtgarten gekommen. Er setzte sich zu den Füssen der Bäume nieder und sprach die Worte: «Narikela bhikṣavo» und die Baumfrüchte kamen von selbst hin zu dem Ācārya. Als er nun die Kokosmilch getrunken hatte, sprach er: «Narikela uparajahi» und die Baumfrüchte hingen wieder, wie zuvor. Als die Mutter des Königs ihn so hin und hergehen sah, erkannte sie, dass er die Siddhi erlangt hatte. Da überlegte sie, es wäre nun Zeit, den König zu bekehren. In Gegenwart ihres Sohnes einmal kamen ihr Tränen in die Augen. Der König sprach: «O Mutter, ist dir etwas angetan worden?» Da antwortete sie: «Wenn du auch deines Vaters Schirm und Macht und klugen Sinn mehr als zehnfach dir erworben hast, bist du doch damit nicht dem Gesetz, dass du sterben musst, ent-

---

1) ཕྱིས་བའི་ཁབས im Text བྱུ་ལེ་བ་ད།

gangen, das dir klar macht, dass du selbst vergänglich bist». Da antwortete der König: «Gibt es denn kein Mittel gegen den Tod?» Die Mutter sprach darauf: «Unser Gassenkehrer besitzt es». Da ging der König zu dem Gassenkehrer: «Du musst mir Anweisung geben, wie man nicht sterben muss». Das, was er ihm sagte, war: «Wenn du deinen Tron nicht aufgibst, lässt sich überhaupt nichts ausrichten». Darauf antwortete der König: «da ich dich zuerst um die Unterweisung gebeten habe, will ich nachher das Königreich aufgeben». So gingen sie Beide, der König und der Ācārya ganz allein nach einer Einsiedelei im Walde. Da gab der Ācārya dem König einen leeren irdenen Krug und sprach: «Stecke deine Hand hinein»! und als er sie hineingesteckt hatte, sprach der Ācārya: «Nun sage mir schnell, was da ist? Als nun der König antwortete, es sei überhaupt Nichts da, war die Antwort, darin eben bestehe der Weg zur Unsterblichkeit. Als nun der König dreimal gefragt, und der Ācārya ebenso beschieden hatte, wurde der König verstimmt und dachte, er sei ein Betrüger. Also liess er eine tiefe Grube in die Erde machen, sie mit Dornbüschen umgeben, mit Elefantendung und Rossmist füllen, den Ācārya dahineinstecken und zuwerfen. So hatte der Ācārya eine doppelte Funktion seiner Körperlichkeit gezeigt, im Lande Jālandhara in alles aufgebendem Wandel zum Heil der Wesen gewirkt und ebenso hatte er in Bengalen gelehrt. Später darauf kam der Ācārya Kṛṣṇacārī nach Kadalikṣetra[1]), das im Volksmunde Ka- 29
cali genannt wird; als nun die Schüler des Ācārya Kṛṣṇacārī während unterwegs viele Yogīs waren, diesen überall Gelegenheit gaben mit den Worten «Erwachet, erwachet, es ist die Zeit da. Siddha-Schüler des Kṛṣṇacārī zu werden», da erlangten viele andere die Siddhi, der Siddha Gorakṣa aber ward vollendet. Als nun der Ācārya dort ankam, begann er mit Gorakṣa ein Gespräch. Gelegentlich nun antwortete er nur auf die Frage Go-

1) ཚུ་ཤིང་གི་ཁྱེད

rakṣas, wer sein Guru sei, es sei Jālandhari. Als nun Gorakṣa gesagt hatte, jetzt seien zwölf Jahre verflossen, dass Jālandhari vom König Gopīcandra in der Erde vergraben worden sei, da begab er sich, umgeben von Viermalhunderttausend Mīmāṃsakas nach Osten und setzte sich grollend am Palasttore des Gopīcandra nieder. Da gab Musik keinen Ton mehr, Pferde und Elefanten frassen nicht, kleine Kinder nahmen Milch nicht an. Da erkannte der König, dass dies die Macht des Ācārya sei, und überwunden ging er im Spenden über eine geringe Gabe hinaus und richtete die Einladung an den Ācārya und seine Umgebung zum Essen kommen zu wollen. Als der Ācārya sagte, da er eine umgebende Schaar von Viermalhunderttausend habe, könne er sie unmöglich sättigen, antwortete der König darauf, wenn er im Stande sei, vielen Zehntausenden von Soldaten beständig Nahrung zu schaffen, warum solle er den Ācārya und seine Schaar nicht nähren können? Darauf sprach der Ācārya: «Ich habe zwei Schüler Mahila und Bhadali, die sättige zuerst». Demzufolge liess der König fertig kochen, was man von fünfhundert Maass Reiss kochen kann. Da kamen die Beiden Mahila und Bhadali, die gossen das ganze Essen in einen Kürbiss, der zwei Schalen bildete, und als es nicht reichte, staunte der König. Darum ging er hin zu dem Ācārya und bat: «ich bitte um die Mittel, den Tod zu vermeiden». Da erhielt der Ācārya alles Zubehör zu einem Maṇḍala, so dass die Rückenkörbe von zwölf Elefanten drückend voll waren, dann gab er dem König den Abhiṣeka. Und als er nun dem König dieselben Lehren gab, wie früher der Gassenkehrer, da sprach dieser, er habe das alles schon früher gehört, und erzählte den früheren Vorgang. Darauf sprach der Ācārya: «Wie sollst du jetzt die Siddhi, den Tod zu vermeiden, erlangen können, da dies mein Lehrer Jālandhari war?» Aus Angst, es könnte ihn seitens des Siddha ein Fluch treffen, bat er, der Ācārya möge ein Mittel finden. Es wurden nun in Kupfer, mit acht Edelmetallen gemischt, drei Statuen des Königs gemacht. Dann liessen Kṛṣṇacārī und seine Schüler allen Schmutz, Erde u. s. w. wegschaffen,

eine Statue an den Rand des Loches bringen und sie dem Siddha Haḍī zu Füssen zu legen. Da kam aus dem Munde des Guru das Wort: «Wer bist du?» Auf die Antwort: «Ich bin König Gopīcandra» sprach der Guru: «Du Aas für Schakalmetzen, werde zu Staub» und die Figur zerfiel in Staub. Und als sie die zweite Statue zur Verehrung hinlegten, ging es wie zuvor. Und so dreimal. Darüber soll dem Könige mit seinem Gefolge vor Grauen fast das Herz gebrochen sein. Wiederum führte der Ācārya den König und veranlasste ihn sich zu entschuldigen. Da wurde nun auf ein Wort des Siddha Jālandhari verfügt: «Mein Sohn Kahna[1]), du wirst ihn zu dir als Schüler nehmen», als dieser aber vorstellte, es seien schon Eintausendvierhundert da, da sprach der Ācārya: «Sie sind da, damit ich zahlreiche Enkel habe, da ich aber zwölf 30.
Jahre nicht gegessen und nicht getrunken habe, habe ich Hunger und Durst; in der Zwischenzeit nun, wo zwei dafür sorgen mögen, dass ich mich bade, wird Essen bereit sein». Unterdessen hatten nun siebzig neue Schüler sich darangemacht, das Bad zu bereiten, alle anderen wurden dann veranlasst, das Bad zu verlassen, und als nun nur Dhama und Dhuma[2]) übrig waren, wurden sie zu Jālandhari hingeführt und beauftragt, neben ihm stehen zu bleiben; da schnitt er ihnen mit einem krummen Messer das Fleisch von den Gliedern und verschlang es. Als sie sagten: «woher der Guru es wünscht, davon stärke er sich», da brach Siddha Jālandhari in ein endloses Gelächter aus: «Ha Ha da ich an meinen Gelübden festhalte, wozu esse ich Menschenfleisch?» Da soll wie eine Augenverblendung Alles verschwunden gewesen sein. Als er aber nun beiden, dem Dhama und dem Dhuma, die Hände auf den Kopf gelegt hatte, erlangten auch Beide die höchste Siddhi. Als nun in der Folge der König und der Ācārya als Schüler und Lehrer lange Zeit zusammenwaren, da wurden die

---

1) ཀུ་ཀ་ཎི wol die Bengālīform কনাই für कृष्णाचारिन्?

2) ཏུ་མ་ཡ། ཏུམ་མ་ཡ

Flecken an dem Charakter des Königs auch allmählich rein. Am Schluss eines sechsmonatlichen Gaṇacakra lehrte Jālandhari dem Könige Doha-Lieder und als der König sich anschickte, mit einem Gefolge von Tausend in Seelenfrieden zu leben, wurde er ein grosser Yogī, indem er in einem Wandel terminirte, der ganz von allem Irdischen gelöst war. Der König Bhartāhari war der Onkel des Königs Gopīcandra. Einmal wurde in einer Höhle des Jālandhari den Schülern sein Anblick nicht gestattet; da kamen trotzdem einige Schüler hinzu und drängten sich in diese Höhle hinein. Als der Ācārya das Wort Hūṃ! aussprach, entstand über dieser Höhle eine zweite und er wurde darin unsichtbar. Und vom Himmel kam eine Stimme: «Du wirst noch sechsmal auf die Menschenwelt kommen!» Und diese Höhle soll noch jetzt reich an Segen sein.

Ferner in späterer Zeit, da war in einem Walde nahe bei Rāmeçvara im Süden ein von selbst entstandener Schrein der Mātṛkās[1]). Dort versammelten sich viele Ḍākinīs[2]) und Piçācas[3]) und alle Leute, welche nach dem Süden auf dem Wege waren, verfielen ihnen. Als nun einmal fünfhundert Kaufleute und ein Yogī in dieser Gegend reisten, da stellten sich einige Brāhmaṇas mit Weibern ein und sagten: «Da ihr in dieser Nacht doch nicht mehr anderswohin gelangen werdet, so ist, wenn ihr hier im Walde bleibt, ein Überfluss von Bäumen und Wurzeln da; ausserdem ist seitens wilder Tiere eine Beschädigung nicht zu befürchten. Demzufolge setzten sie je einen Mann unter einen Baum, indem sie ihm sagten: «Du bleibe hier». Als diese nun dort sich aufhielten, stellten sich wieder zwei fremde Weiber ein: «Ihr bleibt hier? wisst ihr denn nicht, was sich hier einstellen

---

1) མ་མོ

2) མཁའ་འགྲོ་མ

3) ཤ་ཟ

wird?» Und auf die Antwort, sie wüssten es nicht, hiess es: «Da sind ja Ḍākinīs und Rākṣasas, von denen werdet ihr gebunden werden; da sie nun kommen werden, euch diese Nacht zu verzehren, so denkt über ein Mittel dagegen nach!» Der eine Yogī nun war aus der Schule des Jālandhari; als dieser an seinen Ācārya Jālandhari das Wort richtete und betete, da stellte sich in der ersten Nachtwache dort ein Klosterwirtschafter ein und während er unter ihnen war, erzählten sie, was vorher geschehen war, aber der Wirtschafter seinerseits sprach kein Wort. Um Mitternacht erschienen nun die menschenfleischfressenden Ḍākinīs und Rākṣasas leibhaftig, jede band ihren Mann, schleppte ihn weg, setzte ihn vor den Schrein der Mātṛkās und schickte sich an, ihn zu verzehren. Als aber der Wirtschafter das Wort phaṭ sagte und tanzende Bewegungen machte, da wurden die Ḍākinīs und Rākṣasas ohnmächtig und stürzten zu Boden. Der Schrein der Mātṛkās 31.
aber zerfiel in drei Stücke. Da gab ihnen der Ācārya den Befehl, fürderhin den lebenden Wesen keinen Schaden mehr zuzufügen; denn es ergab sich, dass der Wirtschafter Siddha Jālandhari war. Und die fünfhundert Kaufleute wurden alle Yogīs und meditirten und am Ziel erlangten sie alle die Siddhi. So wird erzählt. So soll dort der Ācārya auf einen Zeitraum von drei Jahren zum Heile der im Süden lebenden Wesen gewirkt haben. Und es ist offenbar, dass es eine ganze Menge von Upadeças war, welche er zu jener Zeit verkündete.

Wieder zu einer anderen Zeit, da lebte im West-Lande Maru ein Ācārya Jñānagupta. Als dieser einmal einer grossen Schaar predigte, stellte sich bei dieser Gelegenheit ein wunderbarer Yogī ein.

Auf die Frage, wer er sei, kam die Antwort, er sei Jālandhari. Als jener nun so im Geiste viele Fragen tat, da erschienen die Erwiederungen auf diese alle, darüber wurde er gläubigen Herzens und bat seinen Spuren folgen zu dürfen. Da gab er ihm eine Schädelschale voller Licht. Ācārya Jñānagupta griff darnach ohne Überlegung und im selben Moment erlosch das Licht. Als

nun aber die Mitglieder des Saṅgha immer und immer wieder baten, blieb er ebendort einen Zeitraum von drei Monaten und lehrte ihnen die Upadeças vom Grund aus. Als nun die Bekehrten von den Upāsakas und Upāsikās an, welche sich zu Spenden verpflichtet hatten, an die Tausend waren und alle Gefässe des Vajrayāna geworden waren, da sprach er zu ihnen: «Haltet alle im Geheimen im Gedächtniss auf drei Jahre, nach drei Jahren bringt alle die Tantra-Kräfte in Funktion und ihr sollt ein nach Wunsch seliges Leben haben! Und alle werdet ihr die Siddhis erlangen». So sprach er und wurde unsichtbar.

Da vernahm er einmal aus dem Ostlande von sechs Yogīs den Ruf: «Jālandhari, komme doch selbst und lehre den Dharma!» Als sie nun in den Tempel gingen, kam zwar der Ācārya, aber er zeigte sich nicht da. Nachdem sie dort ein Opferhäuschen[1]) gebaut hatten und beteten, zeigte er nach sechs Monaten persönlich sein Antlitz und gewährte ihnen gründliche Unterweisungen. Im Verlauf einer Woche stellte sich dort nun ein Saindhava-Çrāvaka ein. Da soll er gesagt haben: «Das Tattva sollst du keinem lehren, der etwas an Dialektik sich erfreut, der ein eingefleischter Bhikṣu ist, und dem der alt geworden ist» und verschwunden sein. In dieses Kloster kamen nun viele Saindhava-Çrāvakas und wohnten dort.

Als nun aber die alten Mönche des Saṅgha dort nach Ablauf der drei Jahre in die Fremde terminiren gingen, um die Tantras auszuüben, da sprachen die Çrāvakas schweren Tadel über sie aus. Als jene aber nach gar nicht langer Zeit verschiedene Siddhis erlangt hatten, da soll das Gerede aufgehört haben. Diese sechs Yogīs erlangten die Siddhi der Unsterblichkeit. Ihr Ältester soll Vibhūticandra gewesen sein. Er kam auch nach Tibet und Bu-ston-rin-po-che soll ihn um Unterweisung gebeten haben.

---

1) སྒ་ཐེ

Nun soll der Ācārya zum vierten Mal auf der Welt erschienen sein. Und als Schüler dieses Lehrers, begabt mit Zauberkraft und in seinem Ruhmesglanze wie die Himmelslichter leuchtend, galt an erster Stelle Kṛṣṇacārī, ferner als zweiter 32.
Buddhajñānapada, ausserdem der Mahāsiddha Tanti, der jüngere Virūpa, die Könige Bhartāhari und Gopīcandra u. s. w., welche alle masslos leuchtenden Glanz besassen. Und der, welcher unter diesen Umständen der beste Schüler dieses Lehrers (Jālandhari) selbst war, hatte die Prophezeiung erhalten, dass er den Namen der «Schwarze» führen würde, weil er dem Kālacakra zufolge nach dem Khaṭvaṅga, dem Schmuck aus Knochen und dem Ḍamaru in Form eines Brantweingefässes griff.

Was nun die Lebensgeschichte des *Kṛṣṇacārī*[1]) betrifft, so wird von den alten Tibetern überliefert, er sei im Lande Karṇa geboren, während bei den jetzigen indischen Yogīs die Überlieferung mündlich vorhanden ist, er sei in der Stadt Pādyanagara, wofür man auch Vidyānagara sagt, geboren worden; da nun diese Stadt dem Lande Karṇa nahe liegt, so kommt das Gerede der Inder auf dasselbe hinaus, wie die alte Überlieferung. Wenn nun erzählt wird, er sei aus der Brāhmaṇakaste gewesen, so lautet auch die mündliche Tradition der Inder so und wenn die alten Tibeter sagen, er sei aus Ārya-Geschlecht, so sagt der Ācārya selbst in einem Doha: «Ringend und strebend vorwärtsgehend ist der Sohn des Brāhmaṇa». So war er also ein Mann, der, in der Brāhmaṇa-Kaste leuchtend, die Ziele der Bauddhas förderte, aber das mit den Heterodoxen harmonirende Äussere beibehielt. Es existierte schon von Buddha eine Prophezeiung für das Land Uruviça, damit ist nach meinem Guru das Land Oḍiviça, welches an Bengalen stösst, gemeint und diese Prophezeiung bezieht sich auf das Auftreten des Kṛṣṇacārī. Nach der

---

1) ནག་པོ་སྤྱོད་པ

Übersetzung des Shes-rab von Rva-sgreṅ, der einwandfrei über die Manifestationen des Nātha berichtet[1]), ist diese Identität mit Oḍiviça evident. «Der dort geborne Sohn sollte mit grosser Heldenkraft versehen sein und dem Befehl des Rāmaṇa gewachsen alle Siddhitantras erhalten, da er als einziger Yogeçvara einen Namen führte, der ein wenig auf dem N ruhte, dem vierten (Consonanten) der sieben Reihen; ausgestattet mit dem ersten Vokale bei dem ersten (Consonanten) der ersten Reihe, ist er in Jambudvīpa nicht erschienen, so wird auch hier nichts vorkommen. Seine sechs Schüler werden die Wesenheit ihres Körpers abwerfen und die Mahāmudrāsiddhi erreichen». So sind sein Vaterland, seine Name, seine Siddhi und seine Schüler genau vorherbezeichnet. Was also die Lebensgeschichte dieses Ācārya betrifft, so muss man sich auch aus dem besonders erschienenen rNam-t'ar vernehmen. Die sechs, diesem Ācārya von Buddha vorhergesagten Schüler, waren: Bhadrapada[2]), Mahila, Bhadala, der Çrāmaṇera, genannt der Kleidermacher[3]), Dhama und Dhuma. Andere sagen, Bhadala, Bhadra oder Bhadrapada wären identisch und zählen ihn nicht besonders; an der Stelle, wo sie ihn mitzählen müssten, nehmen sie den Eyala[4]) an oder auch die Yoginī Mekhalā und Kanakhalā oder Bandhe[5]) u. s. w. Zu der Zeit, wo der Ācārya selbst lebte, sollen die höchste Siddhi erlangt haben: Minister Kuçalanātha[6]), König Līlācandra

---

1) མགོན་པོ་མངོན་འབྱུང

2) བཟང་པོའི་ཞབས

3) དགེ་ཚུལ་ཆོམ་བྱ་བ

4) ཨེ་ཡ་ལ་བ

5) བན་དྷེ་བ

6) Unten S. 71, Z. 5 v. u.: དཀའ་བའི་མགོན་པོ, hier der Sanskritname.

ferner Amitavajra[1]), Prinz Lavaji und andere wurden unbeschreiblich herrliche Yogīçvaras und als sie später mit dem Brāhmaṇa Çrīdhara und seinen Begleitern zusammentrafen, erlangten sie die Siddhi. Ācārya Bhadra übergab seine Lehren dem Antara, dieser dem Manne, der den Ruhm genoss, der kleine Kṛṣṇacārī zu sein, dieser dem Bhuvari, dieser dem in Tibet geborenen Bhuva bLo-ldan und da dieser dem Kuçalibhadra predigte, so ist dies eine Schule. Ferner predigte Kṛṣṇacārī auch dem 33.
Bhadrapada, welcher unter dem Namen Guhya[2]) berühmt ist. Dieser vermochte eine ganze Weile, obwohl er mit seiner Klarsicht alle Kṣetras durchblickte, den Wirkungskreis (Kṣetra) einer Ḍākinī, welche seinen Guru schädigte, nicht aufzufinden; später aber erkannte er einmal, dass sie sich in Staub verwandelt hatte und in der Höhlung eines Çiṃçapa-baumstumpfes ganz nahe bei Devīkoṭa befinde. Da fasste er sie beim Haarschopf, zog sie aus dem Baumstumpf heraus, bearbeitete sie mit einem Zauberschwert und vernichtete sie.

Er soll dem Ācārya *Tilli*[3]) gepredigt haben. In Tibet nehmen sie an, dass der oben genannte Guhya (Bhadrapada) dem Antara gepredigt hätte und dieser erst dem Tilli. Obgleich ein Beleg dafür nicht angegeben wird, so ist doch evident als richtig, dass er seiner Schule folgte und dass auch die Zeit im allgemeinen stimmt.

Dieser Mīmāṃsaka predigte auch dem Kuçalanātha. Als dieser, der das Amt eines Ministers versah, meditirte, gewann er etwas Klarsehen. Als er nun in der Nähe des Königs sich aufhielt, da war im Palaste des Herrn ein Milchgefäss serviert. Da erkannte er infolge seiner Klarsicht, dass das Gefäss von einer Katze beleckt

---

1) དཔག་མེད་རྡོ་རྗེ།

2) གུ་ཧྱ་པ།

3) ཏི་ལྀ་པ།

worden war. Da machte er die Geste des Wegjagens. Der König fragte nun, was das sein solle, und als er es offen sagte, erkannte er, dass jener die Klarsicht erlangt hatte, beschenkte ihn mit Ehrengaben und nicht lange Zeit darauf erlangte auch der König die fünf übernatürlichen Einsichten; der Minister aber wurde ein grosser Yogīçvara. Er predigte auch dem Tilli.

Was nun den Ācārya *Tilli* betrifft, so war er in der Brāhmaṇakaste in der im Ostlande liegenden Stadt Caṭighavo geboren. Als er gross geworden war, lernte er alle Lehrbücher der Brāhmaṇareligion. Zur Zeit eines Bettelganges in einem Lande, kam er endlich auch in ein Tempelkloster und als er sah, wie die Mitglieder des Saṅgha dort in Abgeschiedenheit lebten, wurde er dort gläubig, liess sich einkleiden und lernte auch den Kanon des Tripiṭaka. Bei den früher erwähnten zwei Lehrern erhielt er Abhiṣeka zu Maṇḍalas, erfasste die Upadeças u. s. w., meditirte und wurde bald darauf alles Wissens teilhaftig. Er sah das Antlitz des unermesslichen Zauber-Puruṣa. Die einschlägigen Upadeças, welche mit Erzählungen gemischt sind, fasste er alle gründlich, sah beständig das Antlitz des Çrīheruka und der Ḍākinīgaṇas. Auf der Basis des von ihnen in der Folge gegebenen Segens förderte er sein Wissen ganz ausserordentlich. Als er sich mit der Yoginī seines Bereiches (Kṣetra), einem Mädchen, welches Sesam stampfte, vereinigte, wurde er von den Mitgliedern des Saṅgha aus dem Kloster herausgeworfen. Er besorgte nun in der Stadt das Stampfen des Sesam und da es ihm, einem früheren Brāhmaṇapaṇḍita-bhikṣu, misslungen war, ein Mann von Würde und Rang zu werden, so erhielt er den Namen Tili oder der welcher den Sesam stampft[1]), weil er der Gatte eines solchen Weibes war. Nachdem er nun in verschiedenen Bereichen (Kṣetra) gewirkt hatte, erhielt er alle Unterweisungen der Ḍākinīs in den Ländern von Udyāna an. Als er nun das Geschäft

---

1) དྲི་ལེ་བ་སྐྱེ་དེལ་བརྡུད་མཁན, sonst immer དྲི་ལྷེ་བ།

des Sesamstampfens weiter betrieb, da kam es im Sesam wie Schmelzbutter. Indem er nun auf die Lehren seines Guru hin es auch körperlich bis zum höchsten Punkte trieb, gelangte er in sich selbst zur Erkenntniss, indem er alles, was ihm dazu nötig war, von der Erfahrung, dass die Sahajavidyā kommen würde an, ausführte und erreichte so die höchste Siddhi; auf einmal erblickte er die Buddhas aller zehn Weltgegenden persönlich. In der Absicht, seine eigne Erkenntniss auch anderen zu zeigen, hatte er 34. Lieder über sein Wissen einmal dem versammelten Volke auf dem Markte der Stadt gesungen. Bei allen Leuten waren Zweifel eingetreten, als ein andermal aber in einer Stadt von Bengalen einige hunderttausend Menschen gekommen waren, ihn zu sehen, erschien der Ācārya mit der Çakti[1]) etwa in Mannshöhe über der Erde in der Luft, als ob er Sesam stampfte. Und als verschiedene Leute verschiedene Fragen an ihn täten, da gab er als Antwort ein Lied seiner Erkenntniss und die dort versammelten Leute erkannten in Masse den Sinn und erlangten die Siddhi, so wird erzählt. Da wurde er berühmt als Siddha Tilli. Nachdem er so lange Zeit das Heil der Lebewesen gefördert hatte, ging er, ohne die Körperlichkeit abzustreifen, gegen Himmel.

Seine Schüler waren Lalitavajra[2]) und Naro[3]). Ein Bericht über den Erstgenannten existirt nicht. Klar ist, dass was als Maitriyogīdharmacakra[4]) erschien, sich auf ihn bezieht und in der Legende der jüngeren Lotsaba-Fassung von Mar-do und Pu-rang über

---

1) རིག་མ

2) རོལ་བའི་རྡོ་རྗེ

3) ན་རོ་བ

4) མེ་ཏྲི་རྣལ་གྱི་འཁོར་ལོས་སྒྲོར

Saṃvara[1]) und in der Legende über Hevajra[2]) von dPyal wird er als Gautamaçiṣya zum besten Schüler gemacht.

Was nun *Naro* betrifft, so war er in einer Brāhmaṇafamilie in Kāçmīr geboren. Da er von Jugend auf ein Tīrthika-paṇḍita war, so übte er auch alle Tantras der Tīrthikas. Als ein Asket der Brāhmaṇakaste machte er Avadhūti. Ein andermal kam er in das Haus einer Brantweinverkäuferin, da war dort ein unbedeutender Bauddha-paṇḍita. Dieser vermochte nicht die Herrlichkeit des Naro zu ertragen, darum floh er und machte sich davon. Als Naro auf seinem leeren Platz die angefangene Arbeit einer Sūtra-Copie fand, erfreute er sich sehr an der Religion Buddhas[3]). Dann ging er nach Madhyadeça, erklärte sich für die Lehre der Bauddhas und wurde ein grosser Paṇḍita. So ward er der nördliche Torwart in Nālanda und Vikramaçīla. Nachdem er nun, um die Tīrthikas zu entkräften, vielfach Predigten gehalten hatte, meditirte er andauernd über Cakrasaṃvara unter dem Symptom, er sei nur auf einen Augenblick in die Menschenwelt gekommen, um seinen eignen Geist zu erfreuen, und erhielt, während ihm eine Menge Ḍākinīs ihr Antlitz zeigten, die Ermahnung: «Geh hin zu Tilli, welcher jetzt im Osten weilt, dort wirst du die Siddhi erlangen». Also ging er nach dem Ostlande, suchte in allen Gegenden den Tilli, fand ihn aber nicht. Einmal waren in einem Tempelkloster die Mönche des Saṅgha beim Essen versammelt und während Naro bei von innen verschlossener Türe in der Küche sass, erschien ein schmutziger, dunkelfarbiger Mann und machte sich damit zu schaffen, viele noch lebende Fische auf den glühenden Kohlen zu rösten. Naro wollte ihn daran hindern, vermochte es aber nicht. Als gleich

---

1) བདེ་མཆོག

2) དཔལ་རྡོར་རྗེ

3) ཚོས

darauf Mönche eintraten und schimpften, sprach der Mann: «Wenn ihr darüber ärgerlich werdet, so ist am besten, ich lege sie wieder ins Wasser». Da sollen die am Feuer gerösteten Fische ins Wasser gesprungen und fortgeschwommen sein. Da erkannte Naro, dass dies der Siddha sei. Er ging hinter ihm her, warf sich ihm zu Füssen und sprach seinen Wunsch aus. Wüthend schlug der Mann nach ihm, ohne eine Silbe zu sagen. Wenn Naro sich im Geiste vorstellte, ob dies wol Tilli sei, so sprachs in ihm: «Ja! Ja!» und wenn er sich vorstellte, er sei es wol nicht: «Nein, Nein». Da er aber ein fremdartiges Lächeln bemerkte, erkannte er, dass es Tilli sei. Bald zeigte er sich in Art und Haltung eines Yogī, bald im Zauberbild der Extase. Da hatte auch Naro keinen Zweifel mehr.

Als er einmal in einer Stadt an einer Stelle, wo eine Hoch- 35.
zeit gehalten wurde, viel grünes Gemüse erhalten hatte und es dem Ācārya anbot, da blieb der Ācārya noch sehr appetitmarkirend; da dachte er, der Guru habe noch Lust dazu und machte sich wieder auf an die vorige Stelle. Da es aber in Indien nicht Sitte ist, ein zweites Mal zum Anrichten abzuspülen an einem Tage, so stahl er den ganzen Napf mit Gemüse und machte sich davon. Die Leute liefen ihm aber nach und warfen mit Steinen und Knüppeln nach ihm. Trotzdem brachte er das Grünzeug alles dem Guru, ohne dass es ihm aus der Schale glitt.

Ein andermal waren sie am Ufer eines Altwassers von geringer Ausdehnung, das aber voll von Blutigeln war. Da ging der Ācārya herüber und hinüber. Als nun Naro das Ansuchen stellte, er werde sich in die Mitte des Wassers setzen und so eine Brücke bilden und ihm das Einverständniss gegeben war, tat Naro so, reckte sein Haupt hin für den Fuss des Ācārya und hüpfend ging dieser hinüber, mit den Worten: «Ich komme gleich wieder zurück, bleib du hier indessen sitzen!» Aber der Guru benutzte die Übergangsstelle lange nicht. Als er endlich zurückkam, machte er es, wie vorher. Dem Naro aber hatten die

Blutigel das Blut abgezogen und er war nahe daran, zu sterben. Aber nach und nach erholte er sich wieder.

Ein andermal, als er ihm folgte, begegnete ihnen auf dem Wege die Tochter des Königs, in einem Tragsessel sitzend. Da sprach Tilli: «Diese Prinzessin holst du mir». Naro zog sich als Brāhmaṇa an, tat als wollte er dem Mädchen den Segen geben, legte ihr Blumen auf dem Kopf und als die Gelegenheit sich ergab, fasste er sie und machte sich auf, zu fliehen. Aber die Diener verprügelten Naro, dass er nicht mehr aufstehen konnte, und liessen ihn wie todt auf dem Boden liegen. Er wurde durch ein Mittel des Ācārya wieder zum Leben gebracht, sie machten sich wieder auf den Weg, da ging die junge Frau eines Ministers daher und als nun wieder dasselbe Wort fiel, wie vorher, als handle es sich um das Erscheinen einer Braut, ging es so wie vorher bis zur Wiederbelebung.

Da stellte er sich vor, es könnte sein, dass der Guru ein Mädchen haben möchte. So gab er also den Kaufpreis für ein Mädchen hoher Kaste an die Eltern und nahm das Mädchen selbst zu sich in dem Gedanken, sie am Morgen dem Guru zu geben. Da er selbst in der Nacht sich einfand, quetschte der Guru des Naro Geschlechtsglied zwischen zwei Steine und Naro war manchen Tag schwer krank. Der Guru heilte ihn durch Anwendung von Zaubermitteln. Als er sie nun dem Ācārya gegeben hatte, da wollte einmal das Mädchen den Naro sehen. Da rief der Guru: «Mir bist du unlustig, zu dem aber hast du Lust» und schlug sie und den Naro.

Solche und weitere Dinge geschahen als Probe, ob die Gläubigkeit des Naro Bestand haben würde oder nicht und sein Arbeitsbereich (Kṣetra) wuchs um seines nie versiegenden Glaubens willen, dass es nie sich ihm einstellte, ungläubig zu sein.

Ein andermal als Lehrer und Schüler alle Beide auf dem Turm eines Tempels standen, da sprach der Ācārya: «da würde ich mich freuen, wenn Jemand im Stande wäre, dahinunter zu springen». Da stellte er sich vor, dass er mit des Guru Kraft

schnell wieder hergestellt werden würde, sprang hinab und brach sich alle Glieder. Da kam der Guru manchen Tag und manche Nacht nicht zu ihm. In dem Gedanken, es wäre jetzt nicht gut, wenn er gar stürbe, kam der Guru endlich und heilte ihn wieder mit Zaubermitteln. So ergab er sich zwölf Jahre lang zu unzähligen Peinigungen dem Guru und dieser soll nicht einmal ein gutes Wort gesprochen haben.

Darnach sprach einmal auf einer Berghalde der Ācārya zu ihm: «Mach ein Maṇḍala, dass ich dir die Tantras gebe!» und als Naro demütig bemerkt hatte, es gebe hier ja weder Wasser, noch Blumen, antwortete der Guru: «Hat dein Körper keine Finger mit Blut darin?» Da liess er sein Blut fliessen und 36.
machte Sprengopfer damit. Die Finger (Zehen) schnitt er ab und machte ein Buket daraus. Da nahm Tilli, da Naro's Finger alle zusammen lagen, sein schmutziges Schuhwerk, schlug Naro damit ins Gesicht und ging weg, ohne sich auch nur einen Augenblick weiter zu bekümmern. Da wurde jener erkennend, ersah alle Dharmas wirklich vor sich in ihrem Werte und seine Finger wurden wieder heil. Und in der Folge spendete der Guru ihm wieder Upadeças und die Erklärungen dazu. Als nun Naro ein Yogīçvara geworden war, sagte Tilli zu ihm: «Jetzt lass dich auf keine Disputation ein, lehre keine Schüler und predige nicht; wenn du so handelst, wirst du auch das Höchste erlangen».

Als er nun auf dem Phullahari, ohne Aktivität, meditirend, sass, da kam es einmal so, dass er mit einem Tīrthika einen Disput ausfechten musste. Es war nämlich in ein Kloster der Saṅgha-Mitglieder ein Tīrthika zum Disput gekommen, der in Disputationen sehr gewandt war. Da er nun keine Gelegenheit fand mit jenem zu streiten, sagte eine Alte: «Er will den herausfordern, welcher etwa der ruhmvollste ist», da suchten ihn die Mönche und fanden ihn. Er dachte nun, dass er der Religion der Bauddhas nützen würde, wenn er ihn bäte, mit ihm zu disputiren; als er daher, um ihn zu demütigen, den Streit begann und im Disput etwas unterlag, da stellte er sich in Gedanken vor, wie sollte es

denn möglich sein, dass ein so redegewandter Herr, wie ich bin, unterliegt, also gedachte er des Wortes des Lehrers und betete demütig zu ihm. Und sofort siegte er im Disput. Da nahm Tilli selbst die Gestalt eines schrecklichen Bettlers an und erschien, eine menschliche Schädelschale haltend, von der das Blut herabtroff. Naro warf sich zu seinen Füssen nieder. Der Tīrthika aber sprach: «Wenn du auch behauptest, du seist als Bauddha barmherzig, so bist du, der du einem solch erbarmungslosen Rākṣasa zu Füssen fielst, dadurch von selbst überwunden». Da wies Tilli mit dem Zeigefinger auf den Tempel der Tīrthikas und unter den Tönen «Überwunden, überwunden[1])» fing der Tempel an zu tanzen und stürzte zusammen. So siegten beide: die Disputation und die magische Kraft der Bauddhas. Da er nun den Befehl des Lehrers in etwas verletzt hatte, erlangte er zu Lebzeiten die höchste Siddhi nicht. Sowie er aber die Körperlichkeit ablegte, wurde er ein Vollendeter[2]).

Dieser Ācārya sass allgemein zugänglich auf dem Phullahari, von Gelegenheit zu Gelegenheit terminirte er in verschiedenen Landschaften, gab Abhiṣekas, predigte im Zusammenhang damit Upadeças, vollbrachte in der Folge mancherlei Aufgaben eines gelehrten Mannes, indem er zum Beispiel in Disputation mit Tīrthika-Anhängern diese widerlegte, schaffte den Nutzen seiner Mitmenschen hauptsächlich dadurch, dass er die Pforte der zwölf Karmans[3]) als Hinderniss beseitigte, sah beständig das Antlitz aller Schutzgötter[4]) und war so ein grosser Tantriker, welcher alle gewöhnlichen Siddhis ganz in sich aufgenommen hatte.

---

1) ཕམ་མོ་ཕམ་མོ

2) སངས་རྒྱས་པ «ein Buddhagehöriger».

3) ལས་བཅུ་གཉིས

4) ཡི་དམ་གྱི་ལྷ

Was nun die Schüler dieses Ācārya betrifft, so waren es Torwarte, Paṇḍitas, wie Çānti[1]), der in allen Gelegenheiten von Disputationen erfahren war, Würdenträger, welche die Lehre vertraten, wie der erhabene[2]) Atīça, auch Schüler für ungewöhnliche Dinge waren da: kundige der gepredigten Dhāraṇīs für die Pitṛtantras[3]) vier, vier für die Mātṛtantras[3]). Die ersteren vier waren: Kṛṣṇābhayavajra[4]), Pi-ṭo ha-ṅu, Jayākara, der Kāçmīrier Ākarasiddhi; die zweiten vier: Manakaçrī, Dharmamati, der grosse Guru aus P'am-tiṅ[5]) und Prajñārakṣita. Das waren nur Leute, welche Macht in magischen Kräften[6]) sich erworben hatten. Einige rechnen den Pi-ṭo ha-ṅu und Dharmamati nur 37.
für einen, wobei dann zu der Gruppe der ersteren Vier noch Jñānagarbha kommt. Ferner waren noch da vier Schüler, welche Zauberkraft[7]) erworben hatten: Çrīḍombi, Riri, Kanta und Kasori[8]); diese alle haben die Siddhi erlangt. Die Zusammenstellung dieser dreimal vier Schüler, also im Ganzen zwölf, ist nach dem, was seit alters in Tibet bekannt ist, gemacht.

Çrīḍombi[9]) war ursprünglich Hirt bei den grossen Rinderheerden eines Königs. Schule kannte er nicht, obgleich er der

---

1) ཞི་བ

2) ཇོ་བོ

3) བ་རྒྱུད། མ་རྒྱུད

4) ནག་པོ་འཇིགས་མེད་རྡོ་རྗེ

5) ཕ་ཏིང་པ་ཆེན་པོ

6) ཏུས་པ

7) གྲུབ་པ

8) དཔལ་ཇོ་བོ་པ། རི་རི་པ། ཀཎྛ་པ། ཀ་སོ་རི་པ

9) དཔལ་མཆོག་ཇོ་བོ་པ genauer Çrīvaraḍombi

beste Schüler wurde, nur, als Naro in einem Kloster sich aufhielt, entstand fromme Stimmung in ihm und er sandte dem Naro ab und zu Milch und Butter. Da lehrte ihm der Ācārya etwas, um seinen Geist zu wecken. Er gab ihm Abhiṣeka zum Hevajra-maṇḍala und zeigte ihm die Gelegenheit zur Beschauung. Als er nun wirklich in Beschauung so sass, riss ihn einmal Überschwemmung fort, ein Fisch schluckte ihn hinunter. Als er aber im Bauche des Fisches über das Maṇḍala des Heruka meditirte und ihn leibhaftig sah, kam er ohne Schaden wieder heraus. Darauf wurde er Asket zu Füssen des Ācārya, indem er alles aufgab. Und indem er auf ein Ziel meditirte, gewann er gründlich die höchste Siddhi und wuchs sichtlich auch an literarischem Können, insbesondere in allem, was zum Vajrayāna gehört. Und wenn er seinen vielen Schülern predigte, trat auch Erlangung der Siddhi ein. Da es ihm wünschenswert schien, viele Handbücher vorzubereiten, richtete er nochmals Schulen ein und widerlegte die Kritik der Tīrthikas und Bauddha-paṇḍitas durch Worte des Dharma. Alle Weltgegenden erfüllte er mit seinem Ruhm. Er war Atīça's Guru. Was nun die Meinung der Tibeter betrifft bezüglich des persönlichen Zusammenwirkens mit Atīça, so hat Atīça in der Absicht, den wahren und unveränderlichen Sinn zu geben, gelehrt, so dass es auch Ḍombi hören konnte, und in den vier Handbüchern, welche Ḍombi machte, ergibt sich, dass die Worte genau die Lehren treffen, welche auch in dem von Atīça gemachten Commentar stehen. Ich selber habe in den Händen meines Lehrers Nirguṇa ein Sanskṛit-Exemplar, in Kapitel geteilt, gesehen, woraus hervorging, dass auch die Indischen Gelehrten harmoniren.

An den Ācārya Ḍombi, den Jüngeren, wandte sich bittend auch *Kusalibhadra*, der Jüngere. Dieser Ācārya ist in Mevar geboren, welches im Westen von Indien liegt. Von Jugend auf kannte er viele Veda-bücher. Als er einen grossen Tīrthika-Lehrer bat, er möge ihn bekehren, lehnte dieser ab. Da stellte er sich vor, er müsse alle diese Tīrthikas widerlegen, ging

nach Vajrāsana, wurde dort Mönch und studirte, dass er mit allen Piṭakas vertraut wurde. Nachher ging er als Brāhmaṇa verkleidet, nach Kamaru, lernte bei nicht weniger als sechs Brāhmaṇas und Tīrthikas alle ihre Zauberbücher und wurde vertraut damit; ferner eignete er sich an alle magischen Kniffe von Kamaru, viele Tantras der Vijegiri-[1])Sekte, viele üble Tantras der Ḍākinīs und mancherlei Methoden der Bannungen des Syaṅ-ṅa-ri und übte sie aus. So kam er dem erwähnten Tīrthika-paṇḍita im Westlande auf den Grund. Da war ein König, Karṇa genannt, der brachte ihn zur Macht. Er veranlasste eine Disputation zwischen zweitausend Bauddhayogīs und Paṇḍitas und achttausend Tīrthikas, die sich versammelten. Da der Ācārya gutes Wissen besass 38.
und die Tīrthikas recht wohl kannte, so schlug er jeden auf seinem Gebiet. Da machten sie einen Wettstreit in der Zauberkunst. Ein Yogī der Tīrthikas liess zwei Sterne vom Himmel auf die Erde fallen. Sie sollen beide ausgesehen haben schwarz, eine Gestalt so gross wie ein Haus, aber mit menschlichem Kopf. Der Ācārya aber erkannte, dass das nur Augenverblendung war, murmelte Dhāraṇīs, um sie zu vertilgen, und die Beiden verwandelten sich in kleine Kohlenstückchen. Und alle Leute erkannten, dass es Blendwerk war. Dann zeigten einige Tīrthikas Kunststücke, wie das Flammen von Feuer aus dem Körper heraus. Und als er nun z. B. Wasser herabkommen liess und das Feuer so gelöscht wurde, wurden alle Anschläge jedesmal aufgehoben und Gaukelwerk durch Gaukelwerk abgeschlagen. Zum Schluss wurden die vier Hauptlehrer der Tīrthikas durch die Zaubersprüche des Ācārya in Katzen verwandelt. Als er nun endlich durch die Syaṅ-ṅa-ri-Zaubersprüche alle Geräte in den Häusern der Tīrthikas zu Stein verwandelt hatte, waren dort die Tīrthikas überwunden. Nun vermehrten sich die Bauddhas sehr in diesem Lande. Noch jetzt soll es viel dort geben. Da bedachte der Ācārya, dass es eine grosse Sünde gewesen, wenn durch seine

1) བི་རྗེ་གཱི་རི་པ

verschiedenen Arten von auf einem ganz unrealen[1]) nichtsnutzigen Gaukelspiel fussenden Tantras die Köpfe der Leute verwirrt wurden, desshalb werde er jetzt alles und was er früher gehört, behalten habe, alle Leidenschaft und allen Hass beherrschen, sich vorstellen, dass nun mit allem gebrochen werden müsse, ein terminirender Yogī[2]) werden, und also seinem Gelöbniss im Herzen treu bleiben; so wandte er sich an Ācārya Çrīḍombi[3]). Er bat ihn um Abhiṣeka bei den Maṇḍalas des Saṃvara und Hevajra[4]) und ward soweit gebracht, dass er alle Upadeças erhielt. Er ging zu allen Gurus, welche früher bei Gelegenheit jeder einzelnen Schule erwähnt sind, und indem er sich wie früher allen Gurus ergeben erwies, erhielt er in der Folge ihre Upadeças und nachdem er lange Zeit darüber meditirt hatte, traf er mit vielen früher erschienenen Mahāsiddhas zusammen, so mit dem Mahāsiddha Kṛṣṇacārī[5]), dem Virūpa, dem Vyadali und Jeder von ihnen gewährte ihm seine Upadeças. Er selbst brachte zwölf Jahre zu im Walde Sarabhaṅga im Osten von Indien, entzog sich ganz den Genuss der Speise, meditirte, nur Wasser geniessend; was er sich geistig errang, stieg bis zum Himmel, in die Tiefe schwang er sich hinab wie ein Vogel, einen Weg von einem Monat machte er in einer Stunde, von den Raubtieren ward er geehrt und geachtet, einen Bhūta hatte er sich als Diener verpflichtet, hatte das Antlitz vieler Schutzgötter[6]) stets vor Augen,

---

1) རྫུ་འཕྲུལ

2) ཚེ་རྩ་པ་རྣལ་འབྱོར་པ

3) དཔལ་མཚོག་རྡོ་བོ་པ

4) བདེ་དགྱེས

5) ནག་པོ་སྡུད་པ

6) ཡི་དམ་ལྷ

wusste, wie alle Lebewesen dachten, und dementsprechend predigte er ihnen den Dharma. Und diese ganze Zeit und soweit Indien reichte, rühmte man von ihm, dass er grosse Upadeças und Zaubermacht besitze. Einmal traf er persönlich auf den Ācārya Kṛṣṇacārī und dieser prophezeite ihm: «Wirke du so, dass Aktivität dabei ist, dann wirst du der höchste aller terminirenden Mönche[1]) werden, die mir folgen; dessen gesegne ich dich!» So durchwanderte er denn auch mit zwanzig Parivāra-Çaktis[2]) viele Länder in Aktivität dreissig Jahre hindurch; alle terminirenden Yogīs fielen ihm schutzflehend zu Füssen. Zuletzt lebte er zweiundsiebzig Jahre lang in einem Kloster bei Devīkoṭa. Nachher soll er noch hundertundsiebenfünfzig Jahre gelebt haben. Er ist ein auf den Grund gehender Lehrer gewesen, indem er für die, welche erst in reiferem Alter terminirende Brüder wurden, als 39.
Gründer der Schule[3]) gelten muss.

Schüler hatte er viele. Darunter den Ācārya *Asitaghana*. Auch dieser war ursprünglich ein Tīrthika-Yogī, geboren im Lande Prayāga, bewandert in Sprache und Dialektik. Als er den Gott Maheçvara[4]) gebannt hatte, hatte er von ihm das zauberhafte Quecksilber erhalten. Als er so an die Orte der Übermenschlichen[5]) ging, erreichte er dadurch, dass sein Körper nicht verfiel, und übte Schreckensbannung durch viele Dhāraṇīs der Mātṛkās[6]) und Bhūtas. Darüber wurde er hochmütig. Als er nun mit einem terminirenden Yogī seine Zauberkräfte maass, versagte die Kraft

1) ཅོ་ཏྲ་པ

2) རིགས་མ

3) སྡེ་སྒྲིགས་བཀོད་ཅན

4) ལྷ་དབང་ཐུགས་ཆེན་པ

5) མི་མ་ཡིན་གྱི་གདམས

6) མ་མོ

seiner Quecksilber-Siddhi völlig. Da also seine schreckende Bannungsart nicht die geringste Kraft mehr hatte, wandte er sich gläubig an die Bauddhas: an den Paṇḍita Prabhāvarman, den Mahācārya Ratnarakṣita, den Vibhūticandra, den Devākara und an viele Andere und bat sie um Upadeças. Die Tantras demnach und die Sammlungen über Saṃvara, Hevajra, Bhairava und die vier Trone[1]), alle diese fünf, um welche er gebeten, erfasste er. Wieder traf er mit Kusalibhadra, dem Jüngeren, zusammen; dieser gab ihm alle durch Inspiration gewonnenen Upadeças. Indem er nun auf ein Ziel hin Beschauung trieb, meditirte er mit schweren Bussübungen sieben Jahre in einem Walde, da es sich ergab, dass Sinnesreize sein Denken beeinträchtigten. Dort traf er auch persönlich zusammen mit Lū-i-pa und Vyadali u. s. w. und vielen anderen alten Siddhas und erhielt ihre Upadeças. Als ihm der Bescheid wurde: «Geh in die Stadt, dann wirst du das ersehnte Ziel erreichen!» ging er in die Stadt am Morgen. Da sah er dort viele Sänger und Tänzer Gesänge und Tänze aufführen; er nahm dies als cooperativen Grund, löste sein Denken ganz von seinen Fesseln und erlangte so die Siddhi. Dann verschwand es wie ein Gaukelspiel. Dann lehrte er der Welt den Dharma. Indem er also so denen, die fähig zu fassen waren, in vielen Ländern ein wunderbares Spiel ein wenig zeigte, sprach er sich damit über das Ziel seines Herzens aus. Die Gläubigen, so von Banden gelöst, sind mit Gedanken nicht fassbar viel gewesen. In solch eigenartiger Körperlichkeit lebte er zweihundert Jahre. Dieser Ācārya hat auch Lieder verfasst mit dem Inhalt seiner geistigen Errungenschaft. Es ist auch bekannt, dass er viele kleine Handbücher seiner Tantra-Sammlungen gemacht hat. Er lehrte dem Jñānamitra[2]). Obgleich es sicher ist, dass die Zahl der gelehrten Paṇḍitas, die ihm nachfolgten, gross

---

1) བདེ་དགྱེས་འཇིགས་བྱེད་གདན་བཞི

2) ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཉེན

ist, so gibt es doch keine genaue Überlieferung dafür. Wenn man für die lange Zeit des Ācārya Kusali, des Jüngeren, als er die Macht erlangt hatte über diese Tradition von Segens-Inspirationen und des Asitaghana und füglich des Jñānamitra, als des dritten, die Nachfolger des Paṇḍita verfolgt, so ergeben sich fünfzehn bis zwanzig Nachfolger dieses Guru.

Jñānamitra, der Ācārya, stammte aus niedriger Kaste, sein Vaterland war Tipura; im Ostlande im Tempelkloster Jagaddali wurde er Mönch; dann war er ein vielverehrtes Klosterhaupt[1]). Seine Methode war der Vinaya, auch das Abhidharmapiṭaka kannte er; den Text des Mahāyāna verstand er gut; ferner, da er viele Ācāryas zur Hand hatte, welche besonders mit den Guhyatantras vertraut waren, lernte er gründlich die Sammlungen über Yamāntaka[2]), Saṃvara und Hevajra[3]), Guhyacandratilaka[4]), Mahāpāṇitilaka[5]) und das Kālacakra[6]). Er gehörte auch zur Nachfolge der Schule des Dharma[7]) und bei ihm, welcher ja auch ein terminirender Mönch[8]) war, bat er um die «vier Trone» und Mahāmāyā. Als er über all diese Lehren, wo immer er sie erhielt, meditirte, traf er mit Siddha Asitaghana zusammen. Dieser 40. gab ihm restlos die Upadeças zu den drei Inspirationen. Da wurde er vollständig begabt mit der Kenntniss des Sampannakrama

1) སྒོ་ཐ

2) གཤིན་རྗེ་གཤེད

3) བདེ་དགྲེས

4) ཟླ་གསང་ཐིག་ལེ

5) ཕྱག་ཆེན་ཐིག་ལེ

6) དུས་ཀྱི་འཁོར་ལོ

7) རྒྱ་རྩ་ཐ

8) ཚ་ཀྲུ་ཐ

und als er so bittend stand, sprach der Guru: «Jetzt in zwölf Jahren wird ein Ācārya kommen mit Jñānabegabung in Candradvīpa, terminire mit meinen Upadeças, nimm meine Upadeças als Basis, dann wirst du die Mahāmudrāsiddhi erlangen». Mit den Worten: «Geh nach Udyāna» ging der Ācārya zauberhaft in den Himmel ein. Nachdem er nun die Zwischenzeit von zwölf Jahren in Beschauung verbracht hatte, war er ein Mann von sublimen geistigen Errungenschaften geworden. Bei der Vorstellung, jetzt müsse er in Aktivität treten, trat er wiederum zurück davon, weil er sich klar machte, wie alle Welt bei der Übermacht der Tīrthikas dies für dummes Zeug ansehen und so der Religion schaden möchte. Als er sich nun einmal aufmachte nach Candradvīpa zu gehen, tauchte Ācārya Nandapāla[1]) durch das Segenstor aus der Erde auf, kam in dieses Dvīpa und traf mit ihm zusammen. Da bat er ihm um die vier Mudrā-upadeças. Bei Gelegenheit der anderen drei Mudrās predigte Nandapāla ihm den Upadeça «ich sehe mich selbst gross im Geiste» und darauf die Mahāmudrā, da blickte er auf den Vidyādhara-körper dieses Guru und erschaute klar das höchste Glück durch spontane Verbindung seines Denkens, vertilgte alle Zweifel und gelangte auf den Grund aller Dharmas. Er verschwand wieder durch das Segenstor des Ācārya Nandapāla, und tauchte in zwei und einem halben Hundert Jahren im Süden auf. Dort traf er mit Asitaghana zusammen. Dieser war an der Grenze seines zweihunderten Jahres, als er mit dem Ācārya sich traf. Darauf begann der Ācārya mit Aktivität zu wirken. Im Kloster seines alten Saṅgha blieb er nicht und, als er an den Wohnorten der terminirenden Brüder verkehrte, bekam er kein Zeichen der Bekehrung. Als er nun bei seinem Wirken in Aktivität es in drei Jahren bis zur Höhe gebracht hatte, streifte er ohne Aktivität in verschiedenen Ländern herum, verbrachte ganze sechs Jahre, indem er seinen Wandel mit völliger Aktivitätslosigkeit mischte und erlangte dann die höchste Mudrāsiddhi.

---

1) དགའ་བྱེད་སྐྱོང་

Einmal war es im Lande Oḍiviça, da ist ein von selbst entstandenes Steinbild des Gottes Viṣṇu im Tīrthikatempel Jagannātha genannt, äusserst reich an Mirakeln. Da liess sich der Ācārya mit vier Yoginīs am Tore des Tempels nieder und bat bei dem Kastellan, den Tempel betreten zu dürfen. Als dieser mit einem Tīrthika-Guru gesprochen hatte, der sagte, er sei füglich der Herr des Tempels, antwortete dieser, es sei zwar zweifellos, dass «dieser Bauddha nicht an unser aller Gott glaube, da er aber ein Haushalter-Ārya zu sein scheine, so möge er, in der Erkenntniss, dass er die Landesgottheit vor sich habe, den Besuch zulassen. Also lass ihn zu!» Da trat der Ācārya in den Tempel ein und schien lange in ehrfurchtsvoller Haltung zu stehen. Da schlug der Kastellan mit einem Knüppel nach ihm. Der Ācārya blies auf einem Horn, da verloren alle Steinbilder des Tempels vom Jagannātha an ihre Extremitäten und Organe und ihre frühere Wunderkraft war dahin. Da es nun Angehörige des alten Bauddhakonvents dort nicht mehr gab, so setzte damals eine neue grosse Ausbreitung der Lehre der Bauddhas im Laufe von hundert Jahren ein, während drei Könige regierten. Und noch jetzt soll es dort einige Bauddhas geben. Der Ācārya liess also, ohne auf Widerstand zu stossen die vier Zauberblicke wirken und schaffte damit das Heil der Lebewesen und da er darin den offen-
kundigen Erfolg speziell seiner Schule sah, predigte er öffentlich und 41.
gelangte zur Zeit der Disputationen so weit, dass ein Ende dafür kam. Er soll die Çūnyatā erlangt haben, erfasst durch zum Himmel steigendes geistiges Ringen. Auch viele kleine Siddhis gewann er und endlich erlangte er die höchste Siddhi. Ācārya Dharmākara, welcher in Tāmradvīpa den Regenbogenkörper erlangte, die Yoginī Candraprabhā[1]) und die Yoginī Bhajaduru waren seine drei älteren Schüler und nachmals war Mahāsiddha Çāntigupta der vierte Schüler.

---

1) ཟླ་བཀྲ།

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das fünfte Kapitel über die zu einer Erzählung combinirten vier Inspirationen, wie z. B. die des erleuchtenden Strahles.

Die fünfte Inspiration folgt nun. Sie bringt als Aufgabe den Utpattikrama[1]) mit sich. Da war nun in Madhyadeça, im Bezirke Khabi, eine Stadt, genannt Takṣaçilā[2]). Dort lebte ein sehr gelehrter Brāhmaṇa-Ācārya. Er war sehr anhänglich an die Lehre der Bauddhas, Mönch war er geworden in Nālanda in der Mahāsaṅghika[3])-Schule, so hatte er den Namen Buddhaçrījñāna[4]) erhalten. Nach einigen soll dieser Ācārya ein aus der Kṣatriya-Kaste stammender Vorleser des Königs gewesen sein. Dort bei Ācārya Siṃhabhadra lernte er gut Text und Commentar der Mahāyāna- und Hīnayāna-Piṭakas und als ein gewisser Guṇamitra die Bitte dafür aussprach, verfasste er viele Handbücher z. B. einen compilirten Commentar zur Prajñāpāramitā. Dieser Guṇamitra findet sich in der tibetischen Pāramitā-tradition; aus dem Commentar der Prophezeiung ist erwiesen, dass er kein Bhikṣu war.

Als darauf *Buddhaçrījñāna* nach Westen, nach Udyāna, gegangen war, bat er bei Ācārya Līlāvajra[5]) und der Yoginī Guneru um viele heterodoxe und buddhistische Dhāraṇī-belehrungen und erreichte eine glückverheissende Beschauung. Im Norden von Udyāna war ein Caṇḍāla-Mädchen[6]), Jatijalā

---

1) བསྐྱེད་པའི་རིམ

2) རྩེ་འཇོག

3) དགེ་འདུན་ཕལ་ཆེན་པོ

4) ཤངས་རྒྱས་དཔལ་ཡེ་ཤེས

5) སྤྲེལ་པའི་རྡོ་རྗེ

6) གདོལ་པའི་བུ་མོ

genannt, mit dieser heiligen Königin[1]) gab er sich acht Monate einem einzigen Tantra hin und als er eine Prophezeiung von Jambhala erhalten hatte, bekam er damit sofort Vidyātantras. Im Lande Jālandhra bat er den Ācārya Bālapada[2]) um die Prajñātantras. Dieser, heisst es, ist eine besondere Verkörperung des Siddha Jālandhari gewesen. Da bekam er die Beschauung «des fliessenden Stroms» der Prajñātantras. Später brachte Vasundharā[3]) alles, was nötig war, an einem im Himmel gewachsenen Baume im Südlande Koṅkuṇa für den Ācārya Pālitapada[4]) und sein mit Zauberkräften begabtes Gefolge von Yogīs und Yoginīs. Zu ihm ging Buddhaçrījñāna und bat um den Guhyasamāja[5]) und harrte neun Jahre aus, indem er achtzehn Tantras auf einmal hörte. Aber einmal fasste er seinen Endzweck (Tattva) nicht mehr ganz. Da wandte er sich bittend an den Lehrer: «Ich habe es nicht erfassen können». Da band jener ihm an den Hals ein Buch, genannt Mālāmoda, eine Compilation von vorhandenen Mudrātexten, und er übte nun achtzehn Monate lang dreimal Bannungen im Walde Kupa, hinter Vajrāsana, und als er noch sechs Monate schreckende Bannungen vollbracht hatte, erhielt er eine Prophezeiung: «Āryamañjuçrī vernichte den Zweifel!» Da Mañjuçrī auf dem Pañcaçīrṣaparvata[6]) in China wohnt, so gedachte er, dorthin zu gehen. Als er nun etwa zehn

---

1) ལྷམ་དཔལ་མོ

2) ཌཱིཥ་པའི་ཞབས

3) ནོར་རྒྱུན་མ

4) པསྤུང་པའི་ཞབས

5) གཞང་བ་འདུས་པ

6) རི་པོ་རྩེ་ལྔ

Meilen nach Nordosten gegangen war, da sah er etwa um Mittag neben einem sehr sauberen Hause, wie ein haushaltender Ārya[1]), ein alter Mann, den Schurz ablegte, das Mönchgewand sich wie einen Turban umlegte und mit einem gemeinen Weibe den Pflug handhabte. Da verlor er etwas an seinem Glauben. In der Nähe sah es aus, als ob da eine elende, weisse Hündin schliefe. Da er nun zur Mittagszeit dorthingekommen war, zu der Zeit also, wo man Speisealmosen reicht, nahm der Haushalter, auf die Bitte um Speise, einen Fisch aus dem Kanal und gab ihn der Hündin. Diese brach ihn aus, da gab er ihn dem Ācārya. Aber da ihm Zweifel kamen, ass er ihn nicht. Da sprach der haushaltende Ārya: «Der Mann aus Jambudvīpa ist voll Bedenken, bring ihm reine Speise» damit ging er anderswohin. Da brachte ihm das Weib Reissbrei und saubere Dickmilch. Er ass und wollte aufbrechen. Als ihm aber gesagt wurde, heute werde er keine Ortschaft mehr erreichen, er möge am Morgen gehen, blieb er da. Da recitirte er die Tantras des Guhyasamāja und wo immer ihm Zweifel kamen, da schien das Weib jedesmal eine ärgerliche Miene zu machen. Da dachte er, sie wisse auch die Gedanken eines Andern, und sprach die Bitte aus, sie möchte seine Zweifel beseitigen. Da hiess es: «Ich weiss nichts davon, aber der haushaltende Ārya von vorhin, der kennt die Samājas gut, sowie die Sonne schief steht, wird er ankommen!» und just so, als die Sonne schief stand, kam er daher, taumelnd, von Brantwein berauscht. Da erkannte er, dass er mit der Übung der Tantras vertraut sei, warf allen Unglauben von sich, fiel ihm zu Füssen, legte ihm seine Bedenken vor und sagte, er bedürfe eines Abhiṣeka. Der Ārya sagte: «Vorher muss ich bei einem andern bitten, es zu erlangen, ich selbst brauche den Abhiṣeka, um meinen Dharma zu halten» und liess sich im Raume eines Maṇḍala nieder. Um die Mitternachtsstunde rief er den Ācārya hinein, da erschien in der Nähe Mañjuvajras, der in einem

1) ཨཱརྱ་བཏྱུན།

Maṇḍala von neunzehn Göttern sass, auch der zauberhafte Mönch, das Weib und die Hündin von vorher und sagte: «bei wem willst du die Weihe?» Da erkannte er, dass sie identisch waren[1]), und von Ergebenheit voll über das erschienene Maṇḍala bat er, er möchte sie von dem Maṇḍala erhalten. «Du hast sie erhalten» sagten die Drei und gingen weg in ein anderes kleines Haus. Das Maṇḍala aber wurde unsichtbar. Darüber grämte sich nun der Ācārya in seinem Herzen und morgens betete er: «Du bist ja der Vater aller Lebewesen» bannte in der Art des vorhergegangenen Maṇḍala; da gab ihm Mañjuçrī den Abhiṣeka und eine Prophezeiung. Da wurde die Fassungskraft des Ācārya dem Himmel gleich und er gelangte anderseits in die Tiefe aller Dharmas. Da er aber zuerst keinen Glauben gehabt hatte, dem alten haushaltenden Ārya gegenüber in den auf einander folgenden Erscheinungen den zwei Aktionen desselben und bei dem als Speise gereichten, von der Hündin ausgebrochenen Fischfleisch, erlangte er den Regenbogenkörper nicht, erst im Zwischenzustand nach dem Tode[2]) gewann er die höchste Siddhi.

Als er nun so völlig begabt war nur mit den zwei Stufen zur Förderung seines eignen geistigen Ringens, begann er ausserordentlich zu gedeihen; da war eine Örtlichkeit, die hiess Dharmāṅkurāraṇya[3]), geeignet als Versammlungsort vieler Leute, passend für Einhaltung der Sinne, wo auch frühere Bodhisattvas sich aufgehalten hatten, dort machte Jambhala den Gabenspender; dort nun predigte er den Dharma allen, die es zu fassen vermochten, und in der Versammlung seiner vielen Schüler, darunter gelehrte Paṇḍitas aller vier Weltgegenden, predigte er öffentlich die Gedanken Mañjuçrīs und erfüllte die Erdoberfläche 13.

1) Nämlich Mañjuçrī (der Mönch), die Çakti (das Weib) und das Vāhana M.'s weisser Löwe (die Hündin).

2) བར་དོ

3) ཆོས་ཀྱི་རྒྱལ་པོ

mit seinem Ruhme, vollbrachte vierzehn Bücher, wie ihm prophezeit worden war, und Ācārya Pālitapada, welcher um Unterweisung in den Lehren Mañjuçrīs gebeten hatte, erlangte die Siddhi.

Was nun die Geschichte von den Opfergaben in Vajrāsana betrifft, so ist sie so. Als einmal der Ācārya in seiner Hütte sass, welche er sich in der Nähe von Vajrāsana gebaut hatte, kam König Dharmapāla, um Gaben zu spenden, nach Vajrāsana. Auch alle anderen Bauddha-Ācārya kamen zu den Gaben. Als sie nun sahen, dass der Ācārya sich daran nicht beteiligte, stellte der König sich vor, dass man ihn demütigen müsse. Als er nun in die Hütte des Ācārya eintrat, sah er, dass der Ācārya nicht dort war, sondern eine Statue des Mañjuçrī. Da wandte er sich um und fragte seine Begleitung. Auf ihren Bescheid: «aber hier ist er ja» trat er wiederum ein und der Ācārya war sichtbar. Als er ihn frug, was denn das wäre, dass er keine Opfer brächte, antwortete Jener, er gebe eben von hier aus Opfer. Auf die Frage des Königs, wie er das mache, da versetzte sich der Ācārya in völlige Meditation und es sah aus, als ob er alle Götterbilder von Vajrāsana leibhaftig zum Fest herbeiriefe und man sah, wie der Ācārya dort umfangreiche Opfer brachte. Da ward der König gläubig, bat um Abhiṣeka und da er keine andern Gaben mehr hatte, verpflichtete er sich selbst und seine Frau als seine Diener; unterdessen liess er aus seinem Palaste Gold in der Grösse seines Körpers und seiner Gattin als Lösegeld holen.

Es folgt nun die Geschichte von der Einweihung von Vikramaçīla. Die vier Tempelklöster Vikramaçīla, Otantapurī, Çrīnālanda und Somapurī sind je durch einen Zwischenraum von vieler Tage Weg getrennt. Was nun Vikrama betrifft, so war es neugebaut, Somapurī war restaurirt und da auch an den anderen zwei Orten der König, während viele Tempel-Neubauten im Gange waren, sie einzuweihen befahl, erschien der Ācārya zauberhaft viermal verkörpert und machte zur gleichen Zeit die Einweihung in allen vier Tempeln. Als nun bei dieser Gelegenheit

in Vikramaçīla eine grosse Einweihungsfestlichkeit war, da kamen zwei Tīrthika-Yoginīs, Herrin und Magd, hin und ein schlecht erzogener Çrāmaṇera prügelte sie durch. Da nun die Magd immer wieder ihre Herrin bat, man müsse ihm ihre Macht zeigen, so murmelte die Herrin Zaubersprüche und unter dem Maṇḍala der Einweihung quoll Wasser empor. Da erhob der Ācārya das aus buntem Steinstaub bestehende Maṇḍala in die Luft; aber da kam ein furchtbarer Regen von oben herab. Obgleich nun der Ācārya das Maṇḍala bloss mit der Hand schützte, erlitt das Maṇḍala keinen Schaden und die Einweihung gelang gut. Und später in jedem Jahre an demselben Tage kam diese Anfechtung der Tīrthikas, sie drang an, aber nicht durch.

Es folgt die Geschichte von den Bekehrungen in Nālanda. Der grosse Ācārya war Vorstand von Nālanda und Vikramaçīla. Damals erklärten in Otantapurī die Saindhava-Çrāvakas, die Mönche hätten durch Zweifel sich geirrt und wären schlecht geworden, und so behaupteten auch diese Bhikṣus, als zu einer Zeit 44.
der Ācārya in Nālanda weilte, Buddhajñāna sei ohne Disciplin, ungeeignet zum Abt des Saṅgha, leisteten Widerstand, und schimpften auf die Tantras. In Vajrāsana zerstörten die vielen Saindhava und Siṅghala-Bhikṣus das in Silber gegossene Bild des Heruka und machten sich einen Gewinn daraus. Und der König liess desshalb viele von den Siṅghala-Bhikṣus tödten. Da er sich nun daran machte, auch die übrigen Saindhavas zu vertilgen, schützte der Ācārya sie in seinem grossen Erbarmen vor der Austilgung durch den König. Um aber den Unglauben wegzubringen, ging er durch Zauberkraft unter die Erde und so gaben ihm bei einer Gelegenheit die nichtmenschlichen Wesen Gaben und viel Wunderkraft ohne festes System, da machte er nun viele Handbücher des besten Wandels der Tantras und richtete sie so ein, dass sie den Piṭakas der Çrāvakas nicht widersprachen. Da sich nun Niemand mehr fand, der nicht ergeben gewesen wäre, ihm, welcher begabt war mit dem Wandel der Avadhūti eines alten Mañjughoṣanirmāṇa, so erreichte er eben dadurch, dass Unterlage

zum Regenbogen-Vajrakāya erlangt wurde. Weil ihm einige nicht respektvolle Zweifel entstanden waren, verliess er den überreifen Körper, als er mehr als achtzig Lebensjahre erlangt hatte, und erlangte eine Körperlichkeit, in welcher der Geist auf die Hauptarterie gedrängt ist[1]).

Nun folgen seine Schüler. Da waren vier Schüler des im Dharma geschauten Nirvāṇa, achtzehn Schüler, welche in einer Existenz nur den Stand des Kumāra auf Erden, wie es heisst, erreichten, deren Rang aber so war, dass sie im Zwischenzustande nach dem Tode[2]) die Erleuchtung erlangen sollten, gelehrte Paṇḍitas ferner und Yogīs eine grössere Zahl wie bei Kusali. dPal-'bras rdo-rje sagt rühmend: «Wer dieses Ācārya Vajraschüler geworden ist, der ist die Quelle der Religion für das Koṅkan, der Krondiamant des Berges Sahya». Die vier Hauptschüler sind: Dīpaṃkaraçrībhadra[3]), Praçāntamitra[4]), Mahāsukha[5]) Padmākara und der Kṣatriya Rāhula[6]). Nicht nur für den Kreis der persönlichen Schüler des Ācārya, sondern auch der Schüler dieser Schüler und weiter noch der Schüler dieser spendete Jambhala durch seine Wunderkraft alles, was sie brauchten, spendete Vasundharā, was sie brauchten. Wie es in den Tantras vorkommt, stieg die Vidyā auf Knabe und Mädchen herab und die Zeichnung des Maṇḍala gelang, das aus buntem Sandstaub gebildete Maṇḍala hatte die Kraft sich zu einem wirklichen Maṇḍala umzuformen, bei dem Anruf, der die Wahrheit beteuerte,

---

1) རྒྱང་འདྲུག་གི་སྐུ

2) བར་དོ

3) མར་མེ་མཛད་བཟང་པོ

4) རབ་ཏུ་བཞི་སྡེ་གཏེན

5) བདེ་བ་ཆེན་པོ

6) སྐྱ་གཅན་འཛིན

trat, wo der Sandstaub lag, Gedeihen und Vollendung dessen ein, was gewünscht wurde. Die Folge davon war, dass der Ācārya einem Leibdiener des Königs Mahāpāla, welcher nur den Besitz und die Ordenskleider der Bhikṣus verwaltete, verbieten musste, Zauber offen zu üben. Darauf wiederholten sich derartige Dinge in der Folge nicht mehr.

Dīpaṃkarabhadra war im Westen von Indien geboren. Nachdem er in allen Vedenschulen ohne Schwierigkeit Einsicht erworben hatte, soll er später entweder ein Mönch eines Tempelklosters oder aber der Vorstand selbst bei der Mitgliedern eines Mahāsaṅghika-Saṅgha gewesen sein. Hochgeehrt von allen Paṇḍitas in Çrīnālanda, traf er mit dem grossen Ācārya Buddhajñāna zusammen. Er beschäftigte sich mit allen Tantra-maṇḍalas der Yogīs und Yoginīs, hörte ohne Ende Tantravorträge, aber da es ihm schwer wurde, die Upadeças zu behalten, ging er eines Tages nach Süden, übte dort zwei bis drei Jahre die Tantras und 45.
nahm sich des Nutzens der Lebewesen an. Er hatte grossen Genuss dabei dort zu weilen; denn alle brachten dem Ācārya, was er nur brauchte, schenkten sechzig Gebäude für die göttlichen Diener zu Füssen des Ācārya und endlose nützliche Gegenstände, z. B. dreihundert Perlenketten, tausend Goldstücke, u. s. w., ja alle versprachen selbst die Diener des Ācārya zu sein. So vollbrachten sie alle Pflichten, einschliesslich der Darreichung von Brantwein und Fleisch als Opferrequisit von der Stadt aus volle drei Jahre lang für den Ācārya. Da gewährte dieser auch alle Upadeças. Nach einem anderen Lande gegangen, meditirte er und mit allem Wissen völlig ausgerüstet, ging er zu seinem Ācārya, erhielt von dem Guru den Abhiṣeka und erreichte eben dort die Würde der höchsten Mahāmudrāsiddhi. Seine geistigen Errungenschaften zu den Füssen des Buddhajñāna sollen sehr hohe gewesen sein.

Wie dieser Ācārya mittelst einer furchtbaren Handlung [1]) einen

1) དྲག་པོའི་ལས་ཀྱི་སྒོ་ནས

Tīrthika-König vernichtete, diese Geschichte ist ausführlich so. Zu einer Zeit, als er sich im Sindhu-Lande, dem Grenzlande von Indien, aufhielt, war dort ein König, welcher beständig den Schülern des Ācārya Schaden antat, auch sonst war er ein grosser Bedränger der Religion des Buddha. Als er einmal auf der Strasse mit dem Ācārya zusammentraf, warf der König nach dem Ācārya seinen Speer, ohne ihn zu verletzen. Aber der Ācārya erhob den Zeigefinger und der König wurde, da sein Kleid und alles an ihm Feuer fing, zu Asche verbrannt. Da bekamen alle Leute des Königs, die den Ketzern dienten, einen Schreck davor, und «weil dieser geschorne Bhikṣu zu allem im Stande sei», taten sie, auf viele Geschlechter hinaus, den Klöstern der Buddhisten keinen Schaden mehr. In einigen Geschichten wird der König der Turuṣkas Bhuṣaṇa dafür genannt, aber Turuṣkas waren damals in Madhyadeça nicht. Wenn man die Bezeichnung Tīrthika für Anhänger falscher Theorien gebraucht, ist es eben ein Tīrthika-König gewesen.

Weiter war im Westen im Lande Mālva ein Tīrthikakönig, welcher den Mahāviṣṇu[1]) für einen Gott hielt. Dieser zerstörte viele Tempel der Bauddhas. Er verjagte die Bhikṣus in Madhyadeça, den Upāsakas tat er alles mögliche Leid an. Als einmal auch der Ācārya in sein Land kam, hielt er sich in einem Tempelkloster auf, das unter der segensreichen Hut des Ācārya Jñānapada stand. Als nun der König gegen den Ācārya viele falsche Anschuldigungen machte, da richtete später einmal der Ācārya einen ganzen Tag lang sein Denken nur auf ihn. Da wurde der König und seine Frauen von einer Krankheit ergriffen. Und ein Minister, der den Tīrthikas anhing, traf den Ācārya. Der Minister sagte: «Du hast dem König gegenüber einen niederträchtigen Kniff gebraucht, um dich dafür zu strafen, schlage ich dich nieder!» Da holte der Ācārya aus der Weichengegend ein auf Leinwand gemaltes Liṅga hervor und sagte: «Ist

1) ཁྱབ་འཇུག་ཚེན་པོ

es nicht noch dieser Sünder, wodurch er sterben muss?» und als dieses Liṅga in Stücke ging, starb auch der König, indem er in Stücke zerfiel. Den Minister aber hatte er durch Dhāraṇīs starr und steif gemacht.

Da war ferner ein Ācārya der Tīrthikas mit Namen Sāgara- 46.
candra; dieser übte viele Zaubersprüche der Hexen und tat vielen Bauddhas Schaden an. Einmal traf er in einer engen Gasse mit dem Ācārya zusammen; ein Ausweg war durchaus nicht. Da fixirte der Tīrthika mit den Worten: «Wenn du morgen früh nicht todt bist, so ist unsere Religion falsch» die Zeit für eine böse Behexung und machte sich davon. Als es nun auf die Mitternachtstunde ging, begann in allen Wohnräumen des Ācārya ein furchtbarer Lärm. Der Ācārya brachte in Meditation seinen Geist zu völliger Ruhe und es starb ebendort zur gleichen Zeit Sāgara und mit ihm seine Umgebung, was in den Häusern und Tempeln allen war, welche diesen Tīrthikas gehörten. Zu der Zeit dieses Vorgangs war Sāgara unter allen Tīrthikas, welche nur Zaubersprüche kannten, der Beste gewesen.

Dieser Ācārya gab auch dem *Vaidyapāda*[1]) Upadeças. Der letztere Ācārya, welcher in der Brāhmaṇakaste in einem Grenzlande geboren war, war wohl vertraut mit den Religionslehren der Tīrthikas. Er wurde, da er übernatürliche Kräfte anstrebte, nachdem er sich in der Folge der Lehre der Bauddhas gläubig zugewandt hatte, in Nālanda in Madhyadeça durch Dīpaṃkarabhadra und durch dessen Lehrer Çrībuddhajñāna für die Prajñāpāramitā vorgeübt, studirte dann die sowohl bei den Bauddhas wie den Brāhmaṇas gelesenen Dhāraṇīs der Guhyatantras und erhielt Abhiṣeka und die zugehörigen Upadeças mit Commentaren. Zur Zeit des Abhiṣeka im Maṇḍala des Heruka mit seiner vollständigen Götterversammlung, fiel eine Blume auf Krodha-Hūṃkara[2]). Als er nun eine ganze Weile meditirt hatte, wurde er

1) སྨན་པ་ཞབས

2) ཁྲོ་བོ་ཧཱུྃ་མདེད་

vollständig vertraut mit der Samādhi der zwei Stufen und nach spezieller sechsmonatlicher Bannung erkannte er, dass er die Siddhi erlangt habe. Er bedurfte nun zur Stütze des Zaubers eines Caṇḍāla-Mädchens[1]) von der Farbe der Utpalablume und begabt mit den Merkmalen der Mudrā des Vajrageschlechtes, suchte im Lande, fand sie und wandte sich an die Eltern. Diese aber sprachen: «O Brāhmaṇa-Ācārya! bist du nicht irre? wir sind ja von dem Stamme der Caṇḍāla. Zwischen dir und uns gehört sich keine Verbindung». Da gab der Ācārya zur Antwort: «Da ich sie als Stütze meines Zaubers brauche, so ist auch Verbindung mit von Geburt Niedrigen möglich». Da verlangten sie Gold und Silber ebensogross als der Körper des Mädchens. Auf ein Wort des Ācārya tat sich im Innern der Erde ein Schatz auf, den er ihnen zuwies. Dann machte der Ācārya mit der Mudrā sechs Monate lange Bannungen in einer Berghöhle und am Morgen des achten Tages der hellen Monatshälfte ertönte am Himmel der laute Ruf: Hūṃ! und er erblickte leibhaftig alle Maṇḍalas des Çrī-Heruka und seiner Begleiter. Da hatte er den Rang der höchsten Mahāmudrāsiddhi erreicht. Nachdem er im Mārga des höchsten Herren der Samājas den Nutzen der Lebewesen gefördert, auch viele Handbücher geschrieben hatte, verschwand er am Ende, noch im Körper, hinfliegend wie ein Garuḍa-Fürst[2]) nach dem Kṣetra[3]) des Buddha Akṣobhya[4]).

Der von den rNiṅ-ma-pa erwähnte Ācārya Hūṃkara gilt mit ihm als identisch; wenn so, so ist Nepāl sein Geburstland und man weiss, dass er zur Zeit des Königs Sad-na-legs auch nach Tibet gekommen ist.

---

1) གདོལ་ཕའི་བུ་མོ

2) ཁྱུང་གི་རྒྱལ་པོ

3) ཞིང

4) མི་འཁྲུགས་པ

Bei ihm bat ein Ācārya Avadhūti um Belehrung; bei diesem 47.
Ratnākaraçānti, bei diesem Vajrāsana, der Grosse [1]). Bei ihm weiter Kusali und dies, heisst es, ist eine Succession. Weiterhin als Vaidyapāda Fürst der Inspiration geworden war, bat um Unterstellung bei ihm der Udyāna-Ācārya Buddhaçrīçānti, bei ihm wieder Vajrāsana, der Grosse, bei ihmVajrāsana vom Lande Saurī entweder, oder auch Ratnākaragupta: Vajrāsana, der Mittlere. Ferner predigte Mahācārya Buddhajñānapada auch dem Ācārya Padma-'byuṅ-gnas. Dieser heisst auch der spätere Padmavajra [2]) oder der Kleine. Dass der umfangreiche rNam-t'ar eine Sache ist, die besonders behandelt werden muss, weiss man ja. Der Name «der grosse und der kleine Padma» bezieht sich bloss auf ihr zeitliches Früher- oder Später-Erscheinen.

Ācārya Vaidyapāda nun hat auch dem aus Kāmaru stammenden Avadhūti-Yogī Ratnaçīla Lehren gegeben. Bei ihm bat auch *Kayasthavṛddha* oder «der alte Schreiber» [3]) um Unterweisung. Er war Schreiber bei König Dharmapāla gewesen, achtzig Jahre alt, wurde er in Nālanda Mönch. Als er nun an den heiligen Schriften lernte, traf ihn der benachbarte König Mahāpāla auf dem Wege und zeigte ihm einen dürren Baumzweig, mit den Worten: «Zu der Zeit, wo du die Piṭakas endlich noch gelernt hast, wird der Baum da Blüten treiben». Das fasste der Ācārya auf, stellte sich vor, da müsse er nun die Tantras betreiben, bat Avadhūti von Kāmaru beim Maṇḍala des Mañjuvajrasamāja um Abhiṣeka, meditirte darüber und als drei Jahre vergangen waren, war er perfekt, am Ende des Utpattikrama, machte auf einer Insel im Flusse ein Maṇḍala und betrieb die Bannung. Am

---

1) རོ་རྗེ་གདན་བཙུན་པོ

2) བདེ་མ་བ་ཇོ

3) ཡིག་མཁན་རྒན་པོ

Morgen, nach sieben Tagen, zeigte ihm Mañjuvajra, auf einem Pfau reitend, persönlich sein Antlitz und segnete ihn; er erkannte sofort alle Dharmas und gelangte auch dazu die Siddhi zu erreichen. Dann kam er wieder zu dem König und brachte durch sein Wort: «Wenn ich nun die Piṭakas kenne, soll der früher vom König bezeichnete Baum Blüten zeigen!» dies auch zu Wege. Da war der König voll Erstaunen und machte ihn zu seinem Guru. Dieser Ācārya liess auch viele Tempelklöster für die Guhyatantriker bauen. Hauptsächlich lehrte er die Methode der Utpattikramabannung. Er ist es auch, welcher den Hevajracommentar Suviçadasamputa[1]) verfasste. Da in diesem Commentar der «früher törichte Yogī»[2]) bittet, so muss man, wenn es heisst auf dem Inschriftblatt, wo von der Übersetzung des Glan-Dharmamati[3]) die Rede ist, Kāyasthavṛddha[4]) sei der Verfasser, wofür gesagt ist Ṭaṅkadāsa[5]) habe es gemacht, während es bLo-brtan von Soṅ übersetzte, dass hier die Compositionselemente des Namens ein und desselben Ācārya vorliegen. Man muss auch daran denken, was diesen Commentar betrifft, dass ihn etwa ein Schüler aus der Succession der Lehren dieses Ācārya verfasst haben mag, darin will man den Ācārya Bhavaskandha erkennen.

Dieser Ācārya belehrte den Durhari, dieser den früheren Vajrāsana. Bei diesem bat der mittlere Vajrāsana um Unterweisung. Was nun ***Mahā-Vajrāsana*** betrifft, so ist er im Lande Mālva geboren. Die Veda-Schulen der Brāhmaṇakaste machte er alle sehr gut durch, später wurde er Mönch in Nālanda. Auch

---

1) ཀྲ་སྦྱོར་ཡེ་མེད

2) ཁྲུང་པོ་རྣལ་འབྱོར་པ

3) གྲགས་དར་མ་བློ་གྲོས

4) ཀཱ་ཡས་ཐ་བཀྲེས་པོ

5) ལྕ་ཀ་དཱ་ས

alle Brāhmaṇa- und Bauddhatantras kannte er gründlich, besonders gross war er in Upadeças. Sein Geist war durch Bodhi48. geläutert, segensreich für Magadha, war er das Heil aller Wesen. Zu der Zeit, wo Atīça auftrat, übte er als Abt von Vajrāsana die Macht aus, später wurde er auch Abt von Vikramaçīla. Sein Schüler war *Vajrāsana*, der Mittlere, oder *Ratnākaragupta*.

Dieser war im Ostlande in Gaur geboren, der Kaste nach ein Brāhmaṇa. Von Jugend auf kannte er Sūtras und Tantras gründlich, nahm die fünf Gelübde[1]) auf sich, nahm Vajrāsana zu seinen Ācārya, blieb aber nur ein gläubiger Upāsaka. Als nun viele Bhikṣus das Land durchzogen und predigend nach Madhyadeça kamen, sprach ein gläubiger Minister des Königs zu ihm, er möge Bhikṣu werden, denn sonst könnte das der Religion Schaden bringen, wenn ein den Tripiṭaka haltender Bhikṣu sich vor einem Upāsaka verneigen müsste. Als er darauf antwortete, dass er eine alte Mutter ernähren müsse, als Bhikṣu vermöge er das nicht, da gab ihm der Minister zum Unterhalt der Mutter sechzig Goldstücke. Dann wurde er Mönch in Vikramaçīla. Damit hatten die Upadeças des Paṇḍita und Yogī ein hohes Maass erreicht. Alle Weihetantras des Vajrāsana fasste er in seinem Geiste und machte in der Folge die Tradition des Vajrāsana-Abtes lange Zeit wirkend. Da er sich vornahm, auch in die Tantras des Süden einzudringen, ging der Ācārya mit dreissig Schülern nach Saurī. Da hörte im Traume der König von Saurī vom Mahābodhi-Vajrāsana her die Worte: «Meine Lehre ist dem Südlande noch nicht gespendet». Als ihm nun am Morgen die Vorlage gemacht wurde, es sei nötig, Relais zu beschaffen mit Tragvorrichtungen für Götterbilder und Bücher, erkannte er den Sinn des Traumes. Da sprach er wiederholt den Wunsch aus, jener möge da bleiben. Als nun der Ācārya in seinem ausserordent-

---

1) བསྙེན་པ་ལྔ་ पञ्चशील

lich grossem Herzen in Saurī selbst blieb, erhielt er davon auch den Beinamen «der Mann von Saurī[1])».

Er gelangte in der Folge an das Endziel des Utpattikrama, sah viele Schutzgöter von Angesicht und machte die Upadeças im Lande Indien selbst sehr wirksam. Die Upadeças gab er dem Ācārya Abhayākara[2]), dieser dem Çubhākaragupta, dieser dem Daçabala, dieser dem Yogī Vajraçrī. Dieser dem Dharmabhadraçrī[3]), berühmt als gewandt unter allen Ācāryas bei Gelegenheit von Disputationen, dieser dem Buddhakīrti[4]), dieser dem Ratnakīrti[5]), dieser dem Ratigupta. Für die lange Zeit aller der Genannten sind ausführliche Legenden nicht überliefert.

> Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das sechste Kapitel der Darstellung der Utpattikrama-Tradition.

Was nun die sechste Inspiration betrifft, welche sich auf die Überlieferung der Texte bezieht, so sind damit die Tantriker gemeint, welche die Tantras erklärten, wenn sie die Überlieferung der Texte machten. Da lag nun die schwere Aufgabe, eine grosse Masse von Tantras zu commentiren, bei Naro und Maitrī, einige hat auch Nāgārjuna dem Āryadeva überliefert, dieser dem

---

1) སཽ་རི་པ

2) འཇིགས་མེད་འབྱུང་གནས

3) ཆོས་བཟང་དཔལ

4) སངས་རྒྱས་གྲགས་པ

5) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

Rāhula[1]), dieser dem Candrakīrti[2]), dieser dem Prabhākara[3]), dieser dem Jñānakīrti[4]), dieser dem Çānti. Ferner hat eine ganze Menge Tantracommentare Mañjuçrīmitra[5]) dem Brāhmaṇa 49. Jñānavajra[6]) überliefert und dieses traditionelle Material mit dem des Bodhivajra[7]) hat in der Folge Çrījñānapada[8]) dem Praçāntamitra[9]) überliefert. Dieser lehrte sie den folgenden Vieren: Çrīṣeṇa[10]), Cilu[11]), Kṛṣṇajāta[12]) und Vaidyapada. Bei diesem hat Mañjuçrījñāna[13]), bei diesem der grosse Amoghavajra[14]), bei diesem Siddhivīra, bei diesem Atīça, bei diesem Mitraguhya[15])

---

1) སྒྲ་གཅན་འཛིན།

2) ཟླ་བ་གྲགས་པ

3) འོད་ཟེར་འབྱུང་གནས

4) ཡེ་ཤེས་གྲགས་པ

5) འཇམ་དཔལ་བཤེས་གཉེན

6) ཡེ་ཤེས་རྡོ་རྗེ

7) བྱང་ཆུབ་རྡོ་རྗེ

8) དཔལ་ཡེ་ཤེས་ཞབས

9) རབ་ཞི་བཤེས་གཉེན

10) དཔལ་སྲེ

11) ཅི་ལུ་པ

12) ནག་པོ་སྐྱེས

13) འཇམ་དཔལ་ཡེ་ཤེས

14) དོན་ཡོད་རྡོ་རྗེ

15) བཤེས་གཉེན་གསང་བ

um Unterweisung. Während hierbei nun weiter lief, was auf Ansuchen bei dem grossen Vajrāsana circulirte, bildeten also eine ganze Anzahl: Cilu, Thagana, Çānti, Jñānaçrīmitra, Atīça[1]) die Tradition des früheren und späteren Vajrāsana, demgegenüber brachte nun Ācārya Lalitavajra[2]) aus Udyāna noch eine Menge Tantras herbei und überlieferte sie dem Ācārya Līlavajra. Dieser überlieferte sie dem Mañjuçrījñāna. Dieser Ācārya nahm als Yogī des Çrīvajrabhairava die Pose des Zermalmens an und es gibt eine Geschichte, wie dadurch ein König der Tājik samt seinem Elefanten zu Staub zermalmt wurde. Er war auch derjenige, welcher dem grossen Amoghavajra Belehrungen gab.

Auch der asketische und Brāhmaṇa-Ācārya *Çrīdhara* hatte die höchste Mahāmudrāsiddhi sich erworben, er war ein redegewandter Bhikṣu und Tripiṭakakenner in Vidarbha im Südlande. Als ein Tīrthika-König drohte, ihm den Kopf abzuschlagen, ging der Ācārya zu dem König hin. Weil dieser ihm sagte: «Damit ich dir den Kopf nicht abschlagen lasse, gib du mir selbst deinen Kopf als Lösegeld!» Da gab der Ācārya seinen Kopf hin, nachdem er ihn abgeschnitten hatte. Dabei holte er sich den Kopf eines Büffels her und machte das Zauberstück des Anpassens. Und er erhielt davon den Namen der Ācārya «mit dem Büffelkopf[3])». Er war es, der dem Harikela predigte. Weil Harikela sich als Mudrā eine Katze gezaubert hatte, hiess er auch Bhiraḍi[4]). Er wiederum gab dem Mañjuçrījñāna Upadeças.

Ferner gibt es auch einige Tantras, welche *Kukuri*[5]) herbei-

---

1) ཇོ་བོ་རྗེ

2) ཨཱཙཱརྱ་ལ་ལི་ཏ་བཛྲ

3) མ་ཧེ་ཥ་ཛྭ་ཚན

4) ཀྲི་རི་པ

5) ཀུ་ཀུ་རི་པ

geschafft hat. Er ist im Osten, im Lande Bengalen, geboren, in Nālanda war er Bhikṣu-Paṇḍita. Als er in einer Waldeinsiedelei nach einem Ziel meditirte, erlangte er auch viele kleinere Siddhis und wurde fest in der Utpatti-Stufe. Da erschien eines Morgens im Innern der Höhle eine Hündin, einige Tage lang versorgte er sie jeden Tag mit Futter. Dann holten ihn die Götter hinweg und während er bei den Trayastriṃçat zu weilen glaubte, gedachte er so zufällig der Hündin von vorher und sagte zu den Göttern, er wolle nach Jambudvīpa gehen. Auf die Frage, was denn los sei, sagte er, es wäre desshalb, weil die Hündin vor Hunger stürbe. Da sprachen die Götter: «Wenn du eine lange Zeit in Beschauung verharrst, wird denn dein Zweifel nicht ebenfalls beruhigt, den du jetzt wegen der Hündin hast?» Der Ācārya erkannte das als wahr an und blieb zwölf Jahre in Devaloka. Als er darnach nun nach seinem Wohnort zurückkehrte, soll der Hund doch nicht grösser geworden sein; aber im Innern des Felsens war eine von dem Hunde aufgescharrte Quelle zum Vorschein gekommen. Als er die Hündin in die Hand nahm, soll sie sich in ein Weib verwandelt haben, welches ganz mit Schmuck bedeckt war. Es war die Vajrayoginī. Während er nun mit ihr zusammenlebte, schien sie vor den Augen der Welt eine Hündin zu sein. Davon erhielt er den Namen Kukuri. Er 50.
brachte aus der Welt der Ḍākinīs viele Tantras herbei und lehrte sie dem Padmavajra, dieser dem Tilli, dieser dem Naro, dieser dem Çānti.

Çānti war in der Brāhmaṇakaste in Magadha geboren. Veda und Vedāṅga sowie die acht Schätzungen[1]) studirte er von Jugend auf gründlich. Es soll auch Einige geben, welche ihn zum Kṣatriya machen wollen. In der über Alles mögliche predigenden Schule von Otantapurī wurde er Mönch, erfasste in seinem Geiste den ganzen Tripiṭaka der Çrāvakas, dann ging er nach Vikramaçīla, hörte eine Menge Mahāyāna-Sūtras und Hand-

1) བཟོ་བ་བཅུད

bücher bei vielen Gelehrten, darunter dem grossen Jetāri und wurde ein grosser Sthavira-Ācārya. Er erhielt auch die Würde eines Abtes zu Somapurī und machte dies auf mehrere Jahre zu seinem ständigen Aufenthalt. Da schloss er sich an viele Gurus an z. B. Ratnakīrti[1]), Kālasamayavajra[2]) und Thagana und soll hundert Tantras gehört und seinem Geiste eingeprägt haben. Dann ging er nach Mālva, wo er sieben Jahre bei einem Gelübde beharrte, endlich erblickte er das Antlitz des Mañjughoṣa[3]), der Tārā und des Ajitanātha[4]) (Maitreya) und genoss das Amṛta der heiligen Religion. Da das, was er lehrte, in allem dem Urtext des Asaṅga gleich war, führte er Āryāsaṅgas System bis zum Ende aus. Bei dieser Gelegenheit wurde im Traume dem Ācārya ein Auftrag zu Teil von Seiten der Ārya-Tārā: «Mach dich auf nach Siṃhaladvīpa!», und auch der König von Siṃhala erhielt im Traume den Auftrag: «In Jambudvīpa ist ein Ācārya Ratnākaraçānti; diesen lass herbeiholen, es soll in deinem Lande das Mahāyāna verbreitet werden». Zur gleichen Zeit kam der Ācārya und der Bote des Königs nach Bengalen. Er brachte volle zweihundert Mahāyānasūtras mit und predigte sieben Jahre in Siṃhala. Und es entstanden fünfhundert Mahāyānasaṅghas, die Sūtraschulen verbreiteten sich ausserordentlich. Wenn es also sicher ist, dass es im alten Siṃhala viele Siddhas gegeben hat, so gibt es doch heute bekanntlich nur noch Çrāvaka-saṅghas dort.

Auf dem Rückwege nach Jambudvīpa wurden die Meereswogen stürmisch und da, während das Schiff schaukelte, Diebereien vorkamen, warf er unter Murmeln von Dhāraṇīs ein Sandstreuopfer, brachte Diebe und Räuber in seine Gewalt und die Meeres-

---

1) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

2) ནག་པོ་དམ་ཚིག་རྡོ་རྗེ

3) འཇམ་དཔལ

4) མི་གཡམ་མགོན་པོ

wogen wurden ruhig. Darnach passirte er einige Länder von Südindien und gelangte nach und nach nach Vajrāsana. Dann als er daran dachte, fortzugehen, um auf dem Pañcaçīrṣaparvata in China Bannungen zu machen, da träumte dem König, er treffe Buddha persönlich und begrüsse ihn. Als am Morgen der Ācārya ankam, bat ihn der König in Vikramaçīla zu bleiben. Er wurde damals der östliche Torwart von Vikramaçīla. In einigen Geschichten heisst es, dass dies König Mahīpāla war, in andern soll es der mit ihm verwandte König Caṇaka gewesen sein. Von diesen beiden Ansichten ist sicher die Letztere richtig. 51.

Dort focht er mit zweihundert Tīrthika-Paṇḍitas früher oder später Kämpfe aus, überwand sie alle; sein Ruhm und Ansehen erfüllte alle Länder. Unter den Bauddhas hatte er keinen Rivalen an Gelehrsamkeit, er war geehrt als Guru des Königs. In einem Disputationsfalle erhielt er den Beinamen Sarvajña. Es wird von ihm gerühmt, er sei als Arhat ins Land der Götter gegangen und habe dort den Dharma gehört und als nun so auf Tag und Nacht in seinen Geschäften für die heilige Religion die Zeit verging und eine Lücke entstand, da erreichte in dieser Nacht Naro die Siddhi. Bei ihm hörte er nur noch etwas Upadeças, aber da sein Lebensalter auf Erden nahe an hundert Jahren war, konnte er nicht mehr zuhören, noch predigen. Er wies Essen und Trinken von sich und als er nun so in einer Einsiedelei sass, da erhob sich aus dem Bereich seiner eignen früheren Schüler einer, welcher zu dieser Zeit die Zauberkraft erlangt hatte, durch Zaubermacht zum Himmel und wurde von dem Guru, als er ihn begrüsste, nicht erkannt. Er zeigte sich mit den Worten, er verneige sich vor dem Ācārya, da sprach dieser: «Wer bist du denn?» Auf das Wort «Koṭali[1]) im Bereiche der Vollendung!»[2])

---

1) དཀོག་རྩེ་མ

2) དངོས་གྲུབ་ཀྱི་ཞིང་

antwortete er: «Ich habe kein Gedächtnis mehr und also dich vergessen, darum gib mir jetzt deine Upadeças!» Da gab ihm Koṭali seine Upadeças. Er meditirte über ihr Ziel, da zeigte ihm Vajravarāhī ihr Antlitz und er erlangte die Siddhi. Da also seine Körperlichkeit noch mit Geisteskräften ausgestattet wurde verweilte er, indem er seinen Schülern alle möglichen Dharmas vortrug; da einmal, in nächtlicher Stunde, fassten vier Mädchen die Enden seines Lagers und brachten ihn in einem Augenblick nach Udyāna. Viele Tage verweilte er dort und machte umfangreiche Gaṇacakras inmitten von Çūras und Ḍākinīs; er sang auch viele Vajra-Lieder. Und das Haupt der Gaṇas, Vajravarāhī, schaffte, dass ihm wieder das Athmen leicht wurde im erhabensten Einssein mit dem Inhalt von Sūtras und Tantras. Unter diesen Umständen blieben seine Schüler in Magadha und der sie umgebende Kreis der Bevölkerung ohne jede Nachricht, wohin der Ācārya gegangen war. Da sie sich vorstellten, er möge etwa unsichtbar geworden sein, rüsteten sie sich, dieses Falles wegen ein Opferfest zu machen, da kam auf seinem Tronsitz der Ācārya selbst wieder zurück, ohne dass man wusste, woher er kam. Als er dabei war, seinen Schülern den Vorgang zu erzählen und welche geistige Errungenschaften er gemacht, da war ein allgemeines Staunen, einige aber glaubten es nicht. Aber einmal kam ein Trupp Männer aus Udyāna nach Vajrāsana, um dort Opfergaben zu spenden und ihre Waaren umzusetzen. Als nun die Leute von Magadha auf diese Geschichte kamen, war die Antwort: «Er war in Dhumaṣṭhira in Udyāna eingetroffen, ist lange geblieben, hat vielfach den Dharma gepredigt, auch wir haben seine Predigt gehört». Damit war die Kritik erledigt. Darauf sorgte er noch für allen Nutzen der Lebewesen. Als er nun hundertundacht Jahre alt geworden, verliess er die Körperlichkeit. Da bemühten sich die Schüler, seine Gebeine in Çitavana zu verbrennen; da soll, als kaum das Feuer sprühte, seine Leiche unsichtbar geworden sein. Aus eigner Kraft soll dieser Ācārya zu vielen Tantra-Sammlungen Commentare gemacht haben, als er aber damit sich

bemühte, den Cakrasaṃvara[1]) zu commentiren, versagte ihm Vajravarāhī das Wort. Als er bei seinem Aufenthalt in Udyāna 52. in den Gaṇacakra eintrat, versammelten sich dort auch dreiundfünfzig andere Siddhas, mit diesen zusammen soll er Dharma-Wesen vorbereitet haben.

Ferner war da König *Indrabhūti*, der Mittlere. Er predigte unter dem Namen Kukurarāja bei Tage tausend Hunden den Dharma, bei Nacht lebte er durchweg seinen Gelübden. Und wenn es nun auch sicher ist, dass es Tantras von ihm gab, da er viele Tantras z. B. als ihn Ācārya Padma-'byuṅ-gnas darum bat, lehrte, so sind sie doch jetzt, soweit die Texte überhaupt da sind, nicht mehr im Gebrauch. Auch von dem Vielen, was in der Geschichte des Atīça erwähnt wird, ist nichts mehr aufbewahrt.

Es gibt aber eine grosse Menge Tantrabücher zum Kālacakra und was dazu gehört. Da hatte Piṭo[2]) einen Auftrag von Vajrapāṇi erhalten, sich Tugendverdienst zu erwerben, in zauberhafter Weise ging er nach Çambhala, brachte viele Tantras mit und lehrte sie auf dem Ratnagiri vielen Schülern. Piṭo selbst erlangte zuerst die Siddhi der Unsichtbarkeit. Von sechs Schülern, die er hatte, bekamen drei einen Vajrakörper und wurden unsichtbar; Bhikṣu Avadhūti, Bodhiçrī und Naro verbreiteten weiter. So überlieferte Avadhūti dem Saurī. Diesem wurde bei Piṭo, der zur Zeit des Königs Mahīpāla kam, die Tantras von den Abhiyuktakas an und für ihre ganze Tradition die Oberhand gegeben. Und so gehört die ganze Tradition aller von den verschiedenen Gurus gelehrten Texte zum Besitz des grossen Ācārya, des Buddha des untergehenden Zeitalters Abhayākaragupta.

Ācārya. *Abhayākaragupta* stammt aus Jarikhaṇḍa, welches nahe liegt dem Land Oḍiviça im Süden. Sein Vater war ein Kṣatriya, die Mutter eine Brāhmaṇī. Von Jugend auf mit Veda

---

1) འཁོར་ལོ་སྡོམ་པ

2) པི་ཏོ་པ

und Vedāṅga vertraut, wohl gebildet in Sprache und Dialektik, lernte er, erwachsen, alle Lehrbücher und Tantras der Tīrthikas. Als er einmal in einem Garten Tantras murmelnd sass, stellte sich ein schönes Mädchen bei ihm ein. Sie sagte: «Ich bin ein Caṇḍāla-Mädchen[1]) und möchte gerne bei dir bleiben». Er aber wehrte ab: «wie könnte das sich passen? Da ich hoher Kaste bin, würde es mir zur Unehre gereichen». Damit erreichte er, dass sie verschwand. Als er nun nachsann, wie sie wohl sich entfernt hätte, die Türen aber, welche er selbst von innen verschlossen hatte, ebenso noch ohne jegliche Beschädigung waren, und er sich darüber im Geiste klar wurde, dies könne nur eine Göttin oder eine Yakṣī gewesen sein, da fragte er seinen Ordensbruder, einen Bauddha-Yogī; da sprach dieser: «Das eben war Vajrayoginī und es war nicht gut, dass du von ihr die Siddhi nicht angenommen hast, da du zur Religion der Bauddhas bestimmt bist; brich auf nach Osten und werde Bauddha». Und er handelte so. Er studirte in Bengalen, um bewandert zu werden in allen Sūtra-tantras, und bei vielen Ācāryas bat er je um ihren Abhiṣeka. Als er nun ein grosser Piṭakakenner geworden war, wurde er berühmt als Ācārya aller Vinayadharas. Als er sich einmal im Hofe eines Tempelklosters aufhielt, da erschien ein jugendliches Mädchen, die schleppte ein Stück Rindfleisch herbei, von dem das Blut tropfte, schob es dem Ācārya hin und sprach: «Ich bin
53. ein Caṇḍāla-Mädchen, iss doch, was für dich geschlachtet ist». Er aber antwortete: «Ich ein Bhikṣu reiner Art, wie soll ich Fleisch essen, das mir so auffallend angeboten wird?» Sie aber sank zurück und verschwand im Hofe unten. Das war wiederum Vajrayoginī, die ihm die Siddhi gab, er aber nahm sie nicht an. Obwohl nun der Ācārya Meister des Tripiṭaka war, wurde er durch diese Lehren nicht befriedigt. Obwohl gerühmt als der Meister von Lehren, die er erschöpft hätte, durchwanderte er alle Länder, um überall die verschiedensten Lehren zu hören. Lange weilte

1) གདོལ་པའི་བུ་མོ

er in Nālanda. Als er nun alle Vinayas der vier Schulen, die Hauptmasse der anderen Piṭakas der Çrāvakas, die Sūtras der beiden Yānas und alle den verschiedenen Sekten angehörigen Handbücher ganz in ihrem vollen Umfang kannte, auch im Meere des Wissensgebietes gewöhnlicher Art, wie etwa die buddhistische Dialektik, Bescheid wusste, ferner speziell mit den Guhyatantras sehr wohl vertraut war, hatte er, was zu den Lehren gewöhnlichen Art gehört, wohl erfasst. Nun ging er zu Saurī und bat um alle Tantradharmas, welche dieser im Geiste beherrschte. Und der Wurzel-Guru[1]) war ihm zu willen. Als er nun in Saurī's Kloster sass, von dem der Ācārya selbst sagte, dass er der Abt des früher Eingekleideten sei, und über gewöhnliche Lehren des Guru nachdachte, da erschien in dunkler Nacht nach acht Tagen ein Mädchen, ganz genau ähnlich dem Upāsikā-Dienstmädchen, welches dem Ācārya Saurī Wasser zu holen gewohnt war, kam in die dunkle Cellenecke des Ācārya und, aus einem kleinen Korbe viel Gerät zum Gaṇacakra hervorholend, sagte sie: «Ich bin von dem Ācārya beauftragt, mit dir das Gaṇacakra zu machen, da du mir vorher nicht den Auftrag gegeben hast, das Gaṇacakra zu machen, so mach es endlich jetzt!» Als nun der Ācārya, weil ihm Bedenken kamen, nicht folgte, sprach sie: «Du kennst dreihundert Tantras, alle kleinen Belehrungen hast du bis zu Ende erschöpft, wie ist da Skrupel berechtigt, gegenüber der Ausübung der Tantras?» Da nahm sie die Gaṇacakra-Geräte wieder zusammen und war weg. Als er nun dort in schwarzer Finsterniss war und sich daran machte, die drei Türfolgen des Bannhauses nachzusehen und die von ihm selbst von innen verschlossenen Türen noch so waren, da kamen ihm Zweifel. Da er nun am Morgen den Guru fragte, ob er ihm abends ein Mädchen zur Ausführung des Gaṇacakra geschickt habe und nun dieser nach dem Geschehenen fragte, mit den Worten: «Du hast es aus übergrossem Skrupel nicht getan, was hast du gesehen? also hast du

1) རྒྱ་བཅུ་བློ་མ

die gute Gelegenheit von Vajrayoginī die Siddhi zu erlangen, nicht angenommen!» so wurde er ganz verzweifelt, enthielt sich sieben Tage der Nahrung und betete und in der Nacht des siebten sah er ihm Traume im Anfang ein altes Weib. Da er in ihr die Vajravarāhī nachher erkannte, beichtete und betete er. Als sich Vajravarāhī zu erkennen gab, sagte sie zu ihm: «In vielen menschlichen Wiedergeburten hast du an mich Bannformeln gerichtet und Opfer gebracht, da du aber, als ich dir dreimal die Siddhi anbot, sie nicht angenommen hast, hast du in diesem Leben das Beste nicht erlangt, jetzt schreibe Handbücher in Menge, lehre den Dharma in Menge, im Zwischenzustand nach dem Tode[1]) wirst du dann das Höchste erlangen». Von da an verweilte er auf verschiedenen Leichenäckern, wie um zu meditiren, als aber eine Frau des Königs Rāmapāla das Tempel-
54. kloster Eḍapura bauen liess und schenkte, verweilte er dort in Beschauung. Und sein Dasein war nur mehr eine zauberische Beschauung sechs Monate lang. Während er so nun auf dem Leichenacker Çitavana sass, da wurde der einzige Sohn aus angesehener Familie als Leiche hingebracht und während seine Angehörigen in grossem Jammer waren, beschwor er die im Zwischenzustande befindliche Seele[2]), brachte sie wieder in den Körper zurück und der Todte lebte wieder auf. Darnach rühmte man ihn als einen Mann, der die Kräfte eines Bodhisattva besässe und er wurde herbeigeholt als Abt von Vajrāsana. Da lehrte er Schülern von allen Himmelsgegenden alle Dharmas und weil er auch mit Astrologie Bescheid wusste, holte er bei einem armen Brāhmaṇa einen Schatz unter dem Herde hervor und beschenkte ihn damit. Er vollbrachte auch sonst verschiedene Dinge entsprechend den Anweisungen der Tantras: er behütete vor Raub und Diebstahl, hob die Giftwirkung auf, bannte Kriegs-

---

1) བར་དོ་ अन्तराभाव

2) བར་དོའི་རྣམ་ཤེས

heere, ja als in der Stadt Saptanagara Feuer ausbrach, erlosch es auf seinen die Wahrheit beteuernden Kernspruch. Dann wurde er Abt von Nālanda und Vikramaçīla und auch der König ehrte ihn als seinen Guru. Da trieb ihn im Traume wiederum Vajravarāhī an, Handbücher zu bearbeiten: «Dir liegt das Heil der Lebewesen, gefördert durch Handbücher meiner Methoden nicht am Herzen, wenn du Handbücher bearbeitest, wirst du in meinen Körper eingehen». Darauf begann der Ācārya angesichts der jeweilig ausgesprochenen Bitten seiner Schüler den Commentar zur achttausendversehaltenden Prajñāpāramitā; da segneten ihn die Buddhas der zehn Weltgegenden; als er von den drei Mālā-Abschnitten[1]) das Vajrāvalināmamaṇḍala[2]) bearbeitete, fiel ein Blumenregen, und zu der Zeit, wo er die Upadeçamañjarī*) bearbeitete, priesen ihn selig die in den drei höchsten Regionen wohnenden Saṃvara, Hevajra und Kālacakra[3]) und sein Ruhm und seine Herrlichkeit erfüllte alle Weltgegenden. Ausserdem verfasste er für die Prajñāpāramitā das Çākyamatālaṅkāra[4]), für den Abhidharma den Lokasaṃkṣepa[5]), für den Vinaya die Bhikṣuvidyāṭīkā[6]) mit einer Erklärung des Vinaya, für die Madhyama-Lehre die Madhyamamañjarī[7]), für den Yoga, für dessen Tantras keine Commentare vorhanden waren, machte er für

---

1) འཁྲེད་སྒྲོར་གསུམ

2) དཀྱིལ་འཁོར་རྡོ་རྗེ་འཁྲེད་པ

*) མན་ངག་སྨྱུ་མ

3) བདེ་དགྱེས་དྲྭ་བ་འཁོར་

4) ཐུབ་བའི་དགོངས་རྒྱན

5) འཇིག་རྟེན་བསྡུས

6) དགེ་སློང་གི་རིག་བྱེད་འགྲེལ་པ

7) དབུ་མའི་སྨྱུ་མ

einige Ṭīkās: die vier berühmten Bücher der Bannmethoden[1]), die Buddhakapālaṭīkā[2]), Commentare zu vielen Mātṛkātantras, in Form eines Sūtra den Abhayamārgakrama[3]), die Pañcakramaṭīkā[4]), den Gaṇanāvatāra[5]) und Commentare und Erläuterungen zum Kālacakra[6]). Er verfasste auch kleinere Handbücher und gab sehr subtile, zahlreiche Bannmethoden, auch ordnete er die Compilationen der verschiedenen Bannmethoden.

Als in einem Lande im Westen ein Tempelkloster gebaut werden sollte, hielt er nur die Almosenschale gegen Himmel und bewirkte so durch Jambhala Alles, was man brauchte, besonders Speise und Trank. Ein andermal befreite er hunderttausend Menschen aus dem Gefängniss.

Von seinen Schülern gibt es in Indien und Tibet eine fast unfassbare Menge. Alle nach ihm aufgetretenen indischen Lehrer des Mahāyāna haben offenbar ihn als Standard, so Çubhākaragupta[7]). Dieser belehrte den Daçabala, dieser den Vikīrtideva[8]).

Vikīrtideva war ein sehr wohl unterrichteter Bengal-Paṇḍita.
55. Er begab sich nach Nālanda und bemühte sich sehr um den Dharma und alle Upadeças. Obgleich er, als er sein Vaterland ver-

---

1) སྒྲུབ་ཐབས་གྲགས་པ་རྩན་བཞི་པ

2) སངས་རྒྱས་གཙུག་ཏོར་བའི་འགྲེལ་པ

3) འཇིགས་མེད་ལམ་རིམ

4) རིམ་ལྔའི་འགྲེལ་པ

5) རྩིས་ལ་འཇུག་པ

6) དུས་འཁོར་ཞི་ཁལ་ལན་དུས་འཁོར་གསལ་བྱེད

7) དཔེ་བའི་འབྱུང་གནས་སྒྲས་པ

8) རྣམ་པར་གྲགས་བའི་ལྷ

liess, seinem Wurzel-Guru[1]) versprochen hatte, Mönch werden zu wollen, tat er es später, weil er der Sinnenlust erlag, doch nicht, nahm ein Weib und erzeugte drei Kinder, einen Knaben und zwei Mädchen. Als ihm aber eimal im Traume Avalokiteçvara sagte, er würde, weil er den Befehl seines Guru gebrochen habe, in drei Jahren an einer ansteckenden Krankheit sterben und zur Hölle gehen, war er äusserst erschrocken, löste sich aus der Familie und tat Gelübde. Aber die Prophezeiung trat ein, nach drei Jahren erfasste ihn die Seuche und er starb. Da sah sein Ācārya in seinem Innern, wie er von einem Schergen Yamas weit weggeschleppt wurde, aber, Āryāvalokiteçvara an der Spitze, erschienen fünf Götter am Himmel und Hayagrīva[2]) schlug die Höllenschergen und Āryāvalokiteçvara vergoss Tränen und rief ihm zu, seinen Körper wieder zu beziehen. Und während er nun sichtlich von dem Parivāra des Ārya wieder herbeigeführt wurde, bezog er auch seinen Leib wieder. Da war er darnach immer, da er Avalokiteçvaras Antlitz gesehen hatte, von grosser Macht, gewann Erfolg in seinem geistigen Ringen und die Siddhi. Und hatte grossen Ruhm darob. Er belehrte den Kāçmīrapaṇḍita Çākyaçrībhadra, den Buddhaçrībhadra, den Ratnarakṣita. Bei ihnen bat Muniçrībhadra, bei ihm Karuṇāçrībhadra um Belehrung. Dieser belehrte den Çākyarakṣita, dieser den Sujātavarman, dieser den Kimpilapaṇḍita Muktadeva[3]), dieser den Janagupta, dieser den Ratigupta, dieser den Çāntigupta, der frei war von Rivalen auf der jetzigen Erdoberfläche.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das siebente Kapitel, welches die Entstehung der Tantra-Commentare erzählt.

---

1) རྩ་བའི་བླ་མ

2) རྟ་མགྲིན

3) རྣམ་གོལ་ལུ

Als achtes Kapitel folgt nuń die Inspiration verschiedener Arten von Einzeln-Upadeças. Des Mahāsiddha Gorakṣa Inspiration von Upadeças betreffend erzählen die Yogīs von zwölf Schulen, Mīna[1]) hätte sich an Maheçvaradeva gehalten, kleine Siddhis von ihm erlangt, bei ihm hätte um Upadeças der höchsten Stufe des Athemeinhaltens[2]) Gorakṣa gebeten, dann meditirt; da soll er so weit gediehen sein, dass von selbst entstandenes Jnāna der Mahāmudrā eintrat. Da es solche und andere unbegründete Geschichten in Menge gibt, sind einige hier weggelassen. Was erzählt wird von solchen Dingen, die hier die Autorität von Paṇḍitas wie Mahāsiddha Çāntigupta nicht für sich haben, das gibt auch unser Gúru Buddhagupta, der doch persönlich mit vielen Siddhas, einer wahren Schatzkammer der restlosen Lehren des Gorakṣa, zusammengetroffen ist, als zutreffend willig zu, weil auch die drei dem Gorakṣa folgenden Schüler Tīrthanātha[3]), Kālanātha[4]) und Brahmanātha[5]) mit seinen Aussprüchen durchaus harmoniren.

Da war nun im Osten von Indien ein Brāhmaṇa-Ācārya *Vyāli*[6]). Der mischte eine Menge Drogen zusammen und suchte so zwölf Jahre lang das Quecksilber-Elixir zu gewinnen; als aber für das Gelingen sich keine Anzeichen ergaben, und seine Hülfsmittel daraufgegangen waren, warf er das Buch über die Methode,
56. Quecksilber zu gewinnen, in die Gaṅgā und ging selbst auf Bettelgänge. Gelegentlich nun, zu der Zeit, wo er nach Oḍiviça kam,

---

1) རྨི་ན་པ

2) རླུང་གི་གདམས་ངག

3) འཕགས་སྐྱེས་མགོན་པོ

4) ནག་པོ་མགོན་པོ

5) བྲམ་ཟེ་མགོན་པོ

6) བྱ་ལི་པ

wurde beim Baden in einem Flusse dort das Buch gefunden, das er früher einmal ins Wasser geworfen hatte, und zwar ganz unversehrt. Da erkannte er daraus, dass es sich um ein Anzeichen handle, die Siddhi zu gewinnen, und kehrte in seine Heimat zurück. Da rollte das Quecksilber nach rechts und ein vernehmlicher Ton wurde hervorgebracht. Als nun die Hausgenossen auch einen Blumenregen fallen sahen, fragten sie: «was war das?» aber niemand wusste etwas. Nur sein etwas geistesstumpfes Mädchen sagte: «Hier im Zimmer bin ich mit einem Pulver bestreut worden». Als man ihr sagte, sie möge sich abwaschen, ergab sich in der Folge dies also: die Bemerkung über Unkenntniss auf die Frage, was war das? gab zu denken; da er nun vorher die Eigenart der roten Myrobolane nicht gekannt hatte, die ergab sich als der dem Mädchen von ungefähr zugefallene Staub; er hätte nichts erreicht, ausser indem er einfach rote Myrobolane zusetzte, zu der Zeit aber, wo es nun beim Waschen wie ein Blutstropfen erschien, war das Gelingen der Quecksilberessenz da. Darnach als er für sechs Monate einen Überfluss von Quecksilberpräparaten gemacht hatte, assen sie davon und Vyāli und seine Frau, sein Sohn und seine Tochter und Schwiegertochter, also fünf Personen und als sechstes Wesen sein Pferd, sollen in den Besitz der wahren Ingredienzien gekommen sein.

Da er nun Niemandem die Siddhi gönnte, soll er sich niedergelassen haben auf einem grossen Felsen, der inmitten von umgebendem Schlamm auf einer Meeresinsel stand. Denn er trug Bedenken, die Quecksilberessenz und den Goldmachstoff andern zu geben, also war er an einen Ort geflohen, den Menschen gar nicht zu erreichen vermögen, und da er nun die Siddhi erlangt hatte, soll er, sich auf die Tantras des Mahākāla stützend, Bannungen gemacht haben.

Davon hatte aber Ācārya Nāgārjuna gehört. Nāgārjuna hatte sich an die Dhāraṇīs der «Luftwandlerinnen»*) (Ḍākinīs) haltend

*) མཁའ་འགྲོ་མ

zwei Schuhe aus Baumblättern[1]) zu wege gebracht, welche ihn befähigten, durch die Luft zu gehen. Den einen versteckte er, den andern zog er an und flog durch die Luft zu Vyāli. Als er nun verlangte, der Ācārya müsse ihm die Goldessenz geben, da antwortete Vyāli: «Gib mir deinen Schuh, er wird wert sein, dass ich dir die Goldessenz gebe». Die vielen Upadeças zur Quecksilberessenz, viele hunderttausend, ja millionen Methoden des Elixirs und darüber hinaus noch, was die Bannkraft hat, Gold zu machen, gab er ihm und Nāgārjuna reichte ihm dafür den einen Schuh. Dann zog er den versteckten Schuh an, ging durch die Luft nach Indien und förderte dort sehr die Upadeças vom Lebenselixir. Da gab es einen Berg Dhiṅkoṭa genannt im Lande Gandhāra[2]) im Nordlande von Indien im Bezirk, der Munīndra heisst. Er wollte ihn in Gold und Silber verwandeln, aber Āryatārā, welche wusste, dass dies kommenden Geschlechtern Grund zu Kampf und Zwist bringen würde, verhinderte die Verwandlung in Gold und Silber und schaffte durch ihre Segnung, dass er in Salz verwandelt wurde. Und heutzutage heisst das Land Gandhāra Laṭi. Aber Vyāli erkannte, dass sein Neid keinen Sinn mehr hatte, desshalb kehrte er nach Indien zurück. Er war also körperlich ein Vidyādhara geworden, obgleich er nicht im mindesten geistiges Ringen in Bauddha-Erkenntniss vorhergehabt hatte; nun war er es, welcher, als Ācārya *Carpaṭi*[3]), die höchste Mahāmudrāsiddhi erreichte, ihn um Upadeças bat. Er meditirte dann darüber und als er nach gar nicht langer Zeit in
57. den Fluss des Jñāna völlig eingetreten war, sang er Lieder mit dem Inhalt seines geistigen Strebens und wirkte in allen fünf Methoden das Heil der Lebewesen. Vyāli gab dem Carpaṭi alle Upadeças zu seinem Lebenselixir in Form einer Dankbezeugung.

---

1) ཤིང་ལོའི་བུམ

2) ས་འཇེའོ

3) ཙོར་པ་ཊི་པ

Nachdem dieser Guru nur wenig Proben vom Quecksilber-Lebenselixir gemacht hatte, gelang es doch sofort. Da er nun vielen Lebewesen Genuss davon verschaffen wollte, so war da auch eine grosse Menge Nomaden im Lande Camparṇa. Es war da auch ein sehr begüterter Nomade, welcher viele tausend Büffel, Büffelkälber, Rinder, Pferde und Schafe besass. Da er für seinen Sohn eine Frau besorgt hatte, so war da auch ein kleiner Knabe geboren worden. Bei Gelegenheit eines in dieser Gegend stattfindenden Festes, waren auch die Schwiegertochter und der kleine Sohn anwesend. Als die Anderen schon weggegangen waren, kam Ācārya Carpaṭi herbei, um sich Essen zu betteln. Da liess sie dem Ācārya alles Essen bringen und der Ācārya sprach: «Wenn deine Angehörigen nicht zürnen, so gib mir, wenn auch vom Morgen her viele Speise, damit du bleiben kannst, wenn sie aber wüthend sind, so verweile nur, während ich Feuer über dem Walde anlege und dann fliehe und komm zu mir!» Da sahen alle im Kreise anwesenden Angehörigen, dass alle Gefässe nur noch Reste enthielten und alle fingen mit der Schwiegertochter zu zanken an. Sie aber nahm ihren kleinen Sohn und floh. Als sie nun zu dem Ācārya gelangte, gab er ihr das Lebenselixir. Dadurch erhielt sie einen Vidyādharī-Leib mit doppelter Mutterschaft. Da erhielt sie in rascher Folge eine Menge Kinder. Als auch diesen wieder der Ācārya das Elixir reichte, entstanden volle dreihundert Nachkommen mit Vidyādharakörperlichkeit. Und man redete davon, er habe grossen Bedarf verbraucht. Da hörte der König von Campā davon erzählen und der Ācārya kam zu ihm mit all den vielen Nachkommen. Als der König ihn demütig begrüsste, gebehrdete der Ācārya sich wie zornig, und warf den Speisenapf auf den Boden, da erschien aus der Erde heraus eine Tochter des Nāgarāja und reichte dem König eine Menge nötiger Dinge dar. Da erkannte auch der König, dass der Ācārya die Zauberkraft erlangt habe und errichtete zwei Klostertempel in Felsenhöhlen; in dem einen Kloster brachte er den Ācārya mit der Doppelfrau, im ganzen drei (mit dem Sohne) unter, in dem

andern liess er die dreihundert Kinder wohnen. Auch der kleine Sohn hatte die Macht viele Siddhis zu spenden, aus den Augen die Augensalbe, aus den Ohren die Siddhipillen, aus dem Munde das Schwert, aus der Nase die Siebenmeilenstiefel, aus dem Geschlechtsglied[1]) die Goldtinktur, aus dem After das Lebenselixir. Diese drei lagen auf einem einzigen Lager*) und alldieweil ihr liebevolles Mitleid nicht zu Ende ging, schafften sie Vorteil den Lebewesen und eben desshalb erhielt er den Namen Carpaṭi. Es wird erzählt, als er nun auch ein Pranidhāna dafür aussprach, habe er sofort die Siddhi erlangt. Dessen Schüler nun ist Siddha Kakkuṭi[2]) gewesen. Wenn es nun heisst, er habe bei Mahācārya Lūi-pa brahmanische Abhiṣekas erhalten, so scheint es doch gar nicht sicher, dass er zu gleicher Zeit mit Lūi-pa lebte. Später als er beim Siddha Carpaṭi die Upadeças und die zu den Upadeças gehörigen Lehren erhalten hatte, vollbrachte er Übungen auf Todtenäckern, ging aber dann fort und wurde Hausvater, als er in eine Stadt kam, welche zwölf Kasten ihrer Be-
58. völkerung hatte. Er wurde Kakkuṭi genannt, ein Kakkuṭa ist nicht identisch mit ihm, es waren also zwei Personen.

Dessen Schüler war *Mīna*[3]). Er war Fischer im Osten von Indien, in Kāmarūpa. Als dieser Fischer einmal ein wenig in tiefer Beschauung meditirte, hatte er seine Angel ausgeworfen und zog, aber der Fisch zog ihn in sein Inneres und verschluckte ihn. Während er nun über die Macht des Karman angestrengt meditirte, starb er nicht. Als nun der Fluss Rohita, der heute tibetisch gTsan-po heisst, Kāmarūpa erreicht hatte, da lag dort ein kleiner Berg, der hiess Umāgiri. Während dort Deveçvara

---

1) རྡོ་རྗེ

*) Hindūst. Pers. چارپائي als Etymologie für རྒྱལ་པོ

2) གག་གུ་ཏི

3) ཉི་ཏ

eifrig der Umā als Büsser Upadeças gab, und der Fisch in diesem Wasser schwamm, hörte dies der im Bauche befindliche Fischer, meditirte darüber und hatte grossen Nutzen. Als nun einmal Fischer diesen Fisch fingen und schlachteten, war ein Mensch da. Er war dort früher als König gestorben, dreizehn Jahre waren just vergangen, dass ihm früher ein Sohn geboren worden war. Im Leibe des Fisches hatte jener zwölf Jahre geweilt. Nun aber begaben sich Vater und Sohn zu Carpaṭi, baten um Upadeças und machten Beschauung. Und beide erlangten die Siddhi. Der Vater wurde berühmt als Siddha Mīna, der Sohn als Siddha Macchindra. Des Siddha Mīna Schüler waren Halī ein Ackersmann[1]), Mālī ein Gärtner[2]), Tāmbūlī ein Zahnbemaler[3]). Dies waren drei Siddhas. Des Macchindra Schüler waren *Caurangī* und *Gorakṣanātha*.

Von diesen Beiden war der Erstere ein Königssohn. Einmal als der König in ein anderes Land gegangen war, verliebte sich die zweite Frau des Königs leidenschaftlich in den schönen Prinzen, sie lag dem Prinzen immer wieder an und als er sich ihrer Begierde nicht fügte, wurde sie wüthend und, als der König zurückkam, zerriss sie ihr Kleid, bewarf ihren Kopf mit Asche und lag da, als ob aus ihren Gliedern Blut gekommen wäre. Da fragte der König: «Was ist dir angetan worden?» Und sie sprach: «Das hat der Sohn des Königs getan, er kam zu mir, um seiner Begierde nachzugehen, und als ich nicht einwilligte, hat er mich so zugerichtet». Da liess der König, ohne weitere Untersuchung, seinem unschuldigen Sohne Arme und Beine abschlagen und ihn an einem tiefer liegenden Ort, unterhalb der von vielen Leuten begangenen Strasse, zu Füssen eines Baumes hinwerfen. Da kam Macchindra dorthin. Als der Prinz ihm seine Geschichte erzählt

1) ཞིང་རྐྱེད་མཁན

2) སྐྱེད་མོས་ཚལ་མཁན

3) ཀུ་ཐེ་ལེ་བ། ས་རྒྱུ་མཁན

hatte, antwortete dieser: «Wenn ich nun in der Lage bin, dir Lebensmittel zu verschaffen, wirst du wol in der Lage sein, zwölf Jahre lang Beschauung zu machen?» Als der Prinz meinte, er werde es können, da redete Ācārya Macchindra, da er selbst einen Kuhhirten als Schüler hatte, zu diesem: «Neben dem Baum, der ihn bedeckt, liegt ein Mann mit abgehauenen Gliedern, dem schaffe du auf zwölf Jahre Nahrung». Und dieser tat auch so. Dann nachdem zwölf Jahre verflossen waren, kamen auf der Strasse nachts viele Kaufleute. Caurangī frug sie, wer sie wären. Da fürchteten sie, es sei der Steuereinnehmer des Königs und gaben an, sie seien Kohlenhändler. Da sagte er, alle ihre Waren sollten Kohlen werden. Als nun die Kaufleute auf den Markt kamen und ihre Waaren auslegten, waren alle Kohlen geworden.
59. Da fragten sie hin und her, was da passirt sei, und als sie überlegten, erkannten sie die Macht des Wortes des Caurangī darin. Da kehrten alle Kaufleute um, baten den Caurangī um Begnadigung und gelobten Gaben. Da sagte Caurangī: «Nun soll alles wieder wie vorher werden». Als die Kaufleute, wieder heimgekehrt, nachsahen, da waren alle Waaren wieder in dem vorherigen Zustand wolerhalten. Weil sie nun erkannten, dass es durch die Gnade der Ācārya geschehen war, wollten sie eine Opfergabe für ihre Lüge spenden. Der Ācārya nahm sie aber nicht an, sondern gab sie ihnen sofort wieder zurück. Und nachdem er dort gesagt hatte: «auch diese Glieder mögen wieder wie vorher werden!», geschah auch dies so. Nachdem er so allen möglichen Nutzen den lebenden Wesen gebracht hatte, soll er am Himmel wandelnd verschwunden sein.

Der Siddha *Gorakṣa* war jener Kuhhirt, welcher das Essen herbeigeschafft hatte. Er hatte Macchindras Upadeça-Yoga erhalten; nachdem er alle äusserlichen Verpflichtungen aufgegeben hatte, meditirte er und erlangte alle Zauberkünste und Siddhis. Dann überlegte er bei sich und stellte sich vor, dass er seine geistige Errungenschaft auch anderen mitteilen müsse, und indem er in allen Ländern vielen Leuten Unterricht gab, machte er sie

alle erlöst. Er tat das feierliche Gelübde, bevor er nicht zehn Millionen von lebenden Wesen erlöst habe, werde er nicht in den Himmel eingehen. Und so vollbrachte er denn die Erlösung zahlloser Menschen.

Eine ausführliche, alles umfassende Geschichte dieses Mannes war nicht zu schreiben. Da er zweifellos zwölf ganz hervorragende Schüler hatte, so ist hier die Inspiration wirkend gewesen.

Was nun den Siddha *Karṇari*[1]) betrifft, so ist er König im Lande Mevar gewesen. Einige Jahre waren darüber vergangen, dass er eine schöne Frau mit Namen Piṅgalā genommen hatte, sie stand dem Herzen des Königs sehr nahe. Um sie zu prüfen, ging er einmal selbst allein in einen Wald und liess das falsche Gerücht verbreiten, er sei durch einen Tiger gefressen worden und hätte so den Tod gefunden. Vor Schmerz darüber starb die Königin Piṅgalā sofort und ihre Leiche wurde nach dem Todtenacker gebracht. Der König ging nicht mehr in die Stadt zurück, sondern blieb auf dem Todtenacker neben der Leiche der Königin immerfort jammernd: «O weh, weh Piṅgalā!» So sollen acht, so sollen zwölf Jahre vergangen sein. Da kam Siddha Gorakṣa dorthin. Unachtsam liess er ein irdenes Wassergefäss (ḍipi) aus der Hand fallen und zerbrach es. Dann fing er an zu jammern und blieb stehen mit der Klage: «O weh, weh ḍipi!» Da sprach der König: «Wozu macht dieser törichte Yogī einen solchen Jammer, wenn ihm seine Wasserschale zerbrochen ist?» Um es klar zu machen, dass es sich um einen Anschlag, der eine Anspielung auf den Andern enthielt, handle, sprach der Ācārya: «Da du selbst töricht bist, denn mir bleibt sogar, was meinen zerbrochenen Topf betrifft, mein Eigentum, stellst du Klagen an über die Piṅgalā hier, die gar nicht mehr vorhanden, da sie in Staub zerfallen ist». Da erkannte er ihn als den Ācārya Siddha Gorakṣa und bat ihn, sein Schüler werden zu dürfen. Er sprach zu ihm: «Wirf die Königswürde von dir!» Als er nun die Königswürde nieder-

1) ཀཎ་རི་པ

gelegt hatte, folgte er ihm als Schüler. Zu einer Zeit nun stellte sich der Ācārya so, als habe er Appetit auf Fleisch und Spirituosen. Als nun der Schüler in die Stadt ging, Fleisch und Brantwein zu kaufen, da hatte ein Weib sechs Stücke Schweinefleisch und sechs Flaschen Brantwein ausgelegt. Sie sagte: «als Preis verlange ich dein rechtes Auge, auf einen anderen Handel will ich mich nicht einlassen». Da riss der Schüler, um seinem Ācārya das Opfer zu bringen, ohne zu fackeln, das rechte Auge aus und
60. gab es ihr. Darauf brachte er Fleisch und Brantwein seinem Ācārya. Als dieser ihn fragte, wo denn sein rechtes Auge sei, da sprach er, um dem Ācārya ein Opfer zu bringen, habe er es für diese Dinge als Preis hingegeben. Auf den Bescheid: «wenn das wahr ist, so gib mir auch das linke Auge!» da nahm er auch das linke Auge heraus und gab es ihm. Darüber freute sich nun der Ācārya und segnete ihn und im Verlauf von drei Jahren waren seine Augen wieder, wie zuvor. Und zugleich in diesem dritten Jahre wurde er ein Mahāsiddha. Er heisst auch Vairāgīnātha. Sein Schüler war *Nāgo*[1]). Viele Yogīs halten Karṇari für identisch mit König Bhanari, aber sie begehen damit einen sehr grossen Irrtum. Was nun den Siddha Nāgo betrifft, so heisst er der Nackte, weil er nicht einen Faden am Leibe hatte. Als er im Süden weilte, da kam er einmal in den Verkehrskreis der ersten Frau des Königs von Kuṅkuṇa und gab Upadeças. Der König wurde wüthend, liess dem Ācārya fünf Glieder abhauen und sie nach den Himmelsgegenden verstreuen. Als sie sich aber wieder anpassten, liess er sie noch einmal abhauen. Als dies nun siebenmal geschehen war, sprach am Ende der Ācārya einen Fluch aus und dem König fielen fünf Glieder von selbst ab, dass er starb. Aber auf ein Gebet aller darum, wurde er wieder heil. So zeigte jener seine Macht. Darauf verschwand er nach dem Berge Bhindapala und dort soll er noch, ohne die Körperlichkeit abgeworfen zu haben, wohnen. Sein Schüler war der Vertreter der Schule des

1) ནྒ་གོ་པ། གཉེར་བྱེད

jüngeren Virūpa *Golennātha*[1]). Als er im Anfang in Folge der vielen Vinayaregeln confus geworden war, zog er sich zurück und setzte sich in einen grossen irdenen Topf. Da dies nicht ausreichend war, die Siddhi zu erreichen, übte er nach einer Richtung hin Beschauung und erlangte in zwölf Jahren die Siddhi. Dann predigte er allen, welche es fassen konnten, alle Arten Upadeças, begab sich dahin, wo Guru Nāgo weilte, und verschwand. Sein Schüler war *Oṃkaranātha,* ein Sohn eines Kṣatriya aus dem Lande Madhyadeça. Da ihm schon als kleinem Knaben der Vater wegstarb, wurde er im Hause eines älteren Bruders erzogen. Da gab ihm Golennātha eine Methode, eine Yoginī zu bannen. Abgesehen davon lernte er während achtzehn Jahren nichts von Wissenschaften. Darum schalt ihn sein Bruder und dessen Hausfrau und jagten ihn fort mit den Worten: «Du Dummkopf, wozu bist du denn überhaupt brauchbar?» Verbittert ging er in ein fremdes Land, lebte vom Bettel und begann die Vajrayoginī zu bannen. Darüber vergingen sechzehn Jahre, es entstand in ihm segensreiche Stimmung und so kam er im Westlande in den Tempel der Hiṅgalākṣīdevī Umā. Als er sechs Monate auf dem Steinbilde der Devī in Beschauung sass, wobei er selbst leuchtendes Licht verbreitete, bekam die Göttin Angst und sprach: «O Yogī, das Feuer deines zauberhaften Leibes brennt[2])». Der Ācārya antwortete: «Was soll ich mit Gaukelkünsten oder mit dem Fund eines Schatzes? sicher würde ich es aber annehmen, wenn mir die Siddhi der Vidyā gewährt würde, steht es aber nicht in der Macht der Göttin, mir Siddhi zu geben, so möchte ich sie von Gorakṣa erhalten». Als er nun sich aufmachte, Gorakṣa zu suchen, da war im Lande Godāvarī am unteren Ende einer endlos scheinenden Reihe zahlloser Yogīs Einer mit gar düsterem Gesicht, die Glieder trieften von Blut und Eiter; aber jener erkannte, dass er es war. 61.

---

1) ཇོ་མའི་མགོན་པ

2) མིག་རྒྱུ་དེའི་གཡོ་བ་རྣམས

verneigte sich vor ihm gar ehrfürchtig und sprach seine Bitte aus. Da reichte ihm Gorakṣa von ihm gesegnete Gemüsesuppe und, sowie er davon getrunken hatte, erreichte er ebendort sofort die Herrschaft über alle Bereiche dessen, was er zu wissen hatte. Und als er so ein grosser Siddha geworden war, der die Dharmas selbst in ihrer Wirklichkeit sehen konnte, predigte er auch den Dharma. Er war es auch, der seine Upadeças dem Mahāpaṇḍita Ratigupta gab.

Ratigupta ist im Süden von Indien geboren. Der Kaste nach war er der Sohn eines Kaufherrn. Als er herangewachsen war, bekehrte er sich zur Lehre der Bauddhas. Was nur bei den Vertretern aller Schulen gelehrt wurde, verstand er darzustellen, sehr scharfen Verstandes fasste er die Kanone des Vinaya in sein Gedächtniss ebenso gut, wie die Normen der Prajñāpāramitā, er war aber auch mit den heterodoxen Wissenschaften sehr wol vertraut. Als er sich nun daran machte, nach dem Dharma des Vajrayāna der Guhyatantras zu forschen, besuchte er die Ostländer und die Inseln des Meeres, er ging aber auch an viele im Westen liegenden Orte. Den Mahācārya Ratnakīrti[1]) bat er um Abhiṣekas zu dreizehn Maṇḍalas, den Mahācārya Jñānagupta im Lande Ra-k'ang bat er um Abhiṣeka zu sechzehn Maṇḍalas und den Nepālī Paṇḍita Daçabalalavimha[2]) bat er um Upadeças und Abhiṣekas; dies waren die drei Haupt-Ācāryas, an welche er sich bittend wandte, weil sie über die Tantras lehrten.

Als einmal in einer Lokalität im Osten von Indien ein grosses Fest gefeiert wurde und Einer erschien, zerfetzt, wie ein lange Haarstränge tragender Tīrthika-Yogī und auch entsprechend redete, da fragte er, obgleich es ihm vorkam, als kenne er,was im Geiste des Fremden vorging, wer er sei, die Antwort war: «Ich bin Asitaghana». An diesen schloss er sich nur einen Monat an

---

1) རིན་ཆེན་གྲགས་པ

2) དཔའ་བ་ལ་ལ་བིང་ཧ (sic), dieselbe Lesart scheint Blockdruck C zu haben.

und soll viele Zauber-Upadeças gehört haben. Auch bei Siddha Oṃkaranātha hat er zahllose Upadeças gehört. Dann nahm er dauernden Aufenthalt nur in drei Tempelklöstern im Süden, zum Beispiel im Lande Tulurāti. Festen Stand erreichte er auch im Utpattikrama und galt als Kenner von fünfzehn Tantraschulen.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das achte Kapitel, welches die Tradition verschiedener Geheimlehren erzählt.

Was nun den grossen Mudrā-Besitzer *Çāntigupta* betrifft, welcher ein Meister war der Zauberkräfte all dieser Enthüllungen, so wurde dieser Ācārya in der Stadt Jalamaṇḍala[1]), welche im Süden liegt, geboren. Der Kaste nach ein Kṣatriya, lernte er von Jugend auf alle feinen Lehrgegenstände seiner Kaste, er studirte die Dialektik mit ihren Nebenzweigen (aṅgas) und dieSprache und war mit der Magie vertraut, da schon sein Vater das Antlitz der Bhaṭṭārikā-Tārā im Traume gesehen hatte. Er erhielt auch den Abhiṣeka der Tārā und hörte die Methoden, sie zu bannen. Als er zweiundzwanzig Jahre alt war, da war im Lande Koṅkuna am Ufer des Meeres eine Klosterinstitution genannt Suvarṇadhvaja[2]), für jene Zeit eine gute Anlage für Religiose, die Religionsschulen waren ausgedehnt, aber es gab nur fünfzig Bhikṣus. Laien waren es zusammen vielleicht tausend, wenn gerade die grösste Zahl beisammen war, von ihnen war die Anlage für Ratigupta eingeweiht worden. Zuerst studirte er nun die Piṭakas der Çrāvakas, dann zu dem Zweck, in den Originalquellen im Sinne der Madhyama-Doktrin bewandert zu sein, ferner predigte er im Sinne heiliger Schriften, wie über die als die vier Sūtras bekannten Texte, welche nur die Seele als schaffend anerkennen und über

62.

1) ཛཱལཾ་དྷ་ཎྜ་ལ

2) གསེར་གྱི་རྒྱལ་མཚན

die Prajñāpāramitā in achttausend Çloken. Dann gab er seinem Abt Geschenke und als er anfing, ein geachteter und geehrter Mann zu werden, ging er ein Weilchen nach Siṃhaladvīpa. Dort erwarb er maasslose Ehre und Ansehen, indem er den Dharma predigte und ein wenig die Tantras der Methode des Mahākāla betrieb; dann nahm er für seinen Guru sieben Arten Edelsteine mit, machte einen grossen Haufen davon und schenkte sie ihm. Nachdem er ihn nun um Abhiṣeka und die Unterweisungen gebeten, erhielt er alle niedrigen Zauberkräfte und ausführliche Darlegung über nur fünfzig Dhāraṇīs, aber die ungewöhnlichen Abhiṣekas und Unterweisungen erhielt er nicht. Als er nun so manches Jahr dem Guru Hausdienste, sogar das Auskehren des Staubes, verrichtete, all seinen Besitz ausser den drei Mönchskleidern dem Guru schenkte und seine Nahrung durch Bettelgänge in der Stadt gewann, erhielt er nach Verlauf von sechs Jahren von dem Guru die ungewöhnlichen, höheren Abhiṣekas, verschiedene Arten von Segenspendungen und Unterweisungen. Während er, darüber meditirend, frommen Sinnes geworden war, verliess sein Guru das Zeitliche und man machte ihn zum Vorstand der ganzen Tempelanlage. Während eines Zeitraums von neun Jahren war er Sthavira des Saṅgha. Seine ganze Zeit sass er nachts in Meditation, bei Tage verrichtete er seine Saṅgha-Pflichten. Da aber der Ācārya erkannte, dass dadurch das Jñāna nicht gedeihen könne, nahm er Brantwein zu sich, nachdem er ihn wiederholt vom Saṅgha zu erhalten versucht, aber nicht erhalten hatte. Auf den Strassen der Stadt sang er Lieder mit verschiedenen Bon-mots seiner Art und führte von Tür zu Tür Tänze auf. Da sagten die Mitglieder des Saṅgha: «Da es nicht angeht, einen Abt, der so viele Religionsbücher kennt, zu strafen, so hebe dich hinweg jetzt, um so zu leben, wie es dir gefällt». Da er sich nun vorstellte, er müsse jetzt alle Methoden zu erreichen suchen, durchstreifte er viele Länder, dann machte er Bannungen in einem Häuschen zur Seite einer Stadt des Landes Cevala drei Jahre lang. Dann ging er fort nach Westen in das Land Udyāna. Auch dort blieb er nur drei Jahre. Einmal ba-

deten am Ufer eines Wassers, wie ihm schien, sechs Hetären. Bei ungefähr gingen sie hinter eine Mauer. Da dachte er: «Was mögen jene Mädchen reden?» und hörte zu. Da gab je eine der anderen sechs Upadeças in der Art eines Gespräches, als ob es Antworten wären. Als sie und die übrigen auf wunderbare Weise verschwanden, aber Vajrayoginī und ihr Gefolge ihn also zum Teilhaber gemacht hatten, stieg sein Jñāna höher und höher. Den Ort seines Tattva kannte er noch nicht; da er aber seiner Seelenstimmung nach ein solcher Ācārya war, dass das Tattva ihm erscheinen konnte, so kam er an die Türe einer Brantweinverkäuferin. Sie aber nahm die Gestalt der Vajrayoginī an und sprach: «Im Süd-Lande lebt ein Ācārya Jñānamitra[1]); dieser wird dir die ersehnte Siddhi verleihen». So ging der Ācārya Schritt vor Schritt nach Süden. Alle Leute in den Städten, in allen Schulen der Brāhmaṇas und Bauddhas, zu denen er kam, frug er nach Jñānamitra, aber er fand keine Möglichkeit eines Bescheides, auch sogar nicht bei irgend einem Anderen, als er in die Schulen der Wanderasketen[2]) ging und frug. Einmal sagte ein alter Yogī: «Er ist ein sehr macht- 63.
voller Ācārya von uns, den Wandermönchen, aber es ist so manches Jahr vergangen, dass Jemand wüsste, wohin er gegangen ist». Darauf suchte er immer wieder und wieder. Einmal lag im Schatten eines Stūpa bei einem Dorfe im Walde ein Mann im Schlaf, der das Aussehen eines haushaltenden Ārya hatte, wie die, welche die Pilger aufnehmen. Auch diesen frug er: «Hast du den Jñānamitra gesehen?» Aus seinem Munde kam der Bescheid: «Ich kenne ihn und bin selbst auf dem Weg zu ihm; er lebt in der Stadt Tipura, welche von hier östlich liegt». Als er nun die Bitte gestellt hatte, ihn zu führen, sprach jener: «Wenn du die Kraft hast, diese meine Sachen da alle nach dem Walde zu schleppen, will ich dich führen». Da nahm er die schwere Last,

1) ཡོ་ཤེས་བཤེས་གཉེན་

2) རྩེད་མོ

die da lag, auf und ging; der Wirt-Ārya aber ging voran. Çāntigupta wurde auf dem Wege von Räubern gefangen. Als sie nun das Gepäck teilen wollten, war es nur ein Stein. Darüber wurden die Räuber wüthend und schlugen wieder und wieder auf ihn ein; da fiel er wie todt zu Boden. Nun erschien der Ācārya wieder. Er wusch ihn mit Wasser, wandte Besprechungen an und sofort konnte er erfrischt wieder gehen. Als er nun, während sie nach Tipura gingen, bat, ihm den Guru zu zeigen, da liess der Guru, ihn an das Ufer eines kleinen Sees führend, sein eignes Bild erscheinen und sprach: «Das ist Jñānamitra». Da er ihm also gegenüberstand, gewann jener herrliche Samādhi. Als er nun die Bitte aussprach, Jñānamitra möge ihn als Schüler annehmen, antwortete dieser: «Du bist von grosser Unverschämtheit, dass du ohne Geld und Ehre mich bittest, dich als Schüler anzunehmen». Und wüthend geworden, gab er ihm viele Schläge. Da jener nun sagte: «Wenn ich nun bei einem reichen Besitzer dienende Arbeit für dich mache, wie viel steht mir dann zu, dir zu geben?» Da sprach er: «Gib jeden Tag einen Golddinar!» Ein Jahr lang diente er so. Man sagt, dass der Arbeiter für Feldbestellung in Indien besonders elend steht. Und wenn ihm dort ein Anderer alle möglichen Dinge geschenkt hätte, die hätte er doch alle dem Ācārya gebracht. Als er nun wieder einmal hinter dem Guru herging, da war im Waldesdickicht eine Büffelkuh mit einem Strick an der Nase. Der Guru sprach: «Bring sie her» und ging voran. Çānti führte den Büffel und folgte. Er hielt das Tier so, dass es hinter ihm selbst ging; da stiess ihn das Tier hart und er fiel, wie todt, auf die Bergwiese. Da erschien der Guru, wandte Mittel an und er lebte wieder auf. Wieder einmal nahm er als Dach für das Opfergerät Gras, machte einen Korb wie ein Häuschen daraus und stellte es hin. Als nun Beide, Ācārya und Schüler nach der Stadt gegangen waren und zurückkehrten, da stand das ganze Grashäuschen in prasselnden Flammen. Da nun der Guru es als schwere Heimsuchung an seinem Gerät zu betrachten schien, da bat Çānti, ob er es holen solle. Auf die Ant-

wort, er möge es holen, ging er ohne Zaudern mitten in die Flammen, nahm alle die Dinge seines Guru heraus. Da brannten ihm Füsse und Hände bis auf die Knochen weg und der ganze Körper wurde eine Wasserblase. Dabei dachte er, dass, wenn er auch jetzt sterbe, es doch für das Gerät des Guru geschehe, und es kam ihm keine Spur von Reue an. Und es heisst, dass dies Opfergerät nicht besonders kostbar war: es war ein Wassergefäss, eine Schale aus Kokosnuss, ein hölzernes Maṇḍala und ein Schädel. Während 64.
er nun dachte, er müsse sicher hier sterben, nahm der Guru Zaubermittel und Medizinen und in nicht langer Zeit wurde er wieder gesund. Da kam dem Çāntigupta der Gedanke: «Das hätte nicht geschehen sollen, dass, um meinen elenden Körper wieder zu beleben, der Ācārya seine Heilmittel verbrauchte; wenn ich nun auch für den Ācārya viele schwere Dinge selbst vollbracht habe, was füglich auch nur zu meinen Zwecken geschehen ist, so ist es nicht passend, dass ich von Seiten des Ācārya Besprechungen und Heilmittel annehme. Der Ācārya würde ja sonst mein Dienstmann sein». So erklärte er feierlich. Wieder einmal machte sich der Ācārya auf, nach Ra-khaṅ zu fahren. Als sie nun im Schiff sassen, da kam bei ungefähr ein Fisch mit Eckzähnen aus einem Wasserstrudel aus dem Seegras heraus. Da er nun glaubte, er könnte den Ācārya verletzen, so stiess er nach ihm mit einer Lanze. Der Fisch aber biss Çāntigupta in den Fuss. Als er nun nahe daran war, von dem Fisch in den Wasserwirbel gezogen zu werden, gedachte er seines Guru. Der Fisch liess ihn aus dem Rachen und verschwand im Wasser. Obgleich er viele Schmerzen von der Wunde litt, versäumte er es doch nicht, seinem Ācārya Ehre anzutun. So vergingen sieben Tage, darnach am Morgen hörten ohne jedes Zutun seine Schmerzen auf. Weiterhin liess sich der Ācārya in diesem Ost-Lande in einer Höhle nieder. Er verlangte, dass Çāntigupta zu verschiedenen Zwecken ausgehe, um zum Beispiel Opfergerät und dergleichen aus verschiedenen Städten zu holen. Da nun in diesem Lande viele grosse Flüsse sind, so musste er sie jedesmal schwimmend passiren. Da fasste

ihn dreimal ein Tier, Çiçumāra genannt, gehörig zum Geschlechte der «Tronhalter»[1]), auf Tibetisch «Wasserteufel» als Hochhalter berühmt. Nun gewann der Ācārya von selbst wieder Kraft, er gedachte seines Guru. Das Tier aber liess ihn los und sonst geschah nichts. Ein anderes Mal stach ihn das Tier Kiṃgara, welches sich von Fischen und Wasserschlangen nährt, und er soll unzählige Wunden erhalten haben. Für alle diese Wunden nahm er aber die Besprechungen und Heilmittel seines Guru nicht mehr an, sondern er bettelte sich von Andern alle Behandlung und Medizinen. Als nun der Ācārya drei Jahre in diesem Lande zubrachte, übte er immer wieder das Gaṇacakra mit fünf Yogīs des «besten Kreises» und zwölf Çaktis[2]). Çāntigupta aber, welcher noch viele Gänge hin und her machen musste, wurde gross in der Übung, drei Jahre lang seinen Körper völlig aufzuopfern unter den vielen grossen Verwundungen durch die Wassertiere des Landes. In seinem Geiste kam keine Spur des Bedauerns auf. Der damalige Kreis soll nur die allgemeinen Siddhis erlangt haben. Darauf begaben sich Ācārya und Schüler nach Bengalen zu Schiffe. Da der Guru in der Zeit vom ersten Zusammentreffen an, ihm keine Upadeças gegeben hatte, so bat er ihn jetzt, sie ihm zu geben, und sprach: «Geld und Ehre habe ich nicht, aber lass mich nur dir folgen!» Aber Jener sagte: «Vor einem Manne, der den Rivalen spielt, indem er sich einbildet, er sei mehr als der Ācārya oder mindestens gleich seinem Ācārya, den er kaum erst erlangt hat, müsste ja Mahāçrīvajrasattva selber Schreck bekommen. Ja so müsste man sich ausdrücken», sagte er, zeigte sich in ungnädiger Form, voll Zorn, riss aus und war weg. Als er ihm nun wie ein Wettrenner nachlief, fand er seine Spur doch nicht. Sieben Tage

---

1) ཆུ་སྲིན་སྣ་ངུ་གགས་པས, wir würden sagen «welches unter den heraldischen Tieren vorkommt». Tāranātha identificirt hier den Çiçumāra mit dem Makara.

2) རྟག་མ

suchte er im Lande herum, ohne ihn zu treffen. Als darüber eine 65.
lange Zeit verstrich und er in allen Städten die Leute frug, hatte er doch keinen Erfolg. Nachdem er so zwei Monate gesucht, aber ihn doch nicht gefunden hatte, verweilte er einmal in der Stadt Ghoraṭaṃḍa, unter Tränen Gelübde aussprechend. Als Jener auch hier nicht zum Vorschein kam, da kam ihm die Vorstellung, dass er, da ihm auch jetzt hier kein Erfolg erscheine, am besten hier eben den Tod suchen müsse; also stürzte er sich von der Spitze eines kleinen Felsens herab, verletzte sich aber kein Glied und erlitt keinerlei Schaden. Nachdem er ein Weilchen traurigen Sinnes gestanden hatte, begab er sich dahin, wo er wusste, dass die Çakti[1]) körperlich war, und frug sie: «Was soll ein tugendhafter Schüler beständig tun?» und da die Çakti des Ācārya wie ein Guru ist, so berührte er mit dem Scheitel ihre Füsse und sagte: «Da ich ohne Erfolg bin, sondern, vom Guru verstossen, die Absicht hatte, den Tod zu suchen...» da unterbrach sie ihn mit den Worten: «Du bist so wie einer, der stets in den Spuren des Ācārya gegangen ist». Da wurde er wieder etwas vergnügt und frug, wo der Ācārya weile. «Der Guru ist in mein Haus gekommen, hat hier einige Tage sich aufgehalten und ist jetzt nach Nepāl gegangen» mit diesen Worten verschwand das Weib vollständig. Als sich nun Çāntigupta auf den Weg machte, da frugen die Leute, welche gesehen hatten, wie er sich vom Felsen herabstürzte, immer wieder: «Warum hast du dich herabgestürzt?» er aber gab keine Antwort. Da hiess es, er sei wüthend im Herzen über den Schmerz, den er empfunden über den Verlust seines Lehrers, in der Vorstellung, dass dadurch nun wieder eine Verzögerung eintrete. Darauf brach er auf ins Land Nepāl[2]). Da frug er überall in verschiedenen Städten und Tempeln, konnte aber bei Niemand anderen Bescheid erhalten, nur der Opferpriester im

---

1) ཞེ་གཅམ

2) བལ་པོའི་ཡུལ

Tempel des Mahākāla zu Jambu sagte, der wäre wol hier gewesen, hätte einige Dinge wie Narrenstreiche gemacht und wäre dann fortgegangen nach Kāmarūpa. Als er dann sofort zur Reise nach Kāmarūpa packte und aufbrach, traf er alle Arten von Schrecken auf den Strassen durch die Wälder: Räuber und Diebe, Tiger, Büffel und Nashörner; aber er kam überall ohne Schaden durch, indem er nur seines Lehrers gedachte. In der Stadt Garuḍaghaṭa in Kāmarūpa traf er den Ort, wo der Ācārya war. Vor grosser Freude machte er einige hunderttausend Prosternationen, indem er sich zu Boden warf. Da sprach der Guru: «Da du die Upadeças wünschst, so ist hier der Ort dazu, wo mein Guru Asitaghana gegen Himmel gefahren ist; da es der Gipfel des Felsens Herambha ist, so baue du dort einen Stūpa aus Ziegeln fünf Mannshöhen gross». Als er in dieses Land kam, hatte Çāntigupta nur noch ein Kleid. Das gab er hin als Bezahlung für die Ziegelform. Das Schlagen des Lehms, das Zurechtmachen der Ziegel das Ausdrücken aus der Form alles besorgte er allein. Darauf freundete er sich ein weilchen mit einem gläubigen Haushalter an. Als er nun den Stūpa auf dem Gipfel des Herambha fertig gebaut hatte, ging er zu seinem Guru; dieser aber gab ihm, mit dem Bemerken, es sei unpassend einen Haushalter als seinen Freund zu bezeichnen, ein ganzes Jahr lang die Upadeças nicht. Als sie sich nun in der Folge in der Stadt Kaṭakabhanarasi im Lande Oḍiviça aufhielten, da kam aus dem Munde des Guru der Auftrag: «Ich zeige dir ein Haus, in diesem Hause liegt viel Gold, das entwende und bring es mir her!» Und dieses Haus nun gehörte einem mächtig reichen Schmied, der war äusserst habgierig, und benahm sich sehr grimmig, wenn etwa ein Brāhmaṇa-Gläubiger sich bekehrte. Schon im Anfang, als Çāntigupta in
66. sein Haus ging, prügelte ihn der Torwächter und er erhielt starke Schläge. Aber da der Ācārya grosse Kraft besass, hielt er den Torwächter mit einer Hand fest und ging sich durchpressend hinein. Und da der Schmied Eisen bearbeitete, schlug er mit dagegen; da wurde dieser furchtbar zornig und eine rote Flamme

sprang aus dem Eisen heraus auf den Körper des Çāntigupta, aber das Kleid fing nicht Feuer und auch am Körper erlitt er keinen Schaden. Da wurden viele grosse Hunde mit giftigen Zähnen gegen ihn gehetzt, sie bissen den Ācārya, konnten ihm aber nicht schaden. Als der Schmied sah, dass sein Mut nicht wankte, wurde er etwas gläubig und sprach: «Du bleib mal hier, es handelt sich ja nur darum, dass dir etwas zu füttern gebracht wird». Da holte er erbärmliches Essen. Çāntigupta ass es auf, als wäre er in heller Freude darüber. Der Schmied wunderte sich bass darüber und sprach: «So nun bist du satt, pack dich aber aus dem Hause!» Nun ging er immer wieder hin, in der Zwischenzeit war man an ihn gewöhnt, er lernte sein Haus und Ort und Aufbewahrungsart seines Besitzes kennen. Als sie nun einmal nicht aufpassten, stahl der Ācārya die tausend, durch böse Handlungen beschafften Goldstücke, welche man infolge dessen Niemand geben durfte, und brachte sie seinem Guru. Der Guru sprach: «Das ist gut, mein Sohn, aber Goldstücke eines Geizhalses darf man bekanntlich Niemand geben, drum bring sie dem Saṅgha nach Ra-khaṅ». Und er ging hin, zu spenden nach dem Wort des Guru. Später zu einer anderen, nicht gerade glücklichen Zeit kam er wieder in jene Stadt, da erwischte ihn der Schmied von dazumal, schleppte ihn zum König des Landes Mukuṇḍadeva und erzählte die alte Geschichte. Als nun der Ācārya vorbrachte: «Ich habe das Glück des Geizhalses gestohlen, glücklich weggebracht und weiter verschenkt, und wenn ich das tat, so ist dadurch für tugendhaften Wandel grosses Gedeihen entstanden», da brach Alles in Gelächter aus: «Das ist einmal ein Hauptspitzbube, schaut mal seine Unverschämtheit an, einen solchen Diebstahl auszuführen und sich noch als Tugendverdienst anzurechnen!» Der König entschied: «Marsch ins Gefängniss, bei weiterer Untersuchung, wird sich die Strafe finden!» Die Versammlung des Königs und seiner Leute löste sich damit auf. Indessen war Ācārya Jnānamitra in Gedanken versunken. Da sammelten sich auf dem Dache des Gefängnisses viele Arten von Vögeln, beständig

rannten bei Tag wie bei Nacht Hunde und Schakale im Kreise herum. So ging das Gerede unter den Leuten, es kam Bedenken auf und als diese Vorgänge bald darauf, nach Verlauf eines Tages, auch am Königspalast eintraten, da wurde von den Zeichendeutern nachgesehen und es kam heraus, es sei dies die Macht eines Yogī, der im Gefängniss sitzt. Darüber vergingen sieben Tage, da ging Jñānamitra an die Türe des Gefängnisses, warf Staub auf die Wächter und alle wurden gelähmt. Das Schloss des Tores ging von selber auf und Çāntigupta und mehr als fünftausend Gefangene wurden frei. Çāntigupta war einen halben Monat im Gefängniss, Leid und Verzweiflung hatte er nicht; denn er dachte nur an die Freude seines Guru über das empfangene Gold. Darnach folgte er dem Ācārya und sie kamen in eine Stadt
67. in einem Lande, welches Triliṅga hiess. Kaum waren sie in die Stadt gekommen, da gab ihm der Guru eine Menge Upadeças. Darüber verflossen nun zwei Jahre. Da sprach der Guru: «Jetzt gilt es, den Abhiṣeka zu geben; nun wohnt in einem dort drüben liegenden Hause jenseits des Flusses eine Frau, welche passt, zu allen Methoden in den Tantras vorbereitet, die bringe mir her». Auf die Frage, ob er morgen gehen sollte, beschied er: «Nein, diesen Abend noch geh sie holen!» Da gelangte er schwimmend über den Fluss, welcher gross war, und erreichte, als die Sonne dem Untergange nahe war, das Haus. Es soll das Elefantenhaus eines Kṣatriyakönigs, die Stadt dem Namen nach Lañjakara gewesen sein. Auf die Worte: «Gebt mir nur ein Bisschen Einlass in dies Haus, mir dem fremden Gaste» kam der Bescheid: «Tritt ein» und er betrat das Haus. Indem er nun allenthalben unter der Obermacht seines Guru sein wollte, der Guru aber die Angabe vorher gemacht hatte, das Mädchen gehöre dem Herrn des Hauses, so gedachte er sich ihrer, da sie sicher sehr gut behütet war, durch eine List zu bemächtigen. Als es nun Abend geworden war und das Hin- und Hergehen der Leute aufhörte, band sie der Ācārya durch Zauberdhāraṇīs, machte, dass das Weib nicht ein Wort sprechen konnte, hob sie mit grosser Kraft

auf die Schulter, öffnete die Türen mit Gewalt und entkam. Als er aus der Stadt herausgekommen war, verfolgten ihn zwar die Leute drinnen, erwischten ihn aber nicht. Noch in dieser Nacht ging er schwimmend über den Strom und kam bei seinem Guru um Mitternacht an. Der Guru sprach: «Es ist jetzt an der Zeit» und gab ihm am Morgen den Abhiṣeka. Sieben Tage lang gewährte er ihm Segnungen und ungewöhnliche, mündliche Upadeças mit allen Zugaben. Ihre Wohnung war damals in einem kleinen Felsen; früher soll dort Ācārya Nāgārjuna gewohnt haben. Die Leute des Elefantenhauses, welche ihm gefolgt waren, glaubten, die Beiden wären vom Wasser fortgerissen worden und kamen nicht weiter dorthin.

Als nun einmal der Guru ein Feueropfer zurüstete und der Ācārya sich mit Karmavajra[1]) beschäftigte und einige Fehler in dem, was getan werden musste, machte, wurde der Guru wüthend. Als nun die helle Lohe aus dem Herde ausschlug, nahm er dies als meditative Unterlage (pratyaya)[2]) und es wurde ihm eine Erkenntniss[3]) (jñāna) offenbar, welche nach Oben kein Ende hatte, ein wahrer, mit Gedanken nicht zu erfassender Himmel von Erkenntniss, also umfassend, und er gelangte auch an den Urgrund aller Dharmas. Dort wurde er der Maheçvara der Yogīs.

Auch jenes Weib wurde eine Yoginī; sie folgte der Schule der Mīmāṃsakas[4]) und wurde als Yoginī Menakā berühmt. Ihre Kenntnisse waren himmelhoch, die vier magischen Blicke hatte sie in ihrer Gewalt, im Wasser schwamm sie oben, später erreichte sie auch die Siddhi.

---

1) ལས་ཀྱི་རྡོ་རྗེ

2) རྟེན

3) ཡེ་ཤེས

4) སྒྲུབ་པ་པ

Da sprach dort der Guru Jñānamitra: «O Çāntigupta, ich habe dir jetzt alle Upadeças kund gemacht, du hast das grosse Ziel in der Hand; jetzt gehe du nach Soraṣṭa und wirke im Anfang ohne Aktivität[1]), dann im Verborgenen, dann brich auf und treibe an, dass ein Vorgang eintritt, mit Aktivität zu wirken geeignet. Zu dieser Zeit erst wirke mit Aktivität. Genau zu dieser Zeit wirst du den Rang des Mahāvajradhara[2]) erlangen». Darauf sprach Çāntigupta die Bitte aus: «Da ich also den Urgrund aller Dharmas erreicht habe, war es, obgleich die Gnade
68. des Guru zu Gebote stand, wahrhaftig nicht leicht, während dieser Zeit die höchsten Siddhis zu erlangen, darum möchte ich in den Fusspuren des Guru selbst bleiben». Aber der Guru antwortete: «Deinetwegen allein bin ich noch etliche Jahre auf Erden geblieben, nun überliefere du allen denen, die fähig sind, es zu fassen, mein Können». So sprach er und wurde sofort unsichtbar. Jener hatte also ein Wissen erlangt, völlig identisch mit dem Geist seines Guru, seine Wesenheit selbst war ihm dadurch klar geworden und da nach Empfehlung aller Lebewesen die Körperlichkeit des Guru entschwunden war, so wurde sein Gemüt von Wehmut erfasst und er dichtete Lieder. Er soll dem Ācārya Jñānamitra zehn Jahre lang angehangen haben.

Darauf ging er allmählig nach dem Westen Indiens nach Soraṣṭa, tiefen Sinn zum Ausdruck bringend in seinen sehnsüchtigen Liedern; endlich an einem Orte, nicht weit von der Stadt Jonaghaṭa versagte er sich den Gebrauch der Sprache völlig und brachte seine Zeit nur damit zu, dass er, kaum eingeschlafen, wieder aufstand und in tiefer Betrachtung sass. Angesichts (solcher nun eintretender Vorgänge), dass die Tājiks und Mongol auf ihrem Heereszuge die Götterbilder, ob aus Stein oder Holz, ins Feuer warfen, nachdem sie die (abgeschlagenen) Hände und

---

1) སྐྱོ་ས

2) རྡོ་རྗེ་འཆང་ཆེན་པོ

Füsse verbrannt hatten, verharrte er, wie ohne Empfindung, ja als ein Hendu-Reiter, der gläubig war, ein Maass voll goldner und silberner Blumen über ihn streute, blieb er, wie vorher, wie ohne Empfindung. «Aus dem Munde meines Lehrers kam mir der Bescheid: «Es gilt nicht bloss ständig ohne Bewegung zu sitzen, sondern es gilt auch die Çūnyatā zu betrachten», wenn von zwei Jahren die Rede war, die vergangen sein sollten, so wird wol da zwei und ein halbes daraus werden; alles, was an Übungen noch nötig ist, muss ich also nun in sechs Monaten abmachen» also dachte er und da unter so bewandten Zeitverhältnissen schwer war, zu Ende zu kommen, soll er dreimal wiederholt haben. So übte er also kräftig ohne Aktivität. Nachdem er also dies absolvirt hatte, durchzog er Städte uud Wälder und indem er im Geheimen etwas wirkte, betrieb er ungefähr sechs Monate die Art eines Avadhūti, eine Art, welche den Weltkindern wie die eines Narren vorkommt. In Zwischenräumen predigte er auch den Leuten den Dharma und viele bekamen Anfänge des höchsten Jñāna. Viele Leute in der Stadt, welche den Ācārya für einen kenntnissreichen Mann hielten, brachten ihm Spenden verschiedener Art; da war aber in diesem Lande ein König, von Stamme ein Tājik; der hatte im Anfang nur üble Vorwürfe für die Bauddhas. Und als nun in diesem Lande einige Bhikṣus waren, glaubte er später doch an den frommen Wandel der Bhikṣus. Dass aber der Ācārya Tantragebräuche übte, sah er gar nicht gerne. Desshalb ging er zu dem Ācārya und sprach: «He du! redest du Lügen oder rede lieber die Wahrheit! willst du denn die zu Buddha Bekehrten in Schande bringen?» Da antwortete der Ācārya: «Angesichts des Genusses dessen, was wir ersehnt haben, können wir unsere Sinnesart nicht ändern». «Das wollen wir just prüfen» sprach der König und liess den Ācārya in den Palast bringen. Da sass er nun ganz allein auf einer sehr hohen Stelle, Leibesnahrung gabs nicht, kein Platz, Utensilien zu verstecken, Männer, die ihn im Auge behielten, sassen im Kreise, Tag und Nacht ganz nahe. Als nun sieben Tage vergangen waren,

ohne dass ihm Essen und Trinken gereicht wurde, und seine Körperbeschaffenheit noch war, wie zuvor, da liess der König, was
69. in seinen Landen überall an schönen Mädchen war, tausend und mehr vielleicht, andere sagen: fünfhundert zusammenkommen und übergab sie dem Ācārya: «Wenn du die Übung der Tantras kennst, so versuche, ob du mit denen da nur einen Tag üben kannst». Da nun der Ācārya einsah, dass nun nach der Prophezeiung seines Guru der Anlass zum Betreiben der Übung mit Aktivität da sei, übte er mit ihnen allen die Art der Çaktis[1]) und um die Macht seines Wesens zu zeigen, verwandelte er sie alle in dürre Skelette. Begabt mit einem Glanze wie die Sonne in seiner Wesenheit, als zweite Sonne geradezu von der Höhe des Palastes (aufsteigend und) von weit her strahlend, ging er zauberhaft an den Himmel und liess sich in einem entfernten Parke nieder.

Da dieses Land also der beste Arbeitsbereich[2]) geworden war, und sehr viele Hetären im Lande waren, übte er sechs Monate lang mit Aktivität ganz besonders in Gaṇa-Versammlungen. Zu einer Zeit während eines Aufenthalts auf dem Ghirnari genannten Berge, überkam seinen Geist die Würde der Siddhi der höchsten Mahāmudrā. Als diese zur Zeit der Morgendämmerung eintrat, war ein grosses Erdbeben, Wolgeruch erfüllte alles, Blumenregen fiel, vom Himmel hörte man Musik und Gesang, alle Menschen wurden erkennend, man sah das Antlitz der Buddhas der zehn Weltgegenden, gleichzeitig verschiedener Schutzgötter[3]), alle Zauberer erschienen selbst und sangen Segenslieder. Und sieben Tage lang brachten die Übermenschlichen der Dreiwelt, die Vīras[4]) und Ḍākas mit Gedanken nicht zu erfassende, uner-

---

1) རིགས་མ

2) ཞིང་། ཞེབ

3) ཡི་དམ

4) དཔའ་བོ་མ/དཔའ་འགྲོ

schöpfliche Spenden. Auf diesem Berge sass er wiederum in tiefer Beschauung ohne Vorzeichen auf sechs Monate.

Darauf bei Gelegenheit eines Aufenthalts auf dem in Süden liegenden Berge Khagendra, war der König des Landes Bhirva mit Namen Rāmacaṇḍa[1]) auf die Jagd ausgezogen. Er sah an der Ecke des Berges eine Gazelle Hariṇa stehen. Ihren Spuren folgte er und als er angelangt war, verwandelte sich die Gazelle in einen Tiger. Als er nun ein wenig stutzte, rannte das Tier, rotes Feuer sprühend, fort und lief in eine Blätterhütte. Als der König hinging, um nachzuspüren, war dort ein in hellem Glanz leuchtender Bhikṣu. Auf die Frage: «Wer bist du?» gab zweimal der Ācārya keine Antwort. Erst auf die dritte Frage sprach er: «Du König von schlechtem Wandel, was sagst du? Ich bin ein Yogī». Nun überwand er ihn mit den vier Bannblicken, da wurde der König ausserordentlich gläubig und fiel ihm zu Füssen. Während des nun folgenden Gesprächs, das über allerlei sich verbreitete, kamen auch die Begleiter hinzu. Auch sie warfen sich dem Ācārya zu Füssen. Er machte ihnen Freude durch Predigt des Dharma und, nachdem er einen jungen Brāhmaṇa einen Blick in sein Herz hatte tun lassen, produzirte er mancherlei Lieder und Tänze und soll dann unsichtbar geworden sein. Der Name dieses Brāhmaṇa soll Janmadeva, es soll für ihn der Anfang gewesen sein, als Schüler des Ācārya Bannungen zu erhalten. Dort war auch ein junger Mönch[2]) Paṇḍita Gambhīramati; der ging zu dem Ācārya hin, verpflichtete sich ihm, sehr gläubig, als Schüler und blieb dort, ihm alle Ehren erweisend. Da er sah, dass er mit den Piṭakas vertraut war, gab er ihm Abhiṣeka und 70.
Upadeça. Der Schüler meditirte und gewann in nicht langer Zeit die Siddhi der Siebenmeilenstiefel. Wohin der Ācārya durch

---

1) དགའ་བྱེད་གདུམ་པོ

2) དགེ་སློབ

magische Kraft ging, dahin folgte er. Er hatte also auch die Macht überall hinzugehen, um dem Guru aufzuwarten.

Als nun der Ācārya nach dem Lande Maru ging, machte er durch die Bannkraft seiner Blicke die Tīrthikas, Turuṣkas, Muhammadaner und Tājiks «gefroren» und wurde durch Bannblicke auch Herr über die Fürsten der Bevölkerung des Landes, welche er so sich unterwarf. Er trat vielfach dafür ein, dass speciell die Kenntnisse durch Predigt des Dharma an die Bevölkerung vermehrt würden, und da in diesem Lande die Zahl der Bauddhas äusserst gering war, so fügte sich der ganze aufblühende Saṅgha zu seinen Füssen. Sechs Schüler hatte er, welche die ungewöhnlichen Upadeças erhalten hatten: Paṇḍita Vimalasahya, Candrākara, Ratnākara: diese Drei waren Bhikṣupaṇḍitas — ferner der Upāsaka-paṇḍita Sugata, die Yoginī Umāpati und die Yoginī Tārikā. Dabei hatten die ersten Drei den Sampannakrama vollständig in Besitz, sie hatten die Kraft, Flüche auszusprechen, feierliche Wahrheitsbezeugungen zu schaffen; diese Drei haben auch das Antlitz der Vajrayoginī [1]) persönlich gesehen. Der Upāsaka Sugata erwarb ohne Hinderniss Zauberkräfte [2]) in hervorragendem Maasse und die vier Karmans.

Als der Ācārya und diese Vier zusammen auszogen, die Länder des Ostens zu besuchen, da brachten im Osten die Leute eines mohammadanischen Paṭhān einen ganzen Kreis von Ländern stark ins Elend. Die Tempelklöster der Brāhmaṇas und Bauddhas sah man alle zerstört, insbesondere die vielen Bauddhaklöster am Berge genannt Devagiri an der Küste des Meeres waren bei dieser Gelegenheit in Asche gelegt worden. Aber als sogar an den Tempel des Khasarpaṇa Feuer angelegt wurde, verbrannte er nicht im Feuer. Als nun der Ācārya und seine geistlichen Brüder daherkamen, liess er die Vier mit ihrem Ācārya ins Ge-

---

1) རྡོ་རྗེ་རྣལ་འབྱོར་མ

2) མངོན་སྤྲུལ་ཐམཚར

fängniss setzen, mit den Worten: «In meinem Lande sind solch Geschorne mit roten Röcken früher nicht gewesen, so ist es auch ganz überflüssig, dass sie jetzt sich einnisten». Er liess die Henker kommen, da er sie hinschlachten wollte. Jene warfen aber auf Henker und Gefängnisswärter weissen Senf. Und als diese darüber verrückt und besinnungslos waren, flohen sie und kamen davon. Auf ein Gelöbniss an Mahābodhi, erhielten sie Bescheid, die Zeit sei da, zu handeln, indem man Aufgaben des Schreckens vollbringe. Dies traf zu mit dem Ācārya und seinen vier Begleitern zu Jarikhaṇḍa. Sie drehten das Rad des Yamāntaka[1]), da wurden in einem Zeitraum von sechs Monaten die Paṭhān und Moghol innerlich erschüttert und im Osten erlagen alle zur Religion der Turuṣkas Gehörigen in der Schlacht. Der Hendu-König Manaṣing wurde gefangen.

Umāpati erlangte einen Regenbogenkörper, die Yoginī Tārikā wirkte ohne Widerstand mit den vier Bannblicken. Da betrugen die Yogīs und Yoginīs, welche dem Ācārya als Schüler folgten, im Ganzen zwanzig. Als er dann im Süden in Karṇāṭa weilte, da war der König dieses Landes ein Tīrthika. Um ihn zu bekehren, begab er sich in seinen Palast. In Innern des Palastes war ein Liṅga, schreckenerregend, in alter Zeit von Arjuna[2]) errichtet. Auf dieses trat er und tanzte und die Spuren seiner Füsse erschienen darauf. Vor Wut liess der König sechs Elefanten anreizen. Trotz der Sechszahl der Elefanten, welche ihn mit den Rüsseln fassten, war er nicht zu bewegen. Das Steinbild der Caṇḍikā, sonst voll grosser Wunderkraft, schmolz, als er drohend 71.
den Zeigefinger erhob, zur Brühe, wie wenn die Sonne auf eine Butterkugel scheint. Noch jetzt soll diese Figur, oben zu einer Masse geworden, dastehen. Da erkannte der König, dass er die Siddhi erlangt hatte, und warf sich zu Boden. Nachdem nun die

---

1) གཤིན་རྗེ་གཤེད་ཀྱི་འཁོར་ལོ

2) ཐིད་སྒྲུབ

Kunde, der Ācārya besitze die Siddhi, sich nach allen Himmelsgegenden verbreitet hatte, luden ihn die Mitglieder des Saṅgha in Marahaṭa und Koṅkuna ein und er besuchte auch alle ihre Tempelklöster, spendete Abhiṣekas und Upadeças und machte die Lehren des Vajrayāna sehr leuchten, indem er die Tantras u. s. w. auseinandersetzte. Dreissig Paṇḍitas und sonst die Anderen, sechzig im Ganzen, angeschlossen als die vier Parivāras, hatten nur elf Männer aus der Stadt, nicht mehr, als Vollendete, die Anderen waren meist in höchster Beschauung und es kam oft vor, dass sie, sobald sie nur die höchste Siddhi erlangt hatten, sofort unsichtbar wurden.

Da lud ihn der König von Bhandva ein und gab ihm auf lange Zeit Spenden. Er versammelte dort auch alle Bhikṣus von Suvarṇadvīpa[1]), Dhanaçrīdvīpa, Paigudvīpa, Ra-khaṅ, Pu-khaṅ und allen entfernten Inseln, ein andermal von Jambudvīpa und alle Paṇḍitas, so viele nur da waren, und gab ihnen allen auf drei Jahre Spenden. Von etwa dreitausend Buddha-Bekehrten, von Upāsakas und Upāsikās, so viel es nur gab, weiter von einigen hunderttausend Yogīs aus allen vier Weltgegenden baten die einen um Bannmethoden, andere um Upadeças, andere erfüllten die Bitten um Abhiṣekas und Segnungen, wieder andere warteten den Effekt ab, der ihnen entstehen sollte aus Umwandlungen mit gefalteten Händen vor den Füssen des Ācārya. Da waren aus dem Süden die grossen Kaliṅgapaṇḍitas Vaidatīkṣṇa, Saṅghaçīla, aus dem Lande Malyāra die grossen Ācārya Vīrabandhu und Asaṅgabodhi, aus dem Lande Pañcadharavalī die Ācāryas Anantamati und Vedānanda, aus dem Lande Pu-khaṅ die grossen Gelehrten Dharmākṣaghoṣa und Parahitaghoṣa und der Mann aus Vajrāsana Sumegha und andere, diese baten bei dem Mahācārya selbst, bei der Yoginī Dinakarā und bei den Geistessöhnen des Mahācārya z. B. Mahācārya Gambhīramati um alle Tiefen der Tantrabücher. So wurde durch die Gnade dieses Ācārya allen

1) ཀཱ་ཥེ་ར་ཀྲྀད

Buddhabekennern von den Saṅghas von Āryadeça an die Gnade des Vajrayāna zu Teil. Da aber in Vanadvīpa, Suvarṇadvīpa, Tāmradvīpa u. s. w. die Saṅghas nur Çrāvakas und Saindhavas waren, so fasste das Wort des Ācārya, obwol er es gab, nicht.

Zu der Zeit, wo der Guru aus der östlichen Gegend Nirvāṇaçrī sich bei dem Ācārya befand, hielt sich der Mahācārya auf einem grossen Bazar in Triliṅga auf. Während einige Hunderttausend ihm Verehrung erwiesen, waren viele Bhikṣus von den Inseln da, welche von einem Besuch von Mahābodhi zurückkamen. Über alle Geheimtantras redeten sie übel, auch sollen sie dem Mahācārya Verehrung verweigert haben. Da war nun in Triliṅga ein König, der hielt es für nötig, dass zur Opfernahrung des Nātha Vikaṭa viele Menschen, fünftausend Büffel, viele Zehn- 72.
tausende an Vögeln, Ziegen, Schafen geschlachtet werden sollten. Um die Vorbereitungen zu machen, hatte er hunderttausend Tīrthikas und Brāhmaṇas versammelt. Als nun alle diese Lebewesen gebunden waren, da kam, nicht zu fassen, auf welchem Wege der Ācārya in das Opferhaus; sein Zauberblick traf alle Brāhmaṇas und Tīrthikas und sie wurden starr und steif. Vor Staunen kam der König hinzu. Da sprach der Ācārya: «Wenn du diese Lebewesen alle tödtest, wirst du sofort sterben, nach dem Tode aber in der Hölle wiedergeboren werden. Also lass sie los». Sobald er nun diese freigemacht und losgelassen hatte, legte ihm sofort der Ācārya die Hand aufs Haupt und er ward frei von der Anfechtung; darauf sollen auch die Leute des Königs nichts als Yogīs geworden und vollständig mit Vidyā begabt worden sein.

Ferner war da der Turuṣka-König vom Lande Cañca. Der ging auf der Strasse nahe an die Stelle, wo der Ācārya sass. Als er nun dem Ācārya viele Schimpfworte zurief und dies einer von seinen Schülern hörte, sprach er den Fluch aus: «Ihr sollt alle stumm werden!» Und der König und seine Leute wurden auf der Stelle stumm. Da bekamen sie einen furchtbaren Schreck und wandten sich bittend an den Ācārya. Da sagte er: «Um die

Macht der Bauddhas zu bezeugen, sollen alle ohne Ausnahme wieder sprechen können». Und so geschah es.

Weiter war in Madhyadeça in Bārāṇasī ein Tīrthikapaṇḍita Madasūdanasvasti, welcher als Jñāna-besitzer gelten wollte. Inmitten einer grossen Versammlung sass er auf hohem Tron; da hob der Ācārya den Zeigefinger gegen ihn auf und er fiel vom Trone herab.

Im Gebiete von Mathurā war ein Mann, der hiess Mukuṇḍavartī. Dieser war früher ein wenig Bauddha-Yogī gewesen, später wurde er ein Tīrthika-Yogī. Er bannte die Ahuṭhacaṇḍālī und es wurde von ihm gerühmt, er habe es fertig gebracht, dass er viele Leute in seiner Gewalt hatte. Durch Bannblicke vernichtete er ihn. Als nämlich einmal der Ācārya, er als Lehrer mit Schülern, also drei Personen nach der Stadt Mathurā[1]) kamen, traf er mit Mukuṇḍavartī und seiner Begleitung, der ebenfalls dort ging, zusammen. Als sich nun dabei eine unermessliche Menge Menschen aus der Stadt versammelt hatten, war die Parole: «Wir wollen doch einmal die Zauberproben der Beiden sehen». Jener Mukuṇḍa, welcher die Zauberkunst der Massenhypnose[2]) übte, hatte an dem Könige der Tājiks Hamehunbāca[3]) und seinem Sohn Akbar u. s. w. gläubige Anhänger gefunden. Diesmal aber konnte er durch die Kraft der Beschauung des Ācārya keine Hypnose ausführen. Sobald aber der Ācārya ihn mit Bannblicken angesehen hatte, wurde er toll, rannte ha! ha! rufend hin und her, sieben Tage lang wurde er nicht verständig und erst auf Bitten der Schüler an den Ācārya fand er sich wieder zurecht.

Als nun der oben genannte König von Bhandva zu dieser Zeit

---

1) བཙོམ་བཟུང

2) Wörtlich Augenblendwerk.

3) ཧ་མེ་ཧུན་བུ་ཅ་བ

gestorben war, da baute dessen Sohn Balabhadra[1]) vor die Türe der Höhle, in welcher der Ācārya ab und zu gehaust hatte, in der Nähe des Ortes, wo dieser zuerst mit seinem Vater zusammengetroffen war, ein grosses Tempelkloster und schenkte es ihm, schenkte ihm fünfhundert Häuser für Tempelsklaven und als eine Zeit gekommen war, wo fünftausend Yogīs und Yoginīs versammelt waren, da wurden von ihnen in grossem Umfange Gaṇacakras gemacht, wobei der König drei Monate hindurch das zur Herstellung der Gaṇacakras Nötige beschaffte. Schüler waren zu jener Zeit wenige da, deren Geistesbande gelöst waren, durch ihren Segen hatte der König nur hunderttausend Untertanen in seinen Dörfern, jetzt aber wurde er Herr über fünfundvierzigmal Hunderttausend. Von der ersten Begrüssung mit dem Guru aus dem Süden (Nirvāṇaçrī), soll dieses fünfte Zusammentreffen auch das Letzte gewesen sein.

Dann blieb er allen als Lehrer zugänglich eben an diesem 73.
Orte, machte unzählige Wesen, deren Reife da war, frei und als in der Folge noch ein Zeitraum von sieben Jahren dahinging, während welchen auch seine ältesten und besten Schüler nicht mehr mit ihm Verkehr hatten, da zerfloss im Laufe dieser Zeit sein Körper, dessen Wesen gereift war, in Regenbogenfarben und sein Jñānakāya umfasste den Himmel.

Über ihn gibt es im allgemeinen zwischen Tibetern und Indern verschiedene Meinungen. Was nun Tibet betrifft, so steht der Meinung derjenigen, welche mit Kritik arbeiten, und ihm den Ehrentitel eines Siddha geben, was sich schon ergäbe, darauf, dass er immerhin magische Kräfte und das Karmacakra erlangt habe, denn er habe ja Zauberkunst und klare Einsichten (abhijñās) aller Art sehen lassen, alle möglichen Dharmapālas als Schutzgötter persönlich gesehen, sein Geist habe nur wenig zur Leuchte bedurft, genügte ja schon seine gute Betrachtung der Theorie über Sampannakrama z. B., gegenüber einigem Lügen-

1) སྦྱོབས་བཟང་པོ

haften von Seiten einiger Törichten über seinen Wandel und seine Frömmigkeit. Und in Indien, wenn sie auch nun zugestehen, er sei ein Siddha gewesen, insofern er sich auf Siddha-Anzeichen beschränkte, so weit sie eben aus grosser Machtfülle spriessen, die lediglich die Frucht des Almosenspendens gewesen, leugnet man doch geradezu, dass er Karmasiddhi besessen habe. Denn da sein Siddhatum sich darauf beschränkt hätte, dass er nur ein mässiger Vidyādhara geworden sei für die niedrigen Siddhis, wie etwa den Regenbogenkörper, oder seine überall zu Tage tretende Tugend, welche er erlangte auf dem Āryapfade, den die Tantras zeigen, so sei er ein sonst allerseits frommer Tantriker, aber dies zugestanden, doch noch kein Siddha gewesen.

Aber dieser grosse Ācārya brachte doch in vierfacher Form seine Aufgabe zauberhaft zu Ende, bloss durch das *Wort*, wodurch alles, was er sagte, auch eintrat, durch die vier *Bannblicke*, dann dadurch, dass inmitten einer wenig geläuterten Versammlung ohne Unterbrechung staunenswerte *Wunderzeichen* eintraten, und dass er *herbeischaffte* in Zauberkraft Fleischbälle und Flüssiges, Brantwein und Blut und die Früchte des Waldes etc. zum Gaṇacakra. Als er nun so als einziger Leiter derer auf der Erde erschien, priesen ihn alle mit dem grossen Namen Çrīsattvanātha[1]). Bei diesem Ārya hat mein Lehrer zusammen mit Indern, drei im ganzen zugleich, den Dharma gehört. Da es nun sicher ist, dass der Guru aus dem Süden (Nirvāṇaçrī) der beste Dharmasohn geworden war, so haben diese drei besonderen Lehrer ausgedehnte Prophezeiungen noch beim Mahācārya selbst empfangen, nämlich bei dem Ācārya Gambhīramati und bei der Maheçvarī aller Yoginīs Dinakarā; bei diesen Beiden hat er noch Segnungen und Unterweisungen oft gehört.

Was nun den «Vertreiber des Schreckens»[2]) betrifft, so ist

---

1) དཔའ་སེམས་ཅན་གྱི་མགོན་པོ

2) དོགས་པ་གཅོད་པ

zweifellos, dass er unter Zehn der Hauptschüler war; da nun in einem Sūtra die Entwicklungsgeschichte dieses Paares von Musterschülern gesammelt ist, so wollen wir ihn zuerst erwähnen.

Im Lande Gujiratha wurde der scharfsinnige Sohn eines Kṣatriya genannt Ghagha geboren. Sprachstudien, Dialektik mit den Aṅgas betrieb er, in dem Tempelkloster Ābhū wurde er bekehrt und erhielt den Namen *Gambhīramati*. Er kannte ausführlich die Religionsvorschriften des Tripiṭaka, dann als ein Jahr noch nicht ganz darüber hingegangen war, wurde er Novize, im Alter von neunzehn Jahren kam er zu dem Lehrer. Im Laufe von drei Jahren gab ihm dieser die Abhiṣekas und die Upadeças noch nicht. Erst als das vom Guru Gelehrte ihn zu den Tantras fähig machte, da gab ihm der Guru Abhiṣeka und Upadeças. Nach zwei Jahren legte er festen Grund zur Sampannakrama-Stufe und er erhielt alle möglichen Kenntnisse für die höchste Stufe. Um dem Ācārya selbst Reichtum und Ehre zu schaffen, gewann er die Siddhi der Siebenmeilenstiefel nach Bannung sofort. Vertraut mit der vom Guru gelehrten Methode erhielt er alle Abhiṣekas und Upadeças seines Ācārya. Zuerst sah er das Antlitz des Avalokiteçvara und 74.
des Hayagrīva, dann des Mañjuçrī und Yamāntaka, darauf des Hevajra[1]) und der Kurukulli; den Mahākāla machte er sich völlig zum Diener, von den sechs grossen Yoginīs[2]) erhielt er alles, was er befahl. Immer, wenn er schlief, umhüllte ihn helles Licht, und Herr geworden über eine Fülle überirdischer Klarsicht, hatte er sich ganz zum Diener der Opferbereitung seines Guru gemacht.

Was nun die Yoginī *Dinakarā* betrifft, so war in der im Süden gelegenen Stadt Çambhadatta ein junger Prinz aus dem Geschlechte Pisila, namens Hariraçmi[3]); der hatte eine Schwester,

---

1) དགོས་པ་རྡོ་རྗེ

2) འཇིག་རྟེན་པའི་ལྷ་མོ་དྲུག

3) འཕྲོག་ཟེད་འོད

welche von Jugend auf sehr scharfsinnig war und sich an Tugendverdienst erfreute. Nach Verlauf von neun Jahren einmal erschien am Tore ein schöner, lichtstrahlender Bhikṣu, gekommen, um Almosen zu sammeln. Als sie nun Schmerz darüber empfand, dass er, wie einer, dem es nicht zu besten ginge, um Almosen bettle, sprach der Bhikṣu: «Während ich nicht unglücklich bin, leidest du selbst; denn wenn es heisst, dass Jemand im Kreislauf des Saṃsāra noch herumirrt, so ist damit auch hingewiesen auf die vielen Möglichkeiten moralischer Gebrechen des Saṃsāra». Als sie nun bittend von ihm ein Mittel der Erlösung verlangte, gelangte sie unmittelbar an den Hauptpunkt des Bodhisattva-Wandels und an die Methode, den Geist zur Beschauung bereit zu machen. Als sie dies gut erfasst hatte, und darüber zehn Jahre vergingen, da wurde sie die Braut eines Vasallenfürsten aus Kṣatriya-Blut im Lande Cevala und dreizehn Jahre waren es, da sie den Zweck und Sinn des Saṃsāra erkannt hatte. Ihrem Gatten und den Schwiegereltern gegenüber sprach sie immer wieder Worte, wie die Folgenden: «Warum soll es denn nicht angehen, dass ich in meinen weiten Wäldern meditirend sitze, lasset es doch zu!» Um sie nun davon abzubringen, stellte man sie an die Spitze des Hauswesens. «Wozu denn Bettler sein, wo doch alle Gaben in Fülle zu Gebote stehen?» so schalten die Leute im Hause und die Verwandten. Sie aber wurde eine Lobrednerin der Männer und der Leute, die mit Bettelgängen sich abgaben; darnach zu einer Zeit stellte sie sich als geistesgestört, betrieb verschiedene Askese und richtete sich an einer einsamen Stelle mit einer Zofe zusammen ein. Die früheren Tollheiten übertrieb sie und trennte sich von ihrem Gatten. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, der die Frucht vergangener Geburten war, brachen auf ihren Händen und Füssen Lotusblumen und Räder auf und da sie so mit Lakṣaṇas versehen war, da soll es zuerst wie eine Prophezeiung über sie gekommen sein, wenn sie im Walde wohnen bliebe, würde sie Māhātmya erlangen. In einer Stadt von Marhaṭa, nahe bei Cevala, hörte sie, wohne Mahācārya

Çāntigupta; sobald sie nur seinen Namen hörte, kam ihr Sinn darauf, Samādhi entstehen zu lassen, und sobald sie sein Antlitz sah, entstand ihr vollendete Samādhi. Während dieser Zeitumstände, soll sie das zwanzigste Jahr vollendet haben. Obwol ein Weib, war sie von sehr scharfem Verstand, vor allem kannte sie das Candravyākaraṇa vollständig, die Abhidhānas[1]), die Medizin und Dialektik kannte sie in allen Formen, durch altererbte Inklination behielt sie die siebenhundertstrophige und die dreihundertstrophige Prajñāpāramitā durch die blosse Recitation der Verse der Compendien, sie verstand sehr gut die Ziele, welche einer Bhikṣuṇī und welche einer Upāsikā zukamen, wenn man sie darnach frug. Als sie nun gleich nach dem Anblick des Mahācārya Çāntigupta nach dem Sampannakrama zum Bodhisattva-75. wandel fragte, und er erkannte, dass sie es würde fassen können, gab er ihr allmählig die Abhiṣekas und die Upadeças gründlich. Sieben Jahre hörte sie in Gegenwart des Mahācārya über das Vajrayāna, da entstand mit einem Schlage Beschauung und sie erkannte den Sinn aller Tantras. Darnach richtete sie fünf Jahre lang ihren Sinn nur auf die eine Meditation des Sampannakrama des Guru und als ihr völlig Jñāna zu Teil geworden war, kam ihr Können dem Himmel gleich; durch ihren Yoga über die Luft wurde ihre Kraft ohne gleichen, wie die eines Elefanten und sie vermochte meilenweit am Himmel zu gehen. Auch erlangte sie die sichere Wirkung der Kräfte und der vier magischen Blicke. Da kam ihr aus dem Munde des Lehrers die Prophezeiung: «Jetzt übe du die Methode des Wissens und zeige den Lebewesen das Können deiner Eigenart, von jetzt ab in zwanzig Jahren wirst du mir gleich werden». Sechs Monate übte sie also Askese, machte alle acht kleineren Siddhis ihrem Geiste zu eigen und lehrte in mündlichem Vortrag alle Upadeças. In Kreise eines Parivāra von fünfhundert sehr kenntnissreichen Yoginīs durch-

---

1) མངོན་བརྡོད

streifte sie viele Länder, den Nutzen der Lebewesen wirkend. Sie soll auch eingewilligt haben, immer wieder zurück zu kehren, um ihrem Können Maass anzulegen und ihrem Ācārya Verehrung zu bringen.

Einmal gelangte sie durch Zauberkraft von Khagendra nach dem Orte Raṅganātha. Da dort zwei Tempel, einer der Brāhmaṇas, einer der Bauddhas waren, so trieb sie sich herumstreifend bei den Heterodoxen herum. Da war ein Maheçvara-jaṅghama, berühmt durch seine Bannung des Bhairava; der verstand die Zauberkraft des bannenden Blickes und der Faust und vertilgte alle Bauddha-Yogīs. Sein Name war Bhiṅgadeva. Als er nun seine Bannblicke auf die Yoginī richtete, schadete er ihr nicht, als sie es aber tat, stürzte er zu Boden und der Athem ging ihm aus. Während er lange so da lag, liessen die Tīrthikas dieses Ortes alle nicht nach mit Bitten. Da wurde er durch einen Zauberblick wieder gesund. Und er wurde auch gläubig in der Religion Buddhas. Als er bat, Schüler werden zu dürfen, sandte sie ihn zum Ācārya.

Ferner traf sie in Oḍiviça einen Yogī Ghamalavarmā, der früher etwas Können erreicht hatte, aber dann sein Gelübde brach. Der log, er sei ein Siddha. Durch ihren Zauberblick bekam er den Bauchfluss und erbrach Blut. Als er es in einem Schädel fing, lief es weiter. So soll sie den Gelübdebrecher vernichtet haben.

Sobald sie es nur wünschte, Çrīheruka, die zehn Zornesgötter und die siebenunddreissig Vajrayoginīs leibhaftig zu sehen, erblickte sie ihr Antlitz. Und doch soll sie die Siddhis der höchsten Methode nicht erreicht haben.

So ist also eingehend berichtet über den Ācārya Çāntigupta und über seine zwei Hauptschüler — der dritte war mein Guru. Bei ihm habe ich nun die Gnade erlangt, Upadeças über den Vajrayāna-Weg hören zu können.

Im Allgemeinen sind in Indien zuerst hunderttausend Quellen gewesen, welche das Wissen der Guhyatantras enthielten, als

dann Çrī-Saraha auftrat, wurden sie fassbar. In der Zeit bis zum 76.
Tode des Königs Dharmapāla, da kam es so weit, dass eine Periode eintrat, wo viele Siddhas auftraten in unaufhörlicher, die Succession der Siddhi nicht unterbrechender Folge. Auch hörte in der Zeit bis zum Tode des Abhayākara die Succession der Siddhas nicht auf. In den folgenden Zeit trat ein Wechsel ein, in vielen Wiederauftretenden war keine Aktivität mehr. Was nun ferner die lange Zeit betrifft, in welcher allein und ohne Genossen die späteren Siddhas auftraten, so war das nur Jñānamitra und Oṃkaranātha; sie brachten noch grossen Vorschub der Lehre Buddhas. Achtzig Jahre nach dem Hingange des Oṃkaranātha erlangte Çāntigupta noch die Siddhi. Sieht man ab von der grossen oder kleinen Förderung besonderer Art durch die je nach der Zeit zahlreicher oder weniger zahlreich aufgetretenen Bauddhas, ist dieser Ācārya Çāntigupta in besonderer kleiner und grosser Förderung nur dem Naro gleich und hat daher den höchsten Rang.

Hier schliesst aus der Historie, welche einer Edelsteinmine gleicht, das neunte Kapitel, enthaltend Miscellanea über die eine Frage, wie die Inspirationen herabgekommen sind.

Da dies Buch von den sieben Inspirationen nur ein Leitfaden für den durch die Siddhi gespendeten Segen sein soll und nur sechs Abschnitte davon den Hauptinhalt bilden, man also aus dieser Schrift nur die unvergleichliche Genealogie der Gurus im Bereiche ihrer subtilen Lehren erfahren wird, so ist, wenn ich auch den Auftrag erhielt, über die unendliche Erlösung zu schreiben, hiemit nur ein Teil vollbracht, da ich über die Erlösung mancher Tantra-Gurus nichts gesagt habe. Hier ist nur auf der Basis dessen, was irgendwo von den in Indien verbreiteten Geschichten zu erfahren, und dessen, was in Tibet, von gläubigen Leuten gegeben, in alter Zeit vorhanden war, niedergeschrieben.

Nun soll anderweitig erzählt werden, jegliche Art der Erlösungsgeschichte im Zusammenhang und auch, wie die Mahāyāna-Anhänger in Indien auftraten.

«Wenn ich, die Jātakas der Gurus preisend, mir Verdienst erworben habe,
mögen dadurch die Lebewesen, auch die Unkörperlichen, Bauddhas werden;
Ich und alle Geschlechter und die alle, welche stets allen Gurus dieser Succession zu Diensten sind,
mögen das Geheimniss der Seele fassen».

«Da vorhanden ist der wundervolle Weg des Vajradhara in sieben Inspirationen,
und eine grosse Menge der ihm dienenden Menschheit in aller Welt,
und da dies Yāna des Ātman-Geistes voll kostbarer Lehren ist,
also möge, fähig geworden, erlöst zu werden, die Dreiwelt ihrer Mängel ledig werden».

bLo-ldan Kun-dga rnam-rgyal, der Revisor ist es, welcher redigirt hat in rNam-rgyal rab-tan, benachbart dem Tempelkloster dPal-sTag-luṅ-t'aṅ das herrliche Werk, vollbracht von Tāranātha in seinem fast sechsundzwanzigsten Jahre, als er der jüngste Diener des Befehls seines heiligen Lamas war, das Werk betitelt Historie gleichend einer Juwelmine, da es die staunenswert wunderbaren Jātakas der auf einander folgenden sieben Inspirationen enthält.

NOTEN.

Einen ausführlichen Commentar zu dem obigen Texte, der so ausserordentlich viele Beziehungen nach allen Seiten bietet, zu schreiben, bin ich nicht in der Lage. Was hier beigefügt ist, sind nur Beziehungen, die mir ohne viele Nebenarbeiten während der Arbeit bereit lagen. Die Schwierigkeit des Textes, der wol auch in einer kritischen Ausgabe edirt werden müsste, ist so gross, dass der Übersetzer wenig Zeit hat, sich anderweitig, umzusehen. Bei der Unbekanntheit der Materie gleitet man oft über leichtere Dinge hinweg und macht Versehen, die nur des hinweisenden Fingers bedürfen, um sofort erkannt zu werden. Immerhin bemühte ich mich Parallellegenden aufzufinden, die mir die äusserst originelle Ausdrucksweise des interessanten Autors sachlich verständlich machen sollten. Allein die Legenden im Grub t'ob, deren Übersetzung ich folgen lassen möchte, weichen stark ab, sie sind viel einfacher in Sprache und Inhalt und helfen wenig zur Erklärung schwieriger Stellen. Da man von dem den Grub t'ob enthaltenden Bande des Berliner Tanjur sagen kann, dass ein grosser Teil des sonst grauenhaften Blockdrucks lesbar ist, habe ich ihn während der Drucklegung copirt und dann in St. Petersburg die Lücken ergänzt. An ein Eingehen auf die Tantra-Commentare selbst, die mir oft die richtige Übersetzung von Tāranāthas Kritik ermöglicht hätten, konnte ich leider nicht denken.

Ich habe noch die angenehme Pflicht, Herrn Akademiker Karl Salemann zu danken für die Zusendung des Blockdrucks Cybikov sowie für viele Erleichterungen, welche ich in St. Petersburg erhielt, Herrn Akademiker Sergius von Oldenburg für sein Interesse an der Arbeit und Dr. N. Mironov für seine Aufopferung bei Gelegenheit der ersten Correkturen. Ferner spreche ich meinen Dank aus Fürst E. E. Uchtomskij, dessen warmes Interesse an buddhistischen Studien mir ermöglichte, auf das Erspriesslichste zu arbeiten und endlich Herrn Berthold Laufer in Chicago, dem ich einige Probedrucke sandte und der mich mit einer Fülle interessanter kritischer Noten versah, von denen ich mit seinem Einverständniss hier einige unter seinem Namen einreihe.

Januar 1914. *Albert Grünwedel.*

Seite 10, Zeile 10. «Die acht Schätzungen» བརྒྱ་བ་བརྒྱད་ vermutlich dasselbe, was niyyāmakakammaṃ im Suppārakajātaka bezeichnet, Fausböll, Játaka IV, 137; vgl. auch S. 50, Z. 4 (S. 105[1] oben) des Textes und A. Schiefner, Tāranātha 21, 2, Übers. S. 26, Vasiljev, S. 29: въ 8 наукахъ.

Seite 10, Zeile 14. Eine ähnliche Geschichte wird von Çaṅkarācārya erzählt bei E. Thurston, Castes and Tribes of Southern India I, 3 s. v. adikal. Die Legende von Saraha im Grub t'ob Fol. ཀ der Tantras, Tanjur, wo Saraha als № 6 erscheint, berichtet von Wahrheitsproben in heissem Ghṛta, Metall, Schwimmproben des Asketen und Gewichtprobe desselben auf einer Wage. Da ich die Legenden im Grub t'ob später ausführlicher geben werde, gehe ich hier nur gelegentlich auf sie ein.

Seite 11, Zeile 10. རིག་མ विद्या ist hier, wie öfter, die Bezeichnung der Begleiterin des Sādhaka: Çakti. Vidyā im Sinne von Buddhamātā findet sich im Kālacakratantrarāja V, 156 རིག་མ་སངས་རྒྱས་ཀྱི་སྟེ सा विद्या बुद्धमाता. Zu S. 177, 12 des Textes des Tāranātha vermutete Vasiljev (S. 226 der Russischen Übersetzung) Corruption des Textes, während Schiefner (S. 328 Deutsch. Übers.) རིག་བྱེད་མ herstellen wollte, vgl. ebda S. 233. Aus der angezogenen Stelle aber geht deutlich die Bedeutung des Wortes hervor und es ergibt sich die folgende Übersetzung: «Er hatte in einer Einsiedelei im Lande Rāḍha eine Bildrolle (ཐང་ vgl.

B. Laufer, Roman einer Tibet. Königin 1, 2) des Hevajra aufgerollt. Als er nun sass, nur auf dies eine Ziel bannend, verging darüber manches Jahr; einmal aber, als sein Geist auf die Höhe der Bannung gediehen war, so dass er schon im Lichte des eigenen Maṇḍala leuchtete, da blickte die Vidyā (d. h. die weibliche Helferin des Sādhaka) hin und es kam ihr vor (དུང་), als ob vor dem gemalten Bilde etwas undeutlich querliege (ཡིར་ཡིར vgl. Graham Sandberg, Colloqu. Tibet. Grammar, S. 35). Als sie den Ācārya anrief, verschwand der Schein». In unserm Texte gebraucht Tāranātha das Wort sehr häufig in diesem Sinn 14,7; 16,7; 64,20 etc.

Seite 11, Zeile 16. Über Pfeilbearbeitung vgl. Fausböll, Játaka VI, 539, S. 66.

Seite 12, Zeile 6 von unten. Nach dem Grub t'ob, wo Nāgārjuna der 16-te Siddha ist, macht er einen Ābhīra, der ihn über einen Fluss trägt, zum König, nachdem er einen Baumstamm zum Kriegselefanten für ihn verwandelt hat; das ist der mächtige König Çālabhāṇḍa (Var. Çālabhadra), der 84,000 Städte beherrscht. Er erhält Amṛta; da wird ein böser Māra geboren, Misswachs tritt ein. Um das Elend zu lindern, gewährt der Heilige dem Gotte Brahmā, der ihn, als Brāhmaṇa verkleidet, darum bittet, seinen Kopf. Vgl. Sum-pa Khan-po I, 85.

Seite 12, Zeile 12. Der Lotsaba von Miñag ist Buddhakīrti vgl. P. Cordier, Index du bsTan-hgyur II, XIII, 4, S. 39; 24, S. 43.

Seite 15, Zeile 5. ཟ་མཆོག beste Qualität Sandel vgl. Journal As. Soc. Bengal, 25, 1856, V. 232 der Subhāṣitaratnanidhi und Chandradás, Dict. s. v. हरिचन्दन und A. Schiefner, Tā.-Übersetzung S. 170,2.

Seite 16, Zeile 29. Über བདེ་ཟེད་ und བདེ་སྡུད་ vgl. H. Wenzel, Suhṛllekha; Leipzig 1886, S. 5, englische Übersetzung Journal of the Pāli Text Society 1886, S. 4.

Seite 17, Zeile 2 von unten, vgl. unten Seite 120. Nach dem Grub t'ob Fol. 58 B 2 ff. Berl. Bibl. übergiebt Nāgārjuna dem Nāgabodhi folgende Siddhis: ས་འོག་བསྐྱོད་དང་རལ་གྲི་དང་། ཚོར་བཅད་ཐོངས་གཏུམ་ཀ་དང་། རིལ་བུ་མིག་སྨན་གཏེར་རྡམས་དང་། ཤད་འཇྱོགས་དག་ཀྱང་བཅུད་ཀྱིས་ལེན། «Unter die Erde gehen und das Zauberschwert, Anfechtung-Aufheben und Gefügig-Machen, diese beiden besonderen Kräfte, die Kügelchen-Siddhi, die Augensalbe und das Schätzefinden, Siebenmeilenstiefeln: diese alle sind durch das Amṛta zu erlangen». Vgl. auch Sum-pa Khan-po I, 130.

Seite 17, Zeile 11. Bei der Verwandlung der Berge in Gold ist es nach Berl. Grub t'ob Fol. 19 A Mañjuçrī, welcher die weitere Verwandlung hindert, nachdem der Berg erst zu Eisen, aus Eisen zu Kupfer geworden war. Vielleicht ist die Verwechslung der Götter durch ein falsch erklärtes Bild entstanden.

Seite 19, Zeile 4. Die Selbfünft-Gruppe (पञ्चात्मक) besteht nach Sum-pa Khan-po I, S. 99 aus དོན་ཡོད་ Amoghapāça, སྤྱན་རས་གཟིགས་ Avalokiteçvara, སྒྲོལ་མ Tārā, ཁྲོ་གཉེར་ཅན Bhṛkuṭi, རྟ་མཆེད Hayagrīva, རལ་གཙིག་མ Ekajaṭī, so auch «die Fünfhundert Götter von Nar-t'aṅ» Fol. 34, 35, auf Fol. 36 und 37 erscheint dort an Stelle der Ekajaṭī Sudhanakumāra vgl. Mythologie d. Buddhismus in Tibet u. d. Mongolei S. 132. Eine dritte Pentas bezeichnet སྤྱན་རས་གཟིགས་ཡིད་བཞིན་ནོར་བུ་ལྟ་ལྡ findet sich ebendort Fol. 38, vgl. noch A. Schiefner, Übers. d. Tā. S. 142 ff. Vasiljev S. 147 ff., Записки Восточн. Отдѣл. 4, 1889 S. 56, J. L. A. Brandes, Tjandi Djago, Archaeolog. Onderzoek of Java

en Madura, Batavia 1904 S. I, S. 88 ff. Wieder eine andere schwer bestimmbare Pentas in Lha-sa Journ. As. Soc. of Bengal LXV, 1895, S. 267, 278.

Seite 19, Zeile 11. Nach dem Grub t'ob Fol. 8 ག der Tantras wird Çāvāri durch Avalokiteçvara bekehrt, der ihm in einem Maṇḍala die Hölle zeigt. Spiegel zur Erforschung der Zukunft: Archiv f. Religionswissenschaft XI, 1908, S. 138.

Seite 20, Zeile 9. Der mit «wie hergeweht» übersetzte Ausdruck ཉི་ལྷགས་ཀྱིས་ཞེར་བ bezieht sich zunächst nur auf das wirre Haar des Asketen «dem Sonne und Wind übel mitgespielt haben». Vermutlich liegt aber noch eine magische Vorstellung dabei zu Grunde.

Seite 20, Zeile 28. Im Grub t'ob ist Lūi-pa's Legende ganz anders erzählt; ich hoffe darauf zurückkommen zu können. Der Grund, warum er sich mit Fischeingeweiden begnügt, wird dort so angegeben. Ursprünglich Prinz, hat er noch einen Rest von Kastenstolz, als ihm eine Ḍākinī elendes Essen gibt, wirft er es weg; diese Bedenken (མཚོན་མ) und Skrupel (རྣམ་རྟོག) erkennt er als hinderlich (གེགས་སུ) für die Bodhi, desshalb büsst er mit so elender Nahrung.

Seite 21, Zeile 14. Laufer macht mich darauf aufmerksam, dass མ་ལུས་པ hier «restlos, gesamt» heisst: «Die ganze Erde ist ebenso gross als die drei Welten, obwol das eigentliche Verhältniss das vom Diener zum König ist».

Seite 21, Zeile 28. Die Stelle Tāranātha, Geschichte etc. S. 99, Z. 16 ff. muss also übersetzt werden: «und als Siddha ist der König der Dārika, der Minister (aber ist der Siddha) Ḍeṅki». Die Namen, welche der König und der Minister vorher führten,

stimmen nicht zu den im Grub t'ob erwähnten. Vasiljev übersetzte ziemlich richtig, während A. Schiefner die Funktion von ཀྱི་ übersah und die Situation missverstand. Über die Stampfmaschine vgl. die Abb. 30 in «Mythologie des Buddhismus» etc. S. 39, S. 41 und Journ. As. Soc. Bengal VI, 2, 1837, S. 963 und G. A. Grierson, Bihār Peasant Life S. 118 (ḍheṅki). Die Bezeichnung ཤོལ་མོ་དགུ་ist kein Eigenname.

Seite 26, Zeile 15. Über den Bar-do vgl. die Noten bei Louis de la Vallée Poussin, Mūlamadhyamakakārikās de Nāgārjuna, Bibl. Buddhica IV, 1913, S. 286[1]).

Seite 27, Zeile 7. Von Vajrapāṇi wird im Index des Tanjur (P. Cordier) II, S. 218 das རྡོ་རྗེའི་ཚིགས་ वज्रपद erwähnt, welches hier gemeint ist; vgl. sonst über V. ebenda S. 33, 45, 61, 81, 213—8, 222, 225, 226 und unten zu S. 40, Z. 27.

Seite 28, Zeile 7. Ich weiss nicht, ob ich diese Zeile richtig verstanden habe. Ein Werk ग्रमनसिकार् wird Index Tanj. II, XLVI, 35, S. 217 erwähnt, vgl. auch Bibliotheca Buddhica III, Index s. v. मनसिकार् ।.

Seite 28, Zeile 4 von unten. Zu der Stelle von der Sonnenuhr bemerkt Laufer: «Darauf sagte er in Oḍiça zu einer Wirtin: «Da du ja dein Bier zum Verkauf hältst, so beanspruchst du wol auch den Preis dafür». Die Wirtin (die gleich erkannte, dass der Ācārya kein Geld hatte) markirte mit Zeichen (རེ་མོ་བྱས་ཏེ) das Feld des Sonnenschattens auf der Sonnenuhr (ich nahm an, dass das Feld mit solchen Zeichen versehen ist) und sagte (བྱས་ནས་): «So lange die Sonne aus diesen Marken (འདི་ལས auf རེ་མོ bezogen) nicht heraustritt (d. h. so lange nach unserm Ausdruck, der Zeiger nicht vorrücken kann, d. h. für eine Sekunde) will ich dir

wol Bier umsonst geben». Der Heilige nimmt sie nun beim Wort, lässt die Sonne kraft seines magischen Zeigefingers stille stehen und erwirkt sich so das Recht, auf ihre Kosten ins Endlose zu trinken».

Im Grub t'ob, möchte ich meinerseits bemerken, ist unter Virūpa die obige Geschichte nicht so ausführlich, dort verpfändet Virūpa die Sonne; der Sonnengott erscheint dem König im Traume und bittet um Lösung des Pfandes. Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu können.

Seite 28, Zeile 20. Auffallend ist, dass das Fährgeld von dem Asketen überhaupt verlangt wird, vgl. J. Jolly, Recens. von Notes on Buddhist Law, Lit. Blatt f. Or. Philologie I, S. 393 ad II, 13 p. 48.

Seite 29, Zeile 15ff. Die Göttin Caṇḍikā rettet ihn durch Absorption vor den Gaṇas, die aus einer Masse von Menschenopfern ihn zuerst schlachten und verzehren wollen, vgl. die ähnliche Situation bei William Taylor, Oriental Manuscripts in the Government Library II, Madras 1860, S. 881. Nach dem Grub t'ob, wo er unter № 3 erscheint, rettet er erst noch einen jungen Brāhmaṇa vor den fleischfressenden Ḍākinīs dadurch, dass er ihm den Segen gibt. Als die Ḍākinīs sich bekehren, erlaubt er ihnen als Blutsauger (Insekten) weiter zu leben und den Ungläubigen, da sie nun doch Blut zu trinken gewohnt wären, ein wenig Blut abzuzapfen. Ich hoffe auf diese Fassung zurückkommen zu können.

Seite 29, Zeile 33. Über Avalokiteçvara und Çiva vgl. Vogel, Journ. As. Soc. Bengal LXXI, 1902, S. 35.

Seite 30, Zeile 9. Auch Çiva (Sundareçvara) begabt Gläubige mit der Goldessenz: William Taylor, Or. Histor. Manuscripts in the Tamillanguage Madras, 1835, I, S. 82.

Berthold Laufer teilt mir zu der Erzählung Folgendes mit: «S. 11 des Textes lesen Sie རྟོག་ཏུ་སྐྱ statt རྟོག་སྐྱ; ich möchte glauben, dass wir bei der letzteren Lesart besser fahren. Meine Auffassung der Stelle ist, dass dieses རྟོག་སྐྱ sich auf das Steinbild des Maheçvara bezieht, und dass der Ācārya dasselbe mit der Fähigkeit ausstattet (ich nahm das Umgekehrte an), durch Berührung Gegenstände in Gold zu verwandeln. Der Ācārya verpflichtet ja das Steinbild resp. den daraus entstandenen Avalokiteçvara für den Saṅgha zu sorgen; es muss also logisch das Steinbild selbst sein, dass dem Saṅgha das Gold verschafft. Daher übersetze ich: «Der Ācārya sprach: «Das Steinbild soll sich in einen verwandeln (ཤོག Imperat.), der in seiner Hand das Elixir der Goldverwandlung empfängt. Nach einer Weile war Avalokiteçvara körperlich unsichtbar und verschwunden. Täglich nun empfing das Steinbild (von dem Ācārya) das Elixir des G. in die Hände (d. h. er bestrich damit die Hände der Statue), sodass viele Eisen- und Kupfergeräte, die damit in Berührung gebracht wurden, sich in Gold verwandelten. Im Vertrauen darauf («auf solche Weise») beschaffte man den Lebensunterhalt für den Saṅgha».

Ich nahm an, dass das Steinbild nur spendete, wenn der Ācārya die Hand auf seine Hände legte, aber Laufers Auffassung scheint mir jetzt die richtige zu sein.

Seite 30, Zeile 19. སྒ་ཞི die Bedeutung dieses Wortes (sicher ein Lehnwort, viell. Mandar. Dial. siao-t'aṅ Kapelle) habe ich in keinem Wörterbuch gefunden. Ich habe es mit Herberge übersetzt; es scheint jedoch ein kleiner Götterschrein, ein Feldtempelchen (vgl. S. 31, 19) zu sein, bei dem man Reisende aufnimmt oder in dem sie sich einlogiren. Ähnliche Einrichtungen gibt es ja noch in Centralasien und im eigentlichen China, vgl. unten S. 19, 16 des Textes, wo es offenbar mit einer Karavansarai verbunden ist. Dann wäre auch die Stelle Tā.-Geschichte etc. S. 79, Z. 12 f. verständlich, von der A. Schiefner erklärte, er

verstehe sie nicht, während Vasiljev übersetzte: но онъ не вставалъ съ мѣста. Es würde dann heissen: «Als sie ihn mit diesen Worten abgewiesen hatte, errichtete er eine Feldkapelle und sprach eine Praṇidhi aus». Schon der Ausdruck གཞོལ་བ་འདེབས་པ verlangt, dass das Vorhergehende irgend eine Spende oder Stiftung erwähnen muss.

Seite 31, Zeile 6. Die Geschichte vom Elefanten Bhanvadala auch bei Sum-pa khan-po I, S. 104.

Seite 31, Zeile 22. Virūpas Kultbild in Lha-sa (Birwapa) Journ. As. Soc. Bengal LXV, 1895, S. 268, S. 273, Graham Sandberg, Tibet and the Tibetans, Lond. 1906, S. 179. Von einer wunderbaren Belebung durch Virūpa redet S. Chandradás ad ann. 1121 p. Chr., wo er einen gewissen སྐྱོར་ཚུང་ aufleben lässt Journ. As. Soc. Bengal 1889, S. 45; Bir-wa-pa i. e. Virūpa erscheint 1137 im Sa-skya-Kloster: G. Huth, Geschichte des Buddhismus S. 110 d. Übers.

Seite 32, Zeile 13. Durch die Gier des Trinkenden wird das Wasser im Krug zum Rauschtrank. Interessante Dinge über Speisegesetze enthält Kapitel VIII मांसभक्षणपरिवर्त्तः des Laṅkāvatāra, dessen Sanskrittext mit Auszügen aus dem S. Petersburger Kanjur mir aus dem Nachlasse A. Schiefners vorliegt. Fol. 158, S. Pet. Kanj. མདོ་ heisst es དོ་མི་ཚ་བར་ཟ་བ་ནི། རྒག་དུ་སྙིང་རྗེ་བར་སྤྱོད་བར་འགྱུར། खादते यदि नैर्लज्जाद्धन्मत्तो जायते सदा ।. Die vier grossen Sünden vgl. Divyāvadāna XXXIII, App. A. S. 264 सुवर्णचौर्यं मद्यं च गुरुदारा-भिमर्दनं । ब्रह्मघ्नता च चत्वारः पातका ब्राह्मणोऽधमी ॥ གསེར་རྒྱ་བ་དང་ཚང་འཐུབ་དང་། །བླ་མའི་ཆུང་མ་སྤྱོད་པ་དང་། །སྔོམ་པའི་ཚོགས་ནི་འཇིག་པ་སྟེ། །སྡིག་པ་བཞི་ཟུགས་ཟེ་འདོད།། Fol. ཨཿ Kanj., wobei in der Tibet. Übersetzung der Mord eines Brāhmaṇa (གངས་ཅིག་བྲམ་ཟེ་གསོད་བྱེད་པ), was erst im Folgenden erwähnt

wird, ausgefallen ist. Im Text des Chandradás S. 12, Z. 12 ist dafür ཚངས་འཕྲོ་ ausgefallen! Zu dem Unglück des Kālavirūpa vgl. Benfey, Pantschatantra I., S. 394 ff.

Seite 36, Zeile 19. Die «Gold- und Silberblumen» sind natürlich Münzen, vgl. unten Seite 139, Zeile 2. Beachtenswert ist dabei der Umstand, dass nepalesische und tibetische Münzen insbesondere Lotusblumen aufgeprägt zeigen. Vergl. zur Sache auch F. S. Growse, Note on the word «nuthár» or «niṣár» Proceed. As. Soc. of Bengal, May 1883, 99—100.

Seite 37, Zeile 28. Die Form Hema*la*vajra erinnert an Vikrama*la*çīla. Sollten nicht solche Formen dadurch entstanden sein, dass man aus Versehen das erklärende °ལ་ «für» in das Fremdwort mitaufnahm aus Quellen, die etwa in folgender Form das Wort in seine Teile zerlegt und diese einzeln übersetzt hatten: Vikrama °ལ་རྣམ་གཙོན་ çīla- °ལ་ (hier vielleicht ausgelassen) ཚུལ་?

Seite 40, Zeile 27. Über Vajrapāṇi und die Tantras vgl. A. Schiefner, Lebensbeschreibung des Çākyamuni, S. 84, 13.

Seite 42, Zeile 10. Das Sahajasiddhi-Tanzmädchen ist identisch mit Sukhīlalitā, Tāranātha, Geschichte S. 210, 17.

Seite 44, Zeile 18. Zwölf Jahre sind nach dem Çārdūlakarṇāvadāna (Divyāvad. ed. E. B. Cowell, S. 624, Tib. Text S. Pet. Kanj. ཙཿ Fol. 241) auch nötig, dem durch eine Todtsünde gefallenen Brāhmaṇa wieder zu seiner Kaste zu verhelfen: དེ་ཡིས་ལོ་ནི་བཅུ་གཉིས་སུ། །བོང་བུའི་བགས་པ་བསོ་བྱ་ཞེད། །ཁ་དོག་ནི་ཐོགས་པར་བྱ། །ཐོད་བའི་ནང་དུ་བཟའ་བར་བྱ། །དཀའ་ཐུབ་འདི་ནི་ཡང་དག་བརྟུལ། །རིས་བར་རྒྱུན་ནི་མ་བཅད་བར། །གང་གིས་བརྟུལ་ཞུགས་ཡང་དག་ལྡན། །ཕྱིར་ཡང་ཟམ་ཟེ་འགྲོ་བར་འགྱུར། « wenn er auf zwölf Jahre sich bekleidet mit einer Esels-

haut, einen Fuss eines Cārpāi (khaṭvaṅga) trägt und sein Essen aus einem Schädel geniesst, wer also völlig diese schwere Busse auf sich nimmt, mit festem Entschluss ohne Unterbrechung, der wird, wenn er das Gelübde voll erfüllt hat, wiederum zum Brāhmaṇa werden». Da zum Aufstellen des Cārpāi vier Khaṭvaṅgas gehören, der Asket sich also kein Nachtlager bereiten kann, liegt in dem Zugeständniss eines einzigen Bettfusses ein grimmiger Hohn.

Zwölf Jahre als Termin zur Erlangung der Siddhi kehren bei Tā. wiederholt wieder, vgl. auch die Bemerkungen A. Waddells über die heutigen Einsiedler, Lhasa and its mysteries, London 1905, S. 240.

Seite 45, Zeile 1. Über die Gleichung Saroruha, welche unser Text hier direkt gibt, mit མཆོ་སྐྱེས vgl. A. Schiefner, Übers. S. 188, Vasiljev S. 186, 3. Er entspricht im Grub-t'ob dem Sāgara (Sakara), № 74.

Seite 45, Zeile 9 von unten. Ich denke, dass die Holzlast der Frau auf die Hölle hinweist. Unwillkürlich erinnert man sich dabei des in Sure 111 des Korans gebrauchten Bildes: «Hinab in die Flamme des Feuers geht sein Stolz, und sein Weib ihm nach mit dem Holz, einen Strick von Palmbast um den Hals» (Rückert).

Seite 47, Zeile 7. ཁང་བཟང་གི་རྩེ་མོ་ནས im Texte entspricht Pāli uparipasādavaratalaṭhita in freilich ganz anderer Situation: Avidūrenidāna, Játaka ed. Fausböll, I, 60.

Seite 47, Zeile 16. Vasiljev übersetzte Tāranātha S. 171,1 то вышли Хеваджра отецъ и мать, was A. Schiefner unglücklich wiedergibt: «kamen die Heruka-Eltern zum Vorschein» Nachtr. s. Übers. S. 323; nein, der Zauberer selbst erscheint als

Heruka in der ཡབ་ཡུམ་འཁྱུད་པ Position. Grub-t'ob 7 B 1 Berl. Tanj. deutlicher: བད་མའི་སྙོད་ཡོ་གང་བ་ཁ་ཅིག་ཏུ་བའི་ནང་ན་ཡབ་ཡུམ་གཉིས་རྫུང་གི་སྐུར་རྫུར་ནས་རྡོ་རྗེམ་མེ་དཔྱིས་རྣོར་ཡབ་ཡུམ་དུ་གྱུར་པ «im Inneren einer geöffneten Knospe eines Lotusstieles waren sie als «Mann» und «Frau» verkörpert und in Tau schimmernd zu Hevajra mit Çakti geworden».

Seite 48. Ich möchte bei dieser Legende doch auf Gebrüder Grimms Kinder- und Hausmärchen № 116 «das blaue Licht» und die Ergänzungen dazu in Vol. III hinweisen.

Seite 49. Bezüglich der tibetischen Übersetzung des Namens Kambala (Grub-t'ob hat immer Kambhala) vgl. B. Laufer, Über das Vazur, Wiener Zeitschr. f. die Kunde des Morgenl. XIII, 1900, S. 211. Die mehrmals vorkommende Form Lā-ba in Chandradás' Ausgabe ist nur ein Setzfehler. Andere Varianten der Orthographie bei A. Schiefner, Tā. Übers. S. 188, 2, Vasiljev S. 186, 2. Die Schreibung Lā-va-pa hat auch E. Schlagintweit, Abhandl. Kgl. Bayr. Akad. Wiss. I Cl. XXII, III, 1903, S. 565 und Note 172. Man beachte, wie die Ḍākinīs durch die Bezeichnung Çmāçānika ihren Frevel verhüllen wollen; denn sie wollen damit andeuten, dass Kambalas Kutte schon vorher aus Lappen bestanden hätte; denn als Çmāçānika würde er das Pāṃçukūlika-Gewand (aus Lappen von der Leichenstätte) getragen haben.

Seite 49, Zeile 20. Über Açvapada རྟ་མཆོག་འབས «der im Lande Oḍyāna viele Pferde herbeizauberte», eine kurze Notiz Sum-pa khan-po I., 93.

Seite 52, Zeile 14. Die Worte des Ācārya klingen wie eine Umdrehung der im Bhīsajātaka (Dr. H. Kern, The Jātaka-Mālā,

Lond., Leipzig 1891, XIX, 22, S. 114) ausgesprochenen Idee: यद्दिदृक्षैः पशुपतेः स बन्धं। प्राप्नोतु रम्याच्च वनाच्छनात्तम्॥ तीक्ष्णाङ्कुशाकर्षणजा रुजश्च। यस्ते मुनिश्रेष्ठ बिसान्यहार्षीत्॥ Vgl. auch Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Gesellsch. 64, 1910, I, S. 65 ff.

Seite 58, Zeile 1. Die Nūpuras: silberne hohle Fussringe der indischen Frauen enthalten kleine Steinchen, so dass sie rasseln. Wenn ich nicht irre, werden sie auch gelegentlich mit wolriechenden Wässern gefüllt.

Seite 58, Zeile 27. Vergl. hiezu S. Chandraḍás, A Note on the antiquity of Chittagong, Journ. As. Soc. Bengal, LXVII, 1898, № 1, S. 20 ff. Die bez. Stelle bei Sum-pa khan-po I, 109, Z. 9 ff. lautet: «Jālandhari oder Bālapada war geboren in der Çūdrakaste, im Westlande Sindhu, in einer Stadt, welche Nāgaṛa Thaṭha hiess. Später wurde er Mönch, hörte die Unterweisung des Kambala, ging dann nach Udyāna, hörte auch die Upadeças von der inmitten der Leichenstätte hausenden Jñānaḍākinī, von König Indrabhūti, der Fürstin Lakṣmīkarā und von Kaccha (Tā. Kacapada, offenbar dieselbe Person wie der རྔོག་སྦྲལ་ཁབས des Çambhalai lam-yig, woraus also ein Kacchapapāda sich ergibt) und erlangte, indem er das Maṇḍala des Heruka erblickte, die höchste Siddhi. Als einmal, während er meditirend sass, die drei Stadthäupter von Koṭighara bezüglich des Ācārya sagten, er sei blind, taub, todt, da brachte er es zu Wege, dass sie selbst nach einander so wurden; stellte sie aber dann wieder her. Ein mirakulöses Felsen-Liṅga, das in der Nähe eines von selbst entstandenen Stūpa (Glosse: རྒྱང་ཁ་ཤོར་ vgl. B. Laufer, Citralakṣaṇa S. 185, Note; Vasiljev, Географія Тибета S. 61; ein heterodoxes Werk der Slg. Kozlov in S. Petersburg As. Mus. betitelt Samantabhadragurormukhāgama enthält Fol. 255 B ff. ebenfalls die Geschichte dieses Stūpa) in Nepāl stand, stürzte er um durch Aufheben des Zeigefingers. Als ein König von Pārṇa (Tā. Cam-

parṇa) sich daran machte, die buddhistischen Tempelklöster samt Zubehör zu vertilgen, kam er herbei, die Laute spielend. Der König vermochte ihn, da er Bauddhadhāraṇīs sprach, mit keiner Waffe zu tödten, wurde gläubig und trat zu den Bauddhas über. Als der Ācārya im Parke, der zum Besitz des Königs von Mālva Bharthari gehörte, sass, kamen Räuber dorthin. Da glaubte der König, der Ācārya gehöre zu den Räubern, und liess ihn auf einen Pfahl spiessen. Trotzdem konnte er ihm nicht schaden, darum wurde er gläubig, hörte den Dharma und ward befreit. Eine zauberhafte Form, welche Jālandhari verkappte, war also: in Gestalt eines Haḍī ging er in das Land des im Osten, in Bengalen, herrschenden Königs Gopīcandra. Als dieser ein Mittel wider den Tod wünschte, hiess er ihn die Hand in einen leeren Krug stecken. Er tat dies dreimal und jener sagte, darin bestehe es eben. Da wurde der König wütend und liess ihn in eine Dunggrube vergraben. Indess kam Kṛṣṇacārī dorthin. Gorakṣa hatte ihn gefragt, wer sein Guru gewesen. Auf die Antwort, es sei Jālandhari gewesen, sagte Gorakṣa: «Jetzt sind zwölf Jahre verflossen, dass er in der Dunggrube begraben liegt». Da ging Kṛṣṇacārī zum Palast des Königs. Es ereigneten sich viele böse Anzeichen. Der König erkannte, dass dies durch Kṛṣṇacārī's Macht geschehe und liess eine Speisebewirtung zurüsten. Da sandte Kṛṣṇacārī zunächst zwei Schüler, aber fünfhundert Maas Reiss füllten nicht ihre Kürbisnäpfe. Voll Staunen bat der König um ein Mittel wider den Tod. Als er nun wiederum die Anweisung des Haḍī von früher erhielt und Kṛṣṇacārī nach dem Vorgang fragte, da sagte der König, der wäre sein Guru gewesen. Da liess Kṛṣṇacārī aus Edelmetall (རིན་ཅོག, རིན་ཆོག Metall vgl. B. Laufer, Studien z. Sprachwissenschaft d. Tibeter, Sitzber. ph. kl. bayr. Ak. 1898, III, S. 570) drei Statuen des Königs machen. Als sie nun nacheinander vom Rand der Dunggrube aus in Prosternationslage gebracht wurden, zerfielen sie nach einander zu Staub. Da entsetzte sich der König, er sah sich ge-

müssigt, um Vergebung zu bitten, und wurde zwei Ācāryas überwiesen. So soll Jālandhari sechsmal früher oder später in der Menschenwelt erschienen sein, eine Fülle von Jātakas (རྟོགས་བརྗོད), die sich auf Befreiung bezogen, umgibt ihn; in Tibet weiss man von ihm, sein leibhafter Schüler sei Kṛṣṇacārī gewesen, später Buddhajñāna (སངས་རྒྱས་ཡེ་ཤེས), Tanti, der jüngere Virūpa und viele Andere. Nach den vierundachtzig Geschichten des Grub-t'ob wurde er erlöst, nachdem er, der Sohn eines Brāhmaṇa aus Nagara Thaṭha, von der Jñānaḍākinī (ཡེ་ཤེས་ཌཱ་ཀི་ནཱི་མ) den Abhiṣeka des Hevajra erlangt hatte». Im Berl. Grub-t'ob Fol. 40 B. 6 findet sich unter seinem Namen kaum viel mehr, nichts aber von den oben erzählten Geschichten, für die Tāranātha wol Vorlage für Sum-pa khan-po war.

Seite 61, Zeile 12. Laufer macht mich aufmerksam, dass ich die Zahl falsch übersetzt habe: es muss «achtzehnmalhunderttausend» statt «achtzehntausend» heissen.

Seite 62, Zeile 9 v. unt. Zu den sich neigenden Palmen vgl. Hrotswithae de Gandersheim, Maria V. 775 «arbor flecte tuos summo de vertice ramos, ut, quantum libeat de te mater mea carpat».

Seite 62, Zeile 18. Laufer übersetzt hier: «und pflegte sich beim Liebesgenuss im Spiegel zu beschauen» und erinnert an Suetons Ehrenrettung des Horaz. Das ist sicher richtig; denn sogleich nach dieser Mitteilung erinnerte ich mich, dass eine bengalische Miniatur, welche dem Museum kurz vorher angeboten worden war, eine hiehergehörige Szene darstellte.

Seite 64, Zeile 14. Lies: «Hunderttausend» statt «Zehntausende» und oben Z. 4 «vierzehnhundert Mīmāṃsakas».

Seite 66. Von Zeile 14 an werden noch vier Manifestationen des Jālandhari erzählt: die Geschichte der Rettung der Kaufleute, das Zusammentreffen mit Jñānagupta, die Szene mit den sechs Yogīs, Kṛṣṇacārī als Schüler Jālandharis.

Seite 66, Zeile 21. Vergleiche hiezu die Stelle aus dem Laṅkāvatāra St. Petersburger Kanj. 155 B: མི་ཤ་ཟ་བའི་ཕ་མེད་པ་དང་ཕ་མེད་མ་མ་རུངས་པ་དག་དུ་སྐྱེའི་ मनुषमांसादा घोराः डाका वा डाकिन्यश्च संजायन्ते।

Seite 69, Zeile 25. Uruviça identisch mit Oḍiviça nimmt auch der dritte Paṇ-c'en an; denn der Çambhalai Lam yig (St. Petersburger Blockdruck Vol. 8 der gesammelten Werke) mit offenbarer Bezugnahme auf unsere Stelle sagt Fol. 14, B. 1 ཨུ་རུ་བི་ཤ་བམ་ཨོ་ཏི་བི་ཤ་མ་ཨུ་རི་ཝ་ཛེ་ཝ་པ།

Seite 71, Zeile 12. Nach dem Ġrub-t'ob war dies die Ḍākinī Bandhe.

Seite 74. Zu dem Erscheinen Tilli's als dunkelfarber Mann in der Küche, um lebende Fische zu braten, genügt es an das bekannte Märchen in «Tausend und eine Nacht» zu erinnern.

Nach dem rNam-t'ar des Nāro (vgl. unten zu S. 77,8) wurde Tilli vorher von den Mönchen verhöhnt, er sei so ein «Ofenhocker», «Wärmeschinder» མེ་ལྷེ་བ་ཀ, der die schöne Wärme gratis geniessen wolle.

Auf Abbildungen erscheint Tilli häufig in einer ärmellosen Jacke, wie sie Köche und Schmiede tragen, um den Leib vor dem Feuer zu schützen. Vgl. F. Liebrecht, Gervasius von Tilbury, Hannover 1856, LXI.

Seite 75, Zeile 14 ff. Im Museum Alexanders III in St. Petersburg befindet sich ein Hängebild mit der Darstellung des Mila-ras-pa; den Fond des Bildes bildet die mit Inschriften bezeich-

nete Geschichte des Mar-pa, des Lehrers des Mi-la-ras-pa. Die Quälereien, denen der junge Mar-pa sich unterwirft, erinnern lebhaft an die hier erzählte Geschichte des Naro, ja in einer der Inschriften wird dem Mar-pa (sie enthält eine Ermahnung des Lehrers) geradezu Naro als Vorbild vorgestellt.

Seite 77, Zeile 8 ff. Die Legende im Grub-t'ob (Nāro ist dort der 20-te Siddha) enthält Nichts von diesen maasslosen Aufopferungen, nur die Geschichte des Gemüsediebstahls. Etwas anders, aber viel phantastischer erzählt der rNam-t'ar des Nāro (alte tibet. Handschrift aus Hemis in meinem Besitz) diesen Vorgang: གཤུམ་པ་གསང་བའི་གཅེས་པའི་སྐུ་ལུས་ཡོན་དུ་ཕུལ་བའི་དཀའ་སྡུད་ལ་རྟེན་ནས་སྨིན་གྲོལ་ཀྱི་གདན་ཐོབ་ནས་གནང་བའི་ཚུལ་ནི། ཡང་རྗེ་བཙུན་ཀི་ལོ་པ་ལོ་གཅིག་སྐར་ཀྱི་སྐྱོན་ལམ་ལྟར་བཞུགས་པ་ལ། དབལ་ནྡ་རོ་བས་མཆུལ་ཐུག་མཚོད་ཕུལ་ནས་གསོལ་བ་བདག་བས། རྗེ་བཙུན་ཀི་ལོ་བས་གདན་ཐོབ་ནའོད་ན་འདི་ཀྱི་ནང་ཁར་འདེད་གསུང་ནས་ཞེབས་བས། ཐང་ཆེན་པོ་ཚུ་ཡི་མེད་ས་ཅིག་ན་རྗེ་བཙུན་ཀི་ལོ་བས་གུལ་ལུ་གུ་ལུ་ཞེབས་ཚོ། དབལ་ནྡ་རོ་བས་མཁྱོགས་པར་ཞེབས་ཀྱང་སྐྱབས་རྗེ་མ་ཏོན་ཏེ། ཐང་ཆད་པ་དང་ས་ཅིག་ན་བཞུགས་འདུག །དེར་དབལ་ནྡ་རོ་བས་བདག་ལ་སྟེང་པོའི་དོན་ཀྱི་སྐྱེ་ལས་འཐས་བྱ་དུ་ལྟ་རང་མོངས་དུ་བྱེད་པའི་ཆོས་ཅིག་ཐུགས་ལ་རྟགས་འཆལ་ཞུས་བས། ནྡ་རོ་པ་གདམས་ངག་འདོད་ན་མཆུལ་ཕུལ་གསུང་ནས། དེར་འབྲུ་མ་བརྩེད་ནས་བྱེ་མ་ལ་མཆུལ་མཛད་བས། ཆག་ཆག་འདེབས་པའི་ཚུ་ཐྱོགས་ཐམས་ཅད་བཅོལ་བས་མ་བརྩེད་ལགས་ཞུས་བས། རྗེ་བཙུན་ཀི་ལོ་བས་ཁྱོད་ཀྱི་ལུས་ལ་ཁེག་མེད་པ་ཡིན་ནམ་གསུང་། ལུས་ཀྱི་ཀུ་བོ་ཆེ་རྣམས་སྐལ་ནས་ཁེག་བོཏ་ཆག་ཆག་བཏབ་བས། ཆོམ་བྱ་མ་བརྩེད་པར་སྐྱེ་ཤ་རིག་རིག་བཞུགས་བས། ཁྱོད་ལ་ཡན་ལག་དང་ཉིན་ལག་མེད་དམ། མགོ་བོ་ཆོད་ལ་དཀྱིལ་དུ་ཞོག །ཤད་ལག་བཞི་ཆོད་ལ་མཐའ་དུ་བསྐྱོར་ལ་ཕུལ་གསུང་ནས། དེར་མགོ་བོ་ཏད་བཅད་ནས་དཀྱིལ་དུ་བཞག་ ཤད་ལག་བཞི་

བཅད་ནས་ཚོམ་བུར་བསྐྱོར་རེ་ཐུལ་བས། འཚལ་ཁྲག་གིས་བོར་ནས་དཔལ་ལྡན་རི་བ་རེ་ཉིད་རེའཁྱེལ་རུལ་ལོ། རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་བས་སྐུ་ལ་ཐུག་གིས་བྱུགས་པ་ཅོམ་ཐིས་རུལ་བ་སངས་དུས། ལྟ་རོ་བ་བརེའམ་གསུང། ཤ་ཁྲག་ལུས་ཀྱི་མཆུལ་འདི་བློ་མ་ལ་ཐུལ་རྟལ་འབྱོར་བདེ། །ཞུས་བས་རྗེ་བཙུན་ཏི་ལོ་བས། །ཟག་བཅས་སྐྱིད་པོ་མེད་བའི་ལུས། །བདེ་ཡང་རྟུང་གི་ལྟ་རོ་བ། །མ་ཁབ་འགྲོ་མའི་གསང་བའི་གནས། །བར་དོ་སེམས་ཀྱི་མེ་ལོང་ལྟོས་གསྲུང་ནས། ཐུག་གིས་བྱིན་བརླབས་མཇུད་བས་སྐུ་ལུས་སྲ་མ་ལྷང་སོས་པ་ལ། བར་དོ་ཡང་དག་ཟད་དོན་ཀྱི་གདམས་ངག་མཐའ་དག་གནང་དོ།‖ «Als Drittes folgt nun die geheimnissvolle Art, wie ihm alle Upadeças und Erklärungen zu Teil wurden zu seiner endlichen Befreiung, auf Grund furchtbarer Hingabe seines kostbaren Lebens in Körperlichkeit. In der Folge, als es Ārya Tilo ein Jahr lang bei den Übungen, wie früher, bewenden liess, brachte Çrī Nāro die zu einem Maṇḍala nötigen Opfergaben auf und sprach die Praṇidhi dafür aus. Ārya Tilo befahl ihm darauf, ihm überall dicht angeschlossen zu folgen, und Nāro kam. Aber an einer bestimmten Stelle, es war auf einer durchaus wasserarmen grossen Berghalde, war Ārya Tilo schnell und unmerklich enteilt und Çrī Nāro konnte, obwol er hurtig nachkam, keine Spur mehr von ihm finden. Da sah es aus, als sässe Tilo ermüdet an einer Stelle. Nāro sprach daher die Bitte aus, es möge ihm als Frucht, dass er geboren worden, den Endzweck seiner Seele zu finden, heute ein Merkzeichen dafür werden, dass ihm der Dharma sichtlich zu teil werden würde. Da antwortete Tilo: «Nāro, wenn du die Upadeças willst, so lege das Maṇḍala aus». Nāro hatte kein Korn, so bildete er das Maṇḍala aus Sand; ängstlich sah er herum und suchte rings umher Wasser. Er fand es nicht und demütig wies er darauf hin. Da sprach Tilo: «Hat denn dein Körper kein Blut?» Da bohrte er die grossen Adern seines Körpers auf, liess das Blut fliessen und machte Besprengung damit. Da war kein Buket zu finden und, als er überallhin die Augen wandte, sprach Tilo: «Hast du nicht Arme und

Beine, Finger und Zehen etc., schneide den Kopf ab und lege ihn in den Kreis». Nāro schnitt sich den Kopf ganz ab und legte ihn in den Kreis, Hände und Füsse schnitt er ab, baute sie rings um das Buket und legte sie in Reihe und als er seine Wunschgabe mit Blut begoss, da hatte eine Lebensform, welche er als Çrī Nāro besessen, überwunden. Und Ārya Tilo fuhr ihm nur mit der Hand über den Körper; da wurde Nāro sich bewusst, dass er überwunden hatte. Da sprach Tilo zu ihm: «Nāro, ist dir wol?» Und unterwürfig antwortete Nāro: «Wol ist dem Yogī, der seinem Guru das Maṇḍala seiner Körperlichkeit, seines Fleisches und Blutes gegeben». Darauf antwortete Tilo: «Leiblichkeit, die kein Herz mehr hat, dass leiden kann, Nāro, würdig, dass dir wol ist, blick in den Spiegel des Antarābhāva, die geheimnissvolle Stelle der Ḍākinī», gab ihm den Segen und die Leiblichkeit seines Körpers ward wieder heil, wie vorher. So spendete er ihm die Upadeças mit allem, was dazu gehört, bis hinab in die Tiefe des Antarābhāva».

Der entehrende Schlag mit dem Schuhwerk fehlt hier, vgl. darüber E. Thurston, Castes and Tribes of Southern India, Madras 1909, V, 429 s. v. Oddē. Über Schlagen mit dem Schuh vgl. noch Mollesworth, Marāṭhī Dict. s. v. v. खेंटर । खासडा । मोचा ॥

Seite 79, Zeile 9. ཡོ་ཉིད་པ་ཆེན་པོ ist offenbar identisch mit ཡམ་མཐིད་པ, über welchen B. Laufer, Bruža-Sprache, T'oung-Pao S. II, Vol. IX, S. 10 zu vergleichen ist, ferner Vasiljev, Географія Тибета S. 68, wo ཡམ་མཐིད་པ་རྒྱ་མཆེད་ steht und ebda S. 54 wo V. Памтангва in ཡམ་མཐིད་པ corrigiren will, Sum-pa khan-po S. 120, Z. 18 བཀ་བོད་ཡམ་མཐིད་མཆེད་ dort im Index Pham-mthiṅ brothers Buddhist Paṇḍits of Nepāl.

Seite 84, Zeile 7. Über die «vier Throne» vgl. Kanjur, Tantra ང (4) 6, 8, S. 82—3 des Berliner Index (H. Beckh).

Seite 90, Zeile 1ff. Über die magische Erscheinung des Mañjuçrī mit dem Weibe, die hier erzählt wird, vgl. die interessante Legende des Dharmaçrīmitra bei Daniel Wright, History of Nepal, Cambridge 1877, S. 84—5.

Zu Seite 90, Zeile 2: ཆོམ་བཙུན་ verheiratete Geistliche В. Васильевъ, Географія Тибета S. 22, bestellen das Feld Sum-pa khan-po ed. Chandradás I, S. 98, Zeile 8 v. unt.

Seite 92. Bezüglich des Abwiegens des Körpergewichtes in Gold als Lösegeld erübrigt es an die noch in Travancore gebräuchliche Ceremonie zu erinnern, bei welcher der König gegen Gold—bei der Tronbesteigung—abgewogen wird; das Gold wird dann ausgeprägt und an die Brāhmaṇas gegeben vgl. Gundert, Malayālam-Dictionary, Mangalore 1872, s. v. tulābhāraṃ und S. Mateer, The Land of Charity, London 1871, S. 170.

Seite 92, Zeile 2 v. unt. Eine ähnliche Doppelgängererscheinung wird Scheible, das Kloster 5, 304, 1847 erzählt: Johannes Saronicus hält in der Christnacht an drei Stellen zugleich eine Messe.

Seite 96, Zeile 9. Dasselbe macht Padmasambhava mit dem König von Tibet, weil er ihn nicht zuerst grüsst, vgl. L. A. Waddell, The Buddhism of Tibet, London, 1899, S. 384.

Seite 98, Zeile 4. གདོལ་བའི་བུ་མོ dient Divyāvadāna XXXIII, Zeile 7 = Çārdūlakarṇāvadāna zur Übersetzung von मातङ्गदारिका.

Seite 99, Zeile 9. Man kann mit dieser Stelle in Verbindung bringen, was Tāranātha, Geschichte etc. S. 210, 6ff. nach dem 'Gos lo Kumāraçrī so ausdrückt: «lässt man es angehen, dass der Karṣaka (ཞེང་པ) Padmai rdo rje mit Padmavajra identisch ist und

verbindet man, darauf fussend, die sieben Siddhaschulen in ihrem Ursprung u. s. w. damit, so dass dadurch eine wunderbare Entstehung der Tantras herauskäme, so bliebe das doch nur Hypothese». In der Tat scheint der Synkretismus von Padmasambhavas Anschauungen alles sich zu subsummiren.

Seite 100, Zeile 12. Yogī K'yuṅ-po in Lha-sa vgl. A. Waddell, Description of Lha-sa Cathedral, Journ. As. Soc. of Bengal, LXV, 1896, Pf. 1, № 3, S. 26 ཕྱིང་པོ་རྣལ་འབྱོར་གྲྭ་ཚང་དམར་རྡེབ་ཅན་དབས་ཀྱབ་བའི་ཐུག་རྟུག་པ dKar-c'ag von Lha-sa im Asiat. Museum v. St. Petersburg, 19, B. 3. Waddells Bericht bedarf dringend einer Neubearbeitung.

Seite 104, Zeile 19. Verwechslung des abgehauenen Kopfes mit einem Kalbskopf Scheible, das Kloster, 3, 138—9.

Seite 109, Zeile 3 von unten. Abhayākara oder Abhayākaragupta (vgl. Vasiljew, Buddhismus, Deutsch. Ausg. 294 (267) gilt als Präexistenz des Paṇ-c'en von bKra-śis-lhun-po, und zwar als die vierte der mit Subhūti beginnenden Reihe vgl. J. J. Schmidt, Geschichte der Ostmongolen von Ssanang-Ssetzen, St. Petersburg 1829 S. 271, Sarat Chandra Dás. Journ. of the As. Soc. of Bengal, 1882, S. 16—18 und die beigegebene Tafel und meine Mythologie S. 42, eine kurze Biographie von ihm auch Pag Sam Jon Zang ed. Çrī Sarat Chandra Dás S. 120—1. Notiz über ihn auch bei Georg Huth, Geschichte des Buddhismus in der Mongolei, Berlin 1896, II = Übers. S. 301, Tāranātha (Übers. v. Schiefner) S. 294, 330 (von Vasiljev S. 240f., 251f.). Werke von ihm enthält der bis jetzt zugängliche Index des Tanjur (P. Cordier Paris 1902, II) S. 22, № 26, 29, S. 47, № 46—9, S. 71, S. 107, № 6, S. 127, № 76, S. 142, № 5, S. 255, № 142, S. 370, № 1, S. 371, № 2, 3, S. 372, № 9, S. 373, № 15, S. 375, № 24, S. 376,

№ 29, S. 377, № 33, S. 379—80, № 45—56, S. 381, № 57—62, S. 382 ff., № 63—78, S. 384, № 80, S. 385, № 83, S. 386 ff., № 86—97, S. 388, № 98—103, S. 389, № 105—107, 109, S. 390, № 110—115, S. 391, № 116—24, 126, S. 393, № 127—33, S. 394, S. 395 ff., № 139—166.

Seite 116, Zeile 18 ff. Sum-pa khan-po erzählt den Vorgang I, 124 also: «Im Ostlande war ein vermöglicher Brāhmaṇa von Apadrara; dieser richtete viele Drogen zu, indem er sich zwölf Jahre lang mit der Bannung des Mahākāla befasste. Da ihm aber zum Gelingen eine Droge, die er nicht wusste, fehlte, so blieben Anzeichen dafür aus. Als nun seine Mittel erschöpft waren, warf er das Buch mit den Vorschriften in die Gaṅgā und kam als Bettler nach Oḍiviça. Als sich aber beim Bade das Buch wieder fand, sah er ein, dass er nun die Siddhi erlangen solle, und so kehrte er in die Heimat zurück. Nun drehte sich das Quecksilber im Fläschchen nach rechts und man vernahm einen Ton dabei. Die Hausgenossen sahen einen Blumenregen fallen und fragten «Was ist denn da in die Droge gefallen?» und als sie eine geistesstumpfe Magd aufforderten, mit der Hand zuzufassen und zu rütteln, blieb ihr auf den Fingern selbstentstandenes Blut, genannt rote Myrobolane ཀྱེ་ཨུ་དུམ་བཟང་པོ kleben. Da erkannte er das Gelingen, ass sechs Monate lang, selbsechst mit Weib und Sohn, Tochter und Schwiegertochter und seinem einen Pferd davon. Als er Vidyādhara geworden war, wurde er neidisch, daher begab er sich in das Gebiet des Königs Kilamba und wohnte dort an einer unzugänglichen Stelle (Glosse: Die Tibeter sagen: es war eine Insel im Meere, der Felsen war eine Meile hoch, er hatte zehn Gehörweiten Entfernung); es ist dies derselbe Mann, zu dem Nāgārjuna damals, weil er über ihn erzählen hörte, sagte, er möge ihm Unterweisung geben, derselbe, welcher nachmals von Carpaṭi Unterweisung erhielt und Erlösung erlangte: Vyāli».

Der Name Vyāli wird viel verstümmelt, in Chandradās' Ausgabe des Sum-pa khan-po erscheint er in den Parallelstellen I,

85,4 als བྱ་ལ་པ, 105,24 als ཐ་དེ་ལེ im Index als ཐི་ལི་པ bei B. Laufer, Citralakṣaṇa S. 61, Note als བྱ་ལི་པ nach G. Huth, Verz. der im tibet. Tanjur, Sūtra 117—124 enth. Werke, Berl. Ac. 1895, S. 7, S. 12. Die richtige Form des Namens ist Vyāḍi vgl. P. Cordier, Index du bsTan-ḥgyur, S. 246, № 98.

Im Grub-t'ob ist Vyāli der 84-te Siddha. Seine Legende, die dort ähnlich erzählt ist, werde ich später mitteilen. Das selbstentstandene Blut oder die «Blume», welche auf dem Finger erschien (Grub-t'ob) ist also die «rote Adamserde» der mittelalterlichen Goldmacher. Zu der Bezeichnung Blume ist die mongolische Bezeichnung der Blattern: tsetsek zu vergleichen.

Zu den Baumblätterschuhen des Nāgārjuna möchte ich noch erinnern, dass auch Vararuci solche besass, Schiefner, Tāranātha Übers. S. 55.

Seite 120, Zeile 1 ff.: Im Grub-t'ob, Berl. Tanj. 51 A 6 sind die Siddhis des Kindes etwas anders: འབྲས་བུ་ནས་ནི་མཁའ་སྐྱེད་ཀྱི་དངོས་གྲུབ་འོང་ལ། རྟེ་རྡེ་ནས་གཞེར་འགྱངས་ཀྱི་ལྟོ་འོང་ཞིང་འོག་སྐྱེ་ནས་བཏུད་ལེན། མིག་ནས་མཁའ་ལ་འགྲོ་བ ..... «besass alle acht Siddhis, welche mit dem Luftwandel aus dem Auge beginnen: während ihm die Siddhi in der Luft zu gehen aus dem Augapfel kam, hatte er die Goldessenz aus dem Geschlechtsglied, das Amṛta aus dem Apāna».

Seite 121, Zeile 1. Nach Wright, History of Nepāl S. 140 belauschte Avalokiteçvara in Fischform (daher Matsyendranātha) Çivas Gespräch mit Pārvatī. Vgl. auch A. Foucher, Étude sur l'Iconographie Bouddhique, Paris 1900, S. 110, Note 1.

Seite 121, Zeile 13: Zu dem Namen चोरंगी vergl. Molesworth, Marāṭhī-Engl. Dict. s. v. चोरंग und die davon abgeleiteten Wörter; es bedeutet dieser Name also «einen Mann, der auf ein Stühlchen aufgebündelt ist», da ihm Hände und Füsse abge-

schlagen sind, vgl. Skt. पीठसर्पिन् und Játaka ed. Fausböll VI, 4,14, 5,12; eine parallele Erscheinung ist der «Schameler» im mittelalterlichen Spielmannsepos. Die Note in Vasiljevs russ. Übersetzung der «Geschichte» des Tāranātha S. 174 verwechselt Gorakṣa und Caurańgī, vgl. A. Schiefner S. 323 zu S. 174,14, was auf flüchtiges Lesen der Legende im Grub-t'ob, in welchem Gorakṣa als der 9. Siddha erscheint, zurückzuführen ist.

Seite 122, Zeile 9. Im Grub-t'ob des bsTan-'gyur, wo ཚོར་དབང་བ་ als № 10 erscheint, halten die im Dunklen ankommenden Kaufleute den unter dem Baume liegenden Verstümmelten, den sie nicht sehen, der sie aber anruft, für einen Räuber. Fast dieselbe Erzählung, was die Verstümmelung betrifft, wird von einem gewissen Sāraṅgadhāra, der ebenfalls ein Siddheçvara sein soll, berichtet, vgl. Rev. William Taylor, a Catalogue raisonnée of Oriental Manuscripts in the Library of the College Fort S. George, Madras 1857, I, S. 634. Ihn rettet der Ṛṣi Mahendra statt Macchindra (für Matsyendra) unseres Textes. Bei S. Lefmann, Das alte Indien, Allgem. Geschichte herausgegeben von Oncken, I, 3, 1890 ist auf der Tafel bei S. 83 in der Ecke der oberen Reihe ein Asket abgebildet, dessen Name Lefmann चौरंगी liest, ich denke man muss चौरंगी lesen, neben ihm sitzt, von Fischen umgeben, wie L. liest मछेन्द्र, vielleicht muss hier मत्स्येन्द्र gelesen werden. Die Tafel ist nach einer Bilderhandschrift auf Baumwollenpapier aus der Universitätsbibliothek zu Cambridge. Die untere Reihe hat die Abbildungen von वंसपा गोरख लयीपा (sic statt लूयीपा) दा? und इन्द्रभूति. Die tibetisch aussehenden Formen auf °पा sind nur Abkürzungen von °पाद्.

Seite 123, Zeile 8. Über die Rānī Piṅgalā vgl. Indian Antiquary 1873, S. 215—6.

Seite 129, Zeile 1. Zu der Legende von den badenden Ḍākinīs vgl. Bartholomaeus Ziegenbalg, Genealogie der malabarischen Götter, Madras 1867, S. 221 s. v. Puṇḍarīka.

Seite 131, Zeile 21. ཉད་ wird im བོད་ཀྱི་བརྡའི་ཚུལ་ཟླག་གསལ་བར་ཚེའུ་ཝ་དགུ་གི་སྐྱོན་མ mit und khulusun und dsamuk übersetzt. Ersteres ist nach Kovalevskij 929 རྒྱག་ཀུ ཝེཎུ letzteres (auch dsamak) 2292, 2293 herbe aquatique ཉ་ལྗོ་བ། ཟི་མ།

Seite 132, Zeile 2. ཆུ་སྲིན་ཅིཥ་པ་གསོད་ der «Wasserteufel, welcher Kinder tödtet»; das erstere Wort entspricht gewöhnlich dem Sanskr. Makara, das zweite dem Worte शिशुमार, das hier in verstümmelter Form beigefügt ist, vgl. zur Sache Anton Schiefner, Bharatae responsa S. 144 und Ed. Foucaux, rGya-tch'er rol-pa trad. XXI, 293, n. 2 und 323, n. 1. Ähnlich wie hier wird Makara und Krokodil gleichgesetzt im Pañcatantra, vgl. Benfey, Deutsch. Übers. 2, 507, Note 1240 zu S. 285.

Seite 135, Zeile 3. Über giftige Hundebisse vgl. Ekai Kawaguchi, Three years in Tibet, Madras 1909, S. 200.

Seite 144, Zeile 12. Im Çambhalai Lam yig des dritten Paṇ-c'en, Fol. 33—4 heisst es: དགེ་སློང་དང་རྣལ་འབྱོར་པ་རིག་སྔགས་སྒྲུབ་ཅིང་འགྲུབ་པ་དང། ..... ལྷོ་དང་ནུབ་ཀྱི་ཡི་དྭགས་ཀ་ར་དང་ཀླུ་ཀ་དང། མཚལ་དང། ཀ་ལིང་ཀ་དང། མ་རུ། མེ་ཝར། ཅི་ཏ་ཝར། ཧུ་ས་ཝ། ཨཱ་བྷུ། སཽ་རཥྚ། གུ་རྗ་ར་ཐ། འབའ་ཞིག་ཏུ་རིའི་ཁོངས་སུ་ཡོད་པ་ནི་མདའ་ཡོ་དང ..... Bhikṣus und Yogīs, welche mit Tantra-Übung Erfolg hatten, gab es viele im Süden und Westen: in Vidyanagara, Kuṅkuna, Malyāra, Kaliṅga, Maru, Mewar, Cit̤awar, Sihuwa, Ābhu, Saurat̤a, Gujiratha und im Inneren des Vindhya-Gebirges z. B. in Bhaṃdva. Bei Tāranātha,

Deutsche Übers. d. «Geschichte» S. 126, 265 steht statt ས་ཀུ་ཐ: ལེ་ཀུ་ཐ. Über den Namen des Vindhya vgl. А. Поздњевъ, Учебникъ Тибетской Медицины. С.-Петербургъ, 1908, S. 5.

Seite 146, Zeile 19. Hier bieten beide Texte nur den Namen Mukuṇḍa.

Seite 146, Zeile 21. Zu Akbars Interesse an Tantra-Gebräuchen vgl. De Bry, Der Dreyzehende Teil der Orientalischen Indien, Frankfurt a. Main bei Caspar Rötell MDCXXVIII, 108.

Tibetischer Index.

I.

ཀ་ཀྲྀ་ཏ 120.

ཀ་ཀུ་ཊི་ཝ 120.

ཀ་རྟ་རི་ཝ 123.

ཀ་ཡས་ཐ་བཀྲས་ཙོ 100.

ཀ་ཙོ་རི་ཝ 79.

ཀནྡ་ཝ 79.

ཀ་ཀུ་རི་ཝ 104.

ཀན་ཏ་དེ་ཝ 20.

དཀྱིལ་འཁོར་རྡོ་རྗེ་འཆང་བ 113.

ཀདཿམཀྵིཀཱས 5, 159.

ཀདཿཀཱདྲཝ 58.

ཀཱཎ 137.

ཀཱཤ་ཀུ་ས 58, 177, Note zu 116,18.

ཁྱེད་མོས་ཆོལ་མཁན། ལྷ་ལྡེ་བ 121.

བསྒྲེད་པའི་རིམ 88.

ཁ་སྦྱོར་རྣེ་མེད 100.

ཁྲབ་འདྲུག་ཆེན་པོ 96.

ཁྲིམ་བཟློག 90, 175.

ཁྲུང་གི་རྒྱལ་པོ 98.

ཁྲུངས་པོ་རྟལ་འབྱོར་པ 100, Note zu 100,12.

ཁྲོ་གཉེར་ཅན་ཏ 159, Note zu 19,4.

ཁྲོ་པོ་རྡོ་རྗེ་མཇད 97.

མཁའ་འགྲོ་མ 66, 117.

འཁོར་ལོ་སྡོམ་པ चक्रसंवर 54, 109.

གང་ཟག་བརྒྱད 41.

གཙང་པ་རིན 38.

ཀུ་ཏུ་ཝ 71.

ཀེགས་སུ 160, Note zu 20, 29.

ཀུབ་པ 79.

ཀུབ་པའི་སྐྱེས་བུ 9.

ཀུབ་པའི་ཚུལ་བོ 57.

ཁྲིན་རྒྱ་རྡོ་བློ་གྲོས 100.

དགའ་བ་སྐྱོད། རྟ་མ་སྤྲུ་འམ 27.

དགའ་བྱེད་སྐྱོད 27, 86.

དགའ་བྱེད་གཏུམ་པོ 141.

དཀྱེ་བསྐྲོས 23.

དཀྱེ་འདུན་དཔལ་ཚེན་པོ 88.

དཀྱེ་བའི་འབྱུང་གནས་སྐས་པ། ཀུ་སྤྲུ་ཀ་རྟ་སྤུབ་ཏ 114.

དཀྱེ་བའི་མཁྱེན་པོ 43.

དཀྱེ་ཚུལ 23, 141.

དཀྱེ་ཚུལ་ཚེམ་ཀུ་བ 70.

དཀྱེ་སྐྱོང་གི་རི་ག་བྱེད་འགྲེལ་པ 113.

དགེས་པ་རྡོ་རྗེ 149.

དཀྱེས་རྡོར 25, 74.

དཀུ་ལས་རྣམ་པར་རྒྱལ་བའི་ལྷ 51.

མཁྱེན་པོ་མངོན་འབྱུང 70.

འཁྲི་བ་དབྱགས་འཕྱེན་པ 42.

སྐྱེག་བའི་རྡོ་རྗེ 88.

སྐྱེག་མོ་རྡོ་རྗེ 50.

སྐྱ་གཅན་འཇིགས 10, 94, 103.

སྐྱམ་མེ་སྐྱབ 17.

སྐྱབ་ཐབས་གཏམ་པ་ཅན་བཞི་པ 114.

སྐྱེ་ལམ 17, 159, Note zu 19,4.

དངོས་ཉིད 107.

མངོན་བརྗོད 151.

མངོན་སྐྱོད **अभिचार** 142.

སྐྱག་འཚང་མ 55.

གཅེར་བུ་པ། ཆུ་གོ་པ 124.

བརྟུལ་ཞེན 43, 159, Note zu 120,1.

བཙོམ་བརྐྱབ 146.

ལྷམ་དབབ་མོ 89.

ཚུ་ཤིང་གི་ཉིད 63.

ཚུ་སྤིན་བྱིས་པ་གསོད 180, Note zu 132.

ཚུའི་དཀྱིལ་འཁོར 127.

ཚོས 74.

ཚོས་ཀྱི་རྒྱུག་གུ 91.

ཚོས་བཟང་དབབ 102.

མཚོད་རྟེན 14.

རྗེ་བོ: ཨ་ཏི་ཤ 79. ཆུ་རྗེ་པ 78.

རྗེ་བོ་རྡེ 24, 104.

འཇམ་དབབ་ཡེ་ཤེས 103.

ཉཏམ་དཔལ་བཤེས་གཉེན 103.

ཉཏམ་དབྱངས 106.

ཉཏིག་རྟེན་བསྡུས 113.

ཉཏིག་རྟེན་བའི་ལྡུ་མོ་རྩྭ 149.

ཉཏིག་མེད་ཉམྱང་གནས 102.

ཉཏིགས་མེད་ལམ་རིམ 114.

ཉཏོག་པོ 15.

རྣེ་བཙུན་སྒོལ་མ 17.

རྣེ་བཙུན་ལྷ་བ་ཡ 56.

ཏྲ་ལྷེ་ཡ 180, Note zu 131,21.

ཏྲད 180, Note zu 131,21.

ཏྲི་ལྷུགས་ཀྱིས་ཞེང་ཡ 160, Note zu 20,9.

ཏྲེང་སྤྲས 11.

ཐྲིད་མ་ཡ 26, 98.

བསྟེན་པ་ལྔ **पंचशील** 101.

ཋཀ་དུ་ཤ 100.

ཐོ་ཚེ་ལེ་ཡ 121.

ད་རུ་ཌྲ་ཐ 154.

དི་ལི་ཡ། དི་ལྷི་ཡ 71, 72.

དོག་རྩེ་ཡ 107.

གཉི་སྐུག 45.

གཉེར 159.

ཏ་སྐད 45.

ཏ་མགྲིན 115, 159, Note zu 14,4.

ཏ་མཆོག 49, Note zu 49,20.

སྟོང་ཉིད་ཀིར་དེ་ཉཏོན 27.

སྟོབས་བཟང་པོ 147.

བཏུག་པ་བརྒྱད 105, 157, Note zu 10.

ཐད 157, Note zu 11,10.

ཐུབ་བའི་དགོངས་རྒྱན 113.

ད་ན་གྲི 4.

དཀ་པ་ལ་ལ་གིང་ཀ (sic) 126.

དགེ་བའི་མཚོན་པོ 70, 71.

དུས་ཀྱི་འཁོར་ལོ 85.

དུས་འཁོར་ཀྱི་ཆལ་ལན་དུས་འཁོར་གསལ་བྱེད 114.

དེ་ཁོ་ན་ཉིད་བཅུ 27.

དོགས་པ་གཅོད་པ 148.

དོན་ཡོད་དོ་རྗེ 103.

དོན་ཚིགས 159, Note zu 19,4.

དྲག་པོའི་ལས་ཀྱི་སྒོ་ནས 95.

དྲིལ་བུ་ཐག 17.

དྲུ་མ་ཡ 65.

དྲུ་རྩ་ཡ 85.

ཀྱེ་མ་ཁ 65.
གཤོལ་བའི་བྱ་མོ 88, 98, 110, 175.
བདེ་དགེས་འཇིགས་བྱེད་གདན་བཞི 84.
བདེ་དཔྱིས 82, 85.
བདེ་དཔྱིས་དུས་འཁོར 113.
བདེ་མཆོག 19, 74.
བདེ་སྐྱོད 17, 159.
བདེ་བ་ཆེན་པོ 94.
བདེ་བའི་རོལ་བ་མོ सुखीललिता Note zu 42.
བདེ་བྱེད 16, 159, Note zu 16, 39.
མདའ་བསྐྱན། ཁ་ངོ་པ 11.
འདུག 158, Note zu 11,10.
འདོད་ཆགས 45.
རྡོ་རྗེ Note 30,9.
རྡོ་འཇོག 88.
རྡོ་རྗེ 120.
རྡོ་རྗེ་འཆང 9.
རྡོ་རྗེ་འཆང་ཆེན་པོ 138.
རྡོ་རྗེ་ཡིལ་བྱ་བ 49.
རྡོ་རྗེ་གདན་བ 39.
རྡོ་རྗེ་གདན་བ་ཆེན་པོ 99.
རྡོ་རྗེ་རྣལ་འབྱོར་མ 142.
རོ་རྗེ་ཐག་མོ 20.
རོ་རྗེའི་ཚིག Note zu 27,7.
ལྕེ་སྐྱིགས་བཅོད་ཅན 83.
ལྕེ་བ 85.
ལྷ་གོ་བ 124.
ཉ་རོང་བ 73.
ཉག་པོ 10.
ཉག་པོ་སྐྱེས 103.
ཉག་པོ་མགོན་པོ 116.
ཉག་པོ་ཆེན་པོ 13, 26.
ཉག་པོ་འཇིགས་མེད་རྡོ་རྗེ 79.
ཉག་པོ་དམ་ཚིག་རྡོ་རྗེ 106.
ཉག་པོ་སྐྱོད་པ 38, 69, 82.
ཏང་པའི་མ་ཁབ་འགྲེ་མ 54.
ཏུས་པ 79.
ཐོར་རྒྱན་མ 89.
གཅོད་སྤྱན་མོ 13.
རྡམ་གླིལ་ལྟུ 115.
རྡམ་རྒྱལ་རབ་ཏུ 154.
རྡམ་རྩེགས 160, Note zu 20, 28.
རྡམ་ཐང 70, 99, Note zu 58, 74, 77.
རྡམ་གཅོད་ཆུའུ། པི་ཀྱ་མ་ཤྲི་ལ 23.

ཉམ་བར་གཏགས་པའི་ལུང 114.

བར་མ་ཆད 35, 47.

བར་མ་བ་རྣ 99.

པི་ཏེ་བ 109, པི་ཏེ་ཀུ་དུ 79.

པི་ཎྜི་ཌབས 50.

ཕུ་རབ 73.

དབའ་བོ་མཁའ་འགྲོ 140.

དབགས་མེད་རོ་རྗེ 43, 71.

དབལ་ཕྱི་སྐྱོ 28.

དབལ་ཕྱི་མི 18.

དབལ་མཆོག་ལྡེམྤི་བ 79, 82.

དབལ་སྐྱག་ལྷད་ཐང 154.

དབལ་ཤོ་བི་བ 79.

དབལ་ལྷན་བདེ་བ 42.

དབལ་སྦེ 103.

དབལ་འབྱས་རོ་རྗེ 94.

དབལ་ཡེ་ཤེས་ཌབས 103.

དབལ་སེམས་ཅན་མཁོན་པོ། ཤྲི་ས་ཀུ་ལྟ་ཐ148.

དཔྱལ 74.

ཕྱག་རྒ་ཤཱཀྱ 159.

ཕྱེ་དཔ་བ 137.

ཕྱེ་ས 138

བ་ཚུད 79.

ཚོ་ཏྲེད་པ་ཆེན་པོ 79, 174, Note zu 79,9.

ཐན་དོག 159.

ཐམ་མོ་ཐམ་མོ 78.

ཁུག་ཆེན་ཐིག་ལེ 85.

ཁྱི་རོལ་བ 54.

འཇེང་སྐོར་ཀསུམ 113.

འཕྲོག་ཁྲེད་འོད 149.

བར་དོ 26, 91, 92, 94, 112, Note zu 77.

བར་དོའི་རྣམ་ཤེས 112.

བལ་བོའི་ཡུལ 133.

བན་དེ་བ 70.

ཀླུ་ཀྲུ་བ 50.

བི་རྩ་ཀི་རི་བ 81.

ཟླ་ཀ་ཏི་ཀ (sic) 65.

ཟླ་སྒྲོན་རིན་པོ་ཆེ 68.

ཟོད་ཀྱི་སྐྱོམ་ཚུལ 11.

ཟུ་རྡོན་བ 34.

ཟུ་རྩུད་ཁ་ཤེར Note zu 58.

ཟླ་ལེ་བ 116, Note zu 116,18.

ཟུང་ཆུབ་རྩེ་རྗེ 103.

ཟུས་ནས «sagte» Note zu 28,4.

ཀྱིས་བའི་འབས། བྱ་ལ་སྤྱ་ད 62, 89.

བྱམ་རེ་མགོན་པོ 116.

བྱོ་གྲོས་སྙིད་པའི་དབང 51.

བྱོ་ལྡན་ཀུན་དགའ་རྣམ་རྒྱལ 154.

ཀྱི་ར་དེ་བ 104.

ཁྱུ་བ་བྱོ་ལྡན 71.

དབང་དེས་བསྟེན་ཀྱི་འགྲེལ་བ 27.

དབང་པོ་བྱིན 8.

དབྱུ་མའི་སྟེ་མ 113.

འབབ་སྟེགས་མགོན་པོ 116.

མ་རྒྱུད 79.

མ་མོ 66, 83.

མ་རྟེའི་དབྱུ་ཅན 104.

མན་ངག་སྟེ་མ 113.

མར་དེ 73.

མར་མེ་མདོར་བཟང་པོ 94.

མི་འཁྲུགས་པ 98.

མི་ཀྱག་ལོ་ཚྭ་བ 12.

མི་ཐུབ་བྲི་བ 38, 39.

ལྕི་ན་བ 116, 120.

མི་ཟམ་མགོན་པོ 106.

མི་མ་ཡིན 13.

མི་མ་ཡིན་ཀྱི་གནས 83.

མི་གཡོ་བ 13.

མིག་སྨན་ག 159.

མི་ཏྲི་ངེ་གཡེ་ཚོས་སྐོར 73.

རྒྱག་ཀྱ 180, Note zu 131,26.

རུ་བྱ་ཆེན་མོ 13.

སྨན་འཆོང་མའི་གཡོག 22.

སྨན་བ་འགས 97.

ཅོ་ཀྱ་བ 40, 83, 85, 129. ཀླུ་ལ་འབྱོར་བ 82.

ཅོར་བ་ལེ་བ 118, 120.

ཅོ་ལྷ་བ 103.

གཙོན་པོ 120.

གཟུགས་ལག་ལྡན 14.

བཙུན་པ་རྟ་སྐད 11.

ཙ་བའི་བྱ་མ 10, 111, 115.

ཚེས་ལ་འདྲག་བ 114.

ཚ་ཚ 24.

ཚར་བཅད 159.

མཚན་མ 160, Note zu 20, 28.

མཚོ་སྐྱེས 43, 45, 166.

ཏོ་ད་སོ་ཀྱ་ར 17.

རྡོ་མའི་མགོན་པ། གོ་ལེན་བྱ་ག 125

ཀུར་འཕྱལ 82.

ལྷ་བ་པ 49, 53, 56, Note zu 49.

ཞི་བ་སྒྲུབ 4.

ཞིང་ཁེཏྟ 11, 52, 98, 140. ཞིང་པ Note zu 99,9.

ཞིང་སྐོང་མལ་ལན། རྟ་ལེ་པ 121.

ཞེ་སྡང 45.

ཟླ་མ Note zu 131,21.

ཟུང་འཇུག 41.

ཟུང་འཇུག་གི་སྐྱེ 94.

ཟླ་བ་གཏོས་པ 103.

ཟླ་ཁེད 87.

ཟླ་གསང་ཕྱག་ལེ 85.

བཟང་པོ་དབང་པོ 8.

བཟང་པོའི་ཞལས 70.

འོད་ཟེར་འཕྲུང་གནས 103.

འོད་སྲུང 15.

ཡན་ལག་མེད་བའི་རྡོ་རྗེ 43, 44.

ཡབ 21.

ཡབ་ཡུམ 47, 53.

ཡབ་ཡུམ་འཛུད་པ Note zu 47,16.

ཡི་དམ 24, 140. °ཀྱི་ལྷ 78. °ལྷ 82.

ཡིག་མཁན་ཆེན་པོ 99.

ཡུམ 24.

ཡེ་ཤེས 137.

ཡེ་ཤེས་ཀྱི་ རྡོ་ཀ་མ Note zu 58.

ཡེ་ཤེས་གཏོས་པ 103.

ཡེ་ཤེས་རྡོ་རྗེ 103.

ཡེ་ཤེས་བཤེས་གཉེན 28, 84, 129.

ཡོངས་ཡོངས 158, Note zu 11,10.

གཡུང་པོ 35.

གཡུང་མོ་རུན 35.

ར་སྒྲོད 70.

རབ་ཏུས། སྐུ་ཤཀ་དེ 18.

རབ་ཏེ་བཤེས་གཉེན 94, 103.

རལ་གྲི 159.

རལ་གཅེག་མ 159, Note zu 19,4.

རལ་པ་རུན 37.

རལ་པ་འཇོམས 17.

རེ་བོ་རྩེ་ལྔ 89.

རེ་མོ་བྱས་དེ Note zu 28,4.

རེ་རེ་པ 79.

རེག་བྱེད་མ 157, Note zu 11,10.

རེག་མ 11, 27, 35, 39, 46, 73, 83, 132, 133, 140, 157.

རིགས་ཚོགས 16.

རིན་ཆེན 169, Note zu 58.

རིན་ཆེན་གྱགས་པ 102, 106, 126.

རིན་པོ་ཆེ 169, Note zu 58.

རིམ་ལྡེའུ་འགྲེལ་པ 114.

རིལ་བུ 159.

ཀླ་ས་སྤལ་ཉབས **कच्छपपाद** Note zu 58.

རེངས 5.

རོལ་བའི་རྡོ་རྗེ། ལ་ལི་ཏ་པ་ད 73, 104.

ཀྲུང་གི་གདམས་ངག 116.

ལས་ཀྱི་རྡོ་རྗེ 137.

ལས་བཟུ་གཉིས 78.

ཀླུ་ཡི་པ Note zu 20, 28, 121,15.

ལེགས་སྩལ 61.

ཤ་ཟ 66.

ཤཀྱ་པ 79.

ཤེད་གི་རེ 40.

ཤེད་ལེའི་ལྷུམ 118.

ཤེར་ཕྱིན་འབུམ་པ 15.

ཤེས་རབ 70.

གཤེན་རྗེ་གཤེད 85.

གཤེན་རྗེ་གཤེད་ཀྱི་འགོངས་ལེ 143.

བཤེས་གཉེན་གསང་བ 103.

སངས་རྒྱས་ཚོགས 158, Note zu 15,5.

སངས་ཐེ 30, 46, 60, 68, Note zu 30,19.

སྐུ་ཚ 24.

སབ་འདྲིན 118.

སབ་འོག་བསྡོམ 159.

སབ་རོ་ཏུ་ཏྲ་བཛྲ 43, 45.

སྣང་སྲིད་ཀུན་གྱགས་པ 102.

སྣང་སྲིད་ཐོད་པའི་འགྲེལ་པ 114.

སྣང་སྲིད་པ 78.

སྣང་སྲིད་དབལ་ཡེ་ཤེས། བྱང་རྩྭ་ཆུབ་ཀུན 88.

སྣང་སྲིད་སྤྲས་པའི་མགོན་པོ། བྱང་རྩྭ་གྱུར་ཏ་ལྡན་པ 9.

སྣང་སྲིད་ཡེ་ཤེས 170, Note zu 58.

སད་ན་ལེགས 98.

སི་རོ་པ 31.

སེན་རྩྭ་པ 17.

སོ་ཛྷ་མཁན། ཏོ་པོ་ལི་པ 121.

སོ་རེ་དོ་པ 102.

སྤྱིད་གྱུབ 143.

གསང་བ་གྱུབ་པ 44.

གསང་བ་འདུས་པ 89.

གཞེར་ཐྲི་རྒྱལ་མཚན་ 127.

གཞེར་བྱིད་ 144.

གཞེར་འཚང་རྒྱ་ 37.

གཞེར་ཐུབ་ 15.

གཞོལ་བ་འདེབས་པ་ Note zu 30,19.

བསེལ་བའི་འཚལ་ 26.

བསྟུད་བའི་ཚབས་ 89.

ཏ་མེ་ཏུན་བྷ་ཊ་ 146.

ལྷ་ཁང་ 14.

ལྷ་དབང་ཕྱུག་ཆེན་པ་ 83.

ལྷ་མོ་ནག་མོ་ 13.

ལྷན་སྐྱེས་གྲུབ་ 42.

ལྷན་སྐྱེས་རྡོ་རྗེ་ 27.

ལྷན་ཅིག་སྐྱེས་གྲུབ་ཀྱི་འཁྲིལ་པ་ 42.

ཨ་སི་ཀ་རྣ་ 7.

ཨེ་ཡ་ལ་པ་ 70.

ཨོ་རྒྱན་ 49.

ཨོ་ཏི་ཡ་ན་ 47.

Indischer Index.

II.

Akbar 146, 181.
Akṣobhya 98.
aṅga 127, 149.
Acala 13.
Ajitanātha 106.
Aṭṭahāsa 36.
Atīça 79, 80, 101, 103, 104.
Anaṅgavajra 43, 44.
Anantamati 144.
Antara 20, 71, 174.
antarābhāva 26, 112.
Apadrara 177.
Abhayamārgakrama 114.
Abhayākara 153.
Abhayākaragupta 102, 109 ff., 176, 177.
abhicāra 142.
abhijñā 147.
abhidharma 113.
Abhidharmapiṭaka 85.
abhidhāna 151.
Abhiyuktaka 109.
abhiṣeka vgl. Segen.
amanuṣya 13.
Amitāyus 13.
Amitavajra 43, 71.
amṛta 10, 178.
Amoghapāça 159.
Amoghavajra 103.
Arjuna 143.
arhat 15, 107.
Alalavajra 37.
avadhūti 62, 74, 93, 109, 139.
Avadhūti 99.
avadhūtiyogī 99.
Avalokiteçvara 19, 29, 40, 52, 53, 115, 149, 159, 160, 162, 163, 178.
Avidūrenidāna 166.
Açvaghoṣa 11.
Açvapāda 49, 167.
Asaṅga 106.
Asaṅgabodhi 144.
Asitaghana 7, 28, 83, 85, 86, 126, 134.
Asura 28.
Ahuṭhacaṇḍālī 146.
Ākarasiddhi 79.
ātman 154.
Ābhīra 158.
Ābhū 149, 180.
āmlaka 58.
ārya 69, 87, 90, 91, 115.
Āryatārā 14, 17, 106, 118.
Āryadeva 102.
Āryadeça 26.
Āryamañjuçrī 89.
Āryāvalokiteçvara 115.
Āryāsaṅga 106.
Indradatta 8.
Indrabhadra 8.
Indrabhūti 40, 43, 49, 55, 56, 58, 59, 169, I. der Mittlere 109.
I-loi 58.
Īçvara 60.
utpattikrama 54, 88, 99, 100, 102.
utpala 98.
Uttarakuru 17.
Udayana 17, 18.
Udyāna 20, 38, 41—4, 51, 53—5, 58—9, 72, 86, 88—9, 104, 108, 128, 168.

Udyānadvīpī 7.
Udyānācārya 99.
Upagupta 11.
upadeça vgl. Zauber.
Upadeçamañjarī 113.
upāsaka 68, 101, 142, 144.
upāsikā 68, 111, 144, 151.
Umā 121, 125.
Umāgiri 120.
Umāpati 143.
Uruviça 69, 171.
Ṛṣi 41, 42.
Ekajaṭī 159.
Eḍapura 112.
Eyala 70.
Oṃkaranātha 125, 153.
Oḍiyana 31, 47. Oḍyāna 167.
Oḍiviça 10, 21, 32, 51—3, 69, 70, 87, 109, 116, 134, 152, 171, 177.
Oḍiça 28, 161.
Otantapurī 92, 93, 105.
Odyāna 49, 50.
Kakkuṭa 120.
Kakkuṭi 120.
Kacapāda 59, Kacchapapāda 168, Note zu S. 59.
Kacali 63.
Kaṭakabhanarāsī 134.
Kathāsaritsāgara 8.
Kadalikṣetra 63.
Kanakamuni 15.
Kanakhalā 70.
Kanta 79.
Kamaru 81.
Kambala 49, 53—9, 167, 168.
Karuṇāçrībhadra 115.
Karṇa 69.
Karṇari 122.
Karṇāṭa 143.
Karṇāṭaka 27, 36.
karman 14, 18, 20, 33, 35, 78, 120, 142.
Karmacakra 147.
Karmamudrā 40.
Karmasiddhi 148.
Karmavajra 137.
Karṣaka 175.
Kaliṅga 180.
Kaliṅgapaṇḍita Vaidatīkṣṇa 144.
Kalpa 25.
Kalyāṇanātha 43.
Kasori 79.
Kahna 65.
Kāmaru 99.
Kāmarūpa 7, 120, 134.
Kāyasthavṛddha 99, 100.
Kāla 10, Bein. 32.
Kālacakra 69, 85, 109, 113, 114.
Kālanātha 116.
Kālavirūpa 31, 165.
Kālasamayavajra 106.
Kālidevī 13.
Kāçmīr 74.
Kāçmīrapaṇḍita 115.
Kāçyapa 15.
kiṃgara 132.
Kimpilapaṇḍita 115.
Kilamba 177.
Kukurarāja 109.
Kukuri 104.
Kuṅkuṇa 124, 180.
Kupa 89.
Kumāra 94.
Kumāraçrī 175.
Kurukulli 13, 14, 149.
Kurukṣetra 22.
Kuça 18.
Kuçalanātha 70, 71.
Kuçalibhadra 71.
Kusala (Wald) 26.
Kusala 39, 49.
Kusalabhadra 49.
Kusali 85, 94.
Kusalibhadra 20, 28, 40, 43, 80, 83.
Kṛṣṇacārī 38, 40, 43, 63, 64, 69, 82, 83, 168, 169, 170, 171.
Kṛṣṇajāta 103.
Kṛṣṇābhayavajra 79.
Koṅkan 89.
Koṅkuṇa 94, 127, 144.
Koṅkuṇadeça 32, 33.
Koṭali 107, 108.
Kotamba 44.
Kotambha 57, 59.
Krodha 45.

Krodhahūṃkara 97.
Kṣatriya 39, 45, 88, 94, 105, 109, 125, 127, 149.
Kṣitipati 19.
kṣetra 11, 12, 71, 72, 76, 98, 140.
Kṣemendrabhadra 7.
Khagendra 141, 152.
khaṭvaṅga 69, 166.
Khabi 88.
Khasarpaṇa 142.
Gaṅgā 20, 23, 28, 116.
Gaṅgādharī 26, 27.
Gajakhajura 58.
Gaṇa 29, 36, 38, 39, 108, 140, 162.
Gaṇacakra 22, 38, 39, 66, 108, 109, 111, 132, 148.
Gaṇanāvatāra 114.
Gaṇamaṇḍala 36.
Gandhāra 118.
Gambhīramati 144, 148—9.
Garuḍa-fürst 98.
Garuḍaghaṭa 134.
Garvarī 38.
Gujiratha 149, 180.
Guṇakara 40.
Guṇamitra 88.
Guṇeru 88.
Guni 19.
guru 9, 11, 64, 65, 71, 82, 85, 100, 107, 113, 116, 119, 128, 145 etc. Wurzelguru 10, 111, 115.
Guhya 44, 71.
Guhyacandratilaka 85.
Guhyatantra 39, 40, 42, 43, 45, 52, 85, 97, 100, 111, 126.
Guhyasamāja 89, 90.
Guhyasiddhi 44.
Godāvarī 125.
Gopīcandra 62, 64, 65, 66, 69, 169.
Gorakṣa 29, 63, 116, 122, 123, 125, 126, 169, 179, — nātha 121.
Golennātha 125.
Gautama 41.
Gautamaçiṣya 74.
Gaura 31.
Ghagha 149.
ghaṇṭā 53
Ghaṇṭāçaila 17.
Ghamalavarmā 152.
Ghirnari 140.
Ghoraṭaṇḍa 133.
Cakrasaṃvara 54, 109.
Cañca 145.
Caṭighavo 72.
Caṇaka 107.
Caṇḍāla 89, — mädchen 98, 110.
Caṇḍikā 28, 29, 38, 40, 143, 162.
Catigrāma 62.
Candrakīrti 103.
Candradvīpa 86.
Candraprabhā 87.
Candravyākaraṇa 151.
Candrākara 142.
Camparṇa 60, 119, 168.
Campā 119.
Carpaṭi 118, 120, 121.
cārpāi 166.
Ciṭawar 180.
citralakṣaṇa 178.
Cintā 51.
Cilu 103, 104.
Cevala 128, 150.
Caitya 17.
Caurāṅgī 121, 178, 179.
Jagaddali 85.
Jagannātha 87.
jaṅghama 152.
jaṭā 24.
Jaṭāsaṅjaya 17.
Jaṭila 37.
Jatijalā 89.
Janagupta 115.
Janmadeva 141.
Jambu 41.
Jambudvīpa 17, 70, 90, 105, 106, 144.
Jambhala 14, 89, 91, 94, 114.
Jayaçrī 38.
Jayākara 79.
Jarikhaṇḍa 109, 143.
Jalamaṇḍala 127.
Jātaka 9, 170.
Jālandhara 32, 59, 63, 89.
Jālandhari 43, 58, 59, 62, 64, 65—7, 69, 89, 168, 169, 171.

Jina 16.
Jonaghaṭa 30, 138.
jñāna 86, 116, 118, 129, 137, 139, 146, — kāya 147.
Jñānakīrti 103.
Jñānagarbha 79.
Jñānagupta 67, 126, 171.
Jñānaḍākinī 168, 170.
Jñanapada 96.
Jñānamitra 84, 85, 129—36, 138, 153.
Jñānavajra 103.
Jñānavatī 19.
Jñānaçrīmitra 104.
Jñānasāgara 40.
Ṭaṁkadāsa 100.
Ṭikā 114.
ḍamaru 69.
Ḍāka 140.
Ḍākinī 13, 19, 20, 25, 26, 38, 54, 66, 67, 71, 74, 81, 105, 108, 117, 160, 162, 171, 180, — gaṇas 72.
Ḍākinīpaṭa 29.
ḍipi 123.
Ḍeṅki 23, 160.
Ḍombi 35, 37, 38, 51, 80. Ḍombhi 20.
Ḍombinī 35.
Ḍombiheruka 7, 34, 40, 50, 51.
ḍheṅki 161.
Takṣaka 15.
Takṣaçilā 88.
tattva 34, 42, 46, 51, 52, 68, 89.
Tathāgata 15, 41.
Tanti 69, 170.
Tantra vgl. Zauber.
Tantramaṇḍala 95.
Tājik 31, 48, 104, 138, 139, 142, 146.
Tāmbūli 121.
Tāmradvīpa 87, 145.
Tārā vgl. Āryatārā 14, 15, 106, 159.
Tārikā 142.
Tipura 34, 85, 129.
Tili 72.
Tilo 20.
Tilli 20, 71/8, 105.
Tīrthanātha 116.
Tīrthika vgl. Heterodoxe.
Tīrthikagaṇa 29.
Tīrthikaḍākinī 54.
Tīrthikapaṇḍita 23, 107.
Tīrthikayogī 83, 126, 146.
Tīrthikayoginī 93.
Turuṣka 96, 142, 145.
Tulurati 127.
Trayastriṃçat 105.
Tripiṭaka 10, 43, 54, 72, 101, 104, 105, 127, 149.
Triliṅga 29, 136, 145.
triçūla 29.
Thagana 104, 106.
Thaṭha 59, 168, 170.
Daçabala 102, 114.
Daçabalalaviṃha (sic) 126.
Dānaçrī 3, 39, 40.
Dāri 22.
Dārika 20, 22, 51.
Dinakarā 144, 148, 149 ff.
Divyāvadāna 164, 165.
Dīpaṁkarabhadra 95, 97.
Dīpaṁkaraçrījñāna 24.
Dīpaṁkaraçrībhadra 94.
Durjayacandra 38, 39, 40.
Durhari 100.
Deva 51.
Devagiri 142.
Devaloka 105.
Devākara 84.
Devākaracandra 27.
Devīkoṭa 71, 83.
Deveçvara 120.
doha 12, 19, 66, 69.
dvīpa 86.
dveṣa 16, 45.
Dhanaçrīdvīpa 144.
Dhanyakaṭaka 13.
Dhama 65, 68, 70, 107, 108, 112, 114.
dharma Tiefe des dh. 77, 91, 94, des Vajrayāna 126.
Dharma n. pr. 85.
Dharmatā 11.
Dharmapādaçrī 102.
Dharmapāla 31, 92, 99, 147, 153.
Dharmamati 79, von Glan 100.
Dharmaçrīmitra 175.
Dharmākara 87.

Dharmākṣaghoṣa 144.
Dharmāṅkurāraṇya 91.
dhāraṇī vgl. Zauber.
Dhiṅkoṭa 17, 118.
Dhuma 65, 70.
Dhumaṣṭhira 108.
Nandapāla 27, 86.
Naro 23, 26, 73—78, 102, 105, 107, 109, 153.
Nāga 13, 14, 16.
Nāgabodhi 159.
Nāgarāja 15, 119.
Nāgārjuna 7, 12, 14, 18, 19, 102, 117, 118, 158, 161, 178.
Nāgo 124.
Nātha 70, 145.
Nāro v. Naro 171.
Nālanda 11, 13, 23, 28, 40, 51, 74, 88, 92, 93, 97, 99, 100, 105, 111, 113, 114.
Nālendra 8.
Nirguṇa 80.
Nirvāṇa 94.
Nirvāṇaçrī 145, 148.
niṣár 165.
nuthar 165.
nūpura 58, 168.
Nepāl 26, 60, 93, 133, 169, 175.
Nepālīpaṇḍita 126.
Pakvananagara 22.
Pañcadharavalī 144.
Pañcaçīrṣaparvata 89, 107.
pañcaçīla 101.
Paṭhān 142.
paṇḍitabhikṣu 28.
Padma der Grosse und der Kleine 99, Padma'byuṅ gnas 99, 109.
Padmavajra 7, 99, 105, 175, Mahāpadmavajra 43, 44.
Padmavatī 19.
Padmasambhava 7, 175.
Padmākara 7, 49, 94.
padminī 35, 47, 52.
Parahitaghoṣa 144.
parivāra 13, 22, 115, parivāraçakti 83.
pāṁçukūlika 167.
Pāṇi 27.
Pāḍyanagara 69.
Pāramitā 16, 41, 88.
Pārṇa 168.
Pārvatī 178.
Pālitapāda 89, 92.
Piṅgalā 123, 179.
Piṭaka 44, 81, 88, 93, 99, 100, 110, 127, 141.
Pitṛtantra 79.
Piṭo 109. Piṭo haṅu 79.
Piçāca 66.
Pisila 149.
pīṭhasarpin 179.
Pu-khaṅ 144.
Puṇḍarīka 180.
pudgala 41.
puruṣa 72.
Paigudvīpa 144.
prajñā 54.
prajñājñāna 27.
Prajñātantra 89.
Prajñāpāramitā 88, 97, 113, 126, 128, 151.
Prajñāmitra 28.
Prajñārakṣita 79.
praṇidhāna 120.
praṇidhi 30, 41, 164.
pratyaya 137.
Pratyekabuddha 41.
Prabhākara 103.
Prabhāvarmā 84.
Prayāga 83.
Praçāntamitra 94, 103.
phaṭ 67.
Phullahari 77.
Bandhe 70, 171.
Balabhadra 147.
Bārāṇasī 146.
Bālapāda 62, 89.
Buddha 40, 41, 69, 70, 74, 96, 107.
Buddhas der drei Zeiten 9, der zehn Weltgegenden 73, 140.
Buddhakapāla 12.
Buddhakapālaṭīkā 114.
Buddhakīrti 102, 158.
Buddhakṣetra 12, 42.
Buddhaguptanātha 9, 116.
Buddhajñāna 93, 95, 170.
Buddhajñānapāda 69, 98.

Buddhadvīpī 7.
Buddhamātā 157.
Buddhaçrījñāna 88, 89.
Buddhaçrībhadra 115.
Bodhivajra 103.
Bodhiçrī 109.
Bodhisattva 14, 18, 19, 41, 42, 91, 112, 151.
Bauddha 36, 69, 77, 78, 81, 87, 88, 96, 97, 107, 110.
Bauddhaḍākinī 54.
Bauddhatantra 60, 101.
Bauddhapaṇḍita 74, 80.
Bauddhayoga 10.
Bauddhayogī 81, 110.
Bauddhācārya 92.
Brahmanātha 116.
Brahmā 158.
Brāhmaṇa 10, 12, 21, 23, 30—32, 43, 66, 69, 71, 72, 74, 76, 81, 97, 100, 103, 112, 158.
Br.-tantra 101.
Br.-paṇḍitabhikṣu 72.
Br.-bhikṣu 36.
Br.-ācārya 88, 98, 104.
Bhajaduru 87.
Bhaṭaghaṭī 8.
Bhaṭṭārikā-Tārā 127.
Bhadala 70.
Bhadali 64.
Bhadra 70, 71.
Bhadrapada 70.
Bhanari 124.
Bhandva 144, 146, 180.
Bhanvadala 31, 164.
Bhartāhari 61, 66, 69, 169.
Bhavaskandha 100.
bhikṣu 10, 12, 14, 16, 17, 36, 55, 68, 88, 93, 95, 96, 101, 104, 127, 150, bhikṣuṇī 151.
Bhikṣuvidyāṭīkā 113.
Bhiṅgadeva 152.
Bhindapala 124.
Bhiraḍi 104.
Bhirva 141.
Bhīsajātaka 167.
Bhuvari 71.
Bhuṣaṇa 96.
Bhūta 83.
Bhṛkuṭī 159.
Bhairava 84.
makara 180.
Magadha 14, 101, 108.
Macchindra 121, 122.
Mañjughoṣa 106.
Mañjughoṣanirmāṇa 93.
Mañjuvajra 90, 100.
Mañjuçrī 89, 91, 92, 149, 159, 175.
Mañjuçrījñāna 103, 104.
Mañjuçrīmitra 103.
maṇḍala vgl. Zauberkreis.
Mathurā 146.
Matsyendra 179.
Matsyendranātha 178.
Madasūdanasvasti 146.
Madhyadeça 10, 25, 31, 37, 74, 88, 96, 97, 101, 146.
Madhyama-Doctrin 127.
Madhyamamañjarī 113.
Manakaçrī 79.
Mantra 55.
Mantravatī 55, 56.
Mandārava 7.
Marahaṭa 144, 150, vgl. Marhaṭa.
Marīcī 29.
Maru 43, 47, 142, 180.
Marhaṭa 11, 33.
Malyāra 180.
Malyāramahāpaṇḍita 144.
Mahākāla 13, 26, 27, 40, 117, 128, 149, 177.
mahācārya 49, 84.
Mahāpaṇḍita 126.
Mahāpadmavajra 43.
Mahāpāṇitilaka 85.
Mahāpāla 95, 99.
Mahābodhi 143, 145.
Mahābodhivajrāsana 101.
Mahāmayūrī 13, 16.
mahāmāṃsa 39.
Mahāmāyā 85.
Mahāmudrā 10, 12, 26, 28, 44, 116.
Mahāmudrāsiddhi 21, 33, 34, 40, 44, 46, 49, 52, 70, 86, 95, 98, 104, 118, 140.
Mahāyāna 11, 13, 16, 17, 85, 88, 106, 114.
Mahāyānasūtras 105.

Mahāratnamati 19.
Mahāvajradhara 138.
Mahāvajrasattva 44.
Mahāvajrāsana 100.
Mahāviṣṇu 96.
Mahāsaṅghika 88, 95.
Mahāsiddha 20, 82, 87, 116.
Mahāsukha 94.
Mahāsukha-upadeça 51.
Mahila 64, 70.
Mahīpāla 107, 109.
Mahendra 179.
Maheçvara 29, 83, 163.
Maheçvaradeva 116.
Maheçvarī 148.
Māgadhapaṇḍita 7.
Mātṛkā 56, 66, 67, 83.
mātṛtantra 79, 114.
Mādhyamika 16.
Mānaṣiṅg 143.
Māra 158.
Mālā-Abschnitte 113.
Mālāmoda 89.
mālī 121.
Mālva 61, 96, 100, 106, 169.
Mitraguhya 103.
Mīna 116, 120, 121.
Mīmāṃsaka 38, 39, 64, 137.
Mukuṇḍadeva 135.
Mukuṇḍavartī 146, 181.
Muktadeva 115.
mudrā 11, 19, 38, 44, 89, 98, 104, 127.
mudrāsiddhi 86.
mudrā-upadeça 86.
mudrikā 35, 52.
Muniçrībhadra 115.
Munīndra 118.
Mekhalā 70.
Menakā 137.
Mevar 80, 122, 180.
Moghol 143, Mongol 138.
Mon 40.
moha 16, 45.
maitrī 28.
Maitrī 102, Maitrīgupta 23, 24, 26, 27.
Maitrīyogīdharmacakra 73.
Mleccha 31.
Yakṣa 13, 14, 17, 43.
Yakṣī 18, 19, 110.
Yakṣiṇī 13.
Yama 115.
Yamāntaka 33, 85, 143, 149.
Yambu: Svayambhū 134.
Yāna 111.
Yoga 113, 151, Bauddha — 10.
Yoginī 11, 27, 36—9, 42—4, 51—2, 70, 72, 87—9, 93, 95, 125, 137, 142, 144, 151, 152.
Yogī 26, 29, 31, 34, 36, 39, 58—61, 63, 66, 67—9, 71, 75, 81—3, 87, 89, 94—5, 100—2, 104, 116, 123—5, 129, 136, 137, 144, 152.
Yogīçvara 71, 72, 77.
Yogeçvara 62, 70.
Ra-khaṅ 126, 131, 135, 144.
Raṅganātha 152.
Ratavajra 37.
Ratigupta 102, 115, 126, 127.
Ratnakīrti 102, 106, 126.
Ratnagiri 109.
Ratnarakṣita 84, 115.
Ratnaçīla 99.
Ratnākara 142.
Ratnākaragupta 99.
Ratnākaraçānti od. Vajrāsana der Mittlere 23, 99, 101, 106.
Rara 36.
Rākṣasa 67, 78.
Rāḍha 36, 157.
Rāmaṇa 70.
Rāmapāla 27, 31, 112.
Rāmeçvara 66.
Rāhula 12, 103, kṣatriya R. 94.
Rāhulabhadra 10, 11, 13, 14, 38.
Rāhulavajra 39.
Riri 79.
Rohita 120.
lakṣaṇa 18, 150.
Lakṣmī 32.
Lakṣmīkarā 51, 59, 168.
Laṅkāvatāra 164, 171.
Lañjakara 136.
Laṭi 118.
Lalitavajra 73, 104.

Lavaji 71.
Lahor 38.
liṅga 29, 60, 96, 97, 143.
Līlācandra 70.
Līlāvajra 88, 104.
Lūipa 20, 84, 120, 179.
Lokasaṃkṣepa 113.
Logi 19.
lobha 16, 45.
vajra und ghaṇṭā 53.
vajrakārttrikā 48.
vajrakāya: V.-körper 13, 18, 30, 31, 38, 94, 109.
Vajra-Geschlecht 98.
vajraghaṇṭā 49, 51—2, 54.
Vajraḍākinī 59.
vajradoha: V.-Lieder 12, 23, 108.
Vajraschädelkrone 33.
Vajra-Worte 27.
Vajradhara 9, 20, 45.
vajrapada 161.
Vajrapāṇi 40, 42, 109, 165.
V. ein Siddha 27.
Vajramālināmamaṇḍala 113.
Vajrayāna 22, 23, 47, 53, 55, 68, 80, 126, 144, 151, 152.
Vajrayoginī 10, 23, 28, 32, 33, 40, 49, 105, 110, 112, 125, 129, 142, 152.
Vajravarāhī 20, 32.
Vajraçrī 102.
Vajrasattva 20, 43, 44.
Vajrāsana: Buddhagayā 39, 81, 89, 92, 93, 101, 107, 108, 112, 144.
Vajrāsana der Grosse 99, 100, 101, 104.
Vajrāsana der Mittlere oder Ratnākaraçānti 39, 99, 101.
Vanadvīpa 145.
Vararuci 178.
Varāhī 33.
Vasundharā 89, 94.
Vikaṭa 145.
Vikīrtideva 114, 115.
Vikramabhikṣupaṇḍita 39.
Vikramaçīla 7, 23, 74, 92, 93, 101, 105, 107, 113, 165.
Vijegiri 81.
Vidarbha 12, 104.
vidyā རིག་མ 11, 25, 27, 35, 94, 132, 157–8.
Vidyāḍākinī 13.
Vidyātantra 89.
Vidyādhara 12, 86, 118.
Vidyādharī 27, 119.
Vidyānagara 69, 180.
vinaya 85, 111, 113, 126.
Vinayadhara 110.
Vindhya 180.
Vibhūticandra 68, 84.
Vimalasahya 142.
Virūpa 6, 28, 31, 33, 34, 69, 82, 162, 164, V. der jüngere 125.
Vilasyavajrā 50, 52.
Viçvanātha 29.
Viṣṇu 87.
vīṇā 60.
Vīṇāpāda 50, 51.
Vīra 140.
Vīrabandhu 144.
veda 27, 80, 100, 109.
vedāṅga 110.
Vedānanda 144.
Vaidyapāda 97, 99, 103.
Vairāgīnātha 124.
Vyadali 33, 34, 82, 84.
Vyāli 116 ff., 177, 178.
çakti 24, 27, 35, 38, 39, 46, 47, 53, 73, 132, 133, 140, 157.
Çaṃkara 16.
Çaṅkarācārya 157.
Çambhadatta 149.
Çambhala 109, 168, 171, 180.
Çatasahāsrikaprajñāpāramitā 15.
Çākyamatālaṅkāra 113.
Çākyamuni 15.
Çākyarakṣita 115.
Çākyaçrībhadra 115.
Çānti 25, 79, 103—6.
Çāntigupta 3, 87, 115, 116, 127–137, 153.
Çārdūlakarṇāvadāna 165, 175.
Çālabhāṇḍa, Çālabhadra 158.
Çāvāri 19, 20, 23—6, 160.
çiṃçapa 71.
Çitavana 108, 112.
Çiva 29, 162, 178.

çiçumāra 132, 180.
Çubhākaragupta 102, 114.
Çūnyatā 87.
Çūnyatāsamādhi 27.
Çūra 24, 108.
çmāçānikabhikṣu 56, 167.
çrāmaṇera 70, 93.
çrāvaka 16, 41, 68, 93, 105, 106, 111, 127, 145.
Çrījñānapāda 103.
Çrīḍombi 79—80, 82.
Çrīdhara 71, 104.
Çrīdharmapāla 31.
Çrīnālanda 92, 95.
Çrīparvata 18, 20, 24.
Çrībuddhajñāna 97.
Çrīmatigarbha 51.
Çrīmatsukhā 42.
Çrīvajrabhairava 104.
Çrīsattvanātha 148.
Çrīsaraha 153, vgl. Saraha.
Çrīṣeṇa 103.
Çrīheruka vgl. Heruka 59, 72, 98, 152.
çloka 16.
Saṃvara vgl. Cakrasaṃvara 19, 22, 74, 82, 84, 85, 113.
Saṃsāra 20, 150.
Sagara 24.
saṅgha 11, 14, 23, 28, 30, 61, 68, 72, 74, 77, 86, 93, 95, 106, 128, 135, 163.
Saṅghaçīla 144.
sañcaka 24.
Saptanagara 113.
Samantaçubha 20.
Samāja 90, 98.
samādhi 10, 11, 22, 33, 35, 42, 48, 49, 54, 56, 98, 151.
Samuccaya 36.
sampannakrama 85, 142, 149.
Sarabhaṅga 82.
Saraha vgl. Çrīsaraha 11, 157, S. der Jüngere 20.
Saroruha 7, 43, 45.
Sarvajña 107.
Sarvadarçanadharmās 43.
Sahaja 43.
Sahajavajra 27.
Sahajavidyā 73.
Sahajasiddhi 42, 55, 58, 165.
Sahya 94.
Sāgara (Sakara) 166.
Sāgaracandra 97.
sādhaka 158.
Sāraṅgadhāra 179.
Siṃhabhadra 88.
Siṃhala 39, 106.
Siṃhaladvīpa 128.
Siṃhalabhikṣu 93.
siddha 22, 23, 34—6, 84, 106.
Siddhakāra 36.
Siddhaguru 9.
Siddhapuruṣa 9.
siddhi vgl. Zauber.
Siddhivīra 103.
Siddheçvara 179.
Sindhu 59, 95.
Sukhāvatī 18.
Sukhīlalitā, 165, Note zu 42.
Sugatapaṇḍita 142.
Sujātavarmā 115.
Sudhanakumāra 159.
Sundareçvara 162.
Subhūti 176.
Subhogā 39.
Sumegha 144.
Suvarṇadvīpa 144.
Suvarṇadhvaja 127.
Suviçadasaṃpuṭa 100.
Suçakti 18.
sūtra 74, 101, 108, 111, 114, 127. Sūtra-Schulen 106. S.-tantras 110.
Sendhava, Saindhava 17, 145.
Saindhavaçrāvakas 68, 93.
Somanātha 29.
Somapurī 92, 106.
Soraṣṭa 29, 138, Sauraṣṭa 180.
Saurī (Land) 99, 101, 102, n. pr. e. Mannes 102, 109, 111.
stūpa 14, 27, 37, 60, 134, 168.
sthavira 10, 11, 12, 31, 106, 128.
Syaṅ-ṅa-ri 81.
haḍī 62, 65, 169.
Hamehunbāca 146.
Hayagrīva 115, 149, 159.

Harikela 104.
Hariṇa 141.
Hariraçmī 149.
halī 121.
Hiṅgalākṣidevī 125.
Hīnayāna 88.
Hīnayānapiṭaka 13.
hūṃ 66.
Hūṃkara 98.
Hendu 139, 143.
Hemalavajra 37, 165.
Herambha 134.
Heruka 36, 38, 47, 48, 53, 80, 93, 97, 98, 167, 169.
Hevajra 25, 49, 74, 82, 84, 85, 100, 113, 149, 158, 167, 170.
Hevajramaṇḍala 80.

Deutscher Index.

III.

Abschlagen, Abschneiden vgl. **Caurangī, Dhama, Dhuma, Nāgo, Nāgārjuna, Çrīdhara**; A. des Kopfes 18, 104, von Körpergliedern 40, 121, 124, von Fleisch aus dem Körper 65, Kopf wird abgeschlagen durch Drehen des Stöpsels eines Fläschchens 48, Glieder von Kultbildern abgeschlagen 138.

Acht Pudgalas 41, a. Siddhis 14, 25, a. Schätzungen 10, 105.

Ackern vgl. **Mañjuçrī**, 121.

Aktivität 83, 86, 138, 140.

Almosenschale in die Luft gehoben 114.

Alt a. Mönch erhält sein Gedächtniss wieder 107, a. Mann lernt noch u. wird perfekt 99, a. Frau 77, a. Frau: Vajravarāhī 112, a. Ruinen 19, zerfallene Stadt 45, a. Weib sammelt Holz, welches lacht etc. 45, 166, a. Yogī gibt Auskunft 129.

Angel vgl. **Mīna** 116.

Asket vgl. **Yogī**.

Athem einhalten, Meditation 116, Odemgeber der Wesen 42, alter Mönch erhält freies Athmen 108.

Auge, A.-salbe eine Siddhi 13, 120, A.-schliessen beim Fliegen durch die Luft 57, übernatürl. Auge 60, A.-ausreissen 124 magische Blicke 26, 38, 61, 87, 137, 141, 142, 145, 146, 148, 152, Augenlicht wiedergegeben 59.

Bad vgl. **Vajravarāhī, Bhanvadala**; badende Hetären: **Vajravarāhī** u. Ḍākinīs 129, B des **Jālandhari** 65 B. einer Hetäre, wobei ein Buch gefunden wird 117, B.-wasser eines Heiligen macht stark 31.

Bannung vgl. **Maṇḍala, Zauberkreis**; darf nicht unterbrochen werden 14, B. im Wasser bannen, 33, 38, 99, binden ein Weib durch Dhāraṇīs 136, B.-haus 110—111.

Bau eines Stūpa 134, von Tempeln 147, zur Busse 14, 61, vgl. **Nāgārjuna.**

Baum vgl. **çiṃçapa, Gajakharjura**; B. am Himmel 89, Verstümmelte wohnen unter B. vgl. **Caurangī** 121, Übernachten unter B. 66—7, B.-früchte 33, Kokosbäume schenken Früchte 62, alter B. blüht wieder 99, B.-wurzeln blossgelegt 39, Staub im B.-stumpf: verkappte Hexe 79, B.-blätterschuhe 118, 177.

Begier vgl. **Lobha** 45, verwandelt Wasser in Brantwein 32.

Begraben in Mist, vgl. **Jālandhari** 63, 65.
Berg vgl. **Pañcaçīrṣaparvata, Çrīparvata, Ghaṇṭāçaila, Devagiri, Khagendra, Dhiṅkoṭa, Ghirnari, Umāgiri, Phullahari, Kolamba, Heramba, I-Loi**, «Baum»-Berg. vgl. **Mon**, 40, Berge in Gold, in Salz verwandelt 17, 118, Berg des **Vyāli** im Meere 117, 177.
Bettfuss vgl. **Khaṭvaṅga, Carpaṭi** 69, 120.
Bild, magisches ūb. e. See 130.
Bittgebet vgl. **Praṇidhi, Praṇidhāna** 46, 51, 53, 91.
Blendwerk 25, 50, 60, 65, 81, 84, 125.
Blick, magische Blicke 26, 39, 61, 87, 137, 141, 142, 145, 146, 148, 151, 152.
Blind 59.
Blumen, Bl. von Gold und Silber 36, 139, Bl. fällt beim Maṇḍala auf Hūṃkara 97, Bl.-regen, vgl. **Abhayākaragupta**, 117, 140, Blumen zum Maṇḍala 77, auf der Hand (Stigma) 150, Blumen heterodoxer Ḍākinīs 54, vgl. **Lotus.**
Blut, Fingerblut zum Maṇḍala 77, Bl.-tropfen auf d. Hand 117, blut. Fleisch 110, Bl. in der Schädelschale 78, blut. Opfer 37, Blutfluss als Strafe 48, 152, Blut an d. Gliedern einer Verführten 121.
Blutigel vgl. **Naro** 75, **Rāhulavajra** 40.
Brand, des Opfergeräts 131, vgl. **Zeigefinger, Verbrennen.**
Brantwein, den Yogīs geliefert 95, Br. und Schweinefleisch 124, Br.-flaschenähnliches Ḍamaru 69, Br.-händlerin prophezeit 129, Br.-trinker durch Erbrechen geprüft 10, 23, Br. aus Wasser entstanden 32, Br.-trinker hält die Sonne fest 28, Br.-flaschen aufgehenkt 53, Br.-laden enthält Bauddhasūtras 74, Mañjuçrī trinkt verkappt Br. 90, Abt trinkt Br. 128, Brāhmaṇī-wittwe als Br.-wirtin 31, vgl. **Vilasyavajrā** 50—52, **Ḍeṅki** 23.
Buch, vergraben 16, B. am Halse 89, B. in die Gaṅgā geworfen 117, B. im Brantweinladen 74, Büchertitel vgl. **Abhayākaragupta.**
Bürger-Gilde 59.

Censoren 23, 24.
China vgl. **Pañcaçīrṣaparvata, Nāgārjuna, Virūpa**, 31, 107.

Dämonen vgl. **Amanuṣya, Rākṣasa, Ḍākinī, Çūra, Bhūta, Ahuṭhacaṇḍālī, Vikaṭa**, D. als Diener 17, 27, 43, 82.
Dieb, vermeintlicher D. gespiesst 61, tugendhafter Dieb 135, Diebe auf einem Schiff 106, D. eines Weibes 26, 76, 136.
Disputation, 77, 81, 87, 107.
Donnerkeil vgl. **Vajra**, Verwandlung eines Knaben 53.
Doppelgänger vier 92.
Drei, die drei Gifte 16, drei Kinder bedeuten drei Jahre Lebensfrist 115, Buddhas der drei Zeiten 9.
Dreizack, bricht beim Gaṇacakra 29.
Dummheit, geheilt durch Umhängen eines Buches 89, durch **Vajrayoginī** geheilt 125, früher dumm, später gelehrt 100.
Dunkel, D. magisch entstanden 57, vgl. **Schwarz.**

Edelsteine, für den Guru 128.
Eisen, in Gold verwandelt 30, Stūpas mit Eisen gebunden 37.

Elefant, steinerner E. 22, E. wird durch Badewasser eines Yogī stark 31, Lotusfibern, um E. zu halten 52, E.-haus 136, E.-lasten für Opfergerät 64, E. soll Heiligen wegziehen 143, König samt E. zu Staub zermalmt 104.

Epidemie vgl. **Avalokiteçvara, Ḍombiheruka** 35, 115.

Erbrechen, Brantwein e. 10, 23 vgl. **Saraha**, die zerrissene Kutte des **Kambala** 56, Hund erbricht e. Fisch 90.

Erde, Nāgārjuna geht unter die E. 16, **Rāmapāla** 28, Wasser aus der Erde 53, Schatz in der E. 98, Vergraben in die E. 64 vgl. **Buch, Buddhaçrījñāna** unter der E. 93, Vogelfiguren aus E. 34. Erdbeben 140, vgl. **Segen.**

Essen vgl. **Fisch, Lūipa**, schlechtes E. 135, ohne E. 140.

Faden, Amulet — 54, fadennackt 124.

Fährlohn 28.

Fasten 82.

Faust-Zauber 152.

Feldkapelle vgl. རབ་ཏུ 30, 163.

Fellsitz 23.

Feuer, Kultbilder ins F. geworfen 138, F. als pratyaya 137, F. zur Vertilgung moral. Unreinheit 47, F. zwischen Wasser und Fels 59, aus dem Körper 81, 125, eines Tieres 141, F. über dem Walde 119, Opfergerät vom F. erfasst 131, F. am Tempel des Khasarpaṇa 142, vgl. **Zeigefinger**; F. durch Kernspruch gelöscht 113.

Finger, abgeschnitten 70, vgl. **Blut, Zeigefinger.**

Fisch vgl. **Mīna, Macchindra, Tilli, kiṃgara, çiçumāra**, F. verschluckt einen Yogī 80, 120, 131, F. tödten 35, F. braten 74, 75, 171, F. wird als Mensch wiedergeboren 120—121, F. als Nahrung für e. Hund 90, F.-eingeweide gegessen 20.

Fleisch, Rindfleisch durch Ḍākinī angeboten 110, Schweinefl. 124, Menschenfleisch vgl. **Mahāmāṃsa** 65, Fl. ins Kloster geliefert 95, Fl. aus dem lebenden Körper geschnitten vgl. **Dhama, Dhuma.**

Flickengewand 56.

Fliegen, durch die Luft, gegen Himmel fl. vgl. **Himmel**, mit geschloss. Augen 57, **Vaidyapāda** fliegt zu **Akṣobhya** 98, vgl. u. **Virūpa, Ḍombiheruka, Dinakarā, Vajraghaṇṭa** fliegt mit vajra und ghaṇṭā 53, Padminī fliegt durch die Luft 48, Yogī erhebt sich als Sonne, fliegt weg 140, rote Vögel am Himmel 41, Papagei 33, vgl. **Nāgārjuna, Schuhe, Koṭali, Gaṅgādharī.**

Fluch 55, 59, 64, 124, 142.

Folgsamkeit vgl. **Naro, Çāntigupta**, mangelnde F. 36, 37, 39, 115, 145.

Fünf, f. Götter ལྔ་ལྡན་ q. v.; f. Glieder abgehauen 124: vier Extremitäten und die Zunge 40, 41.

Fuss, Füsse eingedrückt in den Sockel einer Statue 143, Fussringe einer Frau 58, Fusswaschen 22, 31.

Gärtner v. **Mālī** 121.

Gazelle, wird z. Tiger 141.

Gedanken, erkannt 67, 75, 90, 126, durch G. Krankheit erzeugt 96, G. an den Guru rettet das Leben 132.

Gefangene, befreit 114, 136, 143.
Geizhals 135.
Gemüse, G.-suppe 56, 57, 75, 126.
Geschlechtsglied vgl. **Liṅga, Vajra**, spendet Gold 120, gequetscht von **Naro** 77.
Gift, die drei Gifte 16, 45, G.-schlangen 51 vgl. **Mahāmayūrī**, G. aufgehoben 112.
Glocke, vor dem Gaṇacakra angeschlagen 22, Yoginī wird zur Gl. 23, Tochter des **Vajraghaṇṭa** als Glocke 53.
Gold vgl. **Nāgārjuna, Vyāli, Āryatārā, Dhiṅkoṭa**, G.-tinktur 14, 17, 30, 117, 118, 120, Gold für den Guru 130, G.-schatz stehlen 135, Goldblumen streuen vgl. **Blume** 139, goldspendende Hand 30, Geschlechtsglied 120, vgl. **Carpaṭi**, Abwiegen des Körpers gegen Gewicht Gold 92, 98, G.-stücke f. d. Mutter 101.
Götter, brahmanische vgl. s. **Umā, Hiṅgalākṣī Umā, Caṇḍikā, Viṣṇu, Mahāviṣṇu, Jagannātha, Somanātha, Çiva, Īçvara, Liṅga, Kālidevī, Deveçvara, Maheçvara, Bhairava, Yama, Vasundharā, Viçvanātha**, Tantra-Götter: **Hevajra, Cakrasaṃvara, Saṃvara, Kālacakra, Mahāmāyā**, «vier Trone» (**Vajracatuṣpīṭha**), **Yamāntaka, Caṇḍikā, Vajravarāhī, Vajrayoginī, Bhaṭṭārikā-Ārya-Tārā, Mañjuvajra, Karmavajra** (ཀརྨ་ཝཛྲ), **Hūṃkara, Marīcī, Mahāmayūrī, Jambhala, Çrīvajrabhairava, Hayagrīva, Vajradhara, Vajrasattva, Heruka, Çrīheruka, Kurukullī, Mahākāla**; — Götterbilder kommen 92, Tragvorrichtung f. G. 101, G.-statue absorbirt Yogī 29, G.-statue fühlt Brennen 125, G.-statue schmilzt 71, erschreckte Göttinn 125, vgl. **Zeigefinger, Tempel**; Götter können nur Schätze od. Gaukelkünste geben 125.
Gras, Ḍombis handeln mit Gr. 35, Kuçagras 18, Gr.-hütte brennt 130.

Hand, geldspendende H. 30, H. abgeschlagen 30, vielhändiger Mahākāla 13, Zusammenschlagen der Hände 29, 53, 60, in der H. wird Hund zu einer Ḍākinī 105, H. auflegen 43.
Hauptader 41, 94 vgl. **Meditation**.
Haus, H.-vater darf vom Yogī nicht Genosse genannt w. 134, h.-haltender Mönch 87, 90, 129.
Heilung, wunderbare vgl. **Blind, Caurangī, Naro, Çāntigupta**; 59, 76, 77, 131, 132, 152.
Hellsehen 71.
Herabspringen 77, 133.
Herz, H. bricht 65, Herzen von Menschen und Tieren als Opfer 37, Ziel des H. 84.
Hetäre, Diener einer H. 22, H.-Yoginī 38, Padminī 35, Hetären baden 129, H. legt Baumwurzeln frei 38, Ḍombinī: Hetäre 35, H.-Gaṇacakra 140.
Heterodoxe, Brāhmaṇas, bewirtete Br. 12, tranken Brantwein 10, Br. von **Luipa** verhöhnt 21, Br. gründet ein སྡེ 30, Br.-Mord 32, Dämonen als Brāhmaṇas verkappt 66, verkleideter Br.-raubt ein Mädchen 76, Br.-Zauberbücher 81, Veda-Schulen 100, armer Br. erhält einen Schatz 30, 112; — Brāhmaṇas werden Bauddhas: **Saraha, Maitrī, Kālavirūpa, Mahāpadmavajra, Kṛṣṇacārī, Çrīdhara, Tilli, Naro, Jñānavajra, Vaidyapāda**; — **Tīrthikas**, T. durch **Dombiheruka** überwunden 36, 50, **Naro** war T. 74, disputirt mit T. 77, 78, Gaukelwerk der T. 81, Zauberbücher der T. 81, 110, T.-König will Yogī tödten 60, 97, Liṅgas der T. 29, 37, 143, T.-König verbrannt 96, T.-Guru in Oḍiviça 87, Kritik der T. 80, T.-König besitzt eine Padminī 48, T.-König durch Vajra-

ghaṇṭa überwunden 51, getödtet durch e. Yogī 97, T.-Yoginī senden Regen auf ein maṇḍala 93. T.-paṇḍita 107 T.-yogī, 146, vgl. **Madasūdanasvasti, Tājik, Moghol, Mongol, Akbar, Turuṣka, Bhuṣaṇa, Jaṅghama.**

Hexen vgl. **Ḍākinī, Vajrayoginī, Vajravarāhī** 38, 39, 54—6, 97, H. als Staub in einem Baum 71, heterodoxe H. vgl. **Kambala** 29.

Himmel, gegen H. gehen 12, 37, 53, 62, 107, 122, Baum am H. 89, Mädchen vom H. aus geraubt 26.

Hinterindien vgl. **Ra-khaṅ, Pu-khaṅ, Paigu-Dvīpa, Dhanaçrīdvīpa;** 135, 144.

Hirt, Schweine — 44, 52, Rinder — 79, 122.

Höhle, entsteht von selbst 66, Hund findet Wasser in d. H. 105.

Hölle, 115, im Spiegel gezeigt 19, 160, für Menschenopfer 145.

Holz, H.-last lacht und weint 45, Maṇḍala aus Holz 131.

Horn, der Asketen 53, 87.

Hund, H. erhält einen Fisch 90, H. Verkappung von Mañjuçrīs Löwe 90, böse Hunde 135, Hunden wird gepredigt 109, vgl. **Kukkurī** 105.

Hundertundacht, Tempel 4.

Hungersnot, 14, 18, 35, vgl. **Ḍombiheruka, Saraha, Nāgārjuna.**

Insel, Bannung auf einer I, 99, I. im Meere, wo **Vyāli** wohnt 117, 177, Mönche von den Inseln 144.

Jäger, vgl. **Vyadali, Çāvārī,** 20.

Kaste, kein Unterschied zw. hoher u. niedr. K. 12, niedr. K. 45, zwölf Kasten 120, vgl. **Ḍombi, Caṇḍāla-Mädchen.**

Katze, vgl. **Bhiraḍi,** Brāhmaṇas in Katzen verwandelt 81, K. beleckt Milch 71, Yoginī als Katze 104.

Kehrer, vgl. haḍī 60 ff., Kehren der Celle 128.

Kind, vgl. **Bālapāda, Çiçumāra,** König **Udayana** als K. 17, viele Kinder durch doppelte Mutterschaft 119, K. nimmt Milch nicht an 64, K. (Knabe) mit Siddhi begabt 120.

Kloster, vgl. **Vikramaçīla, Nālanda, Eḍapura, Ābhū, Suvarṇadhvaja, Somapurī, Takṣaçilā, Vajrāsana, Otantapurī, Dharmāṅkurāraṇya, Jagaddala, Devikoṭa;** — Klöster in **Siṃhala** 106, Kl. von der Stadt aus mit Opfergerät versehen 95, Kl. terminirender Brüder 86, aus dem Kl. ausgewiesen 23, 28, Kl. zerstört 142, Kl.-bauten des **Nāgārjuna** 17, in Bhandva 144 ff., Kl.-tempel in Felsenhöhlen 119, Kl. im Jagannāthatempel 87; — vgl. **Mönch.**

Knochen, Schmuck aus K. 69, bis auf die Kn. verbrannt 131.

Kohlen, K.-stückchen 81, Waaren in K. verwandelt 122.

Kokosbäume, vgl. haḍī 62.

Kopf, dreht sich 48, K. abschlagen 60, 174, **Nāgārjuna's** K. abgeschnitten 19, K. abgedreht durch Drehen eines Flaschenstöpsels 48, geschorne Köpfe 143, Büffelkopf eines Siddha 104, Köpfe von Ḍākinīs in Schafköpfe verwandelt 56.

Krankheit 96, vgl. **Vikīrtideva, Ḍombiheruka.**

Kreislauf 150, vgl. **Saṃsāra.**

Kupfer, K.-statuen 64, K.-tafel (Çāsana) 61, K. in Gold verwandelt 30.

Kürbis, K.-schalen für Reiss 64, für Gemüsesuppe 56.

Lachen, 21, 45, 61, Lächeln 67, 75.
Lärm, 54, 97.
Läuse, 24.
Lebenselixir, vgl. བཙན་བཅོག། **Nāgārjuna, Carpaṭi, Vyāli**, 13, 17, 48, 43, Leben wiedergeben 31, 112, 115, vgl. **Fisch, Taube.**
Leiche, neu belebt 112, 115, Weiber in L. verwandelt 140, L. der Piṅgalā 123.
Leichenacker, 26, 33, 38, 55, 59, 120, vgl. **Çitavana.**
Licht, im Schädel erlischt 67, **Dārikas** Hütte strahlt im L. 22, **Tanti** etc. 69, **Oṃkaranātha** 125, vgl. **Sonne**; im Schlafe L. verbreiten 149.
Leder, vgl. doha, 12, 20, 38, 52, 53, 66, 69, 73, 128, 138, 140.
Lotus, 47, 58, vgl. **Stigmatisation.**
Löwe, des **Mañjuçrī** erscheint als Hund 90.
Luft, fliegen in der L. 48, 73, vgl. **Fliegen, Himmel**, L.-wandel 151, **Nāgārjuna** in der L. 118, Fels bleibt in der L. hängen 54.
Lügen, 25, durch eine Lüge Waaren in Kohlen verwandelt 122, L.-probe 139.

Massenhypnose, 146.
Meditation, vgl. **Samādhi, Sampannakrama, Utpattikrama, Hauptader, Athem**; — M. durch Musik erreicht 50, durch M. herbeiholen 48, M. im Wasser 32, M. von zwölf Jahren 52, M. der Hauptader 41, 94, Utpattikrama-M. 54, 88, M. auf Leichenacker 59, 112, S. der zwei Stufen 98, S. beim blossen Namen des Guru 151, M. im Walde 105, mit Busse 84, über Upadeças 128, über Guhyatantras 39, über Cakrasaṃvara 74, über **Heruka** 80, über leuchtenden Strahl 49, S. des Sahajasiddhi-Tanzmädchens 42, über tattva 34, S. beim Fusswaschen 22, höchste S. durch Rauschtrank 10, ohne Anzeichen 56, M. verursacht Krankheit 96, ein Weib durch M. geholt 48, M. zwingt Götter zu kommen 92, Vater und Sohn meditiren 121, höchste S. des Virūpa 33, gegenstandlose S. 11, M. weist Anfechtungen ab 54, 97.
Medizin, 58, 131, 132.
Mensch, entsteht aus todt. Fisch 121, menschenfressende Ḍākinīs 67, M.-fleisch 20. 29, 65, M.-opfer vgl. **Herz**, 145.
Messer, krummes 48, 65, vgl. **Vajrakartrikā.**
Milch, ergibt sich beim Erbrechen 23, M.-topf beleckt 71, M.-almosen 80.
Mitternacht, Bannung bei M. 90, Gespensterlärm um M. 97.
Mönch, vgl. **Bhikṣu, Çrāvaka, Saindhava, Saṅgha, Hīnayāna, Haushalter, Piṭaka, Tripiṭaka, Vinaya, Brāhmaṇabhikṣu, Çrāmaṇera**, M. kennt das **Tripiṭaka** 10, 72, 101, 104, 105, 110, 127, Bhikṣus bekämpfen **Nāgārjuna** 16, 17, Mönche des Saṅgha disputiren mit **Tīrthikas** 77, Mönche terminiren 68, 86, Çāsana auf Kupferplatten f. d. Saṅgha 61, Sthaviras des Saṅgha 11, 128, Censoren 23, Branntweintrinken durch Ausschliessen bestraft 23, 28, blutiges Fleisch verboten 110, Unterhalt für das Kloster 14, Çiva soll den Saṅgha ehren 30, Bhikṣu belehrt über saṃsāra 150, Çrāvakas tadeln die Tantras 68, 93, sie sollen die Tantras nicht hören 68, Bhikṣu flieht vor **Naro** 74, Bhikṣus zerstören das Bild des **Heruka** 93, Çrāmaṇera prügelt heterodoxe Yoginīs 93, Bhikṣu und verkehrt doch mit e. Weibe 12, Guṇamitra kein Bhikṣu 88, Bhikṣu lässt nur sein Kambala liegen 55, Küche des Klosters 74, Bhikṣu zu arm, um Tempel zu bauen 14, Brāhmaṇabhikṣu misstraut der Bannung 36, Mahāsaṅghika-

saṅgha 95, Bhikṣus in Koṅkuṇadeça 127, in Siṃhala 106, in Ra-khaṅ 135, 144, Mönche in Madhyadeça 101, in Orissa 87.
Musik, versagt Töne 64, fördert Meditation 50, Yogī musizirend 60.
Mutter, M. des **Gopīcandra** 62, des **Suçakti** 18, M.-heirat vgl. **Kālavirūpa** 32, M. ernähren 101, doppelte Mutterschaft 119, M. **Vajrayoginī** 33, M. **Caṇḍikā** 29; Mütter vgl. **Mātṛkā**.
Myrobolane 58, 117, 177.

Narrenpossen, vgl. **Avadhūti** 134, 139, 150.
Neunzehn, Götter mit **Mañjuvajra** 91.

Opfer, vgl. **Gaṇacakra**, O.-fest 20, blut. Opfer mit Herzen 37, Tieropfer 37, Opferhaus 145, Opfer verweigert 92; Opferkegelchen 24, Opferballen 148, O.-gerät 131, 147.

Papagei, bringt Früchte 33.
Peinigung vgl. **Naro**, 75 ff., **Çāntigupta** 127—137.
Pfahl, Pfählen, 61.
Pfau, gejagt 24 vgl. **Mahāmayūrī**, **Mañjuvajra** reitet auf Pf. 100, **Kāyasthavṛddha**, **Çāvāri**.
Pfeil, 11.
Pferd, **Açvapāda**, verwandelt sich in viele Pf. 49, 167, Pf. erhält Lebenselixir 117.
Pille: Kügelchen-Siddhi 13, 120.
Predigt vgl. **Dharma** 43, 83, 84, 100, 107, 108, 112, 114, 128, 139, Nāgas bei der Predigt 15, Pr. der Upadeças 86, Weinen und Lachen bei d. Pr. 15, Predigt vor Hunden 109.
Prüfung, eines Schülers 130, des Çāntigupta 131—7.
Prügeln, 37, 75, 87, 93, vgl. **Naro**, **Tilli**.
Pulver, Sandelpulver 15, Mennigp. 48, rotes P. zur Goldtinktur 117.

Quecksilber, 83, 116 ff.

Rad, auf den Händen 150.
Räuber, 61, 130.
Rauschtrank, Wasser wird durch Gier R. 32, 164.
Rechtsumwandeln, 53.
Regen, Steinregen 54, R. um ein Maṇḍala zu zerstören 93, Essen regnen lassen 14.
Regenbogenkörper, 24, 42, 87, 143, 147.
Relais, 101.
Rind, Kuh getödtet 32, Büffelkopf 104, R.-fleisch 110.
Rosenkranz, 32.
Rot: rote Vögel, fliegende Arhats 41, rote Röcke, geschorne Köpfe 143, rotes Pulver: Mennige 48, āmlaka auf der Hand 117, rotes Feuer eines Tieres 141, rote Adamserde 178.
Ruinen, 19, einer Stadt 45.

Salbfläschchen, 48.
Salz, 118.

Sand, streuen 106, 136, vgl. maṇḍala.

Sandel, bemerkbar durch Kühle 47, S.-reiben durch eine Padminī 47, S.-geruch 15, vgl. **Āryatārā** 15, **Heruka** 47.

Schädel, b. Opfergerät 131, Schädel mit Licht 67, mit Blut 78, 152, Sch.-Krone 33, Schädelhütte 38.

Schakal, **Ḍākinī**, als Sch. 26, Aas für weibl. Sch. Schimpfname 65.

Schatz, im Herde 112, aufgetan 98, Sch.-siddhi 13, vgl. **Gold**, **Dieb**.

Schiff, 106, 107.

Schimpfen, 75, 93, 145 vgl. **Schakal**.

Schlaf, 55, aufgeben 57.

Schlange, vgl. **Nāga**, **Takṣaka**, **Nāgārjuna**, **Ḍombiheruka**; — Schlangen kommen zur Predigt 15, sollen Tempel bauen 15, bringen **Prajñāpāramitā** 15, Schl.-gift beseitigt durch **Mahāmayūrī** 16, Giftschlangen 35—7, 50, 51, Schl. aus der Erde, bringt Speise 119.

Schmied, geiziger 134 ff.

Schnippchen, 24.

Schreckensbannung, 83, 89, 95.

Schuhe, um durch die Luft zu gehen 118, 178, um die Ohren geschlagen 77.

Schwarz, vgl. **Kālavirūpa** 32, dunkelfarb. Mann erscheint über d. Bett 21, brät Fische vgl. **Tilli**, 75, schw. Berg 40.

Schweigen, 27, 55, 138.

Schwein, als Jagdtier 25, Sch.-herde 44—5, - hirtin 44, 52, - fleisch 124.

Schwert, Zauberschwert zur Vertilgung einer **Ḍākinī** 71, Sch. des **Mahākāla** 13, 27, Sch.-Siddhi aus dem Munde 14, 25, 120.

Schwimmen, Überschwimmen von Flüssen 131, um ein Weib zu stehlen 136, Ḍākinī schwimmt auf dem Wasser, ohne unterzusinken vgl. **Menakā** 137, gebratene Fische schwimmen lebendig fort 75, Stein schwimmt auf d. See 11.

Sechs, Ḍākinīs der Welt 149.

See, See entsteht aus einem niedergebrannten Scheiterhaufen 47, vgl. **Avalokiteçvara**, **Vajraghaṇṭa**, Bild erscheint auf e. See 130, Stein schwimmt 10.

Seetiere, vgl. **Kiṃgara**, **Çiçumāra**, **Fisch**.

Segen, **Segnen**, vgl. **Abhiṣeka**, 43, 65, S.-Tor 28, 86, verschiedene S., Abhiṣekas 23, 24, 25, 34, 35, 46, 50, 51, 56, 64, 72, 78, 92, 110, zu sechzehn Maṇḍalas 126, die ungewöhnl. nicht sofort gespendet 128, um Mitternacht vorbereitet 66, am Morgen gespendet 67, nach Erlernung der Piṭakas 141, nach langer Tantravorbereitung 151, Abhiṣekas des Mañjuvajrasamāja 99, der Mahāmudrāsiddhi 44, 95, Mañjuçrīs 90, 91, der Vajraḍākinī 59, der Vajravarāhī 20, des Saṃvara 22, Saṃvara u. Hevajra 82, des Hevajra 80, des Heruka 97, eines Maṇḍala am Himmel 41, Rāmapālas Buch über Abhiṣekas 27, brāhmanische Abhiṣekas 120, vgl. **Abhayākaragupta**.

Selbstmord, 133.

Senf, 22, 143.

Sesam, 72.

Sieben, siebenmal umfliessen 53, sieb. Tage Schmerz gestillt 131, sieb. Tage Bannen 100, sieb. Tage Upadeças 137, sieb. Tage verrückt 146, siebenmal abgehauen und wieder angewachsen 124, sieben Jahre, sieb. Monate, sieb. Tage

12, sieben Arten Edelsteine 128, sieben und dreissig **Vajrayoginīs** 152, **Siebenmeilenstiefel** 13, 120, 141, 149.

Silber, S.-blumen 36, 139, silberner **Heruka** 93.

Sonne, festgehalten 28, 29, schief stehend 90, Yogī erscheint als S. über dem Palaste 140.

Speise, Unterhalt 14, 38, 52, Sp. ablehnen 107, vom Himmel in d. Almosenschale 114, Fischeingeweide als S. vgl. **Lui-pa**, Fisch als Sp. 90.

Spiegel, Felsspiegel 54, Hölle im Sp. gezeigt 19, Sp. im Harem 62, des Antarābhava 174.

Spötter, 49, 50.

Sprechen, aufgegeben 27, 55.

Stampfmaschine, 23.

Starrmachen, 21, 30, 55, 142.

Statue vgl. **Steinfigur**, St. aus Sandel der **Tārā** 15, des **Heruka** 47, aus Kupfer 65, silb. St. des **Heruka** 93, Steinstatue absorbirt den **Virūpa** 29, des **Somanātha** darüber **Avalokiteçvara** 29—30, des **Avalokiteçvara** 19, 52—3, des **Viṣṇu** 87, des **Mañjuçrī** 92, der **Umā** 125, Statuen der Götter werden herbeigeholt 92, St. der **Caṇḍikā** 143; Stücke von Steinfiguren 19.

Staub, eine **Ḍākinī** verwandelt sich in St. 71, in St. zermalmen 104, Maṇḍala aus Steinstaub 93, 94, 95.

Stehlen vgl. **Dieb**, 134, 135, 137.

Stein, schwimmt 10, St. figuren entstehen 19, St.-fig. der **Caṇḍikā** 143, Steinregen fällt 54, Verwandlung in St. 81, Steinfiguren zerstört 138, St.-figur schmilzt 143, Gepäck verwandelt sich in einen St. 130, Elefant aus St. 22.

Stern, fällt von Himmel 81.

Stigmatisirung, 150.

Stumm, 59, 145.

Suchen, des Lehrers vgl. **Naro**, **Tilli**, **Çāvāri**, **Sagara**, **Çāntigupta** 132 ff.

Sünden, gesühnt 14, 32—4, 39, 40, 61, 122.

Symbol. Erscheinung 45.

Tanz, **Ḍombi**, tanzt 35, göttl. Tanzmädchen 42—44, Tänzer und Sänger 19, als cooperat. Grund 84, myst. Tanz der Tantriker 67, 128, 141, 143, Tempel tanzt und stürzt zusammen 78.

Tauben, 23.

Tausend Tempel, 14.

Tempel, T.-Ruine 19, T. zur Busse bauen 14, 61, T. von Nāgas gebaut 15, T.-weihe 92—3, T.-bauten 147, T.-priester 133, Tempel zerstört vgl. **Kloster**, heterodoxe Tempel: **Jagannātha** 87, h. T. stürzt zusammen 78, T. des **Somanātha** 29.

Tibet, **Tibeter**, 12, 19, 24, 25, 26, 58, 69, 71, 73, 80, 88, 94, 98, 100, 132, 147.

Tiger vgl. **Ḍombiheruka** 35, 36, T. frisst König 123, vgl. **Hariṇa**.

Tod, aufgeschoben durch Amitāyus 13, Mittel gegen d. T. 62 ff., T. durch mag. Einfluss 97, T. durch Ausreissen und Einsetzen von Bäumen 39, T. durch Zermalmen 104, Blutfluss 48, 142, Angriff auf die Herukafigur 48, durch **Feuer** q. v., durch Unvorsichtigkeit 32, verursacht wegen Spötterei 59, T. der Piṅgalā 123, vgl. དཔྱང་, König nach d. T. ein Fisch 121.

Todsünden, der Brāhmaṇas 31, 164, 165.
Topf, leerer 63, zerbrochen 123, Yogī im T. meditirend 125.
Traum, 101, 106, 107, 113, 127.
Trommel, 69.
Türen, von innen verschlossen 74, 111, öffnen sich von selbst 136.

Umkreisen, Tiere u. Gefängniss 136, Pradakṣiṇā um **Avalokiteçvara** 53.
Unsichtbar, werden, verschwinden 23, 30, 109, 129, 133, 141, 144, Siddhi der Unsichtbarkeit 109.
Unverwundbar, 31, 60, 61.

Verbannung, 28, 35, 72, 128.
Verbrennung, durch erhob. Zeigefinger 25, 96, V. auf dem Scheiterhaufen 47, 49, vgl. **Feuer.**
Verdoppelung, des Zerstörten als Ersatz 61.
Verkörperung vgl. haḍī 62 ff., als Schweinehirt q. v. 50, als Schakal 26, Hund 105, V. **Virūpas** 31, des **Jālandhari** 89, der **Vajrayoginī** 110—11 vgl. **Hetäre, Weib, Ḍākinī, Yoginī, Siro**; Verkörperung des **Mañjuçrī-Parivāra** 90.
Versetzung, durch die Luft, ein Weib durch **Mahākāla** 26, durch Meditation 48, Weib, um Gemüsesuppe zu bringen 57, Ḍākinīs tragen einen Heiligen durch die L. 109.
Verwandlung, in einen Schakal 26, in Pferde 49, vgl. **Açvapāda**, in Stein 81, in Katzen 81, Statuen verwandeln sich in Staub 65, vgl. **Gopīcandra**, Wasser in einen Rauschtrank 32, Gazelle in einen Tiger 141, Hund in ein Weib 105, Brāhmaṇas und Brāhmaṇīs in Hexen 67, **Vajrayoginī** in Caṇḍāla-Mädchen 110, 111, Yoginīs in badende Hetären 129, Weib in eine Glocke 23, Sohn und Tochter in Donnerkeil und Glocke 53, Köpfe der Ḍākinīs in Schafsköpfe 56, Sesam in Schmelzbutter 73.
Vier, Vier Throne (Vajracatuṣpīṭha) 84, vier Ḍākinīs tragen einen Heiligen nach Udyāna 108, vier Bannblicke 87 vgl. s. v. **Auge**, Liṅga mit vier Gesichtern 29, vier Todsünden der Brāhmaṇas 32, vier Mudrā-upadeças 44, 86.
Vogel, V.-figuren aus Lehm 34, V.-Jäger 33, 34, rote Vögel am Himmel: Arhats 41, vgl. **Papagei, Pfau.**
Vorbehalt, mentaler 30.

Wahrheitsbeteuerung, 57, 94, 113, 122, 124, 142.
Wasser, Fellsitz auf d. W. 23, W. steht aufrecht 28, W. fehlt zum Maṇḍala, durch Blut ersetzt 77, im W. stehend meditiren 32, W. wird berauschend 32, W. löscht Scheiterhaufen 47, W. bildet einz. Nahrung 82, umfliesst ein Kultbild 53, eine Brücke bilden durch Sitzen im W. 75, 76, W. aus d. Körper 81. W. aus der Erde 93, W. durch Hund gefunden 109, Buch im W. erhalten 117, Yoginī schwimmt auf dem W. vgl. **Menakā**, 137, **Schwimmen, See.**
Weber: Mahāsiddha Tanti, 69.
Weib, W. nehmen verboten 115, W. verführt 121, W. gestorben 123, W. als **Mudrā, Çakti, Vidyā, Yoginī** q. v., tantrakundiges W. 136, Çakti ebensogut als der Guru 133, Mudrā vorherverkündigt 38, Weiber für die Funktion des Yogī 140, Weib für den Guru gestohlen 76, 137, durch Mahākāla 26, Caṇḍālī-W. zum Gaṇacakra 89, 98, 110 ff., himmlische Weiber nähern sich dem Yab in

der Luft 22, mit W. Brantwein trinken 23, 26, vgl. **Brantwein**, körperliche **Vidyādharīs** 27, 47, W. als Hund 105, als Schakal 26, Weiber: **Ḍākinīs** q. v. 66, Sandelreibendes W. als **Padminī** q. v. 47, Bhikṣu und doch ein W. 11, vier Yoginīs 87, Weib: **Çakti** des **Mañjuçrī** 90, stigmatisirtes Weib 150, Pfeilschäftertochter 11, Sauhirtin 46, 46, Sesamstampfendes W. 72, vgl. **Padminī, Hetäre, Dinakarā, Tārikā, Menakā, Guneru, Jatijalā, Bhajaduru, Candraprabhā, Lakṣmīkarā, Vilasyavajrā, Cintā, Mekhalā, Kanakhalā, Sahajasiddhi**-Mädchen, **Subhogā, Gaṅgādharī, Padmavatī** oder **Logi, Jñānavatī** oder **Guni**; — Indrabhūti und die Weiber 41, vgl. auch **Mātṛkā, Hexen.**

Weinen, Holzstöcke weinen 45.
Wirtschafter-Mönch 67, 129.
Wollgewand, 55.
Wurzeln, blossgelegt 39.

Yak-weibchen 35.

Zahn, der Schweine beisst nicht 46, Z.-bemaler: mit Betel 121.
Zauber, Zauberkreise (Maṇḍala) der Āryatārā 14, der Vajravarāhī 20, des Cakrasaṃvara 54, des Heruka 59, 80, 97, des Saṃvara und Hevajra 82, des Mañjuvajra 90, 91, des Mañjuvajrasamāja 99, aller Tantras 95, aus buntem Sandstaub 93, 94, hochgehalten gegen Wasser 93, selbstentstandenes M. 41, verschiedene Maṇḍalas 126, Zubehör zu einem M. 64, hölzernes M. 131, Tilli's M. 72, Naro's Blut-maṇḍala 77, 172—4.—**Zauberblicke** vgl. **Auge, Vier.**— **Zauberkörper** vgl. **Vajra°** brennt eine Göttin 125. — **Zauberworte**, 27. — **Zauberformeln: Dhāraṇīs** durch Dh. ein Weib binden 136, beseitigen Gaukelwerk der Heterodoxen 81, heterodoxe und Bauddha-Z. 88, Dh. versagen die Verwandlung 23, Dh. der Ḍākinīs 117, der Guhyatantras 97, des Mahākāla 13, der Kurukulli 14, der Mahāmayūrī 16, der Pitṛ- und Mātṛ-tantras 79, Mātṛkādhāraṇīs 83, Massenhypnose durch heterodox. Dh. 146, heterodox. Dh. bringen Regen 93, werden aufgehoben 97, Zaubersegen des **Nāgārjuna** und **Udayana** 18. — **Zaubertexte: Tantras** Z., welche nicht den Piṭakas widersprechen 93, T.-handbücher 84, 110—4, T.-Commentare 102, 103, 104, 108, Tantras des Südens 101, T. enthalten Maṇḍala-Vorschriften 94, Pitṛ- und Mātṛ-Tantras 79, Vijegiri-T. 81, Ḍākinī-T. 105, Vidyā-T. 89, Tantras des Mahākāla 13, 62, 117, des Guhyasamāja 90, Guhyatantras 97, Tantras des **Nāgārjuna** 16, 18, des Lui-pa 20, des Maitrī 28, des Ḍombi 38, der Lakṣmīkarā etc. 59, des Indrabhūti und Padma 109, Naro erhält die T. 77, Weib, welches die T. kennt 136, Āryawandel nach den T. 148, erst nach Vertrautsein mit den T. Abhiṣeka 149, T.-texte gekannt, aber nicht geübt 111, auf die T. schimpfen 93, T. nicht gern gesehen 139, üble Ḍākinī-Tantras 81, Tīrthika-Tantras 74. — **Zauberkräfte**, Z.-einfluss auf Holz 45, Z.-proben 146, Z.-schlaf 55, kleine Z., kleine **Siddhis** z. B. Tugenden besitzen, Regenbogenleib haben 143, 147, allgemein: kleine **Siddhis** 31, 43, 45, 64, 105, als Vorstufe 38, 87, grosse Siddhis: acht S. 14, 25, abgeschnittene Glieder wachsen wieder 122, Umā kann die Siddhi nicht geben, welche Gorakṣa hat 125, S. durch Hingabe der Augen 124, S. des Çāntigupta 148, S. macht Gegner starr 21, nach einem Wunder erlangte S. 47, Kokosbäume geben Nüsse durch S. 62, durch Hingabe seines Fleisches 65, Vater und Sohn erlangen

S. 121, S. vorherverkündigt 70, Erlangung der S. 92, S. macht Körper leuchten 22, 31, vgl. **Sonne**, durch Aufruf erlangte S. 63, S. des **Naro**, q. v. 107, Götterbild schmilzt durch S. 71, Vajrayoginī gibt S. 32, 112, 129, Vajravarāhī gibt S. 108, Mañjuvajra gibt S. 90, Avalokiteçvara gibt S. 115, Mahāmudrāsiddhi 49, 52, 59, 98, 118, 140, Sahaja-siddhi 42, 58, höchste S. 44, 73, 91, Unsichtbarkeits-S. 30, 109, ein ganzes Reich erlangt S. 42. Genannt werden folgende Siddhis 13, 159: Augensalbe, Kügelchen-siddhi, Schwertsiddhi 25, Schatz-S. oder Goldtinktur vgl. **Vyāli**, **Nāgārjuna** 117, Lebenselixir Leben ohne Tod 64, 68, 119, auch Quecksilber-s. 84, 117, 119, Siebenmeilenstiefeln 141, eine Knabe hat alle diese 120, 178; S. im Bar-do erlangt, 174 vgl. **Zwischenzustand**, དམ་ཚིག Wortbruch hindert die Siddhi 37. Vgl. **Utpattikrama**, **Sampannakrama**. — **Zaubersegen** vgl. **Segen**, **Abhiṣeka**, **Upadeça**: Anweisungen dazu: zu Abhiṣekas 23, 24, 34, 36, 46, 50, 51, 56, 62, 68, 72, 77, 78, 82—4, 97, der drei Inspirationen 85, des leucht. Strahles 58, südliche H. 67, Upadeça-tradition 102, 104, 114, 127, Bücher darüber 113, eines Nepālī-paṇḍita 126, Mudrā-upadeças 86, gross in Upadeças 110, schwer zu behalten 95, Upadeças gegeben von **Caṇḍikā** 28, 34, 38, von **Yoginīs** 38, 42, zum Cakrasaṃvaramaṇḍala 54, U. des **Gorakṣa** (122) und **Mīna** 116, des **Carpaṭi** 120, des **Koṭali** 108, in Form eines Dankes 118, U. einer Königin gegeben 124, alter Mönch kann nicht mehr U. hören 107, Deveçvara gibt Umā Upadeças 121. — **Zauberer**, vollendete Tantriker **Siddha** q. v. **Mahāsiddha** q. v. Im ob. Texte finden sich die folgenden Mahāsiddhas des Grub t'ob (Tanj. Fol. ཀ der Tantras, die dort. Numern sind hier beigefügt, die Namen und Legenden differiren manchmal) Lui-pa (1), Virūpa (3), Ḍombi-pa Tāranātha: Ḍombiheruka (4), Çāvāri-pa (5), Saraha-pa (6), Mīna-pa (8), Gorakṣa (9), Tsaurāṅga-pa (10), Vīṇā-pa (11), Çānti-pa (12), Tanti-pa (13), kLu-sgrub: Nāgārjuna (16), Nag-po spyod-pa: Kṛṣṇacārī (17), Karṇari-pa (18), Thagana (19), Naro-pa (20), Tillo-pa: Tilli (22), Bhadra-pa (24), Kambhala: Kambala (30), Diṅka-pa: Deṅki (31), Bhande-pa (32), Kukkuri-pa (34), Dharma-pa (36), Indrabhūti (42), Koṭali (44), Dsalandhara-pa: Jālandhari (46), Ghaṇṭa-pa: Vajraghaṇṭa (52), Tsaluki-pa: Cilu? (54), Carpaṭi-pa: Tsa-pa-ri-pa (64), Mekhalā (66), Kanakhalā (67), Dhārika-pa: Dārika (77), Lakṣmīkarā (82), Vyāli-pa (84), Nirguṇa: Naguṇa? (57), Saroruha: Sāgara, Sakara (74).

Zehn, z. Sarvadarçanadharmās 43, z. Zornesgötter 152, z. Weltgegenden: Buddhas der — 73.

Zeichendeuter, 12, 31, 35.

Zeigefinger, wirkt verbrennend 25, 96, bringt Fluss zum Stehen 28, lässt aus Somanātha Avalokiteçvara erscheinen 29, zerbricht ein Liṅga 60, stürzt einen Heterodoxen vom Sitz 146, zerstört einen Tempel 78.

Ziegel, 134.

Zorn, 45, 59, 119, Zornesgötter 152.

Zweiunddreissig, Eigenarten einer Padminī 47.

Zweifel, 34, 45, 90, 93, 111.

Zwischenzustand, nach dem Tode 26, 91, 94, 112, 174.

Zwölf, Jahre in der Mistgrube 65, Meditation 21, 52, 56, 125, Unterricht 27, Hungersnot 14, 18, Jäger 34, im Fisch 121, zwölf Karman 78, zwölf Kasten 120, zwölf Meilen Weg 57, zw. Jahre Busse 175.

Verbesserungen und Nachtrag.

Seite 26, Note 3 und Seite 112, Note 1 lies अत्तराभाव.

Seite 48, Zeile 23 lies Vajrakarttrikā statt Vajrakārttrikā.

Nach Schluss des Druckes erhielt ich S. von Oldenburgs Матеріалы по Буддійской Иконографіи Хара-Хото. Dort auf Taf. IV sind zur Seite der Vajravārāhī sechs Siddhas abgebildet Links v. d. Fig.: Virūpa und die Sonne, darunter Tilli, Fische bratend, darunter König Indrabhūti, rechts v. d. Fig.: der oberste Siddha unbestimmbar, darunter Kambala, hinter ihm die nach dem Himmel aufsteigenden Steine, unten Ḍombiheruka mit der Çakti auf dem Tiger reitend.

BIBLIOTHECA BUDDHICA.

СОБРАНІЕ БУДДІЙСКИХЪ ТЕКСТОВЪ,

ИЗДАВАЕМЫХЪ ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІЕЮ НАУКЪ

ПОДЪ РЕДАКЦІЕЮ АКАДЕМИКА С. Ѳ. ОЛЬДЕНБУРГА.

Изданы: Publiés:

I. Çikṣāsamuccaya. Ed. C. Bendall. Fsc. I—IV.
II. Rāṣṭrapālaparipṛcchā. Publ. par L. Finot. Fsc. I.
III. Avadānaçataka. Ed. J. S. Speyer. Vol. I (Fsc. I—IV). Vol. II (Fsc. I—IV).
IV. Madhyamakavṛtti. Publ. par L. de la Vallée Poussin. Fsc. I—VII.
V. Сборникъ 300 Буддовъ. Изд. С. Ѳ. Ольденбургъ. Ч. I. Fsc. I.
VI. А. Грюнведель. Описаніе буддійскаго собранія кн. Э. Э. Ухтомскаго. Fsc. I—II.
VIII. Nyāyabindu и Nyāyabinduṭīkā (тибетскій переводъ). Изд. Ѳ. И. Щербатской. I—II Fsc.
IX. Madhyamakāvatāra par Candrakīrti (traduction tibétaine). Publ. par L. de la Vallée Poussin. Fsc. I—V.
X. Saddharmapuṇḍarīka. Ed. by Prof. H. Kern and Prof. Bunyiu Nanjio. Fsc. I—V.
XI. Nyāyabinduṭīkāṭippaṇī (толкованіе на сочиненіе Дармоттары Nyāyabinduṭīkā). Санскритскій текстъ съ примѣчаніями издалъ Ѳ. И. Щербатской. Fsc. I.
XII. Tišastvustik, ein in türkischer Sprache bearbeitetes Buddhistisches Sūtra. I. Transscription und Übersetzung von W. Radloff. II. Bemerkungen zu den Brāhmīglossen des Tišastvustik-Manuscripts (Mus. As. Kr. VII) von Baron A. von Staël-Holstein. Fsc. I.
XIII. Mahāvyutpatti. Издалъ И. П. Минаевъ. Второе изданіе, съ указателемъ. Приготовилъ къ печати Н. Д. Мироновъ. Fsc. I—III.
XIV. Kuan-ši-im Pusar. Eine türkische Übersetzung des XXV Kapitels der chinesischen Ausgabe des Saddharmapuṇḍarīka. Herausgegeben und übersetzt von W. Radloff. Fsc. I.
XV. Kien-ch'ui-fan-tsan (Gaṇḍistotragāthā), сохранившійся въ китайской транскрипціи санскритскій гимнъ Açvaghoš'и. Издалъ и при помощи тибетскаго перевода объяснилъ бар. А. фонъ-Сталь-Гольстейнъ. Fsc. I—II.
XVI. Buddhapālita. Mūlamadhyamakavṛtti. Tibetische Übersetzung. Herausgegeben von M. Walleser. I—II Fsc.
XVII. В. В. Радловъ и С. Е. Маловъ. Сутра Золотого блеска (Suvarṇaprabhāsa). Уйгурская редакція. I—IV Fsc.
XVIII. Tāranātha's Edelsteinmine, das Buch von den Vermittlern der sieben Inspirationen. Aus dem Tibetischen übersetzt von A. Grünwedel. Fsc. I—II.

Печатаются: Sous presse:

VII. Nyāyabindu и Nyāyabinduṭīkā (санскритскій текстъ). Изд. Ѳ. И. Щербатской. I Fsc.
VIII. Nyāyabindu и Nyāyabinduṭīkā (тибетскій переводъ). Изд. Ѳ. И. Щербатской. III Fsc.
XVI. Buddhapālita. Mūlamadhyamakavṛtti. Tibetische Übersetzung. Herausgegeben von M. Walleser. III Fsc.
XVII. В. В. Радловъ и С. Е. Маловъ. Сутра Золотого блеска (Suvarṇaprabhāsa). Уйгурская редакція. V Fsc.
Abhisamayālaṃkāraprajñāpāramitopadeçaçāstra (санскритскій и тибетскій тексты). Изд. Ѳ. И. Щербатской. I Fsc.
Б. Б. Барадійнъ. Описаніе статуи Майтреи въ Золотомъ храмѣ въ Лаврань. Переводъ съ тибетскаго.

Приготовляются къ печати: En préparation:

Abhidharmakoçavyākhyā. Publ. Prof. S. Lévi.
Kāçyapaparivarta. По хотанской рукописи Н. Ѳ. Петровскаго изд. баронъ А. А. фонъ Сталь-Гольстейнъ.
Nyāyapraveça, съ комментаріемъ Haribhadra. Изд. Н. Д. Мироновъ.
Karuṇāpuṇḍarīka. Ed. by C. M. Ridding.
Pañcaviṃçatisahasrikāprajñāpāramitāsūtra. Изд. Ѳ. И. Щербатской и Б. Б. Барадійнъ.
Kālacakratantra. Ed. Prof. A. Grünwedel.
Sādhanamālā. Изд. С. Ѳ. Ольденбургъ.
Saddharmalaṅkāvatāra. Изд. Ѳ. И. Щербатской.
Pañcarakṣā. Изд. С. Ѳ. Ольденбургъ.

EU 22-7-68

SL
1426
T3E315
1914

Tārānātha, kunsnjing
Edelsteinmine

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY